Nr. 9. — 82. Jahrg.
Berlin, 3. März 1929.

Deutsche Ware ist das Wahre!

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

GARVENS

DEUTSCHE WIRTSCHAFT

„Made" in Germany

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0129

© Universitätsbibliothek Heidelberg

130

Berlin, den 3. März 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

O wie lieblich klingt sein Flehn:
Nehmt mich auf in eure Mitte!
Laßt mich nicht beiseite stehn!
Hört, o höret meine Bitte!

Ach, ich Armer! Helft mir doch!
Tatet's ja in früheren Tagen,
Als ich heim nach Rußland kroch
In dem wohlplombierten Wagen.

Millionen schlug ich tot.
Ja, ich bin der beste Bruder,
Armes Luder, ich, voll Not.
Arm zwar nicht, indes ein Luder.

Laßt nach Deutschland mich hinein,
Und ich will es reichlich lohnen.

Gern will ich erbötig sein,
Totzuschlagen Millionen.

Wie ein Schwein nach Trüffeln wühlt,
Will ich euer Land durchwühlen,
Wie ein Schwein sich wohlig suhlt,
Will ich dann mich wohlig suhlen.

Mich, der früher Braunstein hieß,
Aber jetzt mich Trotzki heiße,
Laßt mich ein ins Paradies,
Daß ich es total beschmutze.

Hört ihr seine sanfte Bitt,
Hört ihr sein Geseires klingen? —
Gebt dem Schurken einen Tritt,
Sagt ihm: „Götz von Berlichingen!"

Kladderadatsch

Immer feste!

Wir singen „Deutschland über alles"
Und sorgen flott für seinen Dalles,
Indem wir stets und jeden Falles
Das Ausland schätzen sehr viel mehr.
Was wir im eigenen Lande haben
Auch an Natur- und anderen Gaben,
In Preußen, Bayern, Sachsen, Schwaben,
Das ist ja alles — nicht weit her!

Uns kann durchaus nur „imponieren";
Was wir von fernher „importieren";
Damit uns würdig zu verzieren,
Schafft man es über Land und Meer.
Was hierzuland mit saurem Schweiße,
Durchwachten Nächten, hartem Fleiße
Gemacht ward, wie es immer heiße,
Das ist ja alles — nicht weit her!

Nicht Apfelsinen, Aprikosen,
Nicht Schafe, Schweine, Veilchen, Rosen,
Nicht Über- nur und Unterhosen
Laßt aus der Fremde uns beziehn!
Nein, ohne daß ich es verblüme,
Erklär ich dies mit Ungestüme:
Fremde Gerüche und „Parfüme"
Riecht man von München bis Berlin.

Ja, da wir selber ohne Mittel,
Beziehn wir ohne viel Gekrittel
Auch Orden und selbst Herzogstitel
Von fern und ohne viel Beschwer.
Selbst Könige, die vom Ausland kommen,
Mit Freuden sind sie aufgenommen,
Nur unsere wollten uns nicht frommen,
Die deutsch und also — nicht weit her.

Und, o wie schön, wenn wir die Öde
Der Deutschen Sprache, die so blöde,
Verzieren in gewählter Rede
Mit yes, addio, non und si!
Juchhei, wie stehn so hoch in Flore
Monsieur, Don, Mister, und Signore!
Sie klingen lieblich unserm Ohre
Wie eine süße Melodie.

Well! En avant! Avanti! — Heiter
Klimmt fort und fort auf dieser Leiter
Und treibt es munter nur so weiter
Bis euer Brägen völlig leer.
Ins Ausland mit den deutschen Geldern,
Mit euren Hirnen, euren Feldern,
Mit euren Häusern, Schlössern, Wäldern!
Sie sind ja alle — nicht weit her!

Kladderadatsch.
P. W.

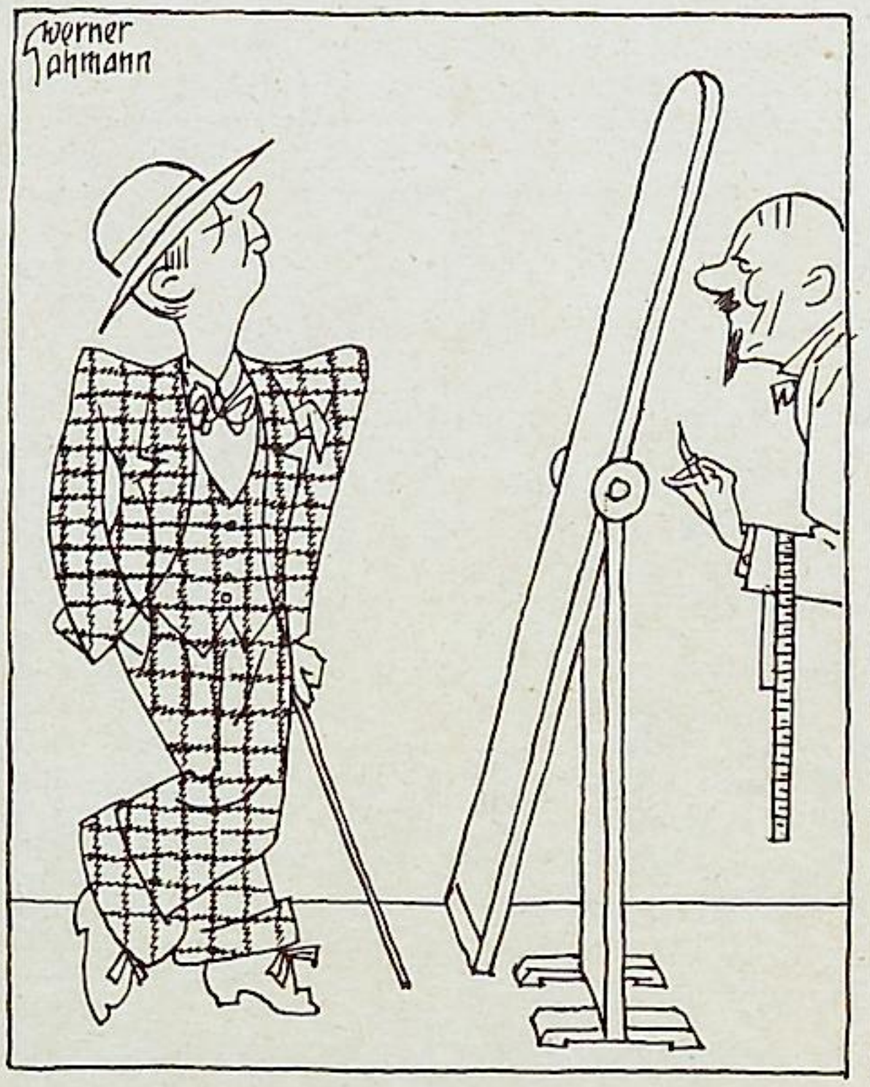
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0130

© Universitätsbibliothek Heidelberg

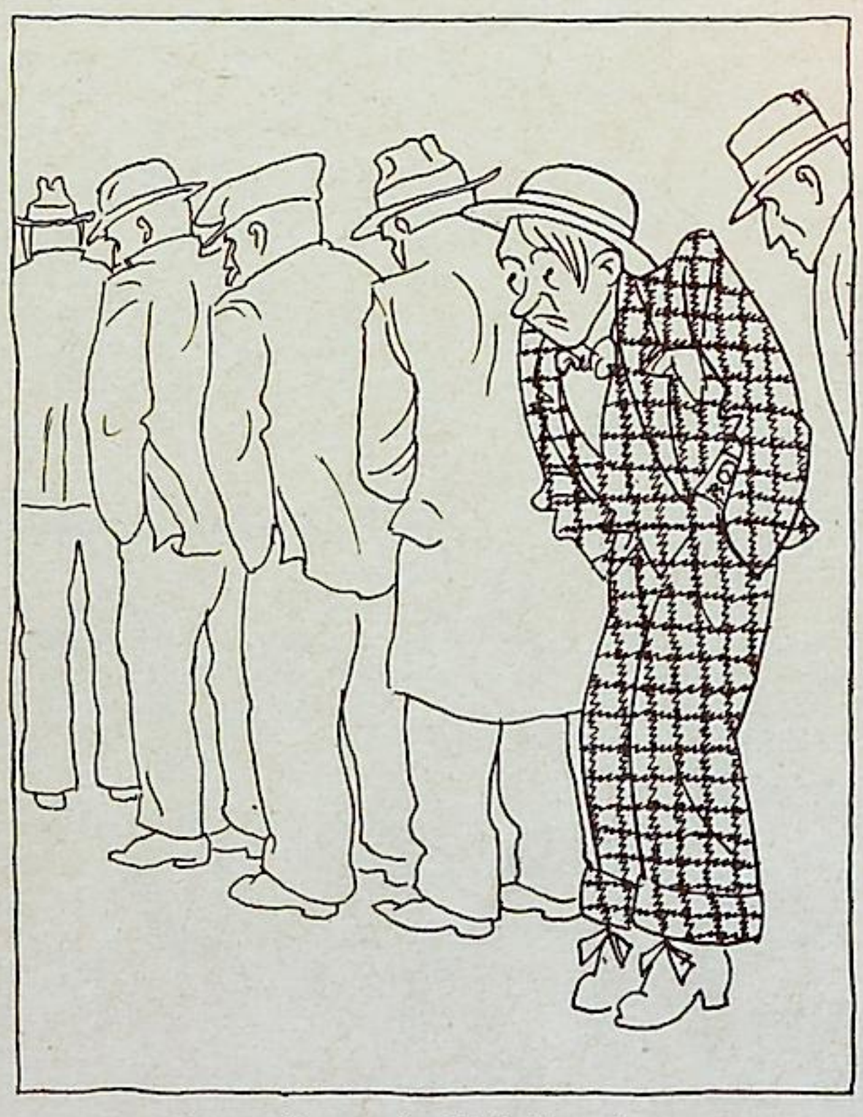
Unrecht Gut gedeihet nicht

(In den ersten neun Monaten 1928 wurden 5,5 Millionen Quadratyards englischen Tuches in Deutschland eingeführt, was der jährlichen Tuchproduktion Sachsens gleichkommt.)

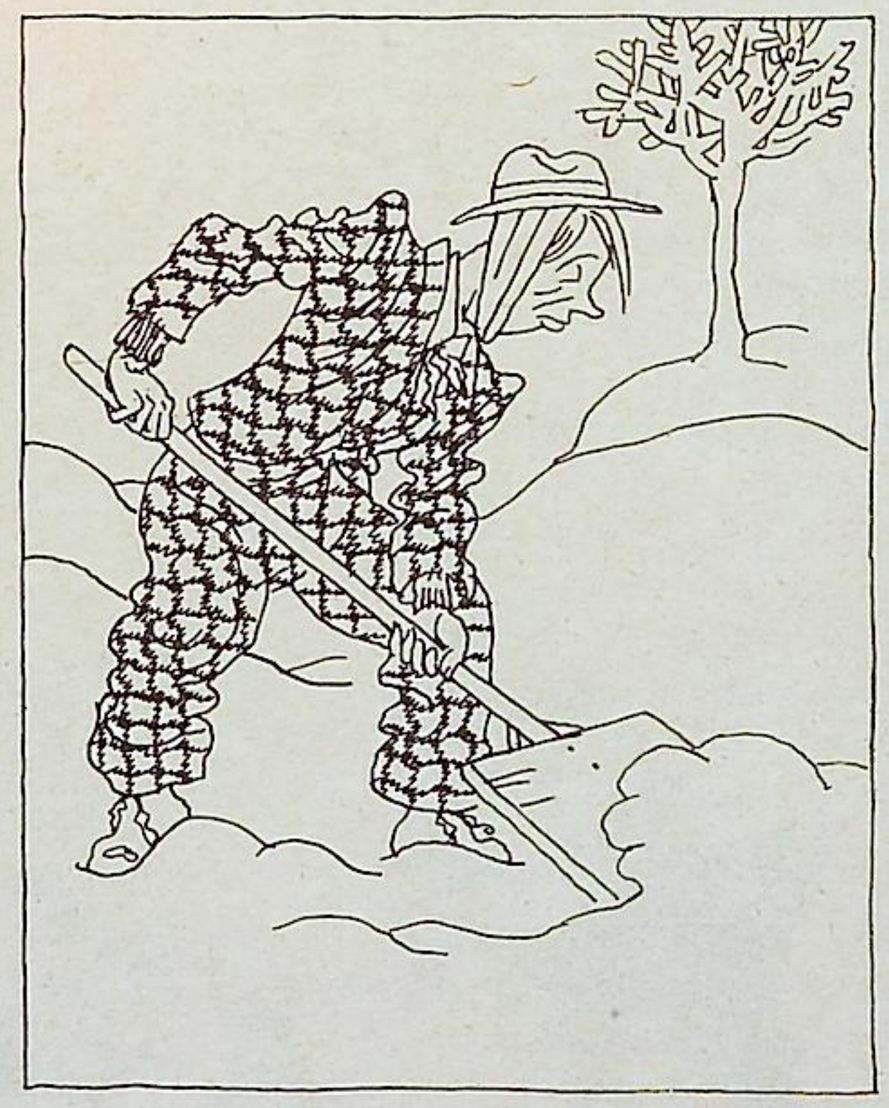


Den Stoff aus England liebt man sehr,
Man gleicht dem Prince of Wales dann mehr,
Doch wenn man solche Käufe tätigt,
Wird unsre Wirtschaft arg geschädigt.

Was uns schon immer niederdruckte,
Ist Wettbewerb der „Fremdprodukte“,
Und ist der Handel im Erliegen,
Ist's schwierig, eine Stellung kriegen.



Zwar geht man eine Weile stempeln,
Doch schließlich heißt's, sich umzukrempeln,
Und, kräftige Flüche auf den Lippen,
Von früh bis abends Schnee zu schippen.



Der Grund hiervon, der mittelbare,
Ist Liebe zu der Auslandsware
Und so der Sturz des Prince of Wales
Die Folge seines eignen Fehls.

5101

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0131

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die verlorene Wette

Man schrieb das Jahr 1940. Dem alten Herrn Diogenes war es in seiner Heringstonne mal wieder etwas langweilig geworden, und außerdem hatte er mit dem Ewigen Juden beim letzten Zusammentreffen eine neckische Wette abgeschlossen. Darum goß er neues Öl auf seine Tranfunzel, ergriff seinen Bakel und zockelte los. Diesmal nach Berlin.

Als er sich der Stadt näherte, erregten zunächst die vielen Autos sein Interesse. Er sah jedem scharf auf den Kühler und die Marke. Da liefen Fiat und Ford, Chrysler und General Motors und Bugatti und wie sie alle hießen. Aber so smart sie aussahen — der alte Weise schien nicht befriedigt. Wenigstens schüttelte er beständig den Kopf.

Da seine althellenische Philosophenkluft gelindes Aufsehen erregte, so beschloß er, sich in einem Kaufhaus neu einzukleiden. Im Nu sah er sich von dienstfertigen Geistern umdrängt, die ihn mit echt englischen Stoffen und Schnitten, mit garantiert französischen Seidenschlipsen, italienischen Kalbsstiefeln und dänischen Lederhandschuhen bombardierten. Aber er schüttelte wiederum nur seinen Dickkopf und entwich.

Zu seinem Schrecken bemerkte er, daß bei seinem Nahen alle Damen entsetzt die Näschen zuhielten. „Aha!" dachte er, „das Aroma meiner treuen Tonne! Aber dagegen gibt's Hilfe!" Flugs betrat er den nächsten Parfümerieladen, aber so sehr man ihm auch die Pariser Seifen und alle Wohlgerüche Cotys anpries — er schnitt nur eine Grimasse und verschwand.

Mittlerweile war er hungrig geworden, weswegen er sich in ein tiptopes Restaurant verfügte. Neugierig musterte er die lange Speisekarte, ebenso neugierig die Weinkarte. Der Ober empfahl Hors d'oeuvres, haricots verts und moutons, schwedische Sexa und englisches Beefsteak, Hennessy und Veuve Cliquot, aber der alte verkalkte Helene verlangte ein deutsches Gehacktes und ein Glas Berliner Bier. Da warf man ihn hinaus.

Nun blieb er vor einer Buchhandlung stehen. Hier war der ganze Erdball, von den Japsen bis zu den Maoris, von den Hottentotten bis zu den Tschuktschen in erstklassigen Übersetzungen vertreten. Aber so interessant das war — Herr Diogenes war ärgerlich.

Und immer ärgerlicher und nervöser wurde er! Ob er nun Zigaretten oder Maschinen, Porzellan oder Luxuswaren, die Anschläge der Revuen oder der Theater, die Zeitungen oder die Filme, die Markthallen oder die Weinhandlungen musterte — immer folgte das stereotype Kopfschütteln. Soviel er auch mit seiner Latüchte in alle Ecken und Winkel leuchtete, es half alles nichts.

So war es schließlich Abend geworden. Da brach er in einen entsetzlichen, urklassischen Fluch aus. „Verdammter Ahasver, du hast deine Wette gewonnen: ich bin den ganzen Tag durch diese deutsche Hauptstadt gelaufen und habe auch nicht eine einzige deutsche Ware entdeckt!! Aber warte nur, damit werde ich noch meinen Kollegen von der Zunft der Unsterblichen, den braven Ben Akiba, hineinlegen, denn so was — nee, so was ist wahrhaftig noch nicht dagewesen!!"

p.

Kaufe zu Haus!

Unsere Warnung, vom Auslande zu kaufen, hat uns etwas wunderliche Zuschriften eingebracht. Wir geben davon als kennzeichnende Beispiele nur die nachstehenden Proben mit Beantwortung:

Kleiner Schäker in Calau: Wenn es wirklich stimmen sollte, daß die große Opelsche Autofabrik mit den amerikanischen „General Motors" in Verbindung steht, wie man an der Börse munkelt, dann könnten Sie uns allerdings die Scherzfrage vorlegen: Wie schreibt man Konstantinopel in drei Worten? Die Antwort ist nämlich: „Die amerikanische Beteiligung wirkt noch immer „konstant in Opel". Aber Opel bestreitet dies ja konstant!

Gebr. Wurstig & Co in B.: Sie erklären einfach und grob: „Das ganze Gerede um den Einkauf von ausländischen Fertigwaren ist nichts als Bockmist. Weshalb sollen wir nicht mit fremdem Kalbe pflügen, wenn dabei unser Weizen blüht?" — Ach ja, nur ist das Kalb nicht Rindvieh genug, um auf die Dauer bloß für Ihre fetten Ernten zu arbeiten, anstatt sich auf Ihre Kosten lieber selbst zum Mastkalb aufzufüttern. So weltfremd ist kein fremdes Kalb heutzutage, höchstens ein Kamel.

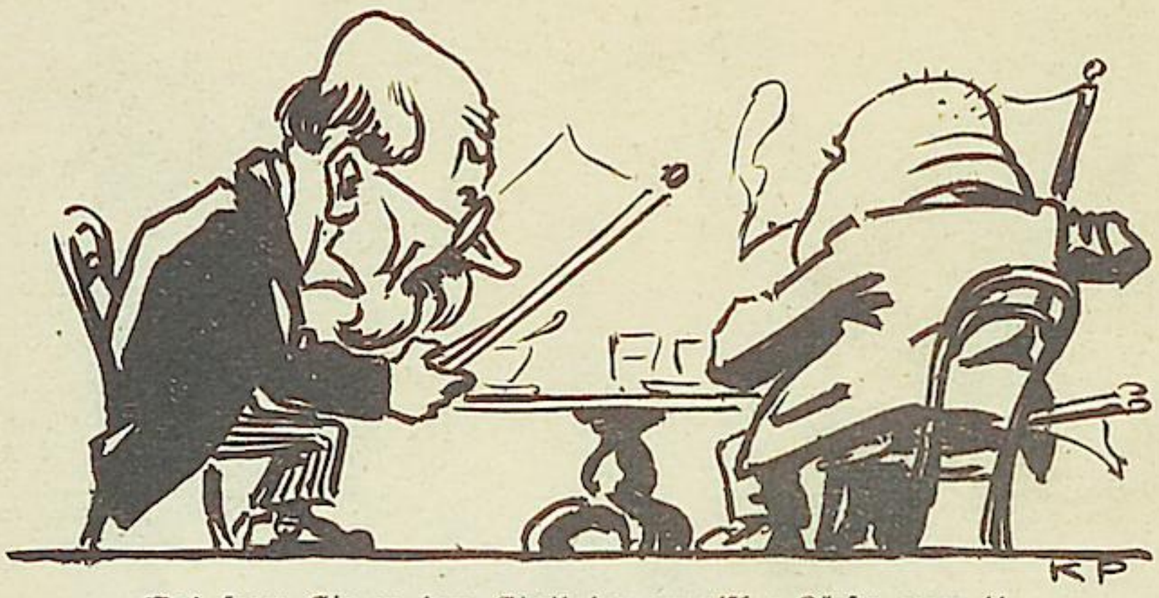
Ein Praktikus: Ob wir Ihnen nicht einige gute ausländische Bezugsquellen für den Tagesbedarf namhaft machen könnten? — Nein, lieber nicht. Das hieße ja Könige nach Afghanistan tragen.

Volkswirtschaftler in O.: Sie stellen mit Bedauern fest: „Früher konnte man rings im Auslande lesen: Made in Germany. Jetzt macht man uns damit nur noch ‚madig'. Wie kommt das wohl?" — Weil wir zwar nicht madig, aber doch recht „pomadig" geworden sind.

Alter Abonnent: „Es ist leicht gesagt: kauft deutsche Waren!", meinen Sie, „aber wenn ich im Warenhaus kaufe — und das tut man jetzt doch meist —, wer sagt mir dann, ob die Waren vom Inlande oder vom Auslande bezogen sind?" — Ja, da liegt freilich der Hund begraben! Aber wir wollen doch hoffen, daß unsere Warenhäuser noch nicht auf diesen Hund gekommen sind. „Es möchte kein Warenhaus so länger leben!", würde Faust sagen.

reino.

Boy-cottliches



„Was sagen Sie zu dem Streik der ungarischen Käufer gegen die Parfümerien des Monsieur Coty?"

„Bravo, bravo: Unsere deutschen Frauen sollten auch so boy-cotyren!"

Trinkt deutschen Wein!

Nun, Freunde, füllet den Pokal
Und trinkt und singet wieder mal
Dem Wein von Rhein und Mosel,
Dem deutschen Wein ein Lobelied,
Daß es durch alle Gaue zieht
Von Konstanz bis nach Kosel!

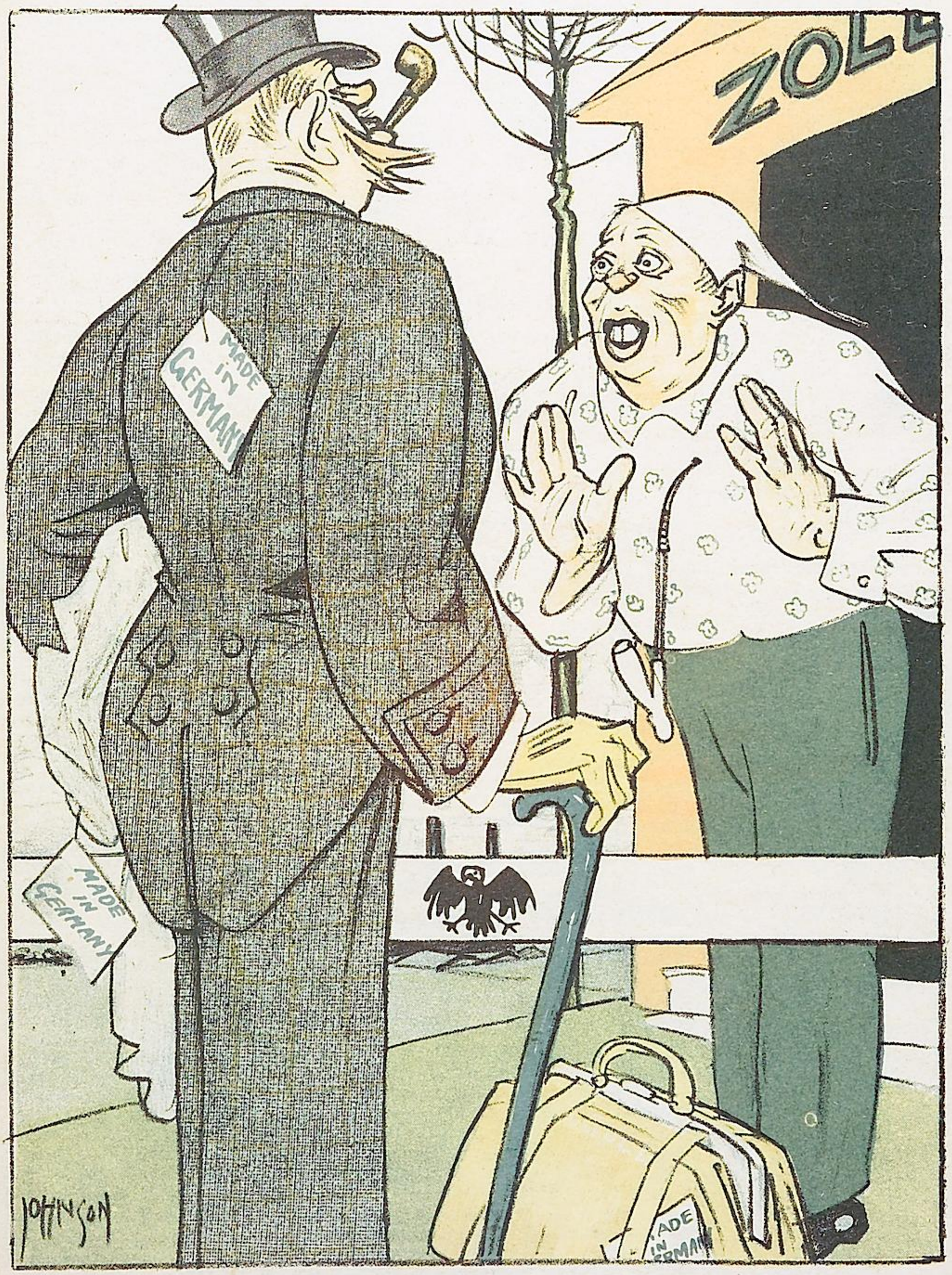
Doch wer heut fremde Marken sauft,
Sich seinen Rausch bei Welschen kauft,
Der möge baß erröten!
Wir halten es in dem Genuß
Mit Klopstock und mit Claudius
Und diesmal nicht mit Goethen.

Drum, Freunde, bibite et ex!
Ein seelenvolleres Gewächs
Als dieses gibt es keines.
Ha! Sehet! Seht: Gott Bacchus winkt
Vom Himmel selbst und nickt und schwingt
Den Römer deutschen Weines.

p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0132
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Einfuhr



In den Ozean schiffte bescheiden germanischer Buckskin –
Stolz auf gewaltigem Kahn protzt er nach Deutschland zurück.

5162

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0133
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Sage mal, warum ißt du denn alle Jahre statt deutsche Äppel Amerikaner?

Müller: Det is freundschaftliche Revanche von wejen die vielen Deutschenfresser in Amerika. l.

Achtung

Und sind wir auch zur Kolonie
Durch das Diktat geworden,
Und zwangen uns auch in die Knie
Der Feinde Massenhorden,
Und drehen sie auch heute noch
Erbarmungslos die Schraube:
Als Hilfe bleibt dem Schwächsten doch
Die Selbstzucht und der Glaube.

Der Glaube denkt der großen Zeit,
Der Siege und der Toten,
Da wir in Kraft und Einigkeit
Dem Erdball Trotz geboten.
Er blickt hinaus ins weite Land,
Da Zukunftsnebel brauen:
Das Recht hat ewigen Bestand,
Und Glauben heißt Vertrauen.

Die Selbstzucht spricht der Selbstsucht Hohn
Und dem, was schlaffen Schlages,
Sie achtet, auch im Kleinen schon,
Die Forderung des Tages,
Erschöpft sich nicht in leerem Spott,
Will Taten, klipp und klare:
Sie proklamiert auch den Boykott
Auf alle fremde Ware! p.

Kraft-Wagen 1914—1929

Manchen, der, als damals alles wankte,
Deutschem Wagen sein Bestehn verdankte,
Sieht man jetzt mit großem Wohlbehagen
Lehnen im amerikanischen Wagen. m. l.

Ach so!

„Huh, ist das eine grimmige Kälte!"
„Ja, die kommt aus Rußland!"
„So, — na, sie läßt sich ertragen!"

„Deutsche, kauft deutsche Waren!"

Mit aufgeregten Schritten, den zerkauten Stummel einer längst erkalteten Henry Clay im bebenden Gebiß, durchmaß der Herr Generaldirektor in totschicken Knickerbockers das klubbesesselte Büro. „Also, schreiben Sie, bitte, weiter!" wandte er sich endlich etwas ruhiger an seine Edeltipse. „. . . So kommt die deutsche Wirtschaft vornehmlich durch die ungehemmte Einfuhr ausländischer Erzeugnisse langsam aber sicher zum Erliegen! Deshalb richte ich namens aller unterzeichneten Verbände an Sie, sehr geehrter Herr Minister, die ebenso dringende wie herzliche Bitte, alles zu tun, um dieser uferlosen Überschwemmung des Inlandmarktes mit fremden Waren Einhalt zu gebieten, sonst sind wir und mit uns das Vaterland verloren! Haben Sie ‚Verloren'?" fragte er mit leise vibrierender Stimme und beugte den hochroten Kopf auf die Schreibmaschine. — Sie war ausländisches Fabrikat . . .! —

Stammelnd und stockend brachte der arme, ausgemergelte Bauer sein Anliegen vor: „Um aller Heiligen willen, Herr Finanzrat, bitte, erlassen Sie mir die unerschwinglichen Steuern oder stunden Sie mir wenigstens ihre Zahlung! Die Ernte ist schlecht, Zinsen und Lasten fressen mich auf, und ich brauche das letzte Geld doch so dringend zum Kauf einer neuen Dreschmaschine. Was soll aus Deutschland werden, wenn die schwer leidende Landwirtschaft vollends vor die Hunde geht?!" Unter dem englischen Pullover des Regierungsrats schlug ein deutsches Herz. „Sie haben recht!" nickte er, „wir müssen die deutsche Wirtschaft wieder auf die Beine bringen! Darum will ich Ihnen — ausnahmsweise natürlich! — die Steuern noch einmal stunden!" Erleichterten Herzens verließ der Bauer das Finanzamt, um die längst bestellte Dreschmaschine schleunigst abzuholen. — Sie war ausländisches Fabrikat . . .!

„Heute kann ich wirklich zufrieden sein!" dachte die junge Volkswirtin im stillen. „Erst Unterricht in der ‚Deutschen Haushaltungsschule' über die Aufgaben der deutschen Frau, Gattin und Mutter, dann Vortrag im ‚Deutschen Hausfrauenverein' über das Thema ‚Frau und Vaterland', schließlich Ausschußsitzung in der ‚Deutschen Wirtschaftskammer' über den deutsch-polnischen Handelsvertrag — weiß Gott, heute habe ich meine Pflicht als Patriotin mehr als reichlich erfüllt! Nun noch schnell das beim letzten Tee dansant zerrissene französische Satin-Complet ausgebessert und dann rasch in das wohlverdiente Bett!" Sie setzte sich, fröhlich trällernd, an die Nähmaschine. — Sie war ausländisches Fabrikat . . .!

„Meine Damen und Herren!" schloß der Redner. „Noch einmal: beherzigen Sie meine Worte! Helfen auch Sie, nach Kräften unser gutes deutsches Geld dem Inlande zu erhalten! Lehnen Sie alle fremden Erzeugnisse, die auch nicht besser, wohl aber oft teuerer sind als unsere einheimischen Waren, kategorisch ab!" Lebhaft beklatscht, verließ das M. d. R., im Bewußtsein einer wahrhaft vaterländischen Tat, die Rednertribüne und bestieg eilig, um noch rechtzeitig zur Premiere des neuesten Shaw zu kommen, sein vor dem Hause wartendes, eben an der „Shell"-Pumpe frisch gefülltes Auto. — Es war ausländisches Fabrikat . . .!

Kopfschüttelnd hast auch du, lieber Leser, geliebte Leserin, diese „übertriebenen, durch die Parteibrille gesehenen, von keiner Sachkenntnis getrübten, phantastischen" Bilder an deinen Augen vorüberziehen lassen, ungläubig und verlegen lächelnd! „Alles nicht so schlimm!" murmelst du in deinen Bart oder, soweit du weiblichen Geschlechts, mit feuerrot geschminkten Lippen. Und wahrlich, du hast ganz recht: der Generaldirektor, der Bauer, die Volkswirtin und das M. d. R., sie alle tragen ja doch noch immer echt deutsche Zipfelmützen!! Genau wie — du!

kiki.

Die enttäuschende Auskunft

Fräulein Lulu: Entzückend, dies neue Parfüm von Frau X! Sie ist doch immer exquisite!

Herr L.: Ja, in allem, was vornehme Eleganz heißt, ist Frau X. tonangebend. Dieses Parfüm ist dernier cri. Gewiß ist es französisch, — der Duft hat Pariser Grazie.

Frau Elina: O nein, es hat das Berauschende des Orients.

Herr W.: Ich halte es für spanisch — dies Südliche, Sonnendurchglühte — wie die Blicke einer spanischen Schönheit.

Fräulein Lulu: Wir wollen sie doch selbst fragen.

Frau X.: Mein Parfüm? Oh, das ist deutsche Frühlingsblüte und von Müller u. Meister in Leipzig hergestellt.

Alle: Ach — o — wirklich.
(Als Frau X. den Rücken gewendet hat.)

Herr W.: Übrigens ist auch etwas — ich möchte sagen Herbes bei diesem Parfüm, einfach unmöglich!

Herr L.: Ein kläglicher Versuch, dies Pariser je ne sais quoi nachzuahmen.

Frau Elina: Es ist ein ziemlich mattes, nichtssagendes Parfüm — hausbacken wie der Name der Firma Müller u. Meister, Leipzig.

Fräulein Lulu: Überhaupt ist es mit der Eleganz der guten X. nicht weit her.

Herr L. (lachend): Ja, sage mir, woher dein Parfüm stammt, und ich will dir sagen, wer du bist. m. l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0134
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mundus vult decipi!

„Haben Sie denn keine französischen Strümpfe auf Lager? Diese hier sind mir alle nicht fein genug!"
„Wollen gnädige Frau in den nächsten Tagen noch einmal vorsprechen?"

„Packen Sie schnell die Strümpfe ein und schicken Sie sie nach Paris! Schleunigste Rücksendung erbeten!"

„Gnädigste treffen es vorzüglich, eben kommen die französischen Strümpfe an!"

„Ach, sehen Sie, das ist doch gleich etwas ganz anderes! Da kommen wir Deutschen doch nicht mit!"

Zeigten deutsche Waren, daß sie Deutsche waren?

Auf einem internationalen wissenschaftlichen Kongresse in U. S. A. waren die Teilnehmer aus aller Welt im Besitze deutscher Photoapparate, nur die deutschen Teilnehmer hatten Apparate einer amerikanischen Firma.

Natürlich, — die deutschen Herren wollten doch erstklassige Aufnahmen erzielen, und sie hatten wahrscheinlich ihre Apparate in Deutschland gekauft. In Deutschland aber ist immer auf eine bessere Aufnahme fremdländischer als deutscher Fabrikate zu rechnen. m. l.

Familie Piefkemeier

Frau Piefkemeier liebt gar sehr
Parfüms aus bulgarischen Rosen;
Herr Piefkemeier läuft umher
In echten schottischen Hosen.

Bei ihrer Schwiegermutter piept
Ein Hündchen, das chinesisch;
Jedoch der Schwiegervater liebt
Nur Kognak, der französisch.

Der älteste Sohn nur Bücher kauft,
Die finnisch oder schwedisch;
Jedoch auf Schlittschuhn Edith lauft,
Die russisch-samojedisch.

Der Onkel nur mit Federn schreibt
Aus englischen Fabriken;
Die alte Tante Emma treibt
Nur Nigger-Jazz-Musiken.

Großmutter sich mit Federn schmückt
Exotisch-wilder Sorten;
Der kleine Kurt raucht wie verrückt
Nur spanische Importen.

Echt deutsch bei Piefkemeiers ist
Nur ihrer Narrheit Stempel:
Sie schwärmen noch zu jeder Frist
Für allen Auslandskrempel. m. br.

S 163

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0135
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Einfuhr

Ford! Ford! Ford! Ford! Ford! Ford!
Drehn sich die Räder. (Frei nach Liliencron.)

Dieser „Fordschritt" bedeutet Rückschritt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0136
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Münchener Brief

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Mit Vergnügen habe ich vernommen daß Sie Ihnen auch immer so schändlich ärgern über die Dummheit unseres Volkes wo ich aber nicht spetziell das bayrische damit meine sondern im Gegenteile diejenige Sorte welche die Gescheidheit mit dem Löffel gefressen hat und sich einbildet sie könnte das ganze Deutschland regieren und aber nicht daran denkt daß man ein Land überhaupts nicht mehr regieren kann wenn dasselbe nicht mehr eckfistiert infolge Zusammenbruches durch die internatzionale Auslandskohnkurenz der übrigen Völker. Diese gescheiden Leute haben ihr eigenes Reichsgesetz verfertigt zum Schutze der Rebbublick wo sich aber leider nur auf Majestätzbeleidigungen bezieht anstatt auf den Schutz der natürlichen Bedürfnisse des täglichen Lebens wie zum Beispiele der deutschen Automobilfabrikatzion der deutschen Textielbranshe und verschiedener anderer Nahrungs- und Genußmittel. Wenn also ein Volksgenosse einmal einen kleinen Seufzer tut in Anbetracht der Zustände so steigt dieser gewissen Herren sofort in die Nase hinauf und verursacht eine Gefängnisstrafe von mehrere Monat aufwärts während einer hingegen mit einem amerikanischen Fortzwagen oder einem holländischen Schweizerkäse ungestrafter Weise herumstinken darf im deutschen Vaterlande anstatt umgekehrt! Auch in unserm Begräbnisverein „Gsund samma" wo ich beim Vorstande bin ist uns schon mancher Seufzer aufgestoßen über diese verkehrte Gesetzgebung indem mir selber stetz eine streng badriottische Wirtschaftspolidick betreiben durch Verzehren einheimischer Schweinswürstl anstatt indianische Bananen und von hausgemachte Leberknödel anstatt Mussoliniorantschen aus Spanien. Was das Getränke anbelangt so brauche ich nicht davon zu reden besonders beim Eintritte der Starkbiersähson wo aber heutzutage allerdings doppelt so viel Cahrackterstärke erfodert daß einer nicht schwankend wird in der Ausübung seiner Staatzbürgerpflicht in dem entpörenden Bewußtsein daß unsere ganze acktiese Handelsbilantz in diesem Ardickl vom Berliner Mohloche aufgesaugt wird und der Reichsfinantzdoktor darauf hinsteuert daß mir unser einheimisches Natzionalgetränke nicht mehr erschwingen können sondern vielleicht franko und zollfrei aus Afrika imbordieren müssen woselbst es die wilden Stämme aus allerlei giftige Reiskörndl herausquetschen. Aber mir sind auch ein wilder Stamm wann mir zu heftig gereitzt werden wo sich jedoch nicht ausquetschen laßt wie ein hilfloses Reiskörndl sondern sehr gut weiß wo ihm zur rechten Zeit die notwendigen Hinterfüße gewachsen sind indem zum Beispiele erst neulich ein mutvoller Abgeordneter von uns im Reichstage verkündet hat daß die Preißen für alle Fälle ihnere roten Hosenböden mit Blech sollen ausschlagen lassen damit dieselben wissen was eine natzionale Schutzbolidick bedeutet! Und das Blech dazu brauchen sie auch nicht extra aus Paris zu beziehen von die ausländischen Sachverständigen sondern zuhause in Berlin direkt im genannten Barlamenzgebäude wo es ganz umsonst broduziert wird gegen Bezahlung der Diäden! Mit diesem wohlgemeinten Ratschlage und einem hertzlichen Prost Anstich! verbleibe ich

Ihr hochzuverehrender
Alois Zünftinger, Vorstandsmitglied

P. S. Was die bayrischen Titel anbelangt so können Sie dem Herrn S. ergebenst mitteilen daß der Titel „Salvator" gesetzlich geschützt ist und auch die höchsten Instantzen demselben unterliegen! d. a. h.

S/64

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0137
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorschmack der Goethefeier 1932

Bei den Lessingfeiern dieses Jahres hielt Herr Thomas Mann eine Rede, die darauf hinauslief, daß er den großen Gotthold für seine Art in Anspruch nahm. Ebenso erging sich Herr Alfred Kerr in längeren Ausführungen, um schließlich zu erweisen, daß die Kritik des nicht ganz unbedeutenden Ephraim sich letzten Endes und zutiefst von der modernen herrlichen, insonderheit kerrlichen Kritik in nichts unterscheide.

Nach diesen Proben bei der Feier eines Planeten dürfte die Huldigung der Zentralsonne so aussehen:

Bei der großen Generalstaatsfeier von Goethes 100. Todestage in Berlin hielt die Festrede der Altehrenoberpoet der Republik, dessen Name jedes Kind kennt. In tiefschürfender Form entwarf er ein lebenfunkelndes Bild des grandiosen Olympiers. Der leitende Gedanke dabei war, daß Goethe, im Gegensatz zur herkömmlichen Anschauung, nicht einen Höhepunkt, nicht ein Ende, sondern vielmehr einen Anfang, gleichsam ein Fragezeichen bedeute, auf das erst die moderne Dichtung Antwort und Erfüllung gegeben habe. Die Verbindungslinien von Götz zu Florian, von Faust zur Versunkenen Glocke, von Gretchen zu Hannele, von Hermann und Dorothea zu Till Eulenspiegel zeigten den rapiden Anstieg und unterkellerten die neue These. Unterstützt von einer schier fabelhaften Ähnlichkeit mit dem Gefeierten, die unwillkürlich selbst den äußeren Anzug ergriffen hatte, errang der Feiernde spontanen Beifall.

Bei der Festsitzung der Akademie der Künste, Sektion Dichterei, hielt der große lübische Vater und Bruder die Festrede. Seine blendenden Deduktionen gipfelten in der Entschleierung des unbekannten Goethe, der in seiner kulturkritischen Einstellung sich als der Zementblock darstelle, auf dessen Schultern die Lautsprecher der modernen Menschheit fest verankert seien. Mit dem prägnanten Zitat: „Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem!" schloß der Redner.

Eine besondere Farbe trug der Festvortrag, der von der Gewerkschaft freier Moskauer Kopfhandarbeiter dargeboten wurde. Ausgehend von Lenin, wurde hier der tönerne Koloß des burschoasen Idealphilisters erbarmungslos abgewürgt. An seine Stelle trat der echt revolutionäre, proletarische Jung-Goethe als Massenprodukt des Vorleninismus. Die Feier schloß mit dem Sprechchor: „Sah ein Knab' ein Fähnlein rot."

Schließlich sei auch die Festrede notiert, die Frau Murz-Kahler in der Genossenschaft schaffender Schreiberinnen abhielt. Vor einem tausendköpfigen begeisterten Familienjournalpublikum feierte sie die süßen, ach so wohlbekannten herzigen Bünde des schlicht liebenden Bruders und Kollegen in Apoll. Ihre Feststellung, daß auch ihre bescheidenen Gaben letztlich aus einem Reis vom Goethebaum erblüht seien, wurde frenetisch beklatscht.

Wie man sieht, ist der alte Herr Goethe doch bei uns noch höllisch lebendig!

p.

Die Kälte als Erzieher

Erwärmt euch, wenn auch mörderlich
Die Kälte in den Fingern juckt,
Für alles das, was förderlich
Dem deutschen Landwirtschaftsprodukt.

Jetzt gibt nur Milch die deutsche Kuh,
Das Ausland stellt die Zufuhr ein,
Und heizt mit Ei auf Butter du,
Wird beides Bauernware sein.

Vergeßt's nicht, wie's da plötzlich singt
Vom braven Mann, der stadtwärts fährt,
Der blaugefrorne Retter bringt,
Was uns bei diesem Frost ernährt.

Der Gleiche, dem man in der Stadt
Sonst meist die kalte Schulter zeigt,
Dieweil die Ware, die er hat,
Angeblich nicht der fremden gleicht.

Probiert's! Ist es denn wirklich wert,
Daß man das Geld dem Ausland gibt?
Vielleicht, daß ihr euch nun bekehrt,
Und künftig mehr das Deutsche liebt.

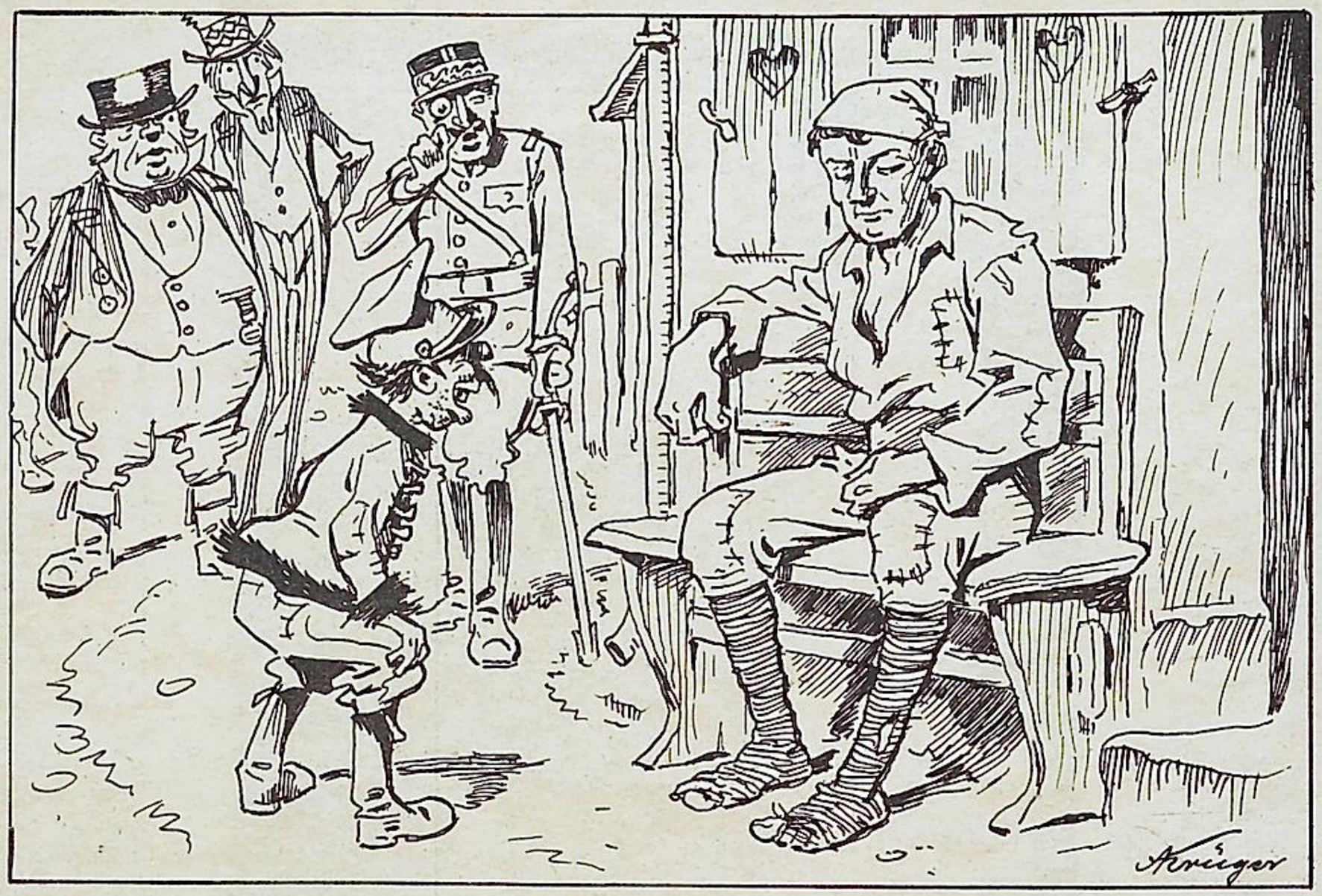
Und taut es zur gegebenen Zeit,
Und weicht die Kälte Schritt für Schritt,
Taut hoffentlich aus Dankbarkeit
Besagte kalte Schulter mit.

stoffel.

DEUTSCHE
KRAFTFAHRZEUGE
SIND DIENER DER WIRTSCHAFT.
DURCH QUALITÄT UND ANPASSUNG AN DIE WELTMARKTPREISE
BESSERE KLASSE
PRÜFEN + SIE + SACHLICH + UND + GERECHT!
EHREN + SIE + DEUTSCHE + ARBEIT!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0138
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Gutachten und seine Folgen



Chor der Gläubiger: „Solch ein Schwindel! Will der Bursche uns Bedürftigkeit vortäuschen, und ist noch so fein in Kluft!“

DEUTSCHE BIERE

hervorragend

durch ihre Qualität,

Bekömmlichkeit und

unerreichte Haltbarkeit!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0139

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Passive Bilanz

„Warum schaust du so düster?“ fragte Frau Mary ihren Gatten, der nervös die Schalen einer Orange zerkleinerte. „Ja, hast du's denn nicht gelesen? Wir haben wieder eine negative Handelsbilanz. Wohin das noch führen soll, ist mir schleierhaft. Erhöhte Dawes-zahlungen und nun schon jahrelang ein Minus in unsren Auslands-Handelsbeziehungen. Ich habe furchtbares Kopfweh.“

Die Gattin legte die Banane, die sie eben ihrer Hülle entkleiden wollte, beiseite und holte den Flakon Ia Pariser Eau de Cologne herbei, um ihren Mann zu erfrischen ... „Woran es nur liegt, daß wir soviel importieren? Das ist doch eigentlich eine große nationale Unbesonnenheit. Erinnere dich doch nur an unsre Italienreise heuer. Überall erhielten wir nur reinitalienische Produkte.“

„Gewiß,“ erwiderte der Gatte. „Deutschen Fabrikaten sind wir jedenfalls nur sehr selten begegnet. Auch nicht in Ostende im Sommer und hernach in der Bretagne. Es ist merkwürdig, daß gerade der Deutsche eine solche Vorliebe für Auslandswaren hat. Und dabei die enormen Einfuhrzölle, die doch eigentlich hier hemmend wirken sollten. Bedenke nur, wieviel wir für die Brüsseler Spitzen hätten zahlen müssen, wenn du sie nicht so geschickt geschmuggelt hättest!“

„Wir müssen eben alle kleine Opfer bringen. Es müssen nicht englische Natives sein, die man ißt, holsteinische Austern schmecken auch. Aber die Leute sind eben zu ge—dan—ken—los!“

„Du, ich habe eine Überraschung für dich, die wird dich auf andere Gedanken bringen. Un moment, mon chére!“ und sie rauschte davon.

Er aber zündete sich eine „Henry Clay“ an und bestellte bei der Köchin den Mokka, den er gern nach türkischer Art trank.

„Donnerwetter!“ rief er, als seine Gattin wiederkam. „Eine neue Robe? Von deiner Schneiderin?“

„Aber nein doch. Damit ich im selben Kleide herumlaufe wie Frau Hinz und Fräulein Kunz?? Das ist ein originales Pariser Modell!!“

Und, erfreut über seine schöne junge Frau, hatte der besorgte Nationalökonom die passive deutsche Handelsbilanz mit einem Schlage vergessen! ... ri-ri.

Zum Bilde: „Die deutsche Mutter“

in Nr. 7 des Kladderadatsch

„Du hast dich geirrt, liebe Mutter, 200 Mark an Steuern sind in Wirklichkeit pro Kopf zu bezahlen, nicht nur 39 Mark, wie du fälschlich angenommen hast!“

Grundsätze

Mit leichter Eleganz, die durch den Anzug aus schottischem Homespun noch gehoben wurde, sprang Herr Gaston, der eigentlich Gustav hieß, aus seinem Peu-geot-Wagen.

„Nur einen Moment, Jean!“ rief er seinem Chauffeur zu, dann schob er den Hut von Moores-London etwas aus der Stirn und seine Friesenaugen, die mit der Bläue seiner Lyoner Krawatte wetteiferten, überflogen die gewaltigen Ausmaße des Bismarck-Denkmals.

„Herrlich, dem Vaterlande das zu sein, was du ihm warst,“ dachte Herr Gaston (Gustav) so lebhaft, daß er mit dem Taschentuche, dem ein zartes Parfüm von Houbigaut-Paris entströmte, den Augenwinkel tupfen mußte. „Dein Geist, du Großer, kann und darf nicht untergehen.“ Und sogleich setzte sich Gaston-Gustav auf eine der Bänke, die das Denkmal umstanden, zündete sich eine Queen-Zigarette an, entnahm seiner Brieftasche (Original-dänische Lederarbeit) eine Postkarte und schrieb mit seinem amerikanischen Waterman-Füllhalter: „Liebster Sohn, vergiß nie, daß du ein Deutscher bist! Dies sei allezeit dein Wahlspruch, wie er der meine war, ist und bis zum Tode bleiben wird.

Dein treudeutscher Vater G.“

roderich.

Der noble Michel

Nobel bin ich: Ich bezog heuer meine Früchte aus Italien, meine Öle und meine Ohrfeigen aus Frankreich, meine Turbinen aus Schweden und meinen Winter aus Sibirien. m. l.

Was soll Deutschland „einführen“?

Wir sind durchaus nicht für die Unterbindung jeder Einfuhr. Deutschland kann ohne Scheu mancherlei einführen, z. B.

bessere Sitten in seinen Parlamenten,
aus Frankreich den Sinn für nationales Denken,
aus England den nationalen Stolz,
einen festen Rohrstock für Landesverräter
und einen hundertprozentigen Zollaufschlag auf die Einfuhr aller entbehrlicher Auslandswaren.

uhu.

Winkelhausen
Alte Reserve
Die Weinbrandmarken für Kenner
Senior Reserve

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0140
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Parfüm der Vergeltung

Französische Kostüme —
Französische Parfüme,
Wie schön reimt sich doch dies.
Als richtige Mondäne
Mach' ich die Spree zur Seine
Durch mein Bukett Paris.
Odeurs aus deutschen Pressen,
Die können sich nicht messen
Mit Cotys Duft und Fett.
Zudem wird's Frankreich nützen,
Wird seinen Franken stützen.
Sind wir nicht furchtbar nett? —

Und die Franzosen grinsen:
„Das Wohltun trägt stets Zinsen.
Seht unsern Schaffensdrang
In Bomben, Gift und Gasen.
Die bringen euren Nasen
Dann später unsern Dank." roderich.

Und die Männer??

(In Indianapolis, U. S. A., haben sich eine Reihe von Müttern heiratsfähiger Töchter zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen und sich verpflichtet, die Personalien jeden jungen Mannes, der sich um ein junges Mädchen bewirbt, unverzüglich dem Klubsekretariat bekanntzugeben, das dann die nötigen Auskünfte über den Jüngling einholt.)

Nun haben, wie's heute so Sitte und Brauch,
Wo alles „verein"t und ver"bünd"et,
Die Schwiegermütter Dollariens auch
Als „Klub" einen „Kampfblock" gegründet!

Die Männer durchzittert ein einziger Schrei:
„Wir sind ja doch Freier, nicht Knechte!"
Und gründen zur Abwehr als Gegenpartei
Die „Liga für — Schwiegersohnsrechte"!

kikl.

Frostgesang

(Begleitung: Zähneklappern!)

Von allen den Wesen, so blink und so blank,
Gefällt mir am besten die Lore,
Sie steht mit Kohlen beladen schon lang
Verheißend am „Schlesischen Tore"!

m. rs.

Bruder in Not!

(Das Pilsener Brauhaus zahlt von jedem Hektoliter Bier drei Pfennig an die Kasse eines Vereins zur Unterdrückung des Deutschtums in Böhmen.)

Weißt du, Deutscher, der am Stamm-
Tisch sein Pilsner trinkt,
Daß das Vorteil den verdamm-
Tigen Tschechen bringt?

Nicht genug, daß deutsches Geld
Rinnt ins Tschechenland:
Dem Verlust ist beigesellt
Noch ein Übelstand;

Denn die Pilsner Brauerei,
Deren Trank dich stärkt,
Spart vom Hektoliter drei
Pfennig wohlgemerkt.

Glaubst du wohl, der Caritas
Diene das? o nein!
Waffen soll's dem Deutschenhaß
Dieser Tschechen leihn!

Allen Deutschen Böhmens wird
Zum Verderb dies Geld,
Dazu hilft, wer sich beim Wirt
Pilsner Bier bestellt.

w. h.

Amerika über alles!

Der Gott, den sich der Yankee schuf,
Der wollte nichts als Knechte,
Die Welt auch nur zu dem Behuf,
Daß sie Profit ihm brächte.
Drum gab dem Deutschen er Kredit,
Der Onkel, dieser Gute,
Kredit von seinem Kriegsprofit,
Das heißt von deutschem Blute.

Laßt klingen, was nur klingen kann,
Die U. S. A.-Moneten,
Wir Deutsche wollen Mann für Mann
Die Yankeemühle treten.
Bald wird das Hemd auf unserm Leib
Da drüben dem gehören,
Dafür läßt er uns Zeitvertreib,
Jazzband und Flimmergören.

Laßt ducken, was nur ducken kann,
Vor U. S. A. sich ducken,
Nehmt alle Yankee-Moden an,
Sein Räuspern und sein Spucken. —
Der Michel spielt Amerika;
Einst fragst du, was gewann er?
Die Mitgliedschaft der U. S. A.,
Als Stern in ihrem Banner!

w. h.

Weltwirtschaftliches

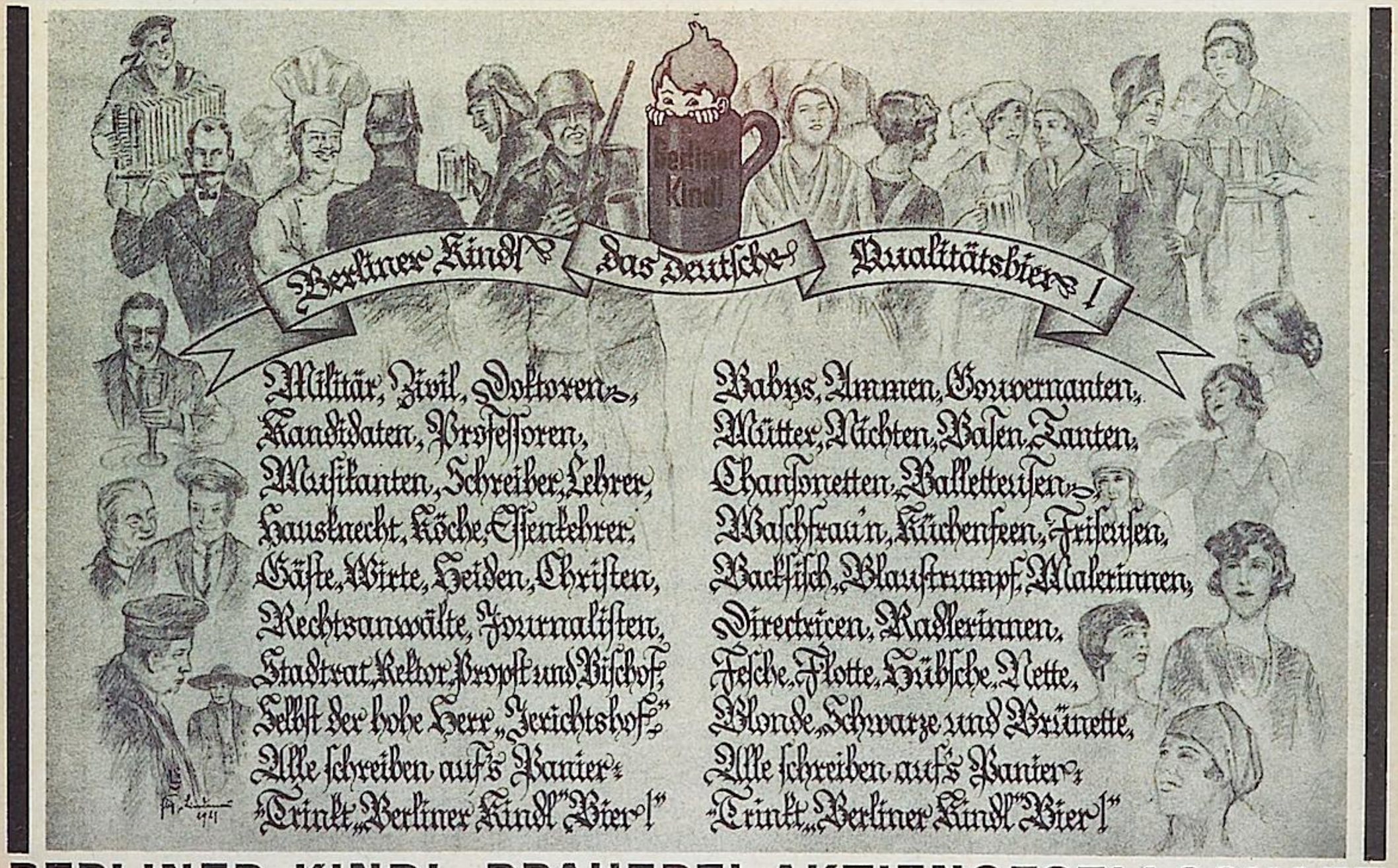
„Wie ungeheuer sich doch Deutschland im Sport vervollkommnet hat."

„Im Sch—port ja. Aber in einem S—port hat es leider noch sehr viel nachzuholen."

„In welchem S—port denn?"

„Im — — Export!"

l. s.



BERLINER KINDL BRAUEREI AKTIENGESELLSCHAFT

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0141
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mehr Humanität!

Der Justizminister Dr. Schmidt rühmte im Hauptausschuß des preußischen Landtages, daß die Gefangenenentweichungen sich von 1923 bis 1928 in dauernd fallenden Zahlen von 3,8 auf 1,06 für's Tausend vermindert hätten.

Die Senkung ist noch viel zu gering. Solange überhaupt noch Gefangenenentweichungen vorkommen, kann von einem befriedigenden Ergebnis der Strafvollzugsregelung nicht die Rede sein. Vielmehr wird dadurch schlagend bewiesen, daß in manchen Gefängnissen und Zuchthäusern immer noch Zustände herrschen, die verwöhnteren Gästen dieser Anstalten den Aufenthalt verleiden.

Nein, Herr Justizminister, erst dann können Sie auf Ihre Zahlen stolz sein, wenn diese einen dauernd steigenden Zudrang zu Ihren Instituten zeigen. Es muß noch weit mehr geschehen, die Herren Verbrecher durch die Verlockungen des „Straf"-Vollzuges mit der leider noch an mittelalterliche Rückständigkeit erinnernde Rechtssprechung zu versöhnen. atz.

Kulinarische Frage

Bei der Generalversammlung der Deutschen Friedens-Gesellschaft wurde an Stelle des aus dem Präsidium austretenden Professors Quidde der General von Schönaich gewählt.

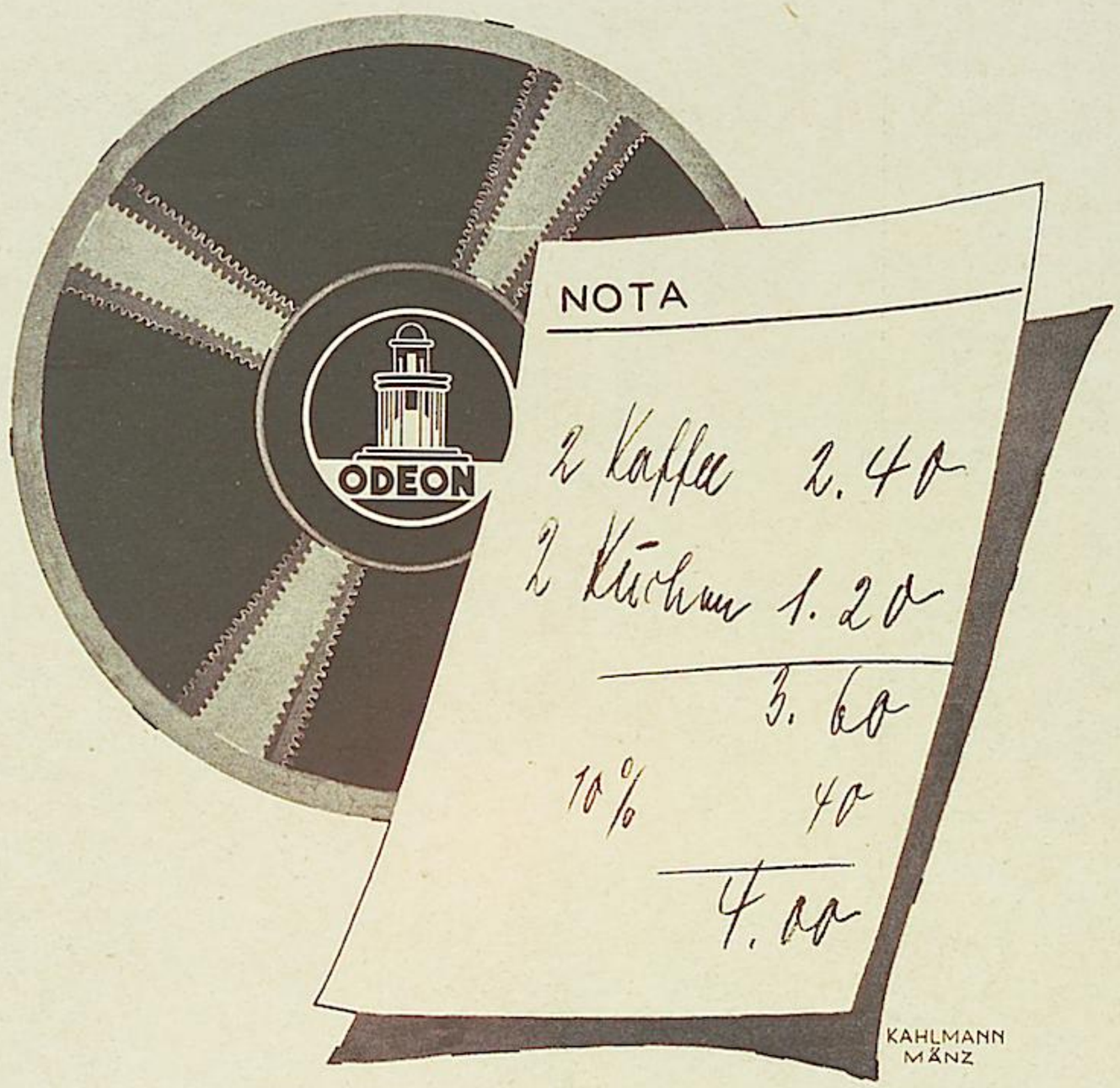
Wann haben diese braven Kinderchen, die die Friedens-Gesellschaft bilden, es nun wohl besser gehabt: bis jetzt, wo sie Quidden-Marmelade kriegten, oder in Zukunft, wo sie schön Aichelkaffee trinken müssen? ego.

Recht so!

Die französische Autoreifenfabrik Michelin hat alle Bürgermeister des Saargebietes gebeten, ihr genaue Angaben über die betreffenden Orte zu machen, da sie mit der Herausgabe eines Reiseführers durch Frankreich beschäftigt sei und alle Ortschaften ausführlich beschreiben wolle.

Die übereinstimmende Antwort aller saarländischen Bürgermeister auf dieses Schreiben lautete, daß das Saargebiet deutsches Land sei und seine Beschreibung nicht in einen Reiseführer durch Frankreich gehöre.

Als zu frech der Michelin,
Schlug ihm Michel eine rin! alb.



EINE GUTE ODEONPLATTE, AN DER SIE LANGE IHRE FREUDE HABEN, KOSTET NUR MARK 3.50

ODEON-ELECTRIC

Musikplatten und Odeon-Apparate werden bereitwilligst ohne Kaufverbindlichkeit vorgeführt in den offiziellen Verkaufsstellen des Lindström-Konzerns:

Odeon-Musik-Haus G. m. b. H., Berlin W 8, Leipziger Str. 110
Parlophon-Haus, Berlin NW 7, Friedrichstraße 91
Columbia-Musik-Haus, Berlin W 15, Kurfürstendamm Nr. 29
R. Rühle, Musikhandel G. m. b. H., Berlin S 42, Oranienstr. 64
sowie in allen anderen Odeon- und Parlophon-Musik-Häusern und besseren Fachgeschäften

Carl Lindström A.-G. Berlin SO 36

Kolumbusei

Furchtbar schwer ist es manchmal, beim Schenken das Richtige zu treffen. Wer aber ein Kommunisten-Ehepaar zu bedenken hat, ist schön 'raus. Für die Frau kauft er ein Fläschchen Coty-Parfüm, für den Mann ein Fäßchen echt Pilsener Bier.

Die Empfänger erleben dann doppelte Freude: Einmal über das Geschenk selbst, ferner über die Genugtuung, die Feinde Deutschlands durch den Ankauf der sinnigen Gaben unterstützt zu wissen. l. s.

Märchen

Einst war einmal ein glänzendes Fest bei einem großen deutschen Industriellen. Eine ungeheure Schlange von eleganten Automobilen drängte sich vor dem Portal des Hauses.

Und die gaffende Menge staunte und riß die Augen auf, um das noch nie Gesehene zu bewundern. Denn unter der großen Zahl deutscher Wagen befand sich auch ein amerikanisches Automobil. alberich.

Na, also!

Der amerikanische Handschuh-Fabrikant Littauer hat eine Stiftung von einer Million Dollar errichtet, die der Verständigung aller Völker der Welt dienen soll.

Also mit jedem Paar amerikanischer Handschuhe, das wir kauften, haben wir indirekt zum Weltfrieden beigetragen! Wenn unsere Pazifisten nun nicht zufrieden sind — — ego

Übersetzung

Fügt der Mensch ein noch so kleines Rädchen
Sachgemäß an ein viel größres Rad,
Zeugt die schwache Kraft des also Tät'gen
Überraschend günstiges Resultat.

Diesen Vorgang nennt man Übersetzung;
Immer führt die so erborgte Kraft
Zu bedauerlicher Überschätzung
Dessen, der ja selbst nur schwächlich schafft.

Folge ist, daß eigene Kraft verkümmert,
Aber fauler Zauber sehr erstarkt,
Daß der Stumpfsinn sichtlich sich verschlimmert
Beispiel ist der deutsche Büchermarkt. stoffel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0142
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Geschäftskorrespondenz

Herrn M. Mayer, Importhaus. Berlin.
Habe 5000 km verdorben schmieriges Farbband für Schreibmaschine. Läuft auf Druck stark aus. Ist dort Absatzmöglichkeit?
Joe Hurtful, Cincinnati.

Mr. Joe Hurtful, Exporter. Cincinnati.
Sofort schicken. Deutschland Abnehmer für jede Art Auslandsware, die Druckvergrößert. Importhaus M. Meyer, Berlin.

—

Herrn M. Meyer, Importhaus. Berlin.
Habe auf Lager 80 000 Fahrradluftschläuche mit kleinen Bruchstellen. Drahtet, ob dort Unterbringungsmöglichkeit.
Nick Swindling, Chicago.

Mr. Nick Swindling, Exporter. Chicago.
Schnellstens absenden. Hierortige Abnehmer keine Bedenken, wenn Luft durch Auslandsware ausgeht.
Importhaus M. Meyer, Berlin.

—

Herrn M. Meyer, Importhaus. Berlin.
Habe 500 000 Gartenspritzen mit erschlafftem Saughebel. Wasser geht nicht hoch. Ist trotzdem dort Vertrieb denkbar?
Teddy Cheat, Milwaukee.

Mr. Teddy Cheat, Exporter. Milwaukee.
Unbedingt. Beschleunigt expedieren. Hier starke Wertschätzung für Auslandsware, die Aufstieg in jeder Form hindert.
Importhaus M. Meyer, Berlin.

—

Herrn M. Mayer, Importhaus. Berlin.
Habe abzugeben 40 000 Stück Glasgefäße zur Kocktail-Bereitung, die Beobachtung der Mischung von außen erlauben. Soll Anlieferung erfolgen? Robin Sprat, Baltimore.

Mr. Robin Sprat, Exporter. Baltimore.
Dortlassen! Einsicht der Masse bei American-Drinks in Deutschland wider allen Brauch. Artikel wäre deshalb hier gänzlich unverkäuflich.
Importhaus M. Meyer, Berlin.

stoffel.

33 Millionen Tassen

Kathreiners Malzkaffee werden täglich allein in Deutschland getrunken.

Weil er so gut schmeckt, weil er so gut bekommt und – weil er Herz und Nerven gesund erhält.

1 ℔ Paket kostet nur 55 ₰

RUDO

IN ALLEN BESSEREN SPEZIALGESCHÄFTEN ERHÄLTLICH

Fleischesser
wahret Eure Gesundheit!

Entfernt die Darmgifte (die Ursachen vieler Krankheiten) durch öfteren Genuß von

Cam-Yog

den unvergleichlich schönen vollfetten

Joghurt-Camembert
aus Stolp

Erhältlich in Feinkost- und Käsespezialgeschäften

Molkerei-Genossenschaft Stolp, Pom.

S 5167

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0143
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Ich küsse Ihre Hand, Madame!
Und denk', es wäre schön,
Wenn zwischen Lipp' und Hand, Madame
Wehte ein warmer FÖN!"

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

ORIGINAL FÖN	**RM. 28,-**	**ISOFÖN**	**RM. 28,-**
FÖN SON	**RM 21,-**	**ISOFÖN SON**	**RM. 21,-**
LUXUS FÖN	**RM. 32,-**	**REISE-FÖN**	**RM. 36,-**

FÖNELLA, zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis **RM. 6,-**

Neu! **Neu!**

für ideale Bettwärmung und zur Auflockerung der Bettfedern und Pflege der Betten. Preis 8.- RM.

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei)

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler)

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« * BERLIN N 24

Einladung

zur Generalversammlung der „Gesellschaft zur Erhaltung deutscher Tracht und Sitte" im neuen Hochhaushotel „Union".

Nach Erledigung des geschäftlichen Teils findet ein Essen statt.

Hierauf Tanz — Jazzband —

Damen: Gesellschaftstoilette
Herren: Smoking oder Cutaway

Mit deutschem Gruß

w. h. Der Vorstand.

Bewahret das Eigene!

Es klagt in allen Lüften,
Vom Wintersturm zerfetzt:
Von fremden, eklen Giften
Ward deutsche Art durchsetzt!

Die Deutschen horchen, lauschen
Auf fremde Art und Sinn
Und geben bei dem Tauschen
Ihr Allerbestes hin!

Noch immer Lobestöne
Für Fremdes allerwärts;
Doch für der Heimat Schöne
Fehlt Seele, Sinn und Herz.

Soll uns der Sturm zerschellen
Auf dieser Lebensfahrt?
Den tragen nur die Wellen,
Der stolz sein Bestes wahrt!

Doch ob sich Sorgen regen
In dieser Jetztzeit Qual —
Der Väter deutscher Degen
Bleibt stets aus — deutschem Stahl!

m. br.

Dann ist er gut

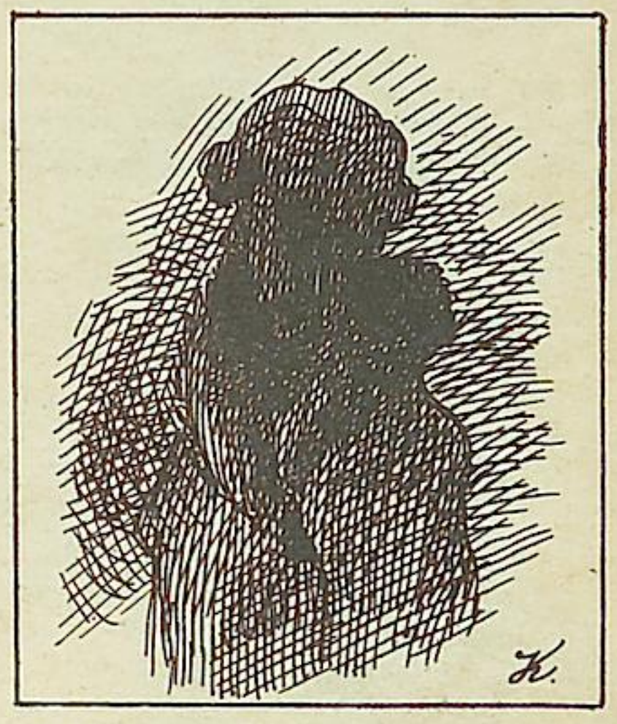
A: Also ich werde Ihnen einen famosen Witz erzählen. (Erzählt.)

B: Entschuldigen Sie, ich sehe dabei keine Spur von Witz.

A: Aber ich bitte Sie! — Er ist aus einem amerikanischen Witzblatte.

B: — Aus einem amerikanischen? Dann freilich — hahahaha! l.

An alle Damen!



Das ist die Dame, die immer behauptet, auf „ihr bißchen Einkauf ausländischer Waren" käme es nicht an. Sie sehen ihr doch nicht ähnlich?

Nur echt mit dieser Schutzmarke

Esset deutschen Käse!

Ihr stützt damit die deutsche Wirtschaft und erhaltet sie leistungsfähig!

Verlangen Sie die besten deutschen Camemberts

Marke **Silberstern** Teil-Camembert ‖ **Strolch** ungeteilter kleiner Camembert

aus aroma- und fettreicher Rhöngebirgsmilch und

Rahmkäse Marke **Fürstenhof**

das vollwertigste ideale Nährmittel f. Gesunde u. Kranke von höchstem Nährwert u. leichtester Verdaulichkeit.

Feinkäserei Lauterbach (Hessen)

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0144
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aufspringen der Hände

und des Gesichts, schmerzhaftes Brennen, sowie Röte und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde **Creme Leodor.** Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Probetube gratis bei Einsendung dieses Inserates durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6 118

Alte Merkworte in neuer Aufmachung

Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch seine Waren kauft er gern.

—

Kaufe, wo du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, gekauft zu haben!

—

Was du erworben von den Feinden hast,
Wirf's wieder weg, es wird nichts nützen.

—

Herr Walther von der Vogelweide
Die deutschen Frauen „Engel" hat genannt,
Doch will er nicht, es wäre ihm zum Leide,
Sie kauften alles drum aus Engelland.

—

Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?
Dann solltest du sie nicht von dort beziehn!

—

Komm den Fremden nur entgegen,
Du gewinnst sie, auf mein Wort!
Doch läßt du hinein dich legen,
Schwimmt bald dein Gewinn dir fort.

—

Wer niemals fremde Moden trug,
Der ist ein braver Mann.
Ihr Gecken mit Auslandsbezug,
Nehmt euch ein Beispiel dran!

reino.

Ringkampf im Februar 1929

Die Kälte, eisig, kampfbewährt,
Dem Seidenstrumpf den Krieg erklärt,
Ich rott' ihn aus mit Stiel und Stumpf,
So grollt sie — „diesen dünnen Strumpf!"
— — — Doch meint man wohl, daß sie's erreicht?
Der Strumpf nicht — nur die Kälte weicht.

m. l.

Falscher Name

Im Reichstag ist niemand zur Mäßigung bereit.
Einst mäßige Köpfe verschiedener Stärken
Sind heute Schwachköpfe. Von Mäßigkeit
Beim Bockbiergenuß ist auch nichts zu merken.

Es ärgern in der Republik
Unmäßige Steuern den Steuerzahler.
Die früher gemäßigte Politik
Ward gleichfalls von Jahr zu Jahr radikaler.

Und nun dieser Winter! Polarhaft schlug
Sein starrender Frost uns in Bann, kaum zu brechen.
Da kann man doch wirklich nicht mehr mit Fug
Von einer „gemäßigten Zone" sprechen!

Timon der Jüngere.

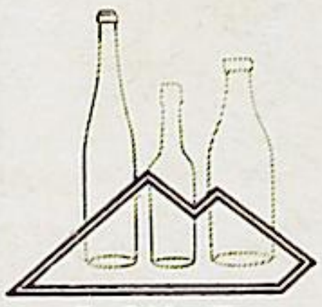
Bildungswerke

höchsten Ranges und unvergänglichen Wertes sind die prachtvoll illustrierten Handbücher

der Musik-, Literatur- und Kunstwissenschaft

Monatszahlungen von 4,— M. an ohne Zuschlag ermöglichen Anschaffung auch Minderbemittelten Prospekte u. Ansichtssendungen unverbindlich durch

Artibus et literis, Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft, ABT. B 10., POTSDAM



Das Zeichen für Qualitäts-Arbeit

Flaschen aller Art

Milchflaschen
Bierflaschen
Brunnenflaschen
Weinflaschen
Selterflaschen
Limonadeflaschen
Likörflaschen
Kognakflaschen

Hallesche Pfännerschaft
Abt. der Mansfeld A.-G.
Glashütten
Senftenberg N.-L.

Dr Dralle's
BIRKENWASSER

das ideale Haarpflegemittel des Herrn!

SÄFTE DER BIRKEN
KRÄFTE DIE WIRKEN

Preis: 2.20 u. 3.75, ½ Ltr. 6.- 1 Ltr. 10.50

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0145
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Soeben *erschien:*

Bismarck

Ausgewählte Werke

Hrsg. von Herman Granier

6 vornehme Ganzleinenbände Rm. 36.—

1. Abteilung:

Gedanken und Erinnerungen

2. Abteilung:

Politische Reden

3. Abteilung:

Briefe

*

Diese neue Bismarck-Ausgabe wird ihre Aufgabe aufs beste erfüllen ... Hamburger Nachrichten

J.G.Cotta'sche Buchhandlung Nachf.

Stuttgart und Berlin

Schon für 10 Pfennig allerorts zu haben.

15 Pfund leichter

10 Jahre jünger

durch **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**

So schreibt Sanitätsrat Dr. A. D. in A.: Der Tee hat mir gute Dienste geleistet, bin 15 Pfund leichter geworden und frischer, wie 10 Jahre jünger. Auch Sie können auf gesund. Weise schlank werden durch dieses angenehme wohlschmeckende Getränk. Versuchen Sie es noch heute! 1 Paket Mk. 2,—, 6 Pakete zum Erfolg ausreichend Mk. 10.—.

„Hermes" München 60 K, Güllstraße 7

Fabrik pharm. kosm. Präparate.

Liebe u. Verbrechen am Kaiserhofe

In Österreich verboten gewesen!

Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffären von M. Graf Ketösy. 320 Seiten. . . . . Preis M 3.—

Ungeschminkte Wahrheit über das Liebesleben des Kronprinzen Rudolph und der Baronesse Vetsera. Von St. Maroszy. 320 Seiten. . . . . Preis M 4.—

Kaiser Franz Joseph der Edle u. Gerechte als Mensch, Dulder u. Held v. St. Maroszy. 320 Seiten. Preis M 3.—

Kronprinz Rudolph und das Verbrechen seiner Geliebten, der Baronesse Vetsera. 115. Taus. . . Preis M 1.—

Zu bez. geg. Einsend. d. Betrages od. Nachnahme v. Verlag:

Hans Hedewig's Nachf., Leipzig C1, Perthesstr. 188.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.

Berlin: M. W. — Bremen: K. M. — Heiligenstadt: J. F. — Hindenburg: C. Z.

Bad Salzbrunn. F. v. Sch.: In Nr. 28 des Waldenburger „Neuen Tageblatts" befindet sich folgende Anzeige: „Am 28. Januar 1929 wurden wir in Görlitz getraut. Dr. med. Günter Schwerk und Frau Ursula, geb. Liebeneiner. Duisburg, Städtisches Mütter- und Säuglingsheim, z. Zt. auf Reisen." Ein „Städtisches Mütter- und Säuglingsheim" könnte füglich besser zu Hause bleiben.

Breslau. R. F.: In Nr. 19 der „Breslauer Neuesten Nachrichten" beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Zur Leitung einer Fleisch- und Wurstfiliale wird strebsames Ehepaar (auch ledig) gesucht. Selbiges muß im Verkauf von Fleisch und Wurst aufs beste bewandert sein."

Ein lediges Ehepaar zum Wurstverkauf!
Da hört sich aber wirklich alles auf!
Gerade für Fleisch- und Wurstfilialen
Sind richtige Ehepaare gar nicht zu bezahlen;
Denn „freie Ehe" in den — Wurstgeschäften
Soll man vermeiden stets mit allen Kräften;
Zwar macht sie auch im Wurstgeschäft Vergnügen,
Doch stört dies beim genauen Würstewiegen.

Burgstaaken a. F.: F. E.: Im „Lübecker General-Anzeiger" vom 29. Januar 1929 befindet sich folgende, mit der Abbildung eines galoppierenden Pferdes geschmückte Anzeige: Verein der Hannoveraner u. Braunschweiger. Heute Dienstag letzter Tag für Anmeldungen zum Wurstessen am Sonnabend, dem 2. Februar 1929. Anmeldungen bei E. Volker, Wahmstr. 6.3." Es wäre in diesem Falle vielleicht richtiger gewesen, auf die Vorführung des Wappentieres am Kopf der Anzeige zu verzichten.

Doberan i. Mecklbg. F. J.: In Heft 1 des Bundesorgans des „Kameradschaftsbundes der 75er" heißt es in einer Übersicht: „3. Am Sonntag, dem 3. Februar 1929, findet die Kohl- und Pinkelfahrt nach dem Kam. Neelmeier, Vegesack, Strandlust, statt."

Wenn dir's vor Vegesacker Pinkel ekelt,
Bedenk: man nennt dort Pinkel, was — gepökelt!

Flensburg. H. B.: Die Zeitschrift „Für's Haus" veröffentlicht in ihrer Nummer vom 17. Januar 1929 das erste Kapitel des Romans „Gold in der Kehle"; darin heißt es: „Beate Leddin stand plötzlich neben dem Träumenden, legte ihren Mund auf seinen Arm und schaute ihm mit einer brennenden Fratze in das scharfgeprägte Antlitz." Daran finden wir, im Gegensatz zu Ihrer Auffassung, durchaus nichts Auffälliges. In Augenblicken der höchsten Erregung, wie sie in Romanen nicht selten sind, pflegt das Gesicht einen ganz merkwürdigen Ausdruck anzunehmen; und diese von uns gemachte Beobachtung dürfte von Courths-Mahler ohne weiteres bestätigt werden.

Friedeberg (Queis). F.: Nr. 25 der Hirschberger „Schlesischen Gebirgs-Zeitung" veröffentlicht eine Geschichte mit der Überschrift „Menschenwege"; sie schließt mit den Worten: „Hannelores Mund blieb stumm, als Walter ihr die Löwenzahnblüte ins Maul steckte." Ja, was sollte Hannelore wohl auch zu dieser etwas derben Bezeichnung ihres jedenfalls sehr anmutig geformten Mäulchens sagen?

Herzberg (Harz). Dr. H.: In Nr. 24 der Herzberger „Kreis-Zeitung" lesen wir unter „Merkwürdigkeiten aus aller Welt": „Das Radio wurde vor 30 Jahren von dem Ehepaar Curie in Paris entdeckt." Ganz richtig. Um dieselbe Zeit wurden auch Alfred Braun, Cornelis Bronsgeest und der „Lautsprecher" älteren Systems entdeckt.

Minden. R. A.: Auf dem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Ausschnitt aus dem Inseratenteil einer Zeitschrift beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Seele zu Seele! Ich suche ein Stücklein Edelland — einen seel.-geistig hochstehend. Menschen, nicht mit nacktem Wissen, sondern mit jener Weisheit der Seele ausgerüstet und gleich mir diesen Drang nach höchstzuerreichender, menschlicher Erdvollkommenheit inne fühlt u. als des Lebens höchstes Gut betrachtet, jedoch sich in allem unser endgebetteten Menschsein bewußt bleibend. Eine innere Persönlichkeit, ein Mannescharakter, dem ich infolge meines tatenlosen

Aufgeschrieben: **Männer!**

Neue Kraft! Man kennt heute nur noch

„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versend. daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absender-Angabe

10000 Probepackungen umsonst

ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot u. Alleinversand für Deutschland Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 35 Friedrichstrasse 160.

Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9.50 Mk. } Zu haben in
Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10.50 Mk. } allen Apotheken!

Einbanddecken

zum Jahrgang 1928 wurden im Januar 1929 hergestellt. Zur Vervollständigung des Jahrganges können noch sämtliche Nummern des Jahrganges 1928 nachgeliefert werden.

Preis der Decke RM. 1.70 zuzüglich 40 Pf. für Porto.

Berlin SW 48 **Verlag des Kladderadatsch.**

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über

Brostrasuc

Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.

Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0146

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nur

15 ₰

25 ₰

35 ₰

15 ₰

diese!

Roth-Büchner A.-G. / Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen / **Berlin-Tempelhof K.**

Lebens all die Sonne und meine reiche Lebensernte, das nur Sichfreuen-Allharmonie geben kann, die mich oft zu versengen droht." Hoffentlich bekommt die Dame recht schnell das von ihr gesuchte, etwas komplizierte männliche Individuum, ehe bei ihr infolge von Selbstentzündung oder „Kurzschluß" Feuer entsteht.

München. A. K.: In Nr. 5 der „Radio-Zeitung und Bayern-Funk" lesen wir in dem Programm für den 2. Februar 1929: „1. Das schlaue Mädchen, bearb. von A. v. Othegraven." Wir kennen diese Pièce nicht; können Ihnen daher auch nicht sagen, ob das schlaue Mädchen besser getan hätte, sich nicht von Othegraven bearbeiten zu lassen.

Nordhausen a. Harz. H. P.: Die „Nordhäuser Allgemeine Zeitung" vom 23. Januar 1929 meldet ihren Lesern: „Heringen. Blinder Eifer. Der als streitsüchtig bekannte M. kam mit einem fremden Mann in Wortwechsel. Als M. tätlich werden wollte, erhielt er von seinem Gegner einen derartigen Kinnhaken, daß er lebenslänglich auf der Straße lag." Statt „lebenslänglich" pflegt „Duden" in diesem Falle, um beim Leser keine irrtümliche Auffassung über die Dauer des Liegens aufkommen zu lassen, besser „der Länge nach" oder auch „in Lebensgröße" zu sagen.

Ratibor R. G.: In Nr. 10 der „Leobschützer Rundschau" lesen wir: „Die katholische geschlossene Fürsorge besitzt 3453 Anstalten und 339 Stationen mit 239 428 Betten, in denen 62 037 Personen im Dienste der Hilfsbedürftigkeit hauptberuflich tätig sind." Na, dann haben sie ja keinen allzu schweren Dienst.

Reval. O. K.: In Nr. 1 des „Revaler Boten" lesen wir: „Über die Durchführung des allgemeinen Gedächtnisstillstandes am 3. Januar ist vom Innenministerium eine Verfügung an alle Stadthäupter und Kreisamtsvorsitzenden erlassen worden." „Das bringt dieser Severing schon fertig!" werden manche von unseren „Briefkasten"-Lesern ausrufen. Diese sonderbar klingende Verfügung hat aber nicht der Reichsinnenminister Severing, sondern sein Kollege in Estland erlassen.

Stolpmünde. O. M.: In Nr. 12 des „Stolpmünder Anzeigers" beginnt ein Inserat mit folgenden Worten: „Stacheldraht-Matratzen aus bestem Holz und Stahldraht, Material in 4 Ausführungen liefert in jeder Größe zu äußerst soliden Preisen Arthur Fischer." Diese Matratzen dürften sich für Betten eignen, wie der Igel zum — Taschentuch.

Stralsund. A. K.: In Nr. 28 der Stralsunder Zeitung „Der Vorpommer" befindet sich der Bericht über das Feuer im Berliner Warenhause Tietz; darin heißt es: „Oberbranddirektor Gempp und sämtliche Branddirektoren und leitenden Persönlichkeiten, die eine Gesamtlänge von etlichen Kilometern hatten usw." Donnerwetter, was für Kerle! Da wird ihren Schläuchen ja vor Neid die Puste ausgehen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 21. Februar 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Rotkäppchen

Kloss u Foerster

Der preiswerte deutsche Qualitäts-Sekt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0147

© Universitätsbibliothek Heidelberg

148

G 5442 3

Deutsche Frauen, deutsche Treue

Die Arbeitslosen: „Wenn deutsche Frauen nicht so närrisch nach dem französischen Krempel wären, brauchten wir jetzt nicht stempeln gehen!"

Eugen Hahn
Ak. Buchhandlung
Freiburg
Universität

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0148
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

149

Nr. 10. — 82. Jahrg.
Berlin, 10. März 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Trotzki — das Unheil an der Pforte!

5168

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0149

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 10. März 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Hetzt zum Sturm die Rotfrontbande
Auf den hochgelobten Staat,
Ahnt man nichts im deutschen Lande
Von des Unheils giftiger Saat.

Schlägt die Rotfront den Gesetzen
Mit der Faust auch ins Gesicht,
Sie darf brüllen, prügeln, hetzen —
Alles das geniert uns nicht.

Dahingegen nicht zu leiden
Ist es, wenn der Stahlhelm wagt,
Nachzusinnen, wie bescheiden
Er dem Staat die Wahrheit sagt.

Falls Beamter du geworden,
Dreh nur frech dein Rotfrontding;
Gern sieht bei den Rotfronthorden
Dich Minister Severing.

Dahingegen als Beamter
Halte dich vom Stahlhelm fern,
Oder du bist ein Verdammter —
Der Minister sieht's nicht gern.

Zornig hebt er seine Rechte,
Drohend wild mit Bann und Acht.
Ja, der Stahlhelm will das Schlechte,
Das ihm keine Freude macht.

Vogelfrei auf deutscher Erde
Scheint der Stahlhelm der Gewalt,
Wenn die süße Rotfrontherde
Hinterrücks ihn niederknallt.

Wann, o Volk im deutschen Lande,
Wann hebst endlich du die Faust,
Daß sie auf die Mörderbande
Dieser Rotfront niedersaust?!

Kladderadatsch

Die Biedermänner

Noch eben klang im holden Dämmern
Die friedensselige Schalmei;
Noch eben blökt die Schar von Lämmern
Des Kelloggpakts Tandaradei;
Von fern noch säuselt durch die Blätter
Der sanfte Wind von Thoiry,
Noch schallt Locarnohorngeschmetter
Und, ach, Luganos Melodie —

Noch liegt im Ohre uns das Klagen,
Wie, hartbedrängt und schreckensbleich,
Vor Deutschland seit uralten Tagen
Gezittert ewig Frankereich,
Wie Belgien mit dem Lilienstengel,
Das bei den Völkern so beliebt,
Der wundersüße Unschuldsengel,
Noch nie ein Wässerchen getrübt. —

Wie Deutschland frech, das teufelsgleiche,
Ihm das neutrale Recht verkürzt
Und England sich, das tugendreiche,
Drum mannhaft in den Kampf gestürzt —
Wie, alle Völker zu bewahren
Vor jeglichem geriebenen Leim,
Der Völkerbund verfemt seit Jahren
Jedwedes Bündnis, das geheim:

Da plötzlich — o wie sehr ermeß ich
Der Seliggläubigen bittere Pein! —
Da plötzlich soll das alles Essig
Und leeres Wortgeklingel sein —
Frankreichs und Belgiens Generale
Sie pfeifen auf die Litanei;
Klar liegt sie da im Sonnenstrahle,
Die ausgemachte Schweinerei.

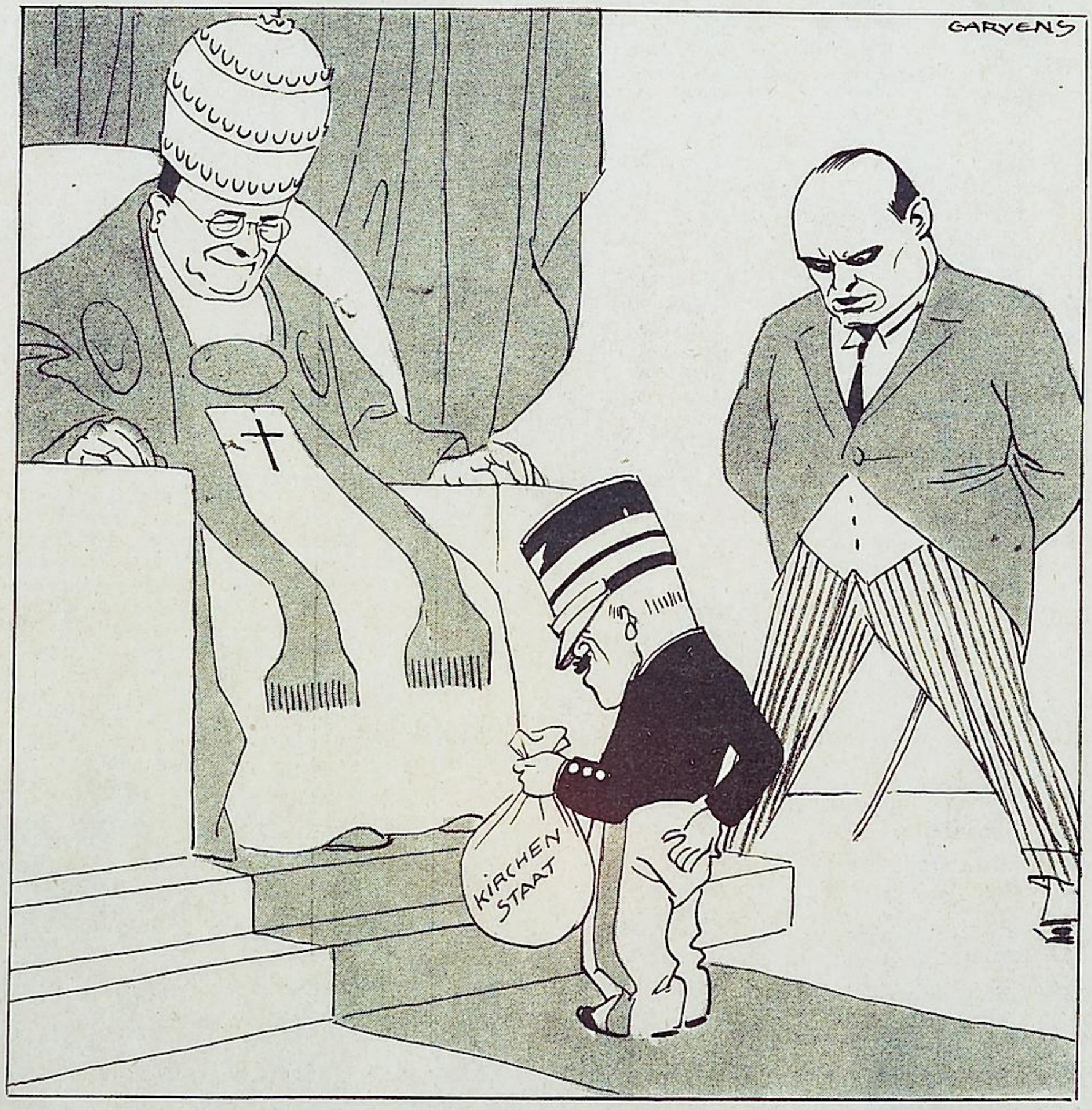
Klar liegt der abgefeimte Schwindel —
O Genf, Locarno, Thoiry!
Nun sieht's das Knäblein in der Windel,
Wofern es kein komplettes Vieh:
Wie viele Worte man verpuffte,
Höchst tugendlich die Brust geschwellt,
Von einer Horde frecher Schufte
Ließ sich betrügen alle Welt.

Wie sie nach Rhein- und Saarland schielen,
Nun sieht's die Welt mit einemmal;
Wie sie mit Holland Fangball spielen,
Und ob es hundertmal „neutral".
Ins Fäustchen lacht sich das Gesindel,
Und staunend greift sich an das Haupt
Der Pazifist bei diesem Schwindel,
Der blöde Ochs, der ihn geglaubt!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0150
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Heimkehr des verlorenen Sohnes



„Nun gib dem heiligen Vater schön die Hand und sag ihm, du wolltest es nicht wieder tun!"

„Fühler ausstrecken"

Eckener will mit dem Zeppelin nach Ägypten. Er wendet sich an das AA mit der Bitte, die Erlaubnis der englischen Behörden einzuholen.

„Machen wir, selbstverständlich", erwidert das AA. Und es denkt: „Wer fliegen will, braucht gut Wetter. Also — werden wir in England um gut Wetter bitten. Hm. Tja. Nur . . . Ein so delikater Auftrag erfordert viel Gefühl. Stimmt. Drum, auf, einen Fühler ausgestreckt"! Das AA begibt sich ins Londoner „Auswärtige Amt". Natürlich, vorsichtigerweise, erst mal zum Portier. „Was, meinen Sie, wird seine Lordschaft, der Herr Minister, dazu sagen, daß unser Eckener nach Ägypten fliegen will?"

Der Portier macht ein sehr geheimnisvolles Gesicht. „Oh . . oh", erwidert er. „Wenden Sie sich, bitte, an eine höhere Instanz!"

Die „höhere Instanz" ist der Liftboy.

„Mr. Lift-Boy, wie stehen Sie zu einer Ägyptenfahrt unseres Herrn Eckener?"

„Hm, hm . . .", macht der Liftboy, „Luftfahrten sind mir zu hoch. Ich komme nie über den fünften Stock hinaus. Aber vielleicht . . . das Maschinenfräulein . . ."

Die deutschen Abgesandten begeben sich ins Schreibzimmer. „Pardon . . . pardon, junge Damen schweben ja gern in höheren Sphären . . . Was halten Sie, meine Dame, von einer Ägyptenfahrt Hugo Eckeners? Meinen Sie, daß Seine Lordschaft etwas dagegen haben wird . . .?"

Da setzt Miß Ethel ihre hochnäsigste Miene auf und erwidert:

„Für Leute, die die Hintertreppe benutzen, ist der Herr Minister nicht zu sprechen!"

„Vielen Dank!" dienerten die deutschen „Fühler". „Wie gut es ist, daß man diplomatisch genug war, sich einen Refus zu ersparen", freuen sie sich, als sie wieder unten sind. Und sie teilen Eckener mit, daß die englische Regierung einen Flug über Ägypten — nach vertraulichen Informationen — zur Zeit für nicht opportun halte . . .

rl-rl.

S170

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0151
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Du, Schultze, ick ha' mir'n Köter zujelegt.

Schultze: Wie det sich trefft — icke ooch. Wat for 'ne Nummer is'n deine Teele?

Müller: Een Teckel!

Schultze: Jroßartig! Wo rufst du ihm?

Müller: Jeweehnlich: Männe.

Schultze: Un Unjeweehnlich?

Müller: Wenn er nich pariert, heeß ick ihn: Belsazar!

Schultze: Na nu! Woso?

Müller: Nu, du weeßt doch: Männe, Männe, Teckel!

Schultze: Au!

Müller: Un wat is nu deine Kreatur for'n Jebilde?

Schultze: Eene Dame!

Müller: Ooch det noch! Un wo rufst du ihr?

Schultze: Koaliese!

Müller: Ach so, du vermutest wohl, det die Mutter von den Köter det hoffnungslose Kind aus alle meegliche Sorten zusammenjetragen hat?

Schultze: Sehr richtig! Un ihr Charakter is ooch danach ausjefallen.

Müller: Na, denn jratulier' ick zu det Theater!

Schultze: Danke, jleichfalls. ull.

—

Müller: Wat sagste zu die Brüder Saß?

Schultze: Na, in't Klemmen waren sie ja jroß; der eene Saß und der andre Saß und der dritte Saß, — aber die Polizei kriegt sone Brüder bald kleene, da heeßt et — haste nich jesehn: Der eene saß, und der andre saß, und der dritte saß ooch. m. l.

—

Müller: Haste jeheert, im Reichstag soll neu jebaut wern.

Schultze: Wat? Is det Wallothaus etwa zu kleen jeworn? Sollen noch mehr Deputierte inziehn oder noch mehr Düpierte zuhören?

Müller: Quatsch! Nur wat die Anlage der „stillen Klausen" betrifft ...

Schultze: Ja, aber warum denn det ...

Müller: Na, weil doch det Zentrum zu ville Sitze for sich in Anspruch nimmt ... r. r.

Das Entgegenkommen der Sachverständigen

„Wir wissen es von Parker Gilbert, daß Deutschland unbegrenzt zahlungsfähig ist," stellte Sir Josiah Stamp fest. „Wenn wir ihm also unbegrenzt, etwa bis zum Tage des Jüngsten Gerichtes, jährlich $2^1/_2$ Milliarden Mark abnehmen, nicht mehr, so bedeutet das ein Entgegenkommen."

„Ich protestiere!" wehrte sich Schacht.

Pierpont Morgan hatte mittlerweile heimlich berechnet, daß 6 v. H. Bankprovision von 5 Milliarden mehr sind als von $2^1/_2$ Milliarden, und an das Jüngste Gericht glaubte er schon um seiner privaten Sicherheit willen nicht recht. „Kommen wir Deutschland noch weiter entgegen!" schlug er liebreich vor. „Lassen wir es bei den zuerst ins Auge gefaßten 62 Tributjahren bewenden und verlangen wir dafür jährlich 10 Milliarden." Ablassen kann man immer noch etwas, dachte er dabei; Entgegenkommen macht sich schön.

„Ich protestiere!" rief Schacht.

Moreaus Stirn krauste sich, als er Morgans Antrag überlegte. Selbst bei der deutschen Schafsgeduld glaube ich nicht, daß sie wirklich dumm genug sein werden, 62 Jahre lang Blutgeld zu zahlen, sann er. „Zeigen wir doch Entgegenkommen!" klang versöhnlich sein Geflöt. „Liebet eure Feinde! ist französischer Grundsatz. Bloß 10 Jahre lang möge Deutschlands Verpflichtung dauern, dann freilich müßte es jährlich 62 Milliarden aufbringen —"

„Ich protestiere!" schrie Schacht dazwischen.

„Und natürlich in bar!" verlangte der Belgier Franqui.

„Ich protestiere!" Schacht rang sämtliche Hände.

Da sprang ihm Sir Josiah Stamp bei. „Entgegenkommen!" mahnte er, „auch dem ungebärdigsten Schuldner entgegenkommen! Wie stehen wir dann vor der Welt da! Verzichten wir auf Bargeld, erlauben wir Deutschland, uns Dreimonatswechsel zu geben —"

„Ausgezeichnet!" Pierpont Morgan berechnete, daß dabei seiner Bank eine noch viel höhere Provision zufließen würde. „Wechsel, das ist das einzig Richtige. Nichts ist dauernd als der Wechsel, sagt der deutsche Dichter."

„Ich protestiere!" verwahrte sich Schacht.

„Die Wechsel zu protestieren, das überlassen Sie bitte Ihren Tributgläubigern!" fiel ihm Moreau streng in die Rede. „Da sieht man übrigens, was Sie für einer sind — nicht einmal die Gutachten finanzsachverständiger deutscher Dichter respektieren Sie."

„Unser Entgegenkommen könnte doch einmal ein Ende nehmen," schloß Sir Josiah Stamp unwillig die Unterhaltung. „Wenn Sie uns dauernd mit Ihrem gehässigen Widerspruch anfallen, dann kommen wir Ihnen von nun an ganz anders entgegen!"

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0152
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mondscheinromantik

Arme Republik!

(In seiner Zeitschrift „Deutsche Republik" veröffentlicht Joseph Wirth einen aufsehenerregenden Artikel und schreibt: „Man kann es verstehen, wenn manche das politisch-parlamentarische System als krank und todmüde bezeichnen . . . Hat es noch einen Sinn, an die Verbundenheit der Republikaner am Werke von Weimar zu glauben?" — Gleichzeitig griff Marx in einer Hamburger Rede Demokraten und Sozialdemokraten heftig an, indem er erklärte, die Sozialdemokratie habe nichts wie demagogische Agitation getrieben und die Regierung sei nichts als ein Theater der Parteien!)

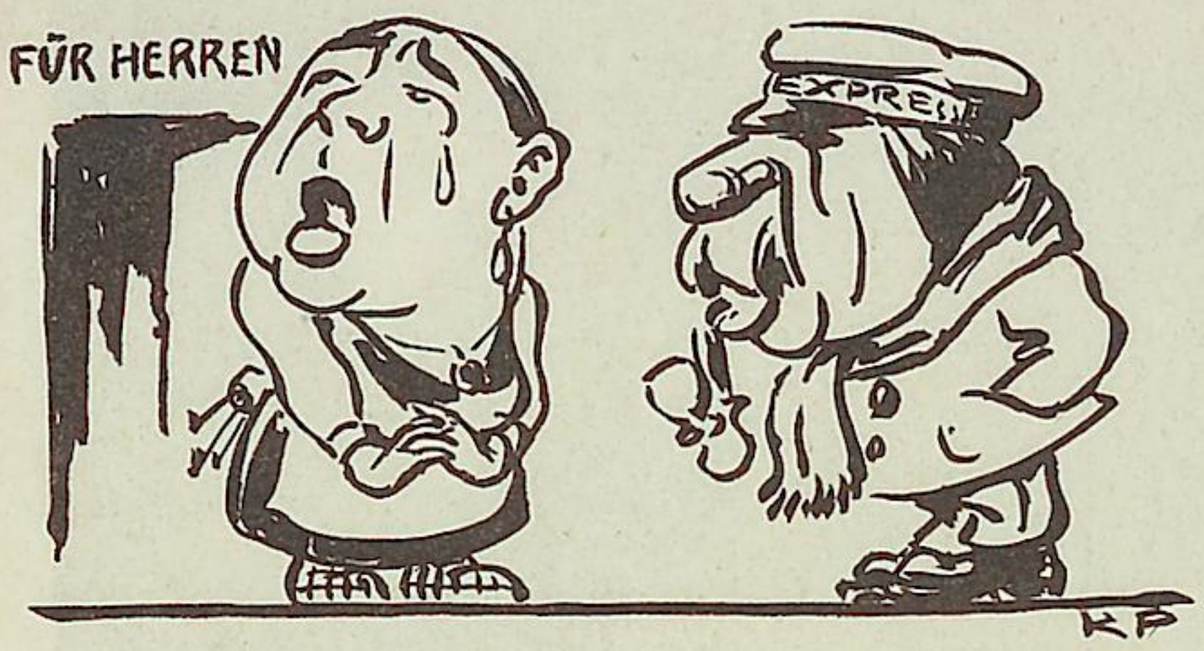
Auf den Backen salzige Tränen,
Klappernd mit gefletschten Zähnen,
Daß es nur so klirrt,
Steil gesträubt die Bismarcklocken,
Halb verzwofelt, halb erschrocken,
Wimmert unser Wirth:
„Haas und Löbe, helft! Beklommen
Seh ich den Faschismus kommen:
Parlament und Politik
Scheint mir krank, daß Gott erbarme!
Ach, die arme, ach, die arme,
Ach, die arme Republik!"

Auf der Kriegstrompete schmetternd,
Händeringend, donnerwetternd
Ob des heutigen Quarks,
Galle speiend wie ein Krater
Über dies Parteitheater,
Flucht der gute Marx:
„Linke, bleibe mir gewogen!
Pfui auf solche Demagogen
Hab' ich einen mächt'gen Pik!
Hetzer sind's, daß Gott erbarme!
Ach, die arme, ach, die arme,
Ach, die arme Republik!"

Jäh verwundert, baß erstaunend,
Heimlich lächelnd, leise raunend,
Hört's der Untertan:
„Wie?! Wär's möglich?! Solches wagen
Herr'n am — grünen Holz zu sagen?!
Dann muß ich — bejahn!
Sachverständigen widersprechen,
Wäre wirklich ein Verbrechen!
Nein, vor ihrer Fach-Kritik
Schweigt der Laie aus — — Erbarmen
Mit der armen, mit der armen,
Mit der armen Republik!" kiki.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0153
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schrecken in Bayern



„Ham Sie's g'hört, Frau Huber, die bayerische Regierung ist wegen der Titelverleihungen beim Staatsgerichtshof verklagt worden."

„O mei, o mei, und i hab für's nächste Jahr sicher auf die ‚Geheime Kabinettsrätin' gerechnet!"

Endlich!

Acht Monat wurden wir geführt,
Obzwar nur provisorisch.
Doch immerhin: es ward regiert!
Der Kasus ist notorisch.

Acht Monat ward der alte Brauch
Der Krise nicht betroffen,
Und holperte der Karren auch,
Er ist doch stets geloffen.

Acht Monat gab es ein Gerauf
Nach echtem Feilscherkodex
Mit viel Gerede und Geschnauf
Um einen breitern Podex.

Acht Monat sah das rissige
Gebäude kein Gekrache,
Und war's auch keine schmissige,
Es war doch eine Sache.

Acht Monat — viel zu lange schon!
Drum kam, was sehr erquicklich:
Das Zentrum lachte knurrend Hohn
Und sprach: „Adjus! Ich drück mich!"

Acht Monat — wie die Zeit verrinnt!
Jetzt wittern's alle Neesen:
Daß dennoch dies Achtmonatkind
Ein Wechselbalg gewesen!

p.

Eine Frucht der Kältewelle

Soviel Schlimmes der scharfe Frost auch im Gefolge hatte, ein Gutes ist ihm zuzuschreiben, er hat das etwas zur Stagnierung gekommene deutsche Vereinsgründungswesen neu belebt. Wie wir hören, haben sich nämlich die einzelnen Frierer in Verbände zusammengeschlossen, einmal die, die nach Réaumur, dann die, die nach Celsius und ein paar Außenseiter, die nach Fahrenheit froren. Darnach unterscheidet man künftig: die Réaumurianer, die Celsioten und die Fahrenheiter.

Die maßgebenden Stellen wurden sich sofort der großen Bedeutung dieser ersten beiden starken Friergenossenschaften in ihrer Wirksamkeit als Kongreßteilnehmer und als parlamentarische Wähler voll bewußt. Zahlreiche Städte bewerben sich, Ort der demnächst stattfindenden Bundestagungen zu werden. Dresden und München haben sich bereit erklärt, falls ihnen dieses Fremdengeschäft zufalle, sich nach dem Vorbild von Leningrad in Réaumur- bzw. Celsiusgrad umzutaufen.

Ebenso lebhaft ist der Wettlauf der politischen Parteien. Dem Vorstand der Celsioten wurde von allen Parteiführern das Einbringen einer Vorlage im Reichstag zugesichert, wonach den Angehörigen dieses Verbandes, da sie in höheren Zahlen als die Réaumurianer frieren, aus Reichsmitteln ein Wintergefrierzuschuß zugebilligt wird. Die Réaumurianer hingegen, die im Sommer beim Baden benachteiligt sind, erhalten eine Sommerwärmeausgleichsrente.

Leider zeigen sich zwischen den beiden Verbänden schon Reibungen. So wurde beiderseits das Scala-Theater in Berlin mit Boykott bedroht, wenn es sich in Zukunft nicht, wie die einen verlangten, Réaumur-, wie die anderen forderten, Celsius-Skala nenne. Die Direktion soll beschlossen haben, um allem Streite aus dem Wege zu gehen, sich in „Neutral-Skala" umzutaufen, was die Boykottierung von beiden Seiten zur Folge haben wird.

Beide Korporationen gedenken, sich bei den nächsten Reichstagswahlen mit eigenen Kandidaten zu beteiligen. Die zwei Parteien dürften völlig gleiche Chancen haben, da der deutsche Parlamentarismus glücklicherweise gerade auf dem Nullpunkt angelangt ist.

stoffel.

Zeitgemäße Vorbereitungen!

Wenn es auch noch unbestimmt erscheint, ob Trotzki Berlin mit seinem Besuche und der damit verbundenen längeren Anwesenheit freundlichst beehren wird, so darf man es doch als verdienstlich bezeichnen, daß das „Trotzki-Empfangs-Komitee" bereits Vorbereitungen für diesen Fall trifft. Wie wir von kompetenter Seite hören, ist folgendes Programm in Aussicht genommen:

1. Empfang am Brandenburger Tor, dessen Viktoria mit roter Schärpe und dem Sowjetstern geschmückt wird.

2. Begrüßung durch einen Neuköllner Schülerchor, Dirigent Schulrat Dr. Löwenstein, mit dem Liede:
„Dir möcht' ich meine Lieder weihen,
Geliebtes schönes Sowjet-Land."

3. Feierliche Ansprache einer Ehrenjungfrau aus dem „Zille-Kreise".

4. Spalierbildung Unter den Linden, an der sich die „Immertreu"-Leute, der Klub „Norden" und die „Freie Vereinigung der Geldschrankknacker" sowie verwandte Berufe beteiligen.

5. Begrüßungsfrühstück im Bouillonkeller „Blauer Ede" (Menü: Gefüllte russische Eier und Wodka). „Fürst-Pückler-Bomben-Überraschung."

6. Große Auffahrt zu einer Sitzung im Reichstage, wo eine vom Abgeordneten Stöcker geleitete „Tribünen-Gala-Keilerei" mit Unterstützung von „Brüllchören" stattfindet.

7. Abends Festvorstellung im Staatstheater: „Die Verbrecher."

Außerdem aber wird von der kommunistischen Fraktion gleich nach dem Eintreffen Trotzkis im Stadtparlament der dringende Antrag gestellt werden, den hohen Gast zum Ehrenbürger von Berlin zu ernennen.

m. br.

Eiserner Vorhang herabgelassen

(Reichskanzler a. D. Marx nannte die Regierung ein „Theater der Parteien".)

Schwelt das Feuer?

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0154
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verständlicher Wunsch

Wie es heißt, sollen sich die Eskimos in großer Not befinden, weil ihnen die Sonne zu stark auf den Pelz brennt. Da sie glauben, daß der Nordpol nach Berlin verrutscht ist, haben sie um die Niederlassungserlaubnis in Deutschland gebeten.

Der Zerfall der Koalition

Hilferding: Der Fehlbetrag im Reichshaushalt beläuft sich, unter Brüdern, auf 600 Millionen Mark. Ich schlage zur Deckung die Erhöhung der Bier-, Branntwein-, meinetwegen auch der Tabaks-Steuer vor —

Wels: Sind Sie des Deibels, Genosse? Mit solch unrevolutionären Gedankengängen kommen Sie uns? Man merkt Ihnen doch Ihre undeutsche Herkunft an — wir Neudeutschen verlangen ein bißchen Gerissenheit.

Küster: Ich beantrage vom Reichstag zur Beseitigung des Fehlbetrags zwei Milliarden Mark Mehrausgaben für Spezialzwecke zu verlangen.

Hilferding (steht mit offenem Munde).

Scheidemann: Sehr gut! Der Fehlbetrag steigt dadurch auf 2,600 Milliarden Mark, und dann merkt die lumpigen ersten 600 Millionen niemand mehr. Dann bewilligen sie uns in der Begeisterung auch die Bier-, Branntwein- und Tabaksteuern.

Hilferding (schnappt nach Luft): Sie kriegen für Ihre Spezialzwecke keine Mehrheit im Reichstag. Sogar unsere bürgerlichen Verbündeten werden gegen uns stimmen.

Wels, Küster, Scheidemann (lachen schallend): Schäfchen! Das sollen sie doch! Dann entlarven wir unsere Koalitionsgenossen als Volksfeinde, machen diese Sozialreaktionäre für das Elend der Erwerbslosen verantwortlich und stehen selber groß da, während Ihr Reichshaushalt unbelastet bleibt.

Hilferding: Wissen Sie, das sind politische Methoden! Pfui Spinne! Damit käme man in Ostgalizien ins Zuchthaus!

Die andern: Wir aber regieren im modernen Deutschland!

Ein Unterbonze (stürzt ins Zimmer): Alles verloren! Das Zentrum wird für unsere Spezialanträge stimmen!

Wels, Küster, Scheidemann (erstarren).

Hilferding: Dann sind Sie die Reingefallenen! Woher wollen Sie die Deckung nehmen? Nun müssen Sie gegen Ihren eigenen Antrag stimmen!

Küster: So eine Zentrumsgemeinheit!

Scheidemann: Politische Hochstapelei!

Wels: Und da soll einem die Koalition noch Freude machen!

Küster: Wissen Sie was — unter diesen Umständen verzichten wir auf jede weitere Zusammenarbeit mit den Bürgerlichen!

Scheidemann: Ganz meine Meinung! Wenn man sich sogar auf die Torheit seiner Bundesgenossen nicht mehr verlassen kann. . . .

Timon der Jüngere.

Vorschlag zur Güte

(Der Bezirksparteitag der S. P. D. Reinickendorf forderte u. a., daß alle sozialistischen Beamten, Angestellten, Abgeordneten usw. den 1000 Mark übersteigenden Teil ihres Monatseinkommens an die Parteikasse abliefern sollen.)

Als ein ganz verflixter Schuster-
Streich und ein mißglückter Worf
Dünkt mir der Bezirksbeschluß der
S. P. D. Reinickendorf!

O Genossen! 's ist zum Gronzen!
Ihr beantragt eine Bill,
Die den Brotkorb eines Bonzen
Quasi höher hängen will!

Wie soll er den Idealen
Eures glorienhellen Marx
Dienen, — wenn nicht frei von allen
Sorgen materiellen Quarks??

Wie soll einer denn zum Klassen-
Kampfe blasen mit Talent,
Wenn er nicht die bourgeoisen
Sitten aus der Praxis kennt??

Darum, Leute von Reinicken-
dorf, benehmt euch nicht als Schwänz'!
Sind in der Parteikass' Lücken,
Hebt die Beiträg' — denn ihr könnt's!

Denkt an eure Geldgewinne
(Steuersenkung! — Bravo links!)
Und verwendet sie im Sinne
Ihres Spenders, Hilferdings!

d. a. h.

5172

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0155

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Über Vertrauenskrisen

Neben die — noch immer nicht zu Tode gehetzte — Vertrauenskrise der Justiz ist nun seit dem großen Bankeinbruch in der Kleiststraße zu Berlin auch eine „Vertrauenskrise des Geldschranks" getreten. Beide Krisen entspringen dem gleichen Gedankengange und haben daher die gleiche unbestreitbare Berechtigung. Wenn es nämlich, obwohl wir Strafgesetze, Richter und Staatsanwälte in Hülle und Fülle haben, noch immer Verbrecher gibt, so kann dies nur an der Unzulänglichkeit der Gesetzgebung und ihrer Handhabung durch die dazu bestellten Hüter liegen; und wenn die „diebssicheren" Tresors doch von Diebeshand aufgeknackt werden, dann kriegt die ganze Einrichtung einen „Knacks", dann sind entweder die Schränke oder ihre Hüter, vielleicht auch alle beide, ihrer Aufgabe nicht gewachsen, also vertrauensunwürdig. Das ergibt sich ja „zwangläufig", wie auch in vielen anderen Verhältnissen. Wenn z. B. nicht alle Kranken gesund werden, ja etliche sogar mit Tode abgehen, sind natürlich die Ärzte und ihre rückständige Wissenschaft schuld daran, und wenn es jetzt so viele unglückliche Ehen gibt, dann taugt eben das ganze Institut der Ehe nichts. Das muß gewiß doch jedem einleuchten.

Wie dem abzuhelfen ist? Ach, ganz einfach. In der Justiz zunächst besetze man alle Richter- und Staatsanwaltsstellen mit Laien; damit sind dann auch die schlechten Gesetze so gut wie beseitigt, da die Laien sie ja nicht kennen. Die Strafrechtspflege wird dann so milde, daß selbst die felsenfestesten Verbrecherherzen sich erweichen. Die Krankenbehandlung sodann übertrage man den Naturheilkundigen, Wunderschäfern, Gesundbetern usw., die mit dem Wahlspruch: „Nie wieder Krankheit!" arbeiten und sich dabei auch in der Tat gesund machen. Die überlebte Ehe alten Stils ferner ersetze man durch die „freibleibende" Kameradschafts- oder Gewissensehe, dann werden in Zukunft erst wirklich „die Ehen im Himmel (nämlich im Betthimmel) geschlossen". Die Geldschränke und Tresors endlich lasse man einfach offen, ebenso sämtliche Zugänge zu ihnen, und man wird binnen kurzem feststellen können, daß es gar keine Einbrecher mehr gibt. — Probatum est. reino.

Winters Sinn und Widersinn!

Dunnerwetter! Diese Kälte!
Brr! Wie manchem schon vergällte
Sie das Leben: über Nacht
Ward er plötzlich — kalt gemacht!

Dieser Frost: selbst Diplomaten
Sind auf's — glatte Eis geraten,
Ja, auch Klebern hierzuland'
Geht mit — Grundeis allerhand!

Denn, daß leer die deutschen Kassen,
Hat Herrn Gilbert — kalt gelassen,
Frankreich aber, — steif und stur,
Zeigt die — kalte Schulter nur!

England, statt ihm heimzugeigen,
Hüllt sich bloß in — frost'ges Schweigen,
Und von aller Welt geprellt,
Fühlt sich Michel — kalt gestellt!

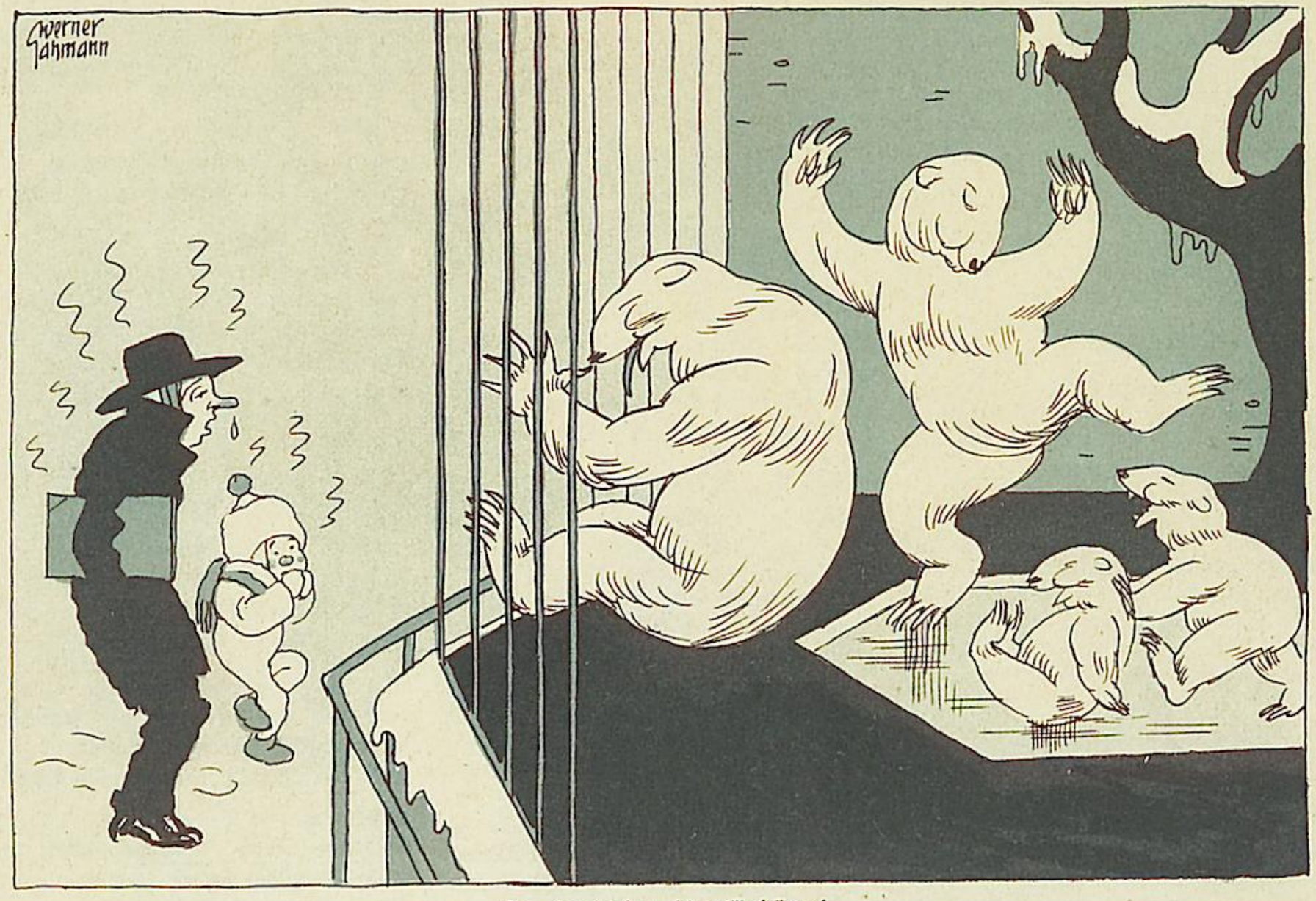
Darum mein' ich, unverfroren
Trotz der Kälte: steife Ohren,
Kühler Kopf und kaltes Blut
Wären auch im — Winter gut!! kiki.

Eine Erinnerung

Karl Schurz, dessen 100. Geburtstag am 2. März gefeiert wurde, schrieb in seinen Lebenserinnerungen II, S. 86:

„Spätere Erfahrungen haben die Überzeugung in mir bestärkt, daß der Despotismus der Parteiorganisation eine der größten und tückischsten Gefahren ist, welche die Lebensfähigkeit freier Institutionen bedrohen." t.

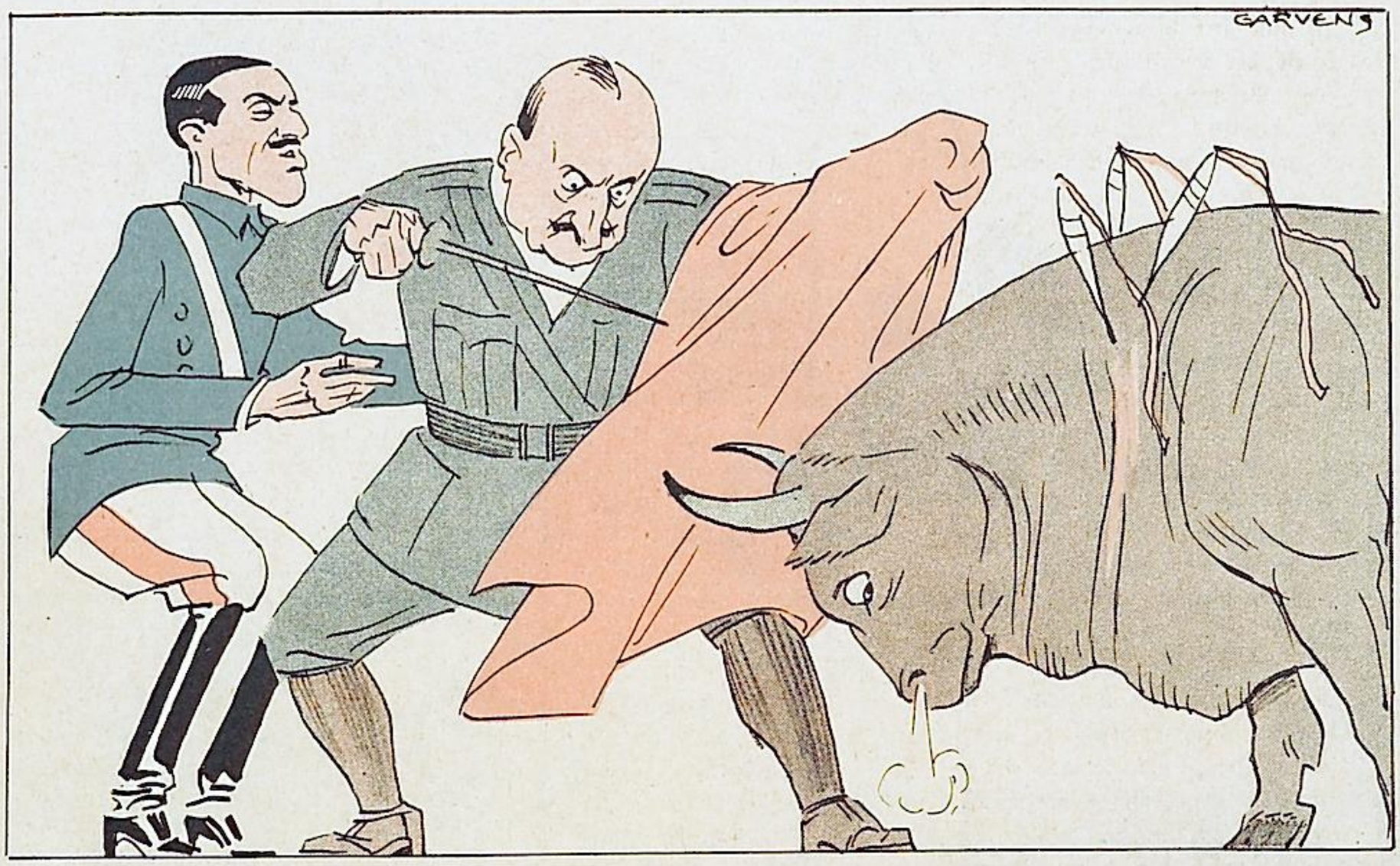
Kältewelle im Zoo



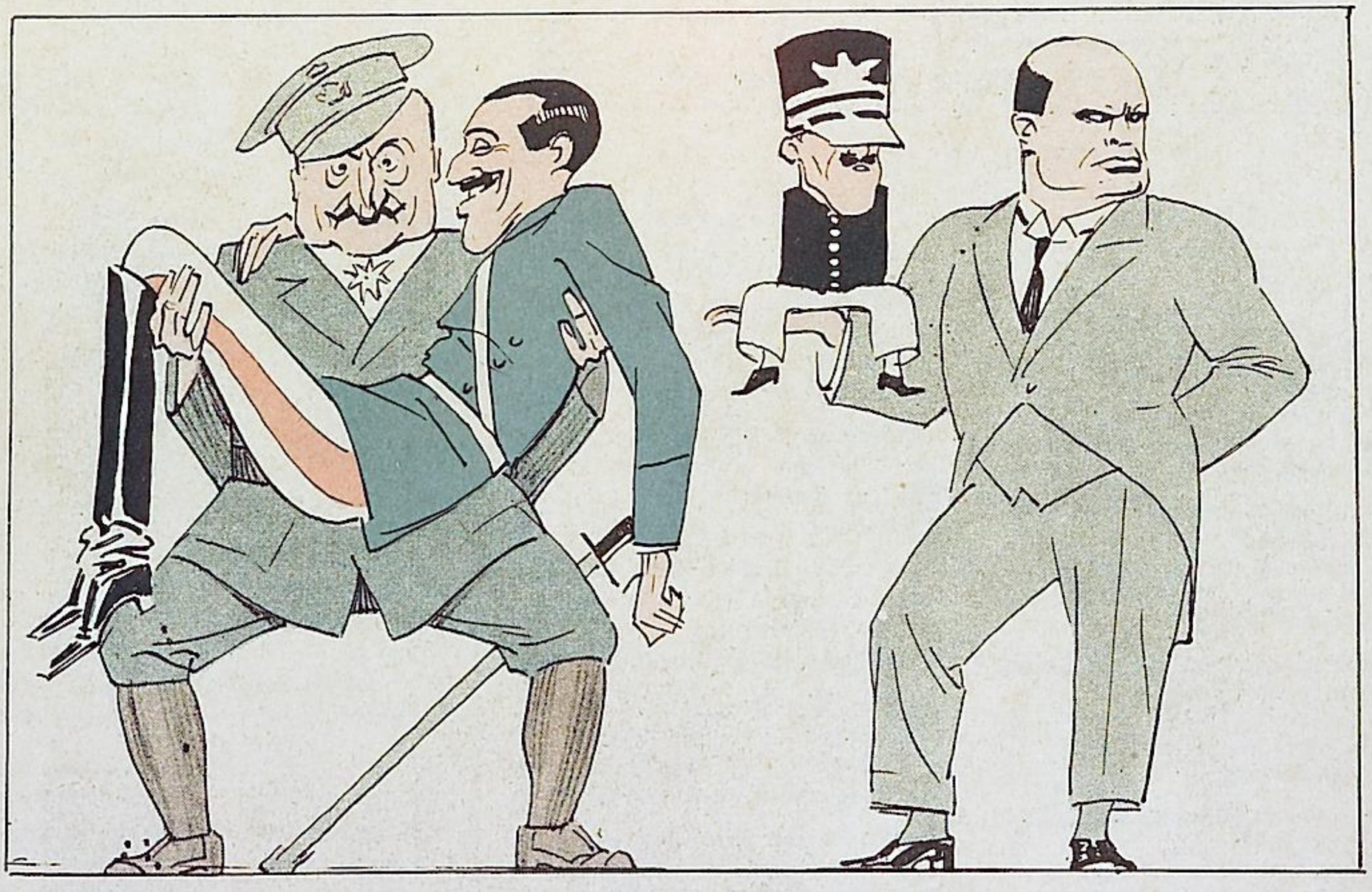
Ja, da lachen die Eisbären!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0156
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zweierlei Diktatur



Alfons: „Primo, helfen Sie mir, und machen Sie es doch wie der ‚Duce' mit il re in Italien."



Primo de Rivera: „Leicht gesagt, aber schwer getan!"

5173

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0157
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Trotzki in Konstantinopel

(Wie die Blätter melden, ist Trotzki noch immer in Konstantinopel.)

Trotzki ruft als Muezzin seine Gläubigen zum Gebet.

Wanderlied

(Die Einnahmen der Reichsbahn sind im letzten Quartal um rd. 16 Millionen hinter dem Vorjahre zurückgeblieben. Über die Wirkung der neuen Personentarife erklärte der stellvertretende Verkehrsminister Schätzel nur, daß eine „erfreuliche Aufwanderung" nach der II. Klasse stattgefunden habe.)

Das Wandern ist des Deutschen Lust,
Das Wandern!
Er liebt es, in der Zeiten Lauf
Aus-, ein-, ab-, zu- — und jetzt auch „auf-"
Zuwandern!

Vom Schätzel haben wir's gehört,
Vom Schätzel!
Er sagte uns, wie schön das sei:
„Aufwandern" — (von der III!) — nach II,
Der Schätzel!

Die Reichsbahr hat uns das beschert
Die Reichsbahn!
Sie brachte Segen und Profit, —
Doch woher stammt das Defizit
Der Reichsbahn?

Die „andern" sind wohl daran schuld,
Die „andern"!
Die wandern weder auf noch ab,
Die setzen sich zu Fuß in Trab
Die „andern"!

d. a. h.

Der Anfang vom Ende

(In das englische Unterhaus ist Miß Lee, eine 24jährige Studentin, gewählt worden.)

Horcht auf, ihr Braunen und ihr Blonden!
Ein junges Ding, Miß Jenny Lee,
Hält demnächst feierlich zu London
Im Unterhause ihr Entree.

Natürlich gibt's auch dort schon Frauen,
Der Typ, na ja, ist allbekannt,
Miß Lee hingegen, im Vertrauen,
Ist wahrhaft jung und ganz scharmant.

Wenn diesem Mädchen andre folgen?
Die Sitzung wird zum Paradies.
Ein wahres Glück, daß man in solchen
Dryadenhain sich wählen ließ.

„Ob sie sich nicht auch küssen ließen?"
Ein Ausblick öffnet sich — famos.
Nur fürchte ich, es kriegt durch diesen
Das Parlament den Todesstoß.

Wenn dort statt sturen Fanatismus
Man Liebe pflegt, den Haß begräbt,
Dann hat der Parlamentarismus
Sich ohne Zweifel überlebt.

stoffel.

Ein Konkurrent

„Witze sind Bargeld. Kommt laßt uns kassieren,"
Denken die Herren, die derzeit regieren,
Dort in Berlin,
Bauen Gesetze und ähnliche Sachen,
Ja, der Humor ist wahrhaftig zum Lachen,
Den sie versprühn.

Seht bloß die Landwirtschaft! Lachte sich krank schon,
Und auch der Mittelstand liegt auf der Bank schon
Halbtot gelacht.
Lachen ins Fäustchen sich Bummler und Strolche.
Selten hat eine Regierung wohl solche
Späße gemacht.

Um ihre Scherze im Land zu verbreiten,
Braucht's, wie bei uns auch, beträchtliche Seiten
Druck und Papier.
Nehmt ein Gesetzblatt, da könnt ihr sie lesen.
Welch einen Jahrgang voll Schnurren und Späßen
Findet ihr hier.

Freilich man weiß nicht, wie das noch enden,
Denn der Bezug kommt den Herrn Abonnenten
Teuer zu stehn,
Kostet den Lesern Millionen, Milliarden,
Und deshalb müssen sie demnächst erwarten,
Pleite zu gehn.

Holla, dann ist's mit dem Witzblatt zu Ende,
Jählings erfassen es wütende Hände:
Ritsche und ratsch!
Doch dies betrifft, was in Sperrschrift wir malen,
Diesen ganz andern und katastrophalen
Kladderadatsch.

roderich.

Mahnung an die Grippe

Alte Grippe,
Schwingst die Hippe
Wieder mal
Kolossal.

Schnupfen, Ächzen,
Husten, Krächzen
Mit Genies,
Das ist mies.

Fieberwellen
Schwellen, schnellen
Schauderös.
Das ist bös.

Alter dummer
Gast voll Kummer,
Packe ein!
Das wär' fein.

Aber wenn de
Doch am Ende
Deine Lust
Büßen mußt:

Dann mach Krach der
Schar der Sachverständigen fies
In Paris!

Oder sause
Nach dem Hause
Wallots schnell!
Das wär' hell.

Beiden Falles
Triffst du Dalles
Voller Stuß —
Da mach Schluß!!

p.

Erich Wilke

zum 50. Geburtstage

Schon fünfzig Jahre? Ei ich gratuliere
Mein Erich Dir, der Du mit kühnem Strich,
Scharf ätzende Geschosse der Satire
Für unsere Gegner schmiedest meisterlich.

Die Schmiede: Deiner reichen Phantasie Land,
Hammer und Amboß: Bleistift und Papier.
Bleib so zur Seite mir als rechter Wieland
Noch lange, lange! — Heil und Segen Dir!

Kladderadatsch.
w. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0158

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vertragen Jhre Zähne Süßigkeiten?

Pebeco bewahrt Ihre Zähne vor den Schäden, die durch Süßigkeiten entstehen.

Zähne, die von den herbkräftig schmeckenden, wirksamen Salzen der Zahnpasta Pebeco geschützt werden, zeigen weder Schädigung durch Süßigkeiten, noch Färbung durch Zigarettenrauchen. Pebeco reinigt Mund u. Zähne vor allem an den gefährdeten Stellen. Die kräftigen Salze erzeugen eine lebhafte Sekretion der Speicheldrüsen und machen damit die zerstörende Mundsäure unwirksam, die sonst die Zähne angreift.

Weiße Zähne, frischer reiner Atem!

In reinen Zinntuben: RM. 1.00 und RM. 0.60

P 123

Diskont-Hymne

Chor der Bankdirektoren: „God save the – Safes –"

Es lebe der Bureaukratismus!

Im Reichstagsunterausschuß für die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms erklärte Ernährungsminister Dietrich, daß man in Kürze eine besondere Marktbeobachtungsstelle schaffen werde. Deren vermutliche Lebensgeschichte:

1. Jahr: 8 Marktoberbeobachter, 8 Marktbeobachter, 8 Marktunterbeobachter, 16 Kanzleibeamte. Abfassung und Verteilung eines Merkblattes mit der Aufforderung an die deutsche Landwirtschaft, ihren Betrieb darnach einzustellen.

2. Jahr: 16 Marktoberbeobachter, 16 Marktbeobachter, 16 Marktunterbeobachter, 32 Kanzleibeamte. Abfassung und Verteilung eines zweiten Merkblattes mit der abermaligen Aufforderung an die deutsche Landwirtschaft, ihren Betrieb darnach einzustellen.

3. Jahr: 32 Marktoberbeobachter, 32 Marktbeobachter, 32 Marktunterbeobachter, 64 Kanzleibeamte. Keine Abfassung und keine Verteilung eines Merkblattes, da die deutsche Landwirtschaft den Betrieb inzwischen gänzlich eingestellt hat.

roderich.

Nichts Neues!

Chicagoer Banditen bedienen sich bei ihren üblichen Straßenkämpfen anstelle normaler Revolver, die zu auffällig sind, kleiner Pistolen in Form von Füllfederhaltern, aus denen sie Kugeln, Gifte oder ätzende Flüssigkeiten auf ihre Gegner schießen.

Unsere Pacif- und Kommun-isten haben diese Erfindung schon lange gemacht; die aus ihren Federhaltern geflossenen und geschossenen Gifte haben einen großen Teil des deutschen Volkes bereits empfindlich geschädigt.

a. h.

Nanu?

Die Magdeburger Sozialdemokraten haben beim Parteivorstand beantragt, den Parteitag vom März auf den Mai zu verlegen. Als Grund dafür wird — die Hochwassergefahr angegeben.

Wie denn: Sitzt denen das Wasser schon an der Kehle?!

l. s.

Ein Eck- und Edelstein

(Ein gewisser Eckstein soll nach einer Zeitungsmeldung in einer Versammlung der mittelschlesischen Sozialdemokratie in Breslau als Gegenreferent des Reichstagspräsident Löbe gesagt haben: „Eine Verpflichtung, das Vaterland zu schützen, erkennen wir nicht an.")

Ein Eckstein, der so schmutzig ist,
Ist wert, daß ihn der Hund be—gießt!

atz.

K—K—K—K—K

(Der Berliner Magistrat empfiehlt als Ersatz für die erfrorenen Kartoffeln Kohlrüben.)

Es war eine wirklich gewaltige Tat
Von unserm hochwohlweisen Magistrat,
Folgendes gütigst ins Auge zu fassen:
Einen Ausschuß demnächst wählen zu lassen,
Daß er darüber beraten wolle,
Wie einen Ausschuß man bilden solle,
Der seinerseits einen Ausschuß wähle,
Der das Nötigste gegen die Not empfehle;
Einen Ausschuß sodann, der prüfen müsse
Des empfehlenden Ausschusses weise Beschlüsse;
Dann einen Ausschuß, um zu beraten:
Wie schreiten wir nun zu wirksamen Taten?
Na, schließlich gelang das und: Hat ihm schon:
Je eine Kälte-, Kohlen-, Kartoffel- und Kohl-Kommission!
Die empfehlen nun: Gegen die Kälte? Nur wacker heizen
Und ja nicht zu sehr mit den Kohlen geizen!
Gegen den Kohlenmangel? Geduld ein paar Wochen,
Dann kommen die Kohlen herangekrochen!
Kartoffeln? Die alten sind leider erfroren,
Die neuen natürlich noch nicht geboren.
Doch Geduld: Im Frühjahr, im Mai oder so
Machen euch junge Gemüse froh,
Einstweilen laßt uns doch Kohlrüben fressen,
Habt ihr dies liebe Gemüse vergessen?

Und die Berliner standen und staunten.
Schließlich meinten die gutgelaunten:
„Kälte-, Kohlen-, Kartoffeln- und Kohl-Kommission —
Ein Stabreim! Welch rhythmisch-entzückender Ton!
Fünf K's? Ach, warum sind's denn nicht sechse?
Setzt doch dazu noch ein — Kaktus-Gewächse!"

uli.

Theater!

Ein „Theater der Parteien" nannte Dr. Marx jüngst in einem Vortrag die jetzige Reichsregierung.

Damit hat der frühere Reichskanzler den Nagel zweifellos auf den Kopf getroffen, über den gewissen Leuten, die ihn gänzlich verloren zu haben scheinen, die Lage zu wachsen droht! Denn, was sich da heute vor uns abspielt, stellt sich wirklich als eine „Vorstellung" dar, die über alle Vorstellung geht, die man dagegen erheben müßte; stellen doch bei ihr die Darsteller engstirnige Parteiinteressen, sonst aber leider nicht viel vor, weil sie sich nicht gut dabei — aufführen! Allerdings spielt sich die (Kuh-) Handlung, bei der sich jeder gern in Szene setzen und eine große Rolle spielen möchte, ohne aus ihr zu fallen, meist hinter den Kulissen und gar nicht „programm"mäßig ab und auch weniger auf den Brettern, die die Welt bedeuten, als vielmehr hinter den Brettern, die so mancher mit der Hand im Spiel vor den Augen hat! Darum ist sich Michel als unbeteiligter Zuschauer auch noch gar nicht recht im klaren darüber, ob er dieses Spiel, das man mit ihm treibt, für ein Trauerspiel, eine Komödie oder bloß für eine Posse halten soll. Nur eins weiß er sicher: es ist kein — Heldenstück!

ade.

S 174

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0159

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der schwierige Fall

Die Szene ist in einem eleganten Schlafzimmer. Der halbwüchsige einzige Sprößling eines sehr neubegüterten Ehepaares rekelt sich in wenig malerischer Weise im Bett. Die Augen hat er halb geschlossen, ab und an schneidet er eine gelinde Grimasse oder fährt sich mit der Hand an den Kopf. Seit mehreren Tagen ist er nicht zum Aufstehen, geschweige denn zum Schulbesuch zu bewegen. Im übrigen läßt sein Körperzustand nichts zu wünschen übrig.

Die händeringenden Eltern haben in Berücksichtigung ihrer Liebe und ihres Portemonnaies neben dem alten Hausarzt noch den smarten, jung etablierten Psychiater von gegenüber konsultiert. Der Sprößling verhält sich gegen beide Heilkünstler gleich ablehnend. Außer einigen Knurrtönen und gelegentlichem Feixen gibt er nichts Bemerkenswertes von sich, doch deutet er mimisch Kopfschmerzen und Müdigkeit an.

Nach der Untersuchung begeben sich Eltern und Doktoren ins Nebenzimmer. Der junge Asklepiade, durchdrungen von Wissenschaft, Würde und Wichtigkeit, beginnt zuerst: „Die Diagnose ist leider sehr ernst. Patient leidet an abulischer Insuffizienz, verbunden mit Somnolenz, die sich zum Koma, ja Sopor steigern kann. Ich befürchte einen zerebralen Reiz- oder Erschöpfungszustand, eventuell einen schizophrenen Schub. Mogilalie und Dysphrasie komplizieren das Krankheitsbild, ebenso die hysterische Amnesie. Auch glaube ich Symptome von Claustrophilie beobachtet zu haben. Negativismus und Mutacismus sind scharf ausgeprägt, ebenso Baryphonie und Bradyphasie. Wie die verehrten Eltern angeben, liegt auch Polyphagie und Bulimia vor. Cerebrasthenie ist unzweifelhaft, ebenso eine Art von Chasmus hystericus. An Crapula dürfte kaum zu denken sein, auch möchte ich mich nicht auf Dementia acuta festlegen."

Dem unglückseligen Vater sträuben sich die paar Haare, die er noch hat. Die ehrwürdige Mutter fällt in Ohnmacht. Siegesgewiß blickt der junge Herr seinen älteren Kollegen an. Der macht ein schwerwiegendes Gesicht und schweigt. Plötzlich sagt er: „Einen Augenblick, bitte! Ich möchte den Patienten noch einmal untersuchen."

Er verschwindet. Man hört nebenan einige heftige zweiseitige Knurrtöne, ein zischendes Fauchen, darauf einige klatschende Schläge, einen markerschütternden Schrei und darnach tiefe Stille.

„Nun ist's aus!" stöhnt die wieder erwachte Mutter. „Der Erbe eines solchen Vermögens geisteskrank!" läßt der Vater einfließen.

In demselben Augenblick öffnet sich die Tür. Der alte Hausarzt betritt mit dem wohlangezogenen, sittsamen Jüngling das Lokal. „Kuriert!" sagt er knapp. „Von morgen ab besucht Ihr Filius wieder die Schule. Empfehle mich allerseits. Meine ganz besondere Hochachtung, Herr Kollege!" — — — —

Ja, was so ein alter verkalkter Hausarzt nicht alles für probate Geheimmittel hat! Und ob seine Methode nicht mutatis mutandis auch für so manche soziale, pädagogische, moralische und politische Krankheit unserer Zeit vielleicht gelegentlich zu empfehlen wäre?? p.

Ein Kälte-Rekord

Den Sowjets war es durch ihre rührige Propaganda beim heiligen Petrus gelungen, aus Deutschland eine russische Kolonie „Neu-Sibirien" zu machen. Das Thermometer fühlte sich nur wohl bei — 20°, wozu das Barometer mit eisigem Hohn auf „Schön Wetter" zeigte. Umsonst flehten fromme Seelen:

„O heil'ger Petrus, schenk uns Deine Gnad',
Gib uns nur einen einz'gen Wärmegrad!"

Nein, uns wurde nichts geschenkt. Alles Wasser verwandelte sich in Eis und Schnee, wer noch Wellen sehen wollte, mußte sich mit „Kältewellen" begnügen. Prinz Karneval war ein Schneemann, wurde auch mit eisiger Kühle begrüßt. Zum Rosenmontag gab es als Schmuck nur Eisblumen. Aus den Dachrinnen tropfte kein Tauwasser, um so mehr aber tropften dafür die Nasen; sie „liefen" so heftig, daß mancher ihr Davonlaufen fürchtete, und waren so kalt wie die Hundeschnauzen. Die Ohren vollends waren taub für jedes menschliche Gefühl. Vorsichtige Leute bedeckten sie mit scheuklappenähnlichen Schützern, weshalb sie vielfach für Partei-Funktionäre gehalten wurden. An den Händen verstarb gänzlich das — bei der Diplomatie so hoch geschätzte, in Deutschland aber ohnehin seltene — „Fingerspitzengefühl", sie konnten nur noch plump zutappen und griffen dann meist daneben. Jeder Deutsche wurde ein trauriger Ofenhocker, an den Eingängen der Eisbahnen las man mit Verwunderung „Wegen Kälte geschlossen", und schließlich ging überhaupt keiner mehr aus als nur — leider! — die Kohlen. Dabei gewann natürlich die Welteistheorie täglich neue Anhänger, aber noch größer war doch die Zahl derjenigen, die mit Grundeis gingen; zu diesen gehörten namentlich die an der Reparationsfestsetzung Interessierten. —

Als endlich doch Tauwetter einsetzte, wollte kein Mensch mehr daran glauben, und man fror ruhig weiter. reino.

ZUR HILFE

Dieser Mann soll Ihr Mentor u. Freund sein!

Kostenfreie Lesung Ihres Lebens.

Er gibt Ratschläge hinsichtlich Geschäfts-, Heirats-, Gesundheits- und Haushaltsangelegenheiten

Dr. Cooper sagt: Die erstaunliche Genauigkeit, mit welcher er Ihre Vergangenheit und Ihre Zukunft liest, ist geradezu verblüffend. Hätte ein jeder diesen treuen Mentor zur Seite gleich zu Beginn seiner Laufbahn, so würde kein Mensch mehr die Enttäuschungen und Ärgernisse der Vergangenheit zu bedauern haben.

Er sagt selbst: Ich werde in Ihrem Leben stehen, und kann ich Ihnen Gutes tun, so sollen Sie es nicht vermeiden, mir die Gelegenheit dazu zu geben. Senden Sie mir Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt recht deutlich geschrieben, und falls es Ihnen dünkt, fügen Sie 50 Pf. in losen Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und er wird Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist (25 Pf.). Astral, Dept. 1115, Rue César de Paepe 11, Brüssel-Midi (Belgien).

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**

Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

MERCIER SEKT WELTBERÜHMT

E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

Lest gute Bücher!

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch

Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern * Preis 3 Mark

Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl in dieser Sammlung dem Leser aufs neue vor Augen geführt.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Wilhelmstr. 9 / Verlag des Kladderadatsch

Schuster & Co.
Markneukirchen 140
Teil- zahlung
Kroneninstrumente
Katalog Nr. 140 frei

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute
v. Dr. A. Müller.
71—80. Tausend.
Broschiert M. 1.50.
Gebund. M. 2.50.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf.**, Leipzig 78, Perthesstr. 10.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0160

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Einbanddecken zum Jahrgang 1928 des Kladderadatsch
sind zu haben zum Preise von Rm. 1,70, bei Postversand für Rm. 2,10 einschließlich Porto. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen sowie
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Verlag des Kladderadatsch

Bildungswerke

höchsten Ranges und unvergänglichen Wertes sind die prachtvoll illustrierten Handbücher

der Musik-, Literatur- und Kunstwissenschaft

Monatszahlungen von 4,— M. an ohne Zuschlag ermöglichen Anschaffung auch Minderbemittelten Prospekte u. Ansichtssendungen unverbindlich durch

Artibus et literis, Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft,
ABT. B 10., POTSDAM

Der höfliche Nordpol

Im allernördlichsten Norden
Ist's merschtendeels sehr kuhl.
Dort sitzt der König Nordpol
Auf seinem Königsstuhl.
Er hat eine blaue Nase,
Daran manch Tröpflein blitzt,
Wenn über seine Visage
Ein Sonnenstrahl mal flitzt.

Nun drängt in unsern Zeiten
Zu ihm sich manch ein Gast.
Dem winkt er: wärst du geblieben,
Wo du gewesen hast!
Indeß: der König Nordpol
Ist ein besinnlicher Mann,
Der, zeitgemäß erzogen,
Sich auch benehmen kann.
Drum dacht' er, wenn die mir kommen,
So komm' ich ihnen auch;
Das ist sogar am Nordpol
Höflicher Leute Brauch.

Drum macht' er sich auf die Reise
Gleich nach Europia,
Von Nordwinds Eilflug getragen —
Und seht: Nun ist er da!
Er zeigte sich sehr splendide
Und teilte von Haus zu Haus
Frostklirrende Minusgrade
Mit vollen Händen aus.
Es zeigte sich, daß der König
Dickfellig und tranig war:
Er blieb bis über den Fasching
Tief in den Februar. —
Doch endlich sagt' ihm die Sonne
Fernsprechend: „Majestät,
Ru reisense schon nach Hause,
Es ist schon reichlich spät." —

Schnell schrieb der König artig
Noch in manch „Goldenes Buch",
Dann macht' er sich auf die Socken.
Das war sein Gegenbesuch!

ull.

Emser Pastillen
gegen
Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, Magen- und Darmkatarrh
nur
Echt mit Schutzmarke

Weiße Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0161

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bad Schwartau: P. T. — Berlin: H. L. — Bremen: B. D. — Hall i. Tirol: H. L. — Lobmachtersen: S. — Meiningen: v. B. Rostock: C. W. — Saalfeld: N. N. — Schliersee: H. B.-S. — Steglitz: v. F.

Bad Langenau, Bez. Breslau. L.: Nr. 6 der „Berliner Illustrirten Zeitung" veröffentlicht die preisgekrönte „Kurzgeschichte" „Die Blinden von Kagoll"; darin heißt es: „Rechts und links der Straße standen mannshoch die Ähren, in den Ähren klirrte trächtig, kühl und gewürzt der lange Atem der Frühnacht, und darüber schwamm in weichen Wellen kaum ertastbar und wärmelos eine beinerne Helle: ein tröstlich wachsender Dreiviertelmond segelte hinter einer Kuppe Weingebirges hervor." Aber wir bitten Sie, warum soll der Atem einer Frühlingsnacht nicht klirren; seltsamer finden wir es schon, daß ein Dreiviertelmond tröstlich wächst.

Berlin. Dr. B.: Wenn der Setzer auf dem Bürstenabzug Ihrer Übertragung des Buches: Erfahrungen mit dem Dawesplan ins Englische aus dem „Standard of living in Germany" einen „Standard of loving" gemacht hat, so ist diese Fassung zwar liebenswürdig, aber als Verwendung für das Buch nicht lebensfähig.

Berlin. K. H.: In der „Deutschen Illustrierten" vom 15. Januar 1929 wird das erste Kapitel des Romans „Es gibt eine Macht...!" (von Ernst Klein) veröffentlicht; darin heißt es: „Sie schmeichelte sich an ihn heran. Preßte sich an ihn. Ihr Mund, heiß, sinnlich, betörende Verheißung, war dicht an dem seinigen. Ihr Atem strich über seine Wangen, in seine Nüstern — — —." Sie irren; nicht nur bei Pferden nennt man die Nasenöffnungen „Nüstern", sondern auch bei modernen Romanhelden; vorausgesetzt natürlich, daß sie über ein dementsprechend geräumiges Geruchsorgan verfügen, wie es ja hier der Fall zu sein scheint.

Berlin. T. H.: Die „Berliner Allgemeine Zeitung" vom 20. Februar 1929 bringt in ihrer Beilage „Deutsches Heim" die Fortsetzung des Romans „Der Skandal mit der Ackermann"; darin heißt es: „Hanni sah ihm nach, bis sein Überzieher und die semmelblonden Haare von der Portiere verschluckt wurden." Das mag der Portiere nicht ganz leicht geworden sein. Oder handelt es sich hier um einen — Druckfehler, sollte es vielleicht „Portier" heißen? Aber selbst in diesem Falle hätte der Vorgang etwas Unwahrscheinliches an sich.

Bremerhaven. H. W.: In Nr. 34 der Bremerhavener „Nordwestdeutschen Zeitung" beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Einheirat. Tücht. Geschäftsmann in guter Position, 38 J. alt, sucht eine Dame im Alter von 28 bis 36 Jahren kennen zu lernen, die in ihrem Detail als Frau ebenso tüchtig ist. Beding.: Bürgerl. Kochfertigk. Köchin u. Mädch. im Hause. Mitgift 200 bis 300 M. erwünscht." Das ist so'ne Sache! Die Dame mag im Detail noch so gut sein; wenn sie aber en gros nischt taugt — was helfen ihm dann die 200—300 M.!

Celle. O. H.: In Nr. 16 der „Celleschen Zeitung" befinden sich einige Ausführungen über die neuen Steuerpläne der Regierung; unter anderem lesen wir: „2. durch Erhöhung der Eiersteuer etwa 165 Millionen Mark." Armer Hilferding, darüber werden aber wirklich — die Hühner lachen.

Detershagen b. Kröpelin. v. N.: Nr. 39 des „Rostocker Anzeigers" meldet: „Die Folgen eines schweren Sturzes. Heute morgen wurde eine Frau aus Lüsewitz in einem hiesigen Warenhaus plötzlich von einem Kind entbunden. Der Vorfall ist angeblich durch einen Sturz auf der glatten Kröpeliner Straße hervorgerufen worden." Wir zweifeln nur in den seltensten Fällen den Bericht eines geschätzten Kollegen an; aber dieser Fall erscheint uns doch ein klein wenig unwahrscheinlich.

Gevelsberg i. Westf. M. T.: In Heft 4 der Zeitschrift „Deutsche Kurz-Post" befindet sich eine Betrachtung über „Krüppel als Lebenssieger"; darin heißt es: „Das beweist die folgende Zusammenstellung führender Persönlichkeiten, die alle Krüppel sind oder waren: Charlie Chaplin, Ludwig Windhorst, Alexander der Große, König von Mazedonien." Gewiß gehört Charlie Chaplin zu den berühmten weltgeschichtlichen Persönlichkeiten; aber dem Alphabet nach hätte hier Alexander dem Großen der Vorrang eingeräumt werden müssen, wenn er auch nicht so verrückte Grimassen ziehen konnte.

Görlitz. R. A.: In Nr. 13 der „Görlitzer Nachrichten und Anzeiger" lesen wir:

„Ich bin in ochsen's ihre wiegen
geflogen und blieb drinnen liegen,
ich bin gesund und lebensfroh
und hoffe, euch geht's ebenso.
volker ochs.

Dies bestätigen in Freude Gerd und Ruth Ochs, Düsseldorf, Gerhardstraße 17."

Verzeihung, ein wenig paradox
Erscheint uns der kleine fliegende „Ochs";
Sogar das Dichten fällt ihm nicht schwer,
Doch dieses wundert uns weni—gehr!

Einige Urteile über nebenstehend genanntes Werk:

„Berliner Lokal-Anzeiger"
„... Es kann keine amüsantere Lektüre zur Geschichte des deutschen Parlamentarismus geben als die dieses Buches, das zugleich eine Dokumentensammlung ist ..."

„Deutsche Woche"
„... So kleidet sich Kladderadatsch in das Gewand der Klio und gibt eine Entwicklungsgeschichte in Wort und Bild, die ob ihrer Frische erfreut, die nicht nur historisches sondern politisch-pädagogisches Gewicht hat und zugleich eine Darstellung der Wandlung in der politischen Karikatur durch die acht Jahrzehnte darstellt. Wir halten dieses Werk für eines der fesselndsten und zugleich vergnüglichsten, die dieses Jahr auf den Weihnachtstisch gelegt werden ..."

„Rostocker Anzeiger"
„... Dies Parlamentsalbum ist aber nicht nur dem Humor zugeeignet. Es hat im Gegenteil auch einen sehr ernsten Inhalt, und das ist der unermüdliche Kampf, den der Kladderadatsch gegen den Parlamentarismus und seine Vertreter — soweit sie unfähig sind — führt. Es ist nicht nur ein Genuß, sondern auch äußerst unterrichtend und lehrreich, sich in den Inhalt der Aufzeichnungen dieser Zeitgeschichte zu vertiefen ..."

„Risaer Neuesten Nachrichten"
„... Ein köstliches Buch, dessen ungemein reicher und vielgestaltiger Inhalt jedem kurzweilige und auch Stunden des kritischen Rückblicks, die nicht minder wertvoll sind, in großer Zahl beschert ..."

Ein Buch, an dem jeder Gebildete seine Freude hat!

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlamentarismus und Parlamentarier
im Spiegel des Humors und der Satire
von 1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen

Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen
von **Dr. Wolfgang Hofmann**

Gebunden in Halbleinen 12.— M., in Ganzleinen 14.— M.

Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0162
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Goslar. E. A.: In Nr. 39 des „Hildesheimer Abendblatts" lesen wir: „30 Damen zum Zersägen gesucht. Zu melden: Vormittags 10—12 Uhr, Stadthalle. Zauber-Revue Vandredi." Die gesuchten Damen dürfen natürlich nicht zu alt und trocken sein, damit der betr. Zersäger auf keinen Ast kommt.

Güstrow. R. P.: In Nr. 30 des „Plauer Anzeigers" (Plau in Mecklenburg) befindet sich die Tagesordnung der Plauer Stadtverordnetenversammlung vom 7. Februar 1929; darin heißt es: „5. Antrag der Seebewohner auf Erlaß der Hundesteuer." Sie haben recht; selbstverständlich handelt es sich hier um eine „Seehundesteuer".

Hagen (Westfalen). S. Sch.: In Nr. 38 des „Westfälischen Tageblatts" wird über ein Fest des „Vereins ehem. 11. Husaren in Hagen" berichtet; unter anderm lesen wir: „Der Schutzherr des 11. Husarenverbandes Major Boehmer aus Bonn war anwesend, so daß die Räume überfüllt waren." Nanu, sollte denn Herr Major Boehmer eine so starke, raumfüllende Persönlichkeit sein!

Hannover. P. N.: In Nr. 29 des „Hannoverschen Anzeigers" lesen wir in einer Empfehlung für die „Weiße Woche bei Aley": „Auch für die Herren gibt es eine Überraschung: Ein elegantes Smokinghemd für 7,50 M., aus wirklich gutem Rumpfstoff. Das Hemd ist deshalb so weit unter dem wirklichen Wert, weil ich große Abschlüsse darin gemacht habe." Unerhört! Ein Hemd, in dem schon „große Abschlüsse gemacht" oder „getätigt" sind, sollte nicht mehr zum Verkauf gelangen.

Hattingen (Ruhr). H.: Die „Hattinger Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) meldet: „Auf einer Geschäftsreise sprang ein Hase gegen die Glasschutzscheibe des Autos eines Weseler Geschäftsreisenden." Wo steckt denn die Polizei in Hattingen? Wildernde Hunde und auf Geschäftsreisen gehende Hasen sollten sofort abgeschossen werden.

Helmstedt (Braunschweig). G. A. L.: In Nr. 40 des „Helmstedter Kreisblatts" lesen wir in der „Wochenplauderei": „Dann kann es vorkommen, daß nicht nur Jungtiere erfrieren, sondern wie aus einem Nachbarort berichtet wird, daß dort nachts bei einigen Kühen die Milch im Euter einfror. Man wußte sich morgens nicht anders zu helfen, als daß man den Tieren heißes Wasser zu saufen gab, damit die Milch auftaute und die Kühe gemolken werden konnten." Von einem ähnlichen merkwürdigen Vorfall weiß unser Mitarbeiter Biermörder zu berichten. Er hatte während der Kälteperiode des Februar irrtümlicherweise und ganz gegen seine sonstige Gewohnheit eine „Eisschokolade" getrunken, die in seinem Magen, sobald er auf die Straße kam, zu einem Eisklumpen gefror. Er beschleunigte aber in diesem Falle mit gutem Erfolg den Auftauungsprozeß durch einige Gläser Grog.

Hildesheim. F. K.: In Nr. 43 des „Hildesheimer Abendblattes" lesen wir: „Uelzen. Merkwürdiges Jagderlebnis. Ein nicht alltägliches Jagdglück hatte kürzlich ein Jäger aus Bienenbüttel. Er schoß auf eine vermeintliche Ente und erbeutete einen nahezu ½ m langen Aal." Dieser Aal ist aber wahrscheinlich trotzdem eine — „Ente".

Königsberg i. Pr. R.: In der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" vom 29. Dezember 1928 beginnt die Fortsetzung des Romans „Alarm" mit folgenden Worten: „Wieder seufzte sie mit fest geschlossenen Lippen und stieß den Atem mit einem hellen Laut durch die leicht gebogene kühne Nase, Erbe ihrer arabischen Ahnen. Die Nasenflügel zitterten. Dann ließ sie die Arme schlaff herunterfallen, eine Geste wunder Enttäuschung. Ihre Augen wanderten durch die Bibliothek, feucht schimmerndes Schwarz in zartem, bläulich-porzellanenem Schmelz, und sagte mit einer weichen, kosenden, jetzt etwas belegten Altstimme auf deutsch, ihrer Vatersprache: ‚So also wohnst du?'" Aber wir bitten Sie, man darf doch nicht zu viel verlangen. Wenn eine Romanfortsetzung so entzückend schwungvoll beginnt, braucht man sich nicht daran zu stoßen, daß die Heldin mit einem kleinen organischen Nasenleiden behaftet ist und „sprechende Augen" besitzt. Allerdings erwartet man nicht die Worte „So also wohnst du!", sondern: „So siehste aus!"

Mainhardt. Dr. D.: Laut Bericht des „Haller Tagblatts" vom 12. Januar 1929 wurde von dem „Württembergischen Sportverband für Kleinkaliberschießen auf eine Entfernung von — 50 Kilometer, stehend, freihändig, kniend und liegend geschossen!" — Donnerhagel! hat aber auch einer der Schützen das Ziel getroffen? Übrigens erzählt schon der selige Freiherr von Münchhausen von einem Pistolenschuß — nach dem Monde!

München. L. G.: Nr. 32 des „Hannoverschen Anzeigers" berichtet über „Neuerwerbungen im Kestner-Museum; unter anderem lesen wir: „Ein charakteristisch hellenistisches Porträt erkannten wir auf dem Vierdrachmenstück Eumenes' I. von Pergamon mit dem Kopfe des Begründers der Dynastie, des Eunuchen Philetairos."

Alles sonst können Eunuchen!
Aber Dynastien zu gründen —
Das sollen sie mal erst versuchen!

Neuruppin. St.: Nr. 19 der Neuruppiner „Märkischen Zeitung" bringt den Bericht über die Bestattung des verstorbenen Pfarrers im Dorf Zechlin; darin heißt es: „Der Sarg war zwischen Tannengrün, Blattpflanzen und Blumen in der Kirche in Dorf Zechlin aufgebahrt und vermochte kaum das zahlreiche Trauergefolge zu fassen." Der Berichterstatter sollte sich auch einsargen lassen; eines Trauergefolges, seines Stils wegen, könnte er sicher sein.

Northeim i. Hann. H. P.: In Nr. 29 der „Göttingen-Grubenhagenschen Zeitung" lesen wir: „Der Reichsbund der Kinderreichen, Ortsgruppe Northeim, hält Montagabend, 8 Uhr, in der Gewerbeschule (Hagenstraße) eine Versammlung ab. Die erst kürzlich gegründete Ortsgruppe ist fleißig an der Arbeit." Das ist erfreulich zu hören.

Potsdam. W. H.: Uns ging zu: Heinrich Peters: Grünes Land und Morgensonne. Geschichten und Skizzen aus der Marsch. Oldenburg i. O., Schulzesche Hofbuchdruckerei und Verlagsbuchhandlung Rud. Schwartz. Das Buch bedeutet eine wertvolle Bereicherung unserer Heimatliteratur. Der Verfasser führt uns unter die Bauern der Marsch, in ihre Landschaft, ihr Tagewerk, ihr Leben und Sterben. Prachtvolle Charakterköpfe treten uns da entgegen, wie der alte Moosdirken, Antonie Klüver, Pastor Ezechiel Kattendorn. Ob gut oder böse, alle sind mit Liebe gezeichnet. Düsterer Ernst ist durchweg mit Humor in diesen Geschichten, die teilweise selbst erlebt sind, gepaart. Jedem heimatliebenden Deutschen kann das Buch, das einen wohltuenden Gegensatz zu der amerikanisch aufgezogenen Sensationsliteratur unserer Tage bildet, nicht warm genug empfohlen werden.

Siegen i. Westf. A. G.: Nr. 10 der Siegener Zeitung „Das Volk" gibt einem Aufsatz, der von den „Reparationen" handelt, die Überschrift: „Um die Transferkelklausel."

Ein — Ferkel ist ein kleines Schwein!
Was mag's mit dieser „Klausel" sein?
Doch sicher handelt's sich dabei
Um eine — große Schweinerei!
Dies Urteil hören wir aus Siegen
Mit wahrhaft innigem Vergnügen.

Stralsund. P.: In Nr. 7 des „Stralsunder Tageblatts" befindet sich folgende Ankündigung: Deutschvölkischer Abend Freitag, den 11. 1. 29, um 8,15 Uhr abends im Bismarck „Der Biblische Moses als Pulver- und Dynamitfabrikant". Eintritt frei. Deutschvölkische Freiheitsbewegung Großdeutschlands. Diese Unterstellung gehört entschieden in den Bereich der Fabel; mit Explosivstoffen hat der berühmte Gesetzgeber unseres Wissens auf dem Sinai nie gearbeitet, trotz des „feurigen Busches"; ebensowenig soll er auch Pulver- oder Dynamit-Aktien besessen haben. Die Stralsunder Bibel-Exegese scheint demnach nicht ganz auf der Höhe zu sein.

Weimar. R. M.: In Nr. 29 der „Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung Deutschland" wird über einen in Weimar neu eingerichteten Fußpflege-Salon berichtet; zum Schlusse heißt es: „Im Interesse Weimars und seines Rufes als Kulturstadt, die harmonisch die Geistesbildung mit der des Körpers verbinden muß, ist die Schaffung derartiger Institute zu begrüßen." Ganz recht; wie sagt doch schon irgend jemand ungefähr:

„Es soll der Hühneraugenschneider mit dem Dichter gehen,
Denn beide stehen auf der Menschheit Höhen."

Westig i. W. H. Th.: In Nr. 7 der Leipziger „Geflügel-Börse" befindet sich folgendes Angebot: „Einheiraten! kann sich ordentl. jung. Mann, Mitte dreißiger Jahre, in ein schönes Karussel. Offert. möglichst mit Bild und Lebenslauf unter Nr. 36 333 an d. Exp. dieses Blattes." Ei, ei, wenn der Kühne nur nicht bei gesteigertem Drehtempo wieder herausgeschmissen wird!

Wieden (Westf.). H.: In Nr. 13 der „Greifswalder Zeitung" lesen wir: „pl. Kolberg. Verhängnisvolle Ofenexplosion. In der Wohnung eines Kaufmanns in Großjestin explodierte aus unbekannter Ursache ein Ofen, wobei dessen Frau durch umhergeschleuderte Sprengstücke so schwer verletzt wurde, daß sie in das Kolberger Krankenhaus überführt werden mußte." Dieser Berichterstatter schreibt grauenvoller, als die ärgste Ofenkatastrophe nur sein kann.

Wiesbaden. F. R.: In Nr. 356 der „Frankfurter Nachrichten" befindet sich eine Weihnachtsgeschichte (von Kapitän Fritz Otto Busch); darin heißt es: „Da beugt er sich gerührt nieder und küßt die Kleine unbekümmert auf Laterne, Posten und den wachhabenden Leutnant mitten auf den Mund." Das sind natürlich einige in die Seemannssprache übersetzte Körperteile, aber der olle Kapitän hätte sie schon für die unkundigen Leser ein wenig deutlicher bezeichnen können. — Im „Hannoverschen Kurier" vom 23. Dezember 1928 lesen wir über „Das polnische Schwein als Preisdrücker"; darin heißt es: „Die polnischen Schweine werden sich in erster Linie auf Berlin stürzen, was allgemein nicht in Abrede gestellt wird." Natürlich unter dem Klange der polnischen Nationalhymne.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 28. Februar 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Schriftleiter und i. V. für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

S 175

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0163

© Universitätsbibliothek Heidelberg

164

G 5442 3.

Der Verkannte und schwer Gekränkte!

„Mein Lebelang habe ich für die Freiheit der Meere gekämpft und immer wieder wird sie mir streitig gemacht."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0164
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

165

Nr. 11. — 82. Jahrg.
Berlin, 17. März 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Gustav auf den Trümmern Locarnos

S 176

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0165

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 17. März 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,10
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 18. März

Alle meine Sorgen schwinden,
Denn es ist nicht mehr so kalt.
Ja, mit seinen sanften Winden
Naht der holde Frühling bald.

Dienstag, den 19. März

Und es schwindet wie die Sorgen
Schon des Schnees vermatschter Senf.
O wie wohl sind wir geborgen —
Schon berät man auch in Genf.

Mittwoch, den 20. März

Jahr für Jahr ergießt sich immer
Durch die Welt mit mildem Licht
Der beliebte Hoffnungsschimmer,
Wenn man sich in Genf bespricht.

Wochenkalender

Donnerstag, den 21. März

Große Spannung ist auf Erden;
Jeder faßt die Sache tief.
Jeder denkt: was wird nun werden?,
Falls er kindlich und naiv.

Freitag, den 22. März

Wochenlang wird klug beraten,
Und an Weisheit nicht gebricht's;
Nur von Taten, ach, von Taten,
Nein, von Taten hört man nichts.

Sonnabend, den 23. März

Alles bleibt. Mit dumpfem Haupte
Fühlt man schließlich desperat,
Daß, wer hier an Hoffnung glaubte,
Leider keinen Schimmer hat!

Kladderadatsch

Bescheidener Wunsch

„Eine verantwortungsbewußte Regierung muß den Mut zu unpopulären Maßnahmen haben." (Severing in einer Rede zu Essen.)

Was ist das Unglück dieser Tage?
Wer stimmte nicht begeistert bei,
Wenn wieder ich und wieder sage:
Das deutsche Unglück heißt „Partei".
Ja, daß noch besser die Entzweiung,
Die uns vernichtet, werde klar,
Laßt sprechen uns von der — „Parteiung",
Die allzeit feind dem Großen war.

Wer aber wagt, das zu bestreiten?
Die nur, die munter sie erstrebt;
Die Biedern, die zu allen Zeiten
Vom Hader ihres Volks gelebt.
Die, daß es nicht der Tod umfasse,
Das Vaterland gerufen nicht;
Die der Partei verwaschene Masse
Wild brodelnd hob empor ans Licht.

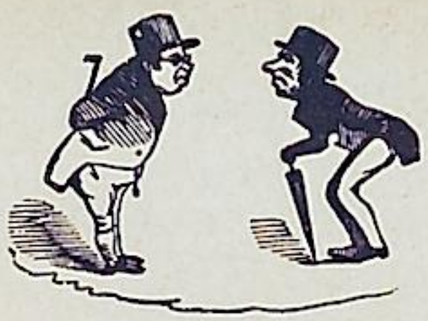
Und kann sich wohl ein Volk befreien,
Das an die Selbstsucht sich verliert,
Wo ewig aus den eigenen Reihen
Die Kleinheit sich aufs neu gebiert?
Fürwahr, uns kann das Heil nur kommen,
Wenn Großes das verscheucht, was klein;
Es braucht ja, was da unternommen,
Nicht immer „populär" zu sein!

Was hilft es, daß so viele reden,
Die Waffen kreuzend im Gefecht?
Wer möchte hören wohl auf jeden,
Wo Einer sorglich wägt, was recht.
Wo Einer würde Männer finden,
An die nicht denkt der Hundert Schar!
Vom Amt zwar würde mancher schwinden;
Am Ende — Severing sogar!

Indes wir müßten das ertragen,
Wär auch, es zu ertragen, schwer.
Man muß zu Zeiten etwas wagen,
Auch, wenn es gar nicht — populär.
Ein Blitz mag das Gewölk zerreißen,
Ob auch die Masse brüllt und bleekt;
Und soll er nicht Diktator heißen,
Wie wär's mit einem — Kanzler Seeckt?

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0166
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Hafte jelesen, Schultze, wieviel Menschen bei die jräßliche Kälte täjlich die Wärmehallen uffjesucht haben?

Schultze: Ja, Müller, man soll's jar nich für meejlich halten! Det war wirklich die richtije Flucht in die Ofen—tlichkeit!

Müller: Schultze, noch eenen solchen Witz, und ick rufe dir zu: Hände hoch! ego.

—

Müller: Jibt et in die Politik ooch Ferien?

Schultze: Hoffentlich nich zu knappe Transferchen. l.

Glückwunsch zum 25jährigen Jubiläum der Entente

(das in Frankreich und England festlich begangen werden soll.)

Hätte man die Doppelente,
Die doch keine „Ente" war,
Gleich mit scharfem Instrumente
Abgemurkst und ganz und gar:

Ja, dann fand der große Fischer
Mors in seinem Netz ein Loch,
Und die Millionen frischer
Jungen lebten heute noch.

Feiert ihr in diesen Wochen
Euren Bau, bedenkt es gut:
Daß die Steine Menschenknochen,
Daß der Mörtel Menschenblut! p.

Wilhelm von Bode †

Du warst ein mächtiger Fürst im Reich der Geister,
Dein Leben Dienst am Genius des Gestalters,
Vor deinen Thron riefst du die großen Meister
Der Renaissance und des Mittelalters.

Hast manchen aus dem Dunkel der Legende
Und des Vergessens neu zum Licht getragen,
Auf daß er seine Herrlichkeit verschwende
Wie in den großen Medizäertagen.

Du gabst uns viel, du schufest uns zu Erben
Des Edelsten, das Zeiten je gebaren,
Dein Leben galt der Schönheit, und dein Sterben
Heißt sieghaft dich zu ihren Schöpfern fahren!

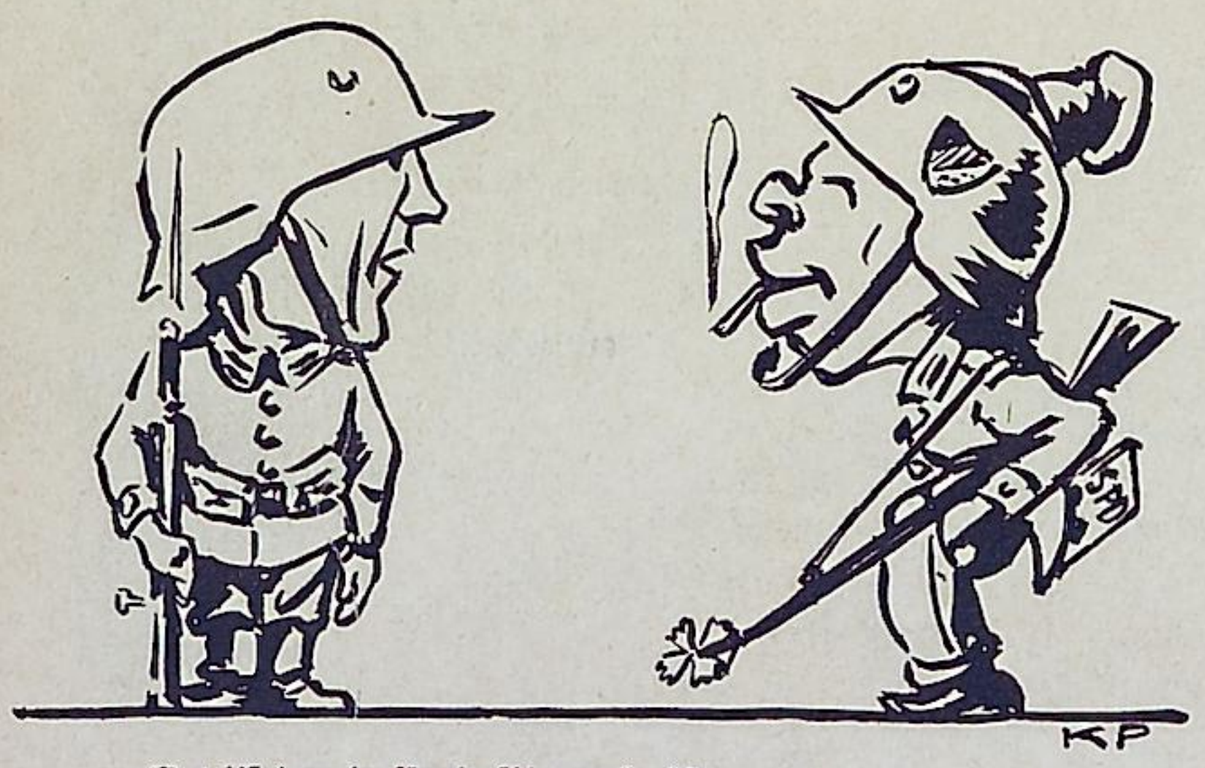
Kladderadatsch.
w. h.

Freiheit, die ich meine —

Nach Zeitungsmeldungen hat in Braunschweig der Minister für Volksbildung die Schließung der alten Lefflerschen Privatschule verfügt, weil Lehrer und Schüler dem Kaiser eine Glückwunschadresse zum 70. Geburtstage gesandt hatten.

Durch diese Verfügung wurden 17 Lehrkräfte brotlos, Tausende sprachlos. Jedenfalls kann man aus diesem Schuleschließen auch sonst verschiedenes schließen, so z. B., daß die so viel bedichtete neue Freiheit in der Tat ins Reich der Dichtung verwiesen wird, oder daß man nie dem Kaiser, vielleicht dagegen Max Hölz, sicher aber sich selbst gratulieren darf. Schließlich singt der Lehrer von heut: Es ist im neuen Reich so eingerichtet, Daß bei der Schule gleich das Schuldig steht. l.

Reichswehr



„Was bist denn du für ein schlapper Hund?"
„Ich bin das „Musterstück" zu dem sozialdemokratischen Wehrprogramm!"

Zukunftsbild

Der Reichstag fordert in einer Entschließung wirksame Gesetzesmaßnahmen zum Schutze der kinderreichen Familien. Wenn gewisse Bestrebungen hinsichtlich der „Not der Jugend" sich durchzusetzen vermöchten, brauchten wir bald Maßnahmen zum Schutze — familienreicher Kinder. l. s.

Mit Unterschied

„Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern," doch was der Müller zur Bildung der großen Koalition von einem zum andern wandern mußte, kann kaum mehr eine Lust für ihn gewesen sein. l.

Was bedeutend mehr interessiert

Schachts Kampf stößt hier auf schwache
Teilnahme. Wir sind's satt!
Man gähnt, obgleich die Sache
'nen bösen Haken hat.
Es hängt an diesem Haken
Vielleicht sich Michel auf,
Doch kümmern nur Kanaken
Sich ums Tributgerauf.
Bringt auch der Feinde Jagen
Zur Strecke uns im März —
Die Haken, die sie schlagen,
Gehn uns ja bloß ins Herz.

Daß nach viel höhrer Taxe
Man andre Haken ehrt,
Zeigt sich, als Schmeling-Maxe
Vom Boxkampf heimgekehrt.
Da zog Berlin begeistert
In hellen Haufen hin:
Tja — Haken, die er meistert,
Die Haken gehn ans Kinn!

Timon der Jüngere.

Der Tag des Buches

(Der 22. März, Goethes Todestag, soll in ganz Deutschland als „Tag des Buches" begangen werden.)

Ein neuer Tag der Propaganda!
Nach Seefisch und nach Porzellan
Ist nun als Werbegegenstand da
Das Buch, doch nicht nur als Roman.

Denn da der Todestag von Goethe
Der Tag der Bücherfreunde ist,
So kann man hoffen, es verböte
Sich dadurch schon der Kauf von Mist.

Erhandelt diesmal tiefre Sachen,
Befragt euch selbst so nebenher:
„Würdest du den gleichen Einkauf machen,
Wenn Goethe mit im Laden wär?"

Gar vieles, zeigte es nur Größe,
Zog der Titane an sein Herz.
Mach's nach und gib dir keine Blöße
Am 22. des März.

Und er auch, der den Buchtag taufte,
Tat eins, — was mancher schon vergaß,
Der sich die schönsten Bücher kaufte, —
Daß er sie nämlich dann auch las.

roderich.

5177

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0167
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Protokoll über die Besichtigung des großen Berliner Gasometers „Reichstag"

Die Explosionen von Gasbehältern ähnlicher Konstruktion in Madrid, Rom, Belgrad, Warschau usw., die ebenso wie der in Berlin hauptsächlich mit sogen. Quasselgas gefüllt waren, gab Veranlassung, auch die hiesige große Quasselgastrommel einer gründlichen Überprüfung zu unterziehen. Das Ergebnis ist folgendes: Wenn der Parteibonzendruck nicht schleunigst bedeutend gemildert und nicht augenblicklich statt wie bisher mit der unzulänglichen Koalitionsschmiere (einem rötlichen Kitt, Abfallsprodukt beim Kuhhandel) die zahlreichen Brüche und Risse mit eisernen Klammern und Bändern zusammengepreßt werden, ist die Anlage unrettbar verloren. Anderenfalls kann immerhin versucht werden, sie wenigstens für einige Zeit noch in Betrieb zu halten, obschon veraltetes System und ganz mangelhaftes Material ein Entweichen des an sich schon wenig wertvollen Inhaltes überaus begünstigen und einen baldigen Totalabbruch als das Praktischste erscheinen lassen. Der Entscheid, ob nach vollständiger Erneuerung der Füllung, auf deren Güte allerdings ein ganz anderes Gewicht als bisher gelegt werden müßte, etwa der Bau sich doch noch brauchbarer erweisen könnte, als es zur Zeit scheint, ist eng mit der Frage verbunden, inwieweit die Parteieinflußhähne einer gründlichen Reinigung zugänglich sind. In Madrid, Belgrad usw. hat man insoweit schlechteste Erfahrungen gemacht, was sodann bekanntlich zur Katastrophe führte. — Wenn darum eine solche auch bei uns eintreten sollte, so empfiehlt sich zur sachgemäßen Vornahme aller einschlagenden Aufräumungsarbeiten das ergebenst unterzeichnete

Luft-Reinigungsinstitut Kladderadatsch.
roderich.

Das belgisch-französische Geheimbündnis

„Erschrecken Sie nicht, Madame, wir warten hier nur auf die Straßenbahn!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0168
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nordsüdliche Verständigung

In diesem Zeichen sind wir uns immer einig!

Eine Entdeckung

Im Stettiner Femeprozeß wurde ein Arbeiter Fischer als Zeuge vernommen, der aussagte, noch niemals etwas von der Entente und von politischen Parteien gehört zu haben.

Wenn nun auch Herr Fischer, wie jedermann weiß, die Wortprägung „ich kenne keine Parteien" nicht ausschließlich für sich in Anspruch nehmen kann, so ist er doch immerhin in der Gegenwart ein Phänomen, das die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, wie folgende an ihn gelangten Telegramme beweisen:

1. „Sie Glücklicher! Ich kenne sie. Möchte von dieser mich stark bedrückenden Erkenntnis gern an Sie was abgeben. Reichskanzler Müller."

2. „Suche bei meinem riesenhaften Papierverbrauch schon lange ein unbeschriebenes Blatt. Bitte sofort melden bei Emil-Ludwig-Biographie A.-G., Berlin."

3. „Endlich der reine Tor in höchster Vollendung. Ersuchen bei Festspielen 1929 Rolle des Parsifal zu übernehmen. S. Wagner, Bayreuth."

4. „In solche Weltenferne wie Sie gelangte noch kein Mensch. Schlage vor, meinem Unternehmen als Teilhaber beizutreten.
Valier-Raketen-Flugwerke, München."

5. „Sie wissen also noch nicht, was die Entente ist? Geduld, Monsieur, Sie werden sie in allernächster Zeit sehr gründlich kennenlernen.
Die Sachverständigen-Kommission, Paris." stoffel.

Genial

Die Stadtverwaltung von Nisch in Südserbien hat eine Gehirnsteuer eingeführt, nach der jeder Intellektuelle eine Jahressteuer von vier Mark zu entrichten hat.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat daraufhin, um der Hilferdingschen Finanznot zu steuern, sofort einen ähnlichen Steuergesetzentwurf im Reichstag eingebracht. Sollte er angenommen werden, so wären die kommunistischen Parteimitglieder mit Sicherheit vor Steuerausbeutungen geschützt. Denn wo Nisch—t ist, hat selbst ein Hilferding sein Recht verloren. drah.

5/78

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0169
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Unterschied der Systeme

(Eine beinahe wahre Geschichte.)

Es war vor dem Kriege. In einer kleinen Landstadt, die schon damals einem republikanischen Gemeinwesen anzugehören das Glück hatte, sollte in einem öffentlichen Institute eine neue Zentralheizung angelegt werden. Wie üblich, wurden die sakrosankten Formen demokratischer Unparteilichkeit, Gerechtigkeit und Öffentlichkeit gewahrt, d. h. es wurde aus dem Schoße der parlamentarischen Vertretung jenes Gemeinwesens eine Kommission von zwölf Gliedern erwählt, zu der Vertreter aller Parteien berufen wurden.

Selbiges Gremium setzte sich eines schönen Morgens in die weichen Polster der II. Klasse und eilte jenem Städtchen zu, um das Objekt, die Bedürfnisfrage, den Voranschlag, die Lokalitäten und alles Sonstige gehörig ins Auge zu klemmen. Der Leiter des Institutes, ein weltläufiger Mann, nahm die hohe Kommission gebührend in Empfang.

Mit wichtigen Mienen wurde der Rundgang angetreten. Die Beaugenscheiniger waren fast durchweg ehrsame Kaufleute, Juristen, Beamte usw., die von ihrem Berufe sehr viel, von einer Zentralheizung nicht die Bohne verstanden. In um so sachverständigere Falten mußten die Gesichter gelegt werden, um so gründlicher mußte in alle Kellerwinkel geschlüpft werden. Die Bemerkungen des führenden Institutsleiters wurden streng kritisch, aber zugleich wohlwollend geprüft; namentlich der Hecht dieser Karpfenkommission, ein Sozialdemokrat, murrte unterschiedlich. Aber auch er ließ sich schließlich in günstigem Sinne beeindrucken und begöschen.

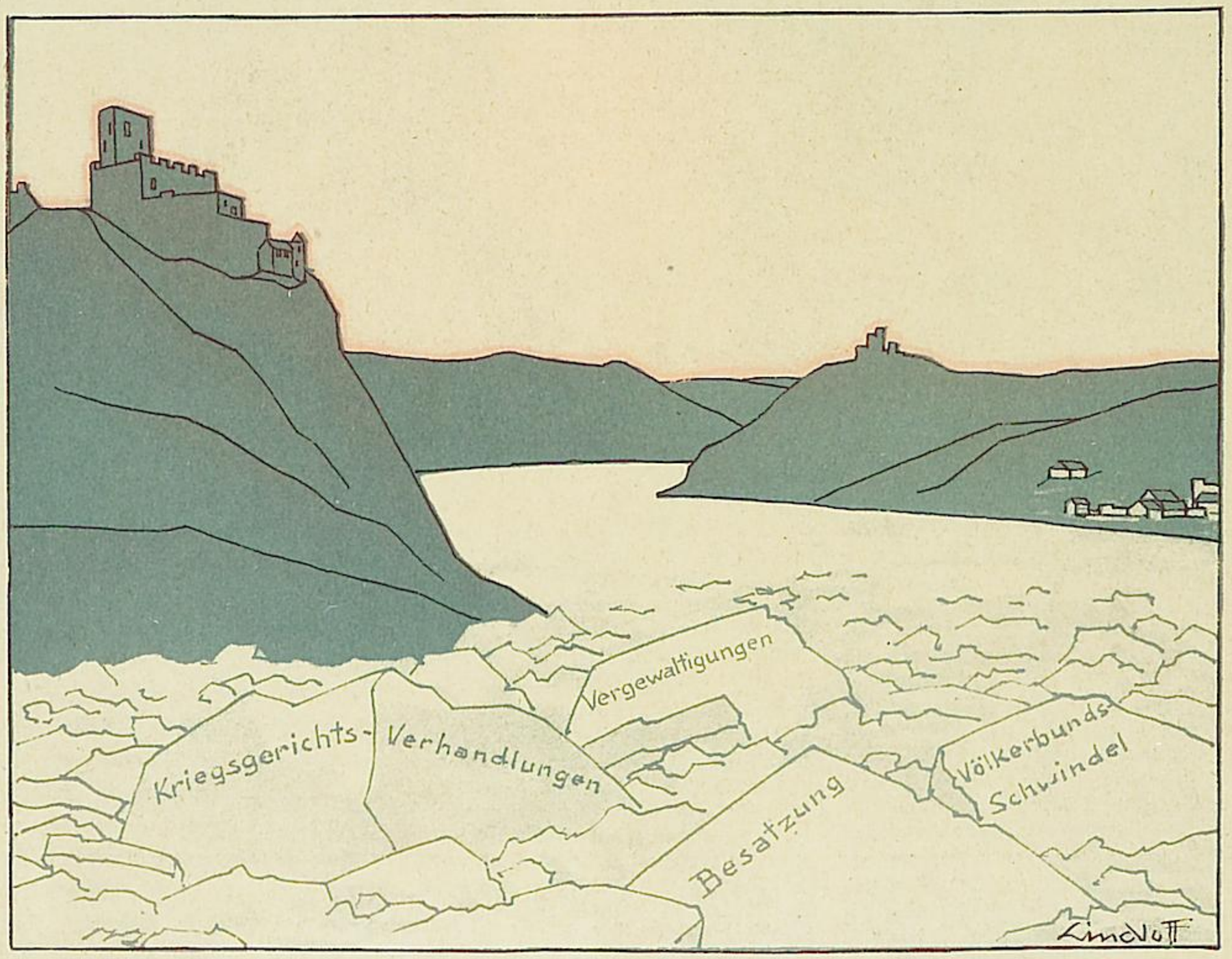
Nachdem durch einen Abstrich die Würde der freien, unbeeinflußten Entschließung dokumentiert war, wurde das fragliche Projekt einstimmig genehmigt und das Protokoll unterzeichnet. Und nunmehr begann der bei weitem bessere Teil, indem man sich zunächst von den gehabten Anstrengungen bei einem trefflichen Kommissionsmittagessen im ersten Hotel des Städtchens erholte. Da der Tag doch angebrochen war, schloß sich daran ein gemütlicher Ausflug. Und das Weitere! Bis endlich abends die bedeutende Kommission in angeregter Stimmung wieder der Heimat zurollte.

Die Kosten waren ziemlich umfangreich: 2 × 12 × 2ter Fahrkarten; 12 × 1 • Tagegelder; 12 × Gedecke usw.

Der neckische Zufall wollte es, daß zur gleichen Zeit in einem benachbarten Städtchen, das damals noch unter dem Drucke eines monarchistischen Regimes schmachtete, ein gleiches Objekt eines gleichen Institutes zur Rede stand. Auch hier fand eine Prüfung statt. Ein Ingenieur fuhr als Beauftragter der Regierung an Ort und Stelle. Als Sachverständiger hatte er das Projekt bald überschaut. Einige Verbesserungen, eine kurze Besprechung mit dem Institutsleiter — und nach zweidreiviertelstündigem Aufenthalt kehrte er noch vor Mittag zum gedeckten Tisch seiner liebenden Gattin zurück. Kosten: 1 × 2 × 2ter Fahrkarte; 1 × ½ Tagegeld; übriges vacat.

Da es ein alter unbestrittener und unbestreitbarer Grundsatz ist, daß die Güte eines Dinges mit seinem Werte zunimmt, so ist, wie aus obigem Beispiel erhellt, das demokratische Regierungssystem mindestens vierundzwanzigmal so gut wie das jetzt Gott sei Dank endgültig erledigte, menschenunwürdige und allem Sinn und Verstand hohnsprechende einherrschaftliche. Quod erat demonstrandum. p.

Eisgang am Rhein



„Wann wird der warme Frühlingswind diese Schollen ins Meer treiben?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0170
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutscher Aufstieg

Windet zum Kranze die goldenen Ehren,
Gebt auch „Blut"-Orangen hinein.
Freude soll jedes Auge verklären,
Denn Herr Schmeling ziehet ein.
Der Bezähmer wilder Sitten,
Der sich als Mensch dem Menschen gestellt –
Unser Gesang soll ihn festlich erheben,
Ihn, die boxende Hoffnung der Welt!

Frei nach Schiller.

61/78a

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0171
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein fideles Gefängnis

(Das Hörder Amtsgerichtsgefängnis scheint für manchen Gefangenen ein fideles Gefängnis gewesen zu sein. Die dort untergebrachten Gefangenen bekamen sogar Nachturlaub. Sie kamen auch stets pünktlich wieder und vertauschten dann ihre Straßenkleidung, die ihnen abends vom Wärter ausgehändigt wurde, mit der Gefängniskleidung. Die Sache kam ans Licht, als einer der „Beurlaubten" nicht wieder erschien.)

Wann immer ich ins Kittchen werd' gesandt
(Schon längst betracht' ich's nicht mehr als Verhängnis!),
Dann schickt nach Hörde im Westfalenland
Mich ins Gefängnis!

Vom Gitterfenster grüßt Vergißmeinnicht,
Und froh betrete ich des Hauses Schwelle!
Der Pförtner drückt mich an sein Herz und spricht:
Kerl, du bist helle!

Fühl' ich am Tag mich dort ein bißchen müd',
So penn ich meine vierzehn Stunden runter;
Doch wenn am Himmel Stern an Sternchen glüht,
Dann werd' ich munter!

Dann ruf den Wärter ich zu mir hinein,
Der bringt mir Beinkleid, Weste, Frack, Stiefletten;
Dafür kredenz ich ihm ein Gläschen Wein
Und meine Ketten!

Der Herr Direktor lugt durchs Schlüsselloch!
Schon werd ich bös und denke: So ein Frecher! —
Da hör ich leis' ihn stöhnen: Wär' ich doch
Auch ein Verbrecher!

o. w.

Försters Wert

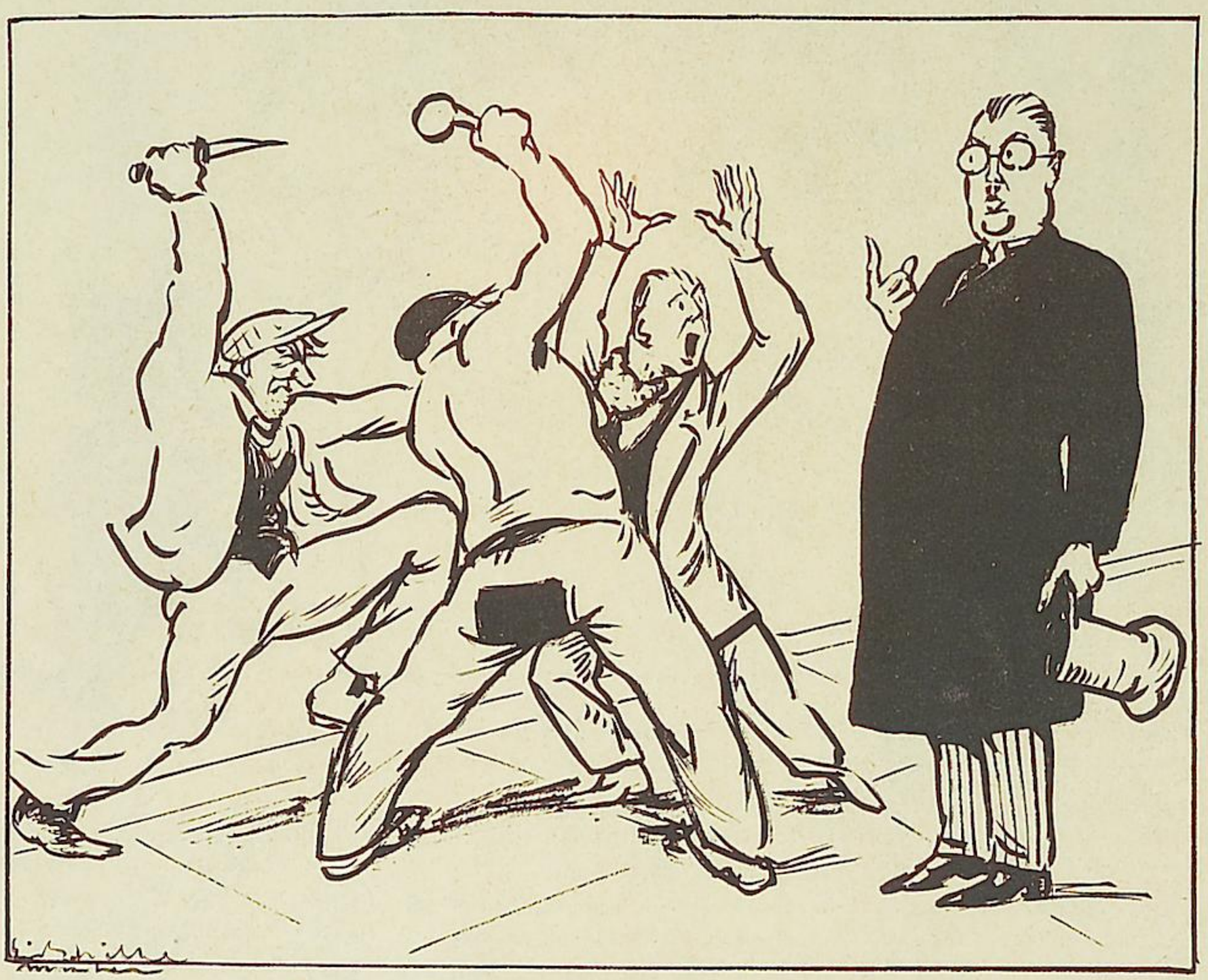
Während eines Prozesses, den der Herausgeber des Pazifistenblattes „Die Menschheit" gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Saarbrücker Zeitung" wegen Beleidigung angestrengt hatte, wurde im Lauf der Verhandlung auch die Aussage des früheren Redakteurs eines französischen Nachrichtenblattes verlesen, wonach der zweite Beigeordnete des Kabinettschefs des französischen Kommissariats erklärt hat, Prof. Förster sei für Frankreich so viel wert wie ein halber Sieg über Deutschland: er koste Frankreich zwar jährlich 50000 Franken, diese Ausgaben aber lohnten sich! Nach dieser Angabe konnte der Vorwurf, die „Menschheit" stehe im Solde Frankreichs, vom Gericht nicht mehr als eine Beleidigung angesehen werden.

Immerhin beweist dieser lehrreiche Prozeß doch wieder einmal mit erschreckender Deutlichkeit die geradezu sprichwörtliche Pfennigfuchserei und Undankbarkeit des von je als knauserig und kleinlich bekannten deutschen Volkes! Denn — ist es nicht ein blamables Zeichen unverantwortlichen Geizes, wenn es noch immer zu behaupten wagt, ein Mann, für den das viel großzügigere Frankreich ohne Bedenken jährlich 50000 Franken springen läßt, sei ihm auch nicht einen — Dreier wert?!

Notabene: Wenn ein halber Sieg über Deutschland den Franzosen nur 50 000 Franken, unsere völlige Niederlage ihnen also bloß 100 000 Franken kostet, so erscheint Frankreichs Ruf nach Sicherheit und sein Rüstungsfieber doch wahrhaftig nicht — unbillig!!

ade.

Aus Müllers Mut-Rede



„Hilfe, Hilfe, Herr Reichskanzler, ich werde auf offener Straße ermordet!"
„Haben Sie Mut und Verantwortungsbewußtsein, junger Mann, und verteidigen Sie, was Sie als wahr, richtig und notwendig erkannt haben!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0172
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein tüchtiger „Führer"

Michel: „Da hat sich mir der Kerl stets als Führer angepriesen, führt mich an den Abgrund, und nun schreit er selber um Hilfe!"

5139

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0173
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein März-Traum 1929

Man hatte beschlossen, die Büste des Weltboxmeisters Max Schmeling in die „Walhalla" bei Regensburg zu bringen, und mit Fahnen, Pauken und Trompeten bewegte sich der Zug, der in seiner Mitte das Marmorbild des Gefeierten mit sich führte, in die heiligen Hallen hinein; an seiner Spitze die berühmtesten Boxmeister Deutschlands.

Hier wurde erst ein heißer Grog getrunken; und dann machten sich die Freunde und Verehrer Max Schmelings an's Werk, eine nette gemütliche Ecke für die Büste des Weltboxmeisters ausfindig zu machen.

Bei den dort bereits aufgestellten berühmten Deutschen schien diese Absicht eine stark geteilte Beurteilung zu finden.

„Eine nette, wirklich nette Gesellschaft", brummte Fichte unmutig.

„Mensch, halten Sie hier keine Reden an die deutsche Nation", rief ihm Bismarck, grimmig lachend zu, „ich für meinen Teil wundere mich überhaupt über — garnischt mehr."

„Wie wird Ihnen dabei?" wandte sich Kaiser Wilhelm I. mit einem wundersamen Lächeln an den Meister von Bayreuth.

Dieser rückte unruhig sein Käppchen hin und her.

„Nie sollst du mich befragen!"

Ihm antwortete ein Kichern in der Reihe der Büsten.

„Jungens, haltet den Schnabel!" rief einer der muskelkräftigen Gäste, dem diese Unterhaltung ein wenig auf die Nerven gefallen war, den Sprechern zu, die, so schien es ihm, sich über die Ankömmlinge lustig machten.

Diese Grobheit setzte Ludwig von Bayern außer Fassung.

„Meine Herren, Sie befinden sich hier nicht beim Sechstagerennen im Sportpalast in Berlin!" wetterte er auf die Gesellschaft herunter.

Dann wendete er sich zu Moltke: „Haben Sie Worte?" Aber der schwieg, wie immer.

Nun kam jedoch Schiller dem Bayernkönig zu Hilfe.

„Der Mann muß hinaus!" zitierte er mit Stentorstimme aus seiner „Glocke", daß die ganze weite „Walhalla" dröhnte.

Kaum hatte er diese Worte der Entrüstung gesprochen, als er einen wuchtigen „Leberhaken" abkriegte, der ihm die Worte entlockte: „Wo rohe Kräfte sinnlos walten" — — —

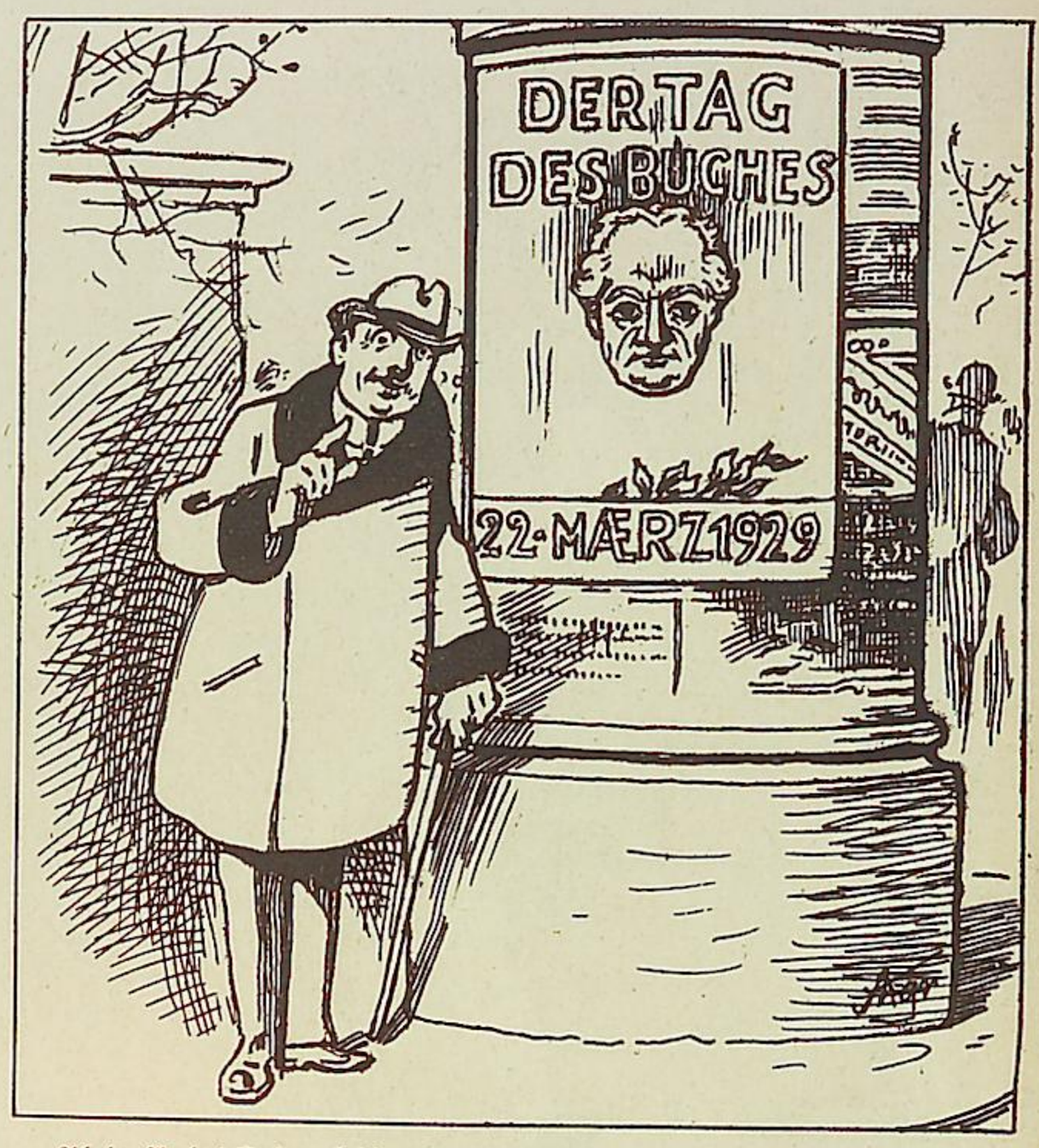
Der alte Blücher, dessen Gesicht vor Empörung über diese Behandlung Schillers aus seiner Marmorblässe in ein tiefes Rot übergegangen war, versuchte nun bei dem Kerl einen linksseitigen „Schwinger" zu „landen". Es kam zu einem heftigen „Schlagwechsel", in dessen Verlauf der Held von Waterloo leider einen derartigen „Kinnhaken" abbekam, daß einige seiner Zähne bis zu Johann Gottlieb Fichte hinüberflogen.

Nun begann eine wüste Holzerei. Dem Theodor Körner wurde durch einen Hieb, der eigentlich ein „Herzhaken" werden solle, die Nasenspitze abgeschlagen; trotzdem aber stürzte er sich mit den Worten: „Vater, ich rufe dich!" mutig in das Gefecht.

Der fürchterliche Kampf schien sich zuungunsten der „Stammgäste" der Walhalla zu wenden; denn die Boxmeister, zum Teil von Dom Görgen trainiert, waren in vorzüglicher „Form". Da — im Augenblick der höchsten Gefahr, formte Richard Wagner seine Hände zu einer Trompete und schmetterte gellend die „Rheingoldfanfare" in den Saal hinein. Die Walhalla-Diener rückten im Sturmschritt an — und ich erwachte.

m. br.

Auch ein Bücherfreund!



„Ach ja, für das Buch muß ich auch mal etwas tun; da werde ich gleich in die Leihbibliothek gehen, oder noch besser, zu meinem Freund, der hat ja so viele Bücher!"

Abrüstung nach französischer Art

Sie: Aber Mann, du wolltest doch das Rauchen einschränken, und jetzt rauchst du statt 6 Zigarren 12.

Er: Kind, ich rüste eben ab.

*

„Jetzt rüste ich ab," sagte der Winter und brachte 30 Grad Kälte.

*

Hausfreund: Wie, Zwillinge zu euren zehn! Ihr rüstet wohl sozusagen ab?

*

A.: Warum erschreckt Sie das Schreiben Ihres Gatten?

Frau B.: Ja, denken Sie, er schreibt, er habe in Karlsbad stark abgerüstet, — nun, und da muß ich doch auf einen Zentner Mehrgewicht gefaßt sein.

Der Gatte: Wie? Fünf neue Gesellschaftskleider? Ja, sag mal, du rüstest wohl ab?

*

Wir haben in Berlin in einem Jahre 20000 Kraftfahrzeuge mehr bekommen. Wir scheinen in Kraftfahrzeugen stark abzurüsten.

*

A.: Afghanistan rüstet nun endlich mit Königen ab.

B.: Wie? Sind es schon wieder ein paar mehr?

*

Sohn: Mit Schuldenmachen bin ich nun bei der Abrüstung, Papa.

Vater: Um des Himmels willen! Dann bin ich bankerott!

m. l.

De Panke

(Während alle deutschen Flüsse fest im Eis lagen, floß die kleine Panke unbekümmert in Berlin N.)

Als im Winter alles
Litt am Wärmedalles,
Als bis an die Ohren
Jeder Fluß jefroren,

Ooch det Meeres Wogen
Froren unjelogen,
Schiff hat sie durchschnitten
Höchstens uff'n Schlitten.

Aber, Mensch, wat meenste,
Frade unse Kleenste,
Die Berliner Panke,
Frieren? — Keen Jedanke!

Ihr, die alt jeworden
Im Berliner Norden,
Läßt selbst dreißigjradig,
Wat ooch kommt — pomadig.

m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0174
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ahasver 1929

Trotzki: „Verflucht, wenn das so weiter geht, die Erde ist ja rund!"

Unverhütete Unfälle

Die Reichsunfallverhütungswoche, die u. a. den Unfall nicht verhüten konnte, daß mancher über ihren Namen „stolperte" oder einen Zungen-„Schlag" erlitt, wurde ihrer Aufgabe auch sonst nicht in jeder Beziehung gerecht. Sie propagierte, beispielsweise, Verhütungsmaßnahmen zwar gegen Sturz, aber nicht gegen — Umsturz. Dem Umfall von Politikern zu steuern — auch dafür wußte sie kein Mittel anzugeben. Auch wartete man vergeblich darauf, aus den neuesten Errungenschaften der Technik die Methode kennenzulernen, die ein „Aus-den-Wolken-Fallen" verhindert. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten alle, die „andern eine Grube zu graben pflegen", die Darbietungen der Unfallswoche, um zu lernen, wie sie „nicht selber hineinfallen".

Nur einen Erfolg schien die Unfallverhütungswoche gehabt zu haben. Sie verhütete sichtlich den — „Sturz" der Regierung. Es gibt allerdings Leute, die gerade in diesem verhinderten Unfall einen Unfall des deutschen Volkes erblicken . . .

ri-ri.

Freundschaft und — Glaube
oder
Briand und Stresemann

Der Gustav sprach in Genf zu Aristide
Und schnob verdrossen in sein Taschentuch:
„Der ‚Zicken' wahrlich bin ich reichlich müde,
Von deinen Schwüren hab' ich nun genug!

Du spieltest hier die schönsten Liebesszenen,
Doch Raymond, dein Vertrauter, läßt am Rhein
Die allerschärfsten Kriegsdrommeten dröhnen
Und spuckt in die ‚Locarno-Suppe' rein!

Du spielst den Reizenden, den Lieben, Netten:
Von Arglist, sagst du, wär' nicht eine Spur
In deinem Herzen; doch von Bajonetten
Starrt's bei euch drüben! Sprecht, Graf Oerindur,

Wie sollen da die Friedensträume reifen!"
Doch Briand lächelt: „Lieber Stresemann,
Kannst du des Freundes Tun nicht mehr begreifen,
Dann — fängt der Freundschaft frommer Glaube an!"

m. br.

Berliner pol. Börsenberichte

Große Koalition	Tendenz	lustlos
Reichsfinanzen	„	flau
Deutsche Wirtschaft	„	still bei kleinem Geschäft
Völkerbund	„	wenig gefragt
Zentrum	„	fest
Demokraten	„	schwach
Sozialdemokraten	„	abbröckelnd
Kommunisten	„	stürmisch
Bayrische Belange	„	anziehend
Deutsche Erwartungen	„	stark schwankend

a. h.

In Freiburg war ich einst Student

Heitere Studenten-Geschichten von Max Bittrich / Walter Bloem / Maximilian Böttcher / A. Ganther / Hans Land / Rudolf Presber / L. L. Schücking / Johannes Wunsch

Herausgegeben von **Dr. Hermann Beutten**

Ein frisch-fröhliches Buch aus dem heiteren Burschenleben. Alle Semester und Freunde der schönen Stadt Freiburg werden von dieser fidelen Chronik begeistert sein. Auch die Leser und Leserinnen ohne akademische Couleur finden bei der Lektüre ihr helles Vergnügen.

In prächtigem Vierfarben-Umschlag kartoniert M. **2.—** In allen Buchhandlungen!

Verlag Dr. Selle-Eysler AG., Berlin SW 68, Markgrafenstr. 77

Geschenkwerke

Von großen und kleinen Menschen. Gedichte von Adolf Ey. Geb. M. 3,—

Vor Toresschluß. Neue Gedichte von Adolf Ey. . . . . Geb. M. 3,—

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters. Von Adolf Ey. Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen. . . . . Geb. M. 6,—

Auf der Walze. Von Heinrich Schäffer. Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen. Humoristisch mit vielen lustigen Bildern von Arthur Krüger. . . . . Geb. M. 2,50

Aus meinem Reimstübl. Scherzgedichte von Otto Sommerstorff. Zum Vortragen geeignet. . . . . Geb. M. 2,50

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Dr. Dralle's BIRKENWASSER

das ideale Haarpflegemittel des Herrn!

SÄFTE DER BIRKEN KRÄFTE DIE WIRKEN

Preis: 2.20 u. 3.75, ½ Ltr. 6.- 1 Ltr. 10.50

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0175

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zum „Tag des Buches"

Einige Urteile:

„Berliner Lokal-Anzeiger"

„. . . Es kann keine amüsantere Lektüre zur Geschichte des deutschen Parlamentarismus geben als die dieses Buches, das zugleich eine Dokumentensammlung ist . . ."

„Deutsche Woche"

„. . . So kleidet sich Kladderadatsch in das Gewand der Klio und gibt eine Entwicklungsgeschichte in Wort und Bild, die ob ihrer Frische erfreut, die nicht nur historisches, sondern politisch-pädagogisches Gewicht hat und zugleich eine Darstellung der Wandlung in der politischen Karikatur durch die acht Jahrzehnte darstellt. Wir halten dieses Werk für eines der fesselndsten und zugleich vergnüglichsten, die dieses Jahr auf den Weihnachtstisch gelegt werden . . ."

„Rostocker Anzeiger"

„. . . Dies Parlamentsalbum ist aber nicht nur dem Humor zugeeignet. Es hat im Gegenteil auch einen sehr ernsten Inhalt, und das ist der unermüdliche Kampf, den der Kladderadatsch gegen den Parlamentarismus und seine Vertreter — soweit sie unfähig sind — führt. Es ist nicht nur ein Genuß, sondern auch äußerst unterrichtend und lehrreich, sich in den Inhalt der Aufzeichnungen dieser Zeitgeschichte zu vertiefen . . ."

„Risaer Neuesten Nachrichten"

„. . . Ein köstliches Buch, dessen ungemein reicher und vielgestaltiger Inhalt jedem kurzweilige und auch Stunden des kritischen Rückblicks, die nicht minder wertvoll sind, in großer Zahl beschert . . ."

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier
im Spiegel des Humors und der Satire
von 1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen

Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen
von **Dr. Wolfgang Hofmann**

Gebunden in Halbleinen 12.— M., in Ganzleinen 14.— M.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Die deutsche Wirtschaftslage im Lichte der griechischen Konjugation

Indikativ — der Name schon
Bezeichnet den bestimmten Ton,
Tatsachen sind so nennbar.
Auf unsre Lage angewandt:
Die Not ist groß im deutschen Land,
Tatsächlich, unverkennbar.

Der Konjunktiv mit seinem Geist
Auf etwas Ungewisses weist,
Auf schwankende Gebärden.
So darf im Konjunktive nur
Die deutsche Wirtschaftskonjunktur
Heut recht bezeichnet werden.

Der Optativ hingegen sieht
Mit rosenfarbenem Gemüt
Nicht Klüfte, Abgrund, Spalten.
So ist als locus classicus
Herrn Gilberts blöder Schreib-Erguß
Im Optativ gehalten.

Und endlich dann der Imp'rativ,
Der spricht nicht herzlos, schwankend, schief,
Nein, klar zum deutschen Volke:
„Das Klagen laß dem alten Weib!
Steh auf! Geh deiner Not zu Leib!
Pack an! Dann sinkt die Wolke!" p.

Bravo!

Der als Filmschauspieler bekannte Georg Gondi, der sich für die Komische Oper verpflichtet hatte, weigerte sich, gewisse — später polizeilich verbotene — Unanständigkeiten vorzutragen und wurde entlassen. Das Bühnenschiedsgericht erkannte gegen den Direktor auf Zahlung der restlichen Gage an den Künstler.

Der dem mannhaften Darsteller immerhin entstandene Ausfall wird, wie wir hören, anderweit gedeckt. Mehrere unserer maßgebenden Politiker wollen sich jetzt von ihm Unterricht darin erteilen lassen, ein entschiedenes und rechtzeitiges Nein zu sagen. l.

Aufschreiben: **Männer!**

Neue Kraft! Man kennt heute nur noch

„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versend. daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absender-Angabe

10000 Probepackungen umsonst

ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot u. Alleinversand für Deutschland Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 35 Friedrichstrasse 160.

Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9.50 Mk. } Zu haben in
Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10.50 Mk. } allen Apotheken!

Liebe u. Verbrechen am Kaiserhofe
In Österreich verboten gewesen!

Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffären von M. Graf Ketösy. 320 Seiten. . . . . Preis M 3.—
Ungeschminkte Wahrheit über das Liebesleben des Kronprinzen Rudolph und der Baronesse Vetsera. Von St. Maroszy. 320 Seiten. . . . . Preis M 4.—
Kaiser Franz Joseph der Edle u. Gerechte als Mensch, Dulder u. Held v. St. Maroszy. 320 Seiten. Preis M 3.—
Kronprinz Rudolph und das Verbrechen seiner Geliebten, der Baronesse Vetsera. 115. Taus. . . Preis M 1.—
Zu bez. geg. Einsend d. Betrages od. Nachnahme v. Verlag
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig C1, Perthesstr. 188.

Anzeigenschluß der nächsterreichbaren Nummer am 20. März

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0176

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein hochinteressantes politisches Zeitgemälde auf Grund bisher vielfach noch unbekannter Quellen.

Hofprediger Adolf Stoecker

und die christlich-soziale Bewegung

von Dr. Walter Frank

Auf Grund vielfach unbekannter Quellen gestaltet sich ein gewaltiges Bild der heftigen Kultur- und Machtkämpfe, die das deutsche Volk damals bewegten und auf die politische Gestaltung nachwirkten. Ein selten interessanter Beitrag zur Geschichte.

450 Seiten Großoktav in Ganzleinenband 12 RM

Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

Kaiser Friedrich Quelle

Gegen Gicht-Rheuma-Blasen-u. Nierenleiden.

Für Ihre Gesundheit!

Vollschlank

Lob, Preis und Dank! Das Plättebrett
Ich sing' ne Ode: Ward endlich Fadheit,
Das volle Schlank Alleine nett
Wird jetzo Mode. Wirkt runde Gradheit.

Was soll, das soll, Der Appetit
Und wär's ein Wunder: Führt zur Gesundheit;
Das schlanke Voll Wie lockend zieht
Marschiert jetzunder. Gerade Rundheit!

Apart und schick O Mode, du —
Und mollig-heiter Es ist zum Lachen! —
Ist dünnes Dick Löst gleich im Nu
Und nix sonst weiter. Die schwersten Sachen.

Alleine wünschenswert zu schauen Du zwinkerst nur,
Ist dickes Dünn Und selbst das Größte:
Bei holden Frauen, Die Quadratur
Des Zirkels löste! p.

Das glücklichste Jahr

(Ein Zukunftsbild)

(Die Sozialisten fordern im Strafrechtsausschuß die Heraufsetzung des Alters der vollen Strafmündigkeit von 18 auf 21 Jahre.)

„Also Sie sind jetzt 20 Jahr alt geworden?" fragte ich einen vielversprechenden jungen Mann.

„Stimmt auffällig," lachte er, „und damit trete ich in mein bestes Lebensjahr ein. Verstehen Sie das?"

„Nun ja, die Jugendjahre sind wohl meist die besten im Leben. Aber warum soll es denn gerade das 21ste sein?"

„Weil ich in diesem Jahre alle Rechte eines Staatsbürgers, aber ohne dessen Pflichten, habe; will sagen: ich kann alles, aber mir kann keiner was!"

„Nanu, wieso?" rief ich verdutzt.

„Ganz einfach. Ich wähle meine Vertreter in Reich, Land und Stadt, verlange Volksentscheide, erhebe Proteste usw., regiere also gewissermaßen mit und mache die Gesetze — aber zu befolgen brauche ich sie nicht, kein Gedanke! Denn wenn ich mal was ‚ausgefressen' habe, dann werde ich gleich wieder ‚jugendlich', das reinste Kind, sage ich Ihnen, der Liebling aller Jugendgerichte. Was kann mir da noch groß passieren?"

„Hm, hm. Und gedenken Sie wirklich von dieser Freiheit Gebrauch zu machen? Wollen Sie was aus . . . essen?"

„Na ob! Später geht es ja nicht mehr so weiter. Dann würde ich als voll strafmündig verurteilt und könnte mich höchstens fristweise ‚bewähren', aber das ist sehr lästig."

„Junger Mann," sprach ich bewundernd, „das muß ich sagen, Sie verstehen Ihre Zeit. Sie können so bleiben." reino.

Da hat man's wieder

Wenn Marianne will, ist ihr gefäll'ger
Gefolgsmann allemal der brave Belgier,
Und wenn die drehn ein Ding in Heimlichkeit,
Na, dann — ist auch der Chamberlain nicht weit!
Die Drei, das ist ein fein Kollegium,
Locarnos Geist dreht sich im Grabe 'rum.

reino.

Handbetrieb-Fahrräder. elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D. R. G. M. **u. Krankenfahrstühle**
für Straße und Zimmer
Katalog gratis
Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug-Fabrik
H. W. VOLTMANN
Bad Oeynhausen 1

Der Osterfreuden Glorienschein
Wird dann erst voll berechtigt sein,
Wenn sich ein „FÖN" dazu gesellt,
So blank, wie aus dem Ei gepellt.

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Weit über eine halbe Million im Gebrauch!

ORIGINAL FÖN	**RM. 28,-**	**ISOFÖN**	**RM. 28,-**
FÖN SON	**RM. 21,-**	**ISOFÖN SON**	**RM. 21,-**
LUXUS FÖN	**RM. 32,-**	**REISE-FÖN**	**RM. 36,-**

FÖNELLA, zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis **RM. 6,-**

Neu! **Neu!**

für ideale Bettwärmung und zur Auflockerung der Bettfedern und Pflege der Betten. Preis 8.-RM.

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei)

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler)

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK ›SANITAS‹ * BERLIN N 24

Erholung ohne Reisen

können Sie sich zu jeder Zeit verschaffen, Sie können Schlankheit, Elastizität, klaren Teint und Jugendfrische gewinnen auf einfache, unschädliche, ärztlich empfohlene Weise durch den Genuß von Dr. Ernst Richters

Frühstücks-Kräutertee

Frau M. H. in A. schreibt: In 1 Woche 5 Pfund abgenommen. Fühlte mich vom zweiten Tag an wohler und leichter. Bestellen Sie sofort 1 Paket Mk. 2.—, 6 Pakete zum Erfolg Mk. 10.—.

„Hermes" München 60 K, Güllstr. 7
Fabrik pharm. kosm. Präparate.

MERCIER WELTBERÜHMT
SEKT

E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0177

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pazifistengenossen

(In der „Friedensliga" ist eine Spaltung eingetreten. Es hat Differenzen gegeben, durch die der bisherige Präsident, Prof. Quidde, den Vorsitz niedergelegt hat, an seiner Stelle wurde der ehemalige General von Schönaich gewählt.)

„Gottstrambach, warte du Luderchen, Pazifiste willste sein? Und wehrst dich, wenn man dir eine runterhaut?"

Unser Wohlergehen

(Bei Feststellung der Reparationen spielt der Wohlstandsindex eine große Rolle, der u. a. auch durch den Kohleverbrauch bestimmt wird.)

'S kann nichts Schönres geben
Als das Luxusleben,
Wie es uns der Wohlstandsindex malt.
Aus ihm kann man schließen,
Wieviel fürs Genießen
Jeder Deutsche immer noch bezahlt.

Eine Hosenschnalle
Ist in jedem Falle
Hier ganz unerhörter Protzenbrauch,
Denn es tut's ein Knoten
Über'm Hosenboden,
Den man feste bindet, doch wohl auch.

Dann das Wärmeprassen
Ist nicht zugelassen,
Not ist's, daß man um den Pfennig geizt,
Und ein Kohlenfeuer
Ist nur unnütz teuer,
Wo das Grippefieber besser heizt.

Doch nun gar die Wichse
In der Weißblechbüchse
Ist der größte Luxus, den man hat.
Darum wäre es praktisch,
Gäbe man sie taktisch
Der Entente bald an Zahlungsstatt.

stoffel.

Der Angriff auf die Verfassung

„Vier Jahre dieser Verfassung genügten, uns an den Rand des Abgrunds zu bringen. Niemand kann aus seinem Gedächtnis diesen Abschnitt verbrecherischer Anarchie im Staate löschen. Dieser ungeheure Unsinn kann sich nicht wiederholen. Wir wollen auf rechtliche Weise ein gutes Recht für die Verfassung im Staate erkämpfen. . . . Wir wenden uns an alle, die von staatlichem Instinkt erfüllt sind, mit der Aufforderung, uns zu unterstützen. Wir haben die Pflicht, den kommenden Generationen eine Verfassung zu schenken, die die besten Entwicklungsmöglichkeiten und die Fähigkeit sichern soll, um die Macht und Stärke . . ."

Bis hierhin hat der Minister mit steigender Unruhe gelesen, indes eine Runzel nach der andern seine umdüsterte Stirn durchfurchte, und Zornesröte seine sämtlichen Backen sozialistisch übergoß! Da hielt es ihn nicht länger! Zähneknirschend, augenrollend, schweißtropfend schleuderte er das Zeitungsblatt auf den Tisch, und schrie mit dem letzten Aufwand seiner kochenden Seele: „Dieses verdammte ‚Stahlhelm'-Hetzblatt! Wird bis auf weiteres verboten! Wegen Gefährdung der Republik, Beschimpfung des Staates, Verhöhnung der Weimarer Verfassung, Verächtlichmachung der deutschen Regierung." Stöhnend, keines Wortes mehr mächtig, versank der schwer Geprüfte in den Tiefen seines Diätensessels.

Behutsam näherte sich der Ministerialdirektor dem halb Ohnmächtigen. „Aber, Exzellenz!" warf er räuspernd ein, „ein kleiner Irrtum — ein verständliches Mißverständnis . . .

Diese allzu offenen Angriffe auf die jetzigen Verhältnisse, diese freilich auch mich bestürzenden Drohrufe nach einer neuen, besseren Verfassung, die Euer Exzellenz so bedauerlich in den abgerüsteten Harnisch brachten, stammen ja nur — Euer Exzellenz geruhten, das im Drang der innerpolitischen Geschäfte zu übersehen! — aus einem Aufruf, den die Parteien des — Diktators Pilsudski an das polnische Volk richteten!"

Mit einem Stoßseufzer der Erleichterung sprang der Minister freudebebend in die Höhe. „An das polnische Volk?!", rief er beglückt und schüttelte dem andern gerührt die schwieligen Hände. „Gott sei Dank! Dann kann ich wieder ruhig schlafen!" Und frohbewegten, zufriedenen Herzens begab er sich, die Internationale pfeifend, in den Reichstag, um hier mit dem ganzen Einsatz seiner Lungen- und Überzeugungskraft gegen das verfassungswidrige, verbrecherische Volksbegehren des — „Stahlhelms" zu wettern . . . .!

kiki.

Auf der Walze

Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen
von Heinrich Schaeffer
Mit vielen lustigen Bildern v. Arthur Krüger
Gebunden 2.50 Rmk.
— Durch alle Buchhandlungen zu beziehen —
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

MÄNNER!
Gegen Schwäche helfen **Solustat dragees** (Name ges. geschützt.) vielfach bewährt, Versuch überzeugt. Versand diskret gegen Nachn. Kleinpack. 5.— RM, Doppelpack. 8.50 RM.
Mohren-Apotheke Hamburg D. Spaldingstr. 28.

1928er alkoholfreier
Traubensaft
vitaminreich, gesundheitsfördernd, Fl. v. M. 2.— an
Rheinweine
Flasche von M. 1,25 an
Liter von M. 1,30 an
Verlangen Sie Preisliste
Vertreter gesucht.
Hermann Stallmann
Weingutsbesitzer
Wald Uelversheim
bei Nierstein a. Rh.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen.
Man verlange Gratisprospekt durch **Schließfach 48, Bonn A.**

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0178
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: E. M. — E. J. — Deutsch-Eylau: A. C. S. — Dresden: B. Z. — Opladen: L. — Überlingen: M. T. — Zerbst: M. D.

Anklam. E. S.: In Nr. 291 der „Anklamer Zeitung" beginnt eine Anzeige des „Heilreformbundes Anklam" mit den Worten: „Halten Sie sich den Abend frei! Heilreform, Staatsmedizin und Kurierfreiheit. Gedanken eines Arztes über die Not der Kranken und Möglichkeiten ihrer Beseitigung. Volkstümlicher Vortrag von Dr. med. Will, am Freitag, den 14. Dezember 1928, bei Kluge." Aber Herr Doktor!

Berlin. A. J.: Im „Lichterfelder Lokal-Anzeiger" vom 20. Februar 1929 befindet sich der Bericht über eine festliche Veranstaltung des „Englischen Konversationsklubs Steglitz"; darin heißt es: „Frau Hanse und Fräulein Gertrud Brandes sangen das Duett der Frauen Flut und Reich aus den „Lustigen Weibern" und Fräulein Dresel erfreute mit einem hübschen Faschingskind." Nanu!

Charlottenburg. v. B.: In Nr. 44 der „Berliner Morgenpost" lesen wir: „Der Abgeordnete der wallisischen Provinz Anglesea hat im Unterhaus Beschwerde erhoben, weil ein Ort seines Wahlkreises mit dem Namen Llanfairpwllgwyngyllgogerychwyrndrobwllllantysiliogogogoch einen englischen Postdirektor erhalten hat, obwohl viele seiner Einwohner kein einziges Wort englisch, sondern nur gälisch verstehen." Entsetzlich! Wo ist unsere „Deutsche Liga für Menschenrechte!" Hilfe für den armen — englischen Postdirektor, der in seiner amtlichen Eigenschaft den schauervollen Namen dieses Ortes wahrscheinlich ungezählte Male während des Tages auszusprechen gezwungen ist.

Duisburg. J. B.: Nr. 86 des „Rheinischen Kuriers" bringt den Bericht über eine Reichstagsverhandlung; darin heißt es: „Die durch diese Pensionskürzung erzielten Ersparnisse sind für die notleidenden Redner zu verwenden." Grundgütiger Himmel, das fehlte uns ja gerade noch, daß für unleidliche Schwätzer auch noch in dieser Weise gesorgt würde.

Elmar-Lünen (Lippe). W. W.: In Nr. 45 des „Lüner Volksblatts" wird über die „große Huldigungsfeier" in Rom berichtet; zum Schlusse heißt es: „Das hl. Kollegium: Kardinaldekan Vanutelli, Kardinalstaatssekretär Gasparri und die meisten in Rom residierenden Purpurträger, das gesamte diplomatische Korps, die römische, italienische und ausländische Aristokratie der Geburt und des Geistes, zahlreiche Bischöfe und Päpste waren erschienen." „Dieser Berichterstatter," meinte unser Biermörder, muß geradezu kanonenmäßig bezecht gewesen sein; denn man vermag zwar, wie auch meine Erfahrung lehrt, im hohen Stadium einer Bezechtheit alles mögliche doppelt und dreifach und vierfach wahrzunehmen, aber nie eine Vervielfachung des — Papstes."

Göttingen. H. R.: In Nr. 47 des „Hannoverschen Kuriers" beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Austausch gegenseitiger Juristentöchter von Land zu Stadt für ½ Jahr. Diesseits wird gewünscht etwas Hausarbeit und Maschinenschreiben." „Gegenseitige Juristentöchter?" Der Kasus macht mich lachen! Jedes Ding hat ja seine zwei Seiten, und natürlich auch Juristentöchter; aber das kann doch nicht damit gemeint sein. Oder hat der schändliche Druckfehlerteufel hier wieder sein Wesen gespielt? Wahrscheinlich soll es „einseitige Juristentöchter" heißen.

Goslar. Dr. B.: In der „Goslarschen Zeitung" vom 2. Februar 1929 empfiehlt Gustav Moll in der Bahnhofstraße „Dr. Stresemann-Halbblut-Apfelsinen, die Qualität für sich, 8 Stück 1 M." Gott sei Dank, die ersten Früchte der „Locarno-Politik". Die „Orangenblüte" hat also doch gehalten, was sie versprochen hat.

Güstrow. Dr. B.: In Nr. 33 der „Mecklenburgischen Tageszeitung" lesen wir: „Der Referendar Gerhard Voß in Schwerin ist zum Gerichtsdiener ernannt." Verflucht! Armer Voß! Wahrscheinlich hat er sich bei der Regierung unbeliebt gemacht, weil er an seinem Geburtstage eine schwarzweißrote Fahne zum Fenster hinaussteckte.

Karlsruhe i. B. E. K.: In der „Badischen Presse" vom 25. Februar 1929 lesen wir: „Montag, den 25. Februar. Landestheater: „König Lehar", 19½—22¾ Uhr." Nanu, Sie kennen dieses Stück nicht? Das ist die famose Operette des Komponisten der „Lustigen Witwe", zu der Shakespeare den Text geschrieben hat.

Küstrin. A. M.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe zugesandten Zeitungsabschnitt lesen wir über einen Bericht aus Italien die fettgedruckte Überschrift: „Der Po zugefroren." Aber Verehrtester, wir verstehen Sie nicht, warum sollte das nicht auch einmal vorkommen!

Leipzig. Dr. A. F.: In Nr. 10 des Leipziger „Sport-Sonntags" befindet sich ein Bericht über den Sieg des Boxmeisters Schmeling über Risko; darin heißt es: „Der Deutsche bewies erneut seine hervorragende Form und sein Anpissungsvermögen an die amerikanische Boxkunst." Eine derartige Fähigkeit und deren Betätigung würden wir — wenn sie nicht etwa den Gepflogenheiten der amerikanischen Boxkunst entsprechen sollten — nicht für sehr rühmenswert halten.

Malente-Gremsmühlen. E. H.: In Nr. 52 des „Hamburger Fremdenblatts" befindet sich ein Aufsatz: „Wenn Tauwetter kommt ...." Darin heißt es: „Das Tauwetter muß sich besonders schlimm bei dem enormen Eisstand der Flüsse auswirken, da das Wasser naturgemäß langsamer schmilzt als der Schnee an den Berghängen." Unser Biermörder meinte zu dieser „Physik", daß ihm durch Erfahrung bekannt wäre, daß der „Schmelzpunkt" des Wassers durch einen Zusatz von Rum und Zucker am leichtesten erreicht würde.

München. H. B.: In den „Münchner Neuesten Nachrichten" vom 16. Januar 1929 wird über einen gefährlichen Schwindler, den man bisher nicht zu fassen vermochte, berichtet; zum Schlusse heißt es: „Der Schwindler trägt nur braune Hornbrille und braunen doppelreihigen Ulster." Dieses Unikum von Kerl muß doch aber mit Leichtigkeit zu greifen sein; wir verstehen die sonst so scharfsinnige Münchener Polizei nicht.

Neheim. J. D.: In der „Neheim-Hüstener Zeitung" vom 14. Januar 1929 lesen wir unter Neheim: „Nächtliche Ruhestörer trieben in der Nacht von Freitag auf Samstag in der oberen Hochstraße am Neheimer Kopf allerlei Unfug. So rissen sie neben anderen Dummheiten unter Brüllen und Toben die neugesetzte Wegebezeichnung „Fußpfad" an der Oststraße aus und verpflanzten sie an eine andere Stelle." Na, wenn der gewiß sehr einsichtsvolle Berichterstatter die Wegebezeichnung „Fußpfad" eine „Dummheit" nennt, wird ihre Entfernung durch die Lümmels nicht gerade bedauert zu werden brauchen.

Waldenburg (Schlesien). St.: In Nr. 6 der „Bau-Zeitung" lesen wir unter der Rubrik: „Wer weiß Bescheid?": „M. S. 375. Bayerischer Leser sucht Verbindung mit Firmen, die eine rostsichere Metallfarbe liefern und eine Lebensdauer von mindestens acht Jahre besitzen." Ja, du lieber Himmel, das ist heutzutage ein bißchen viel verlangt; solche Firmen gibt's nicht mehr.

Zweibrücken. O. T.: Im „Pfälzischen Merkur" vom 28. Januar 1929 beginnt der Bericht über eine Gerichtsverhandlung mit folgenden Worten: „St. Ingbert. Eine nicht alltägliche Beleidigungsklage beschäftigte das hiesige Schöffengericht. Der Polizeibeamte eines Ortes bei St. Ingbert hatte Offizialklage wegen Beleidigung gegen einen Arbeiter gestellt, weil dieser wiederholt „Winde gehen ließ", wenn er an dem Diener der hl. Hermandad vorbei ging." Hier in diesem so unerhörten Falle muß natürlich — das ist unsere feste Überzeugung — das „Gesetz zum Schutze der Republik" in vollem Umfange, und zwar, im selbstverständlichen Falle der Verurteilung dieses gemeinen Menschen, ohne jede Bewährungsfrist in Kraft treten.

Zwickau. Dr. F.: In Nr. 27 der „Zwickauer Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Reißen + Rheumatismus stellt innerhalb weniger Tage her Heilmagnetiseur Kurt Völkel, Brünnlasberg, Staatsstraße Aue-Schneeberg." Hol' ihn der Deubel!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 7. März 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Bad Salzschlirf und sein Bonifaziusbrunnen!

Gegen Gicht-, Stein- und Stoffwechselleiden! — Ermäßigte Pauschalkuren. Die ersten 3 Wochen (Mindestdauer) Pauschalpreis 189 M. 4. Woche 61,25 M. (Bewilligung von Kreditkuren auf Antrag.) Im Kurhaus: Wochenpauschalpreis 80,50 M., im Badehof: Wochenpauschale 105 M. Auskunft auch über Hauskuren durch die Badeverwaltung.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Schriftleiter und i. V. für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

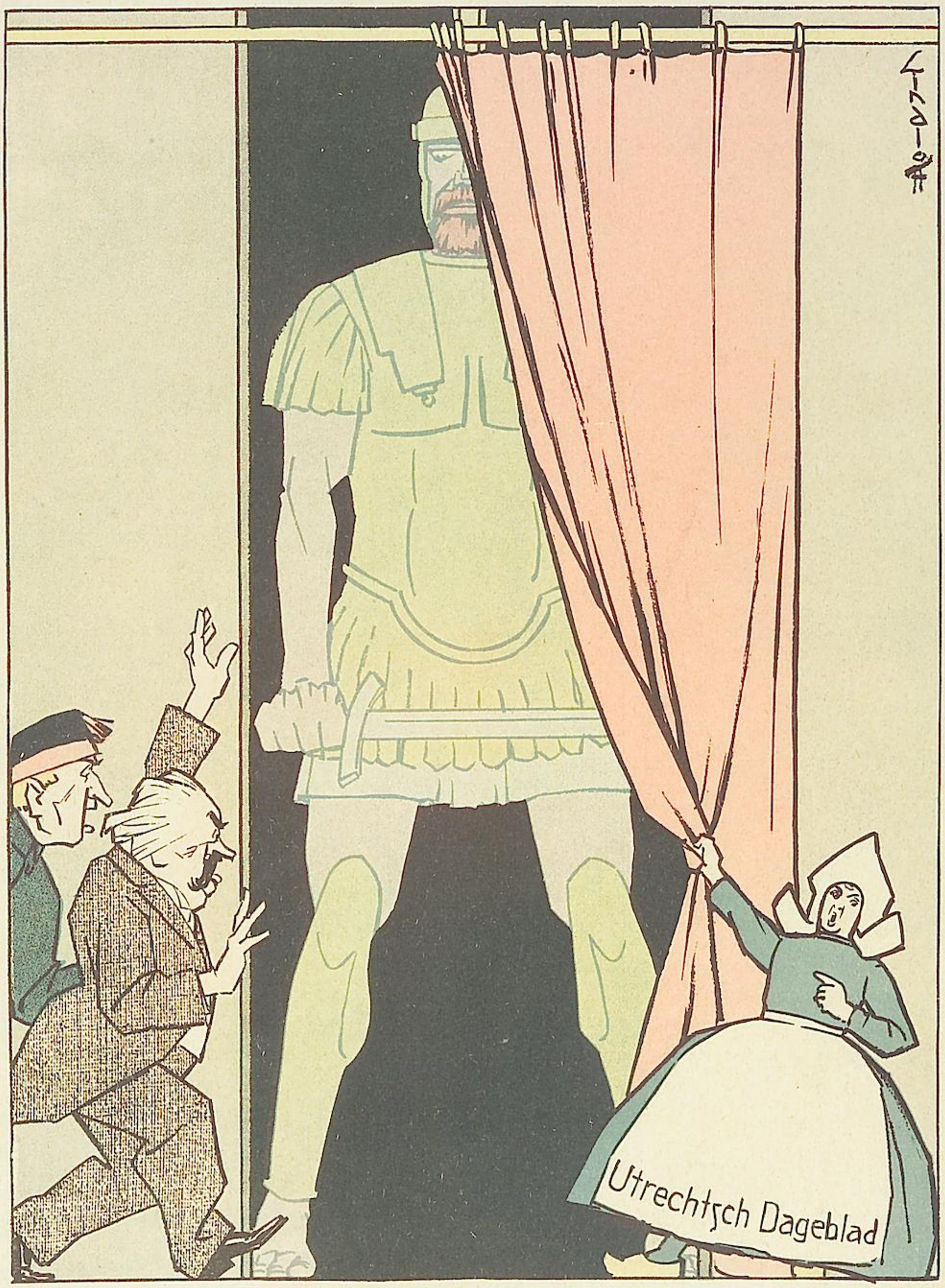
179

5182

180

E 5442 3

Ach, verflucht!



„Mit Verlaub, ich bin so frei!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0180
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52
Akad. Lesehalle Heidelberg
181

Nr. 12. — 82. Jahrg.
Berlin, 24. März 1929.
Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Carl-Schurz-Feier in U. S. A.

In dankbarer Anerkennung der einstigen Verdienste dieses hervorragenden deutschen Einwanderers hat Amerika jetzt die deutsche Einwanderungsquote herabgesetzt.

S183
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0181
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 24. März 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Genfer Wochensang

Was wollt ihr denn vom Völkerbunde?
Was wollt ihr denn in aller Welt?
Er ist doch der Verein der Hunde,
Mit denen Michel rings umstellt.

Und redete der noch so weise,
Ja, säng er wie ein Cherubim,
Nackt steht er da vor diesem Kreise,
Und Hohngeheul antwortet ihm.

Den Unbewehrten zu verspotten,
Ist ja so leicht für Hinz und Kunz,
Und Minderheiten auszurotten,
Ist doch das Ziel des Völkerbunds.

Daß nimmer Michels Ketten brechen,
Fromm sorgt dafür der Völkerbund.

Hier wacht die Kläfferschar der Tschechen
Und dort der Polen-Schweinehund.

Wie? Konnte wirklich einer hoffen,
Daß Herr Briand ein Ehrenmann?
O Mensch, sofern du nicht be—trunken,
Wie konntest glauben du daran?

Man sah als Meister im Betrügen
Ihn seinen Mann mal wieder stehn
Und lächelnd und mit viel Vergnügen
Ihm sekundieren Chamberlain.

Wie? Dämmerts dir im weisen Haupte?
Klug wars vielleicht, o Publikum,
Zu tun, als ob dem Blak man glaubte,
Doch dran zu glauben, das war dumm!

Kladderadatsch

Erlkönig

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind.
Und fragst du, wer Vater und Kind denn sei,
Der Gustav ists mit der Volkspartei.

‚Mein Kind, was birgst du so bang dein Gesicht?‘
„Siehst Vater du den Erlkelenz nicht?
Den Demokraten mit rötlichem Schweif?“
‚Mein Kind, es ist ein — Silberstreif!‘

„Komm, lieber Gustav, komm mit zum Spaß!
Sieh Külzen, Koch-Weser, sieh Tantzen und Haas!
Komm, lieber, komm, sonniger Stresemann,
Der Schneider, der mißt dir ein Röcklein an!“

„Mein Vater, mein Gustav, und hörest du nicht,
Was Ullstein, was Mosse dir leise verspricht?“
‚Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind ---
In ihren Blättern wölffelt der Wind.‘

„Willst, alter Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön,
Meine Töchter führen den rötlichen Reihn
Und wiegen mit Tantzen zusammen dich ein.“

„Mein Vater, und siehst du die Töchter nicht dort,
Die Bäumern, die Lüders, am nächtlichen Ort?“
‚Es scheinen, mein Kind, ich seh es genau,
Die alten Schachteln-Halme so grau.‘

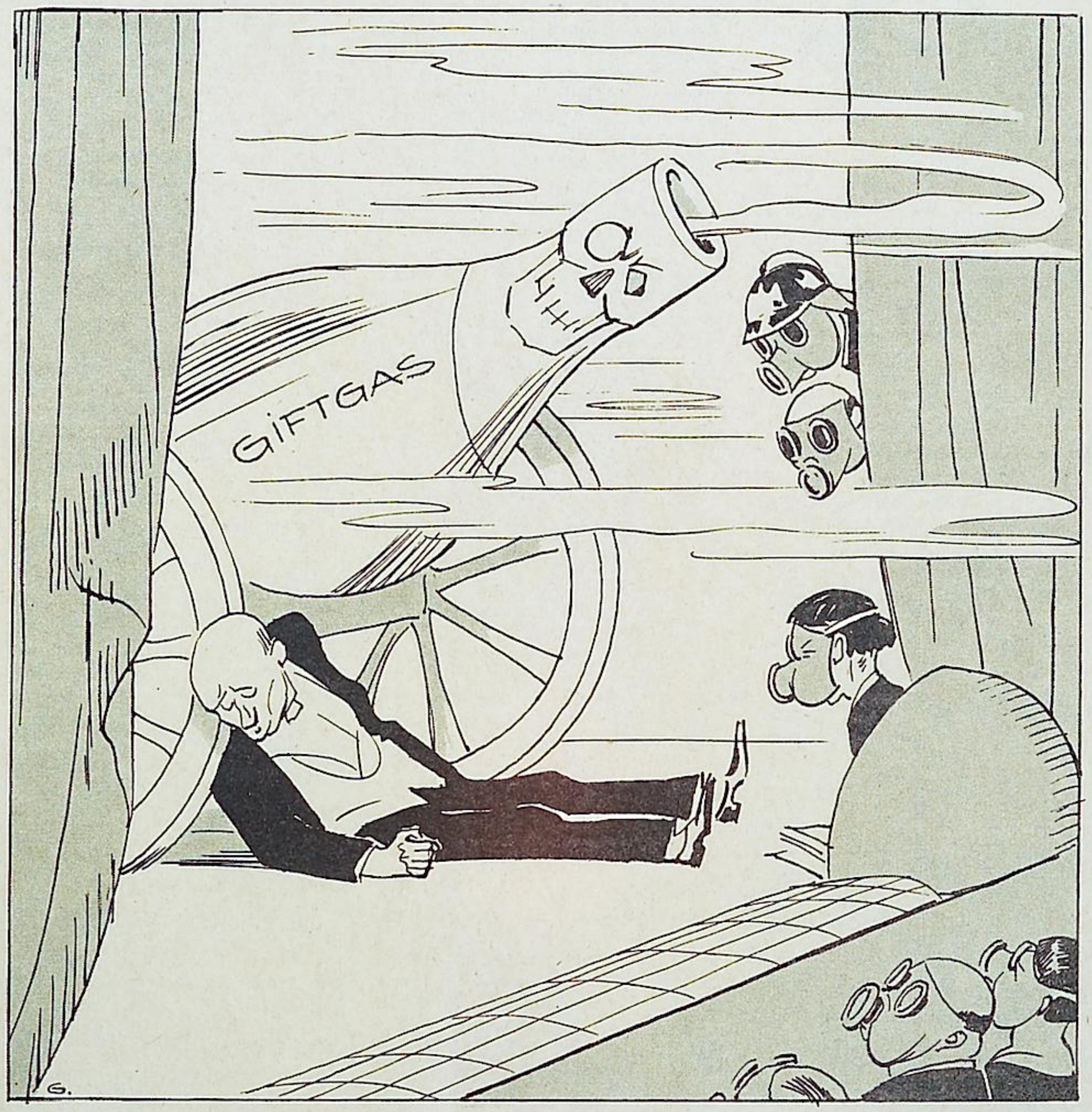
„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt!“
„Mein Vater, mein Gustav, jetzt faßt er dich an,
Der Erlkelenz hat dir ein Leids getan.“

Dem Vater wirds mulmig, er reitet vorbei,
Doch klammert sich ächzend an ihn die Partei.
Und stellte der Kluge nicht taub sich und blind,
Tot wäre der Vater mitsamt dem Kind.

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0182
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Durchfall



Am 6. März wurde „Giftgas über Berlin" abgeblasen, das einzige Opfer war der Dichter.

Erklärungen

Im Londoner Parlament erklärte der Unterstaatssekretär Locker Lampson, eine Zusammenarbeit des französischen und englischen Generalstabs verstieße zwar gegen den Locarnopakt, nicht aber gegen die Auffassung, die die britische Regierung von dem Pakte habe.

Im Anschlusse daran gingen uns noch folgende Erklärungen zu:

Zaleski erklärte, die Danziger Denkschrift verstieße zwar gegen den Anstand, nicht aber gegen die Auffassung, die Polen vom Anstand habe.

Bankier Schufterle erklärte, seine Wechselfälschungen verstießen zwar gegen die Gesetze, nicht aber gegen die Auffassung, die er von den Gesetzen habe.

Hymans erklärte, die Dementis wegen der Utrechter Enthüllungen verstießen zwar gegen die Wahrheit, nicht aber gegen die Auffassung, die die französisch-belgische Entente von der Wahrheit habe.

Autobesitzer Lehmann erklärte, das 200-Kilometer-Tempo verstieße zwar gegen die Sicherheit der Fußgänger, nicht aber gegen die Auffassung, die er von dieser Sicherheit habe.

Die deutschen Regierungsparteien erklärten, die Koalitions-Komödie verstieße zwar gegen den Ernst der äußeren Lage, nicht aber gegen die Auffassung, die sie von diesem Ernste haben.

d. a. h.

„Einheitsfront"!

(Stresemanns Rede zur Minderheitenfrage hat im Völkerbundsrat — abgesehen von der zustimmenden Erklärung des kanadischen Vertreters — allgemeinen Widerstand und Ablehnung gefunden.)

Ihr habt, wo immer ihr gekonnt,
Minister, Parlament
Und Presse, nach der „Einheitsfront"
Gewettert und geflennt!

Ihr habt euch in dem Wahn gesonnt,
Partei und „Patriot":
Wir brauchen nur die „Einheitsfront",
Und alles ist im Lot!

Nun habt ihr sie: am Horizont
Erscheint sie mopsgesund,
Die — antideutsche Einheitsfront
Im — Völkerbund!

kiki.

5184

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0183
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Komisch, bei'n Völkerbund is et jrade umjekehrt als wie et bei uns zu Hause in die kalten Dage war.

Müller: Woso det?

Schultze: Ja, beim Völkerbund jibt et in die Minderheitsfrage Schwierigkeiten, und bei uns hat in die Kälte die Mehrheizfrage Schwierigkeiten jemacht.

Müller: Na, die kann natürlich 'ne Kohlenfirma nich schenieren.

Schultze: Woso Kohlenfirma?

Müller: Hat denn der Völkerbund bei die Minderheitsfrage nich bewiesen, det er bloß for Kohlen da is? l.

—

Müller: Meenste nich, det diejenigen, die fast jeden lieben Dag int Kino jehn, allmählich doch 'ne jewisse Bildung anjefilmt wird?

Schultze: Aber jewiß doch! Sie werden aus Rhinozerössern zu Kinozerössern. l.

—

Müller: Unse Vertreter werden diesmal woll etwas kühl Abschied jenommen haben in Jenf.

Schultze: Nee, nee! Et soll ja sojar jedem von ihnen als Abschiedspräsent een Erfüllfederhalter überreicht worden sein. l.

Severing auf dem Kriegspfade

(Reichsinnenminister Severing hat in einer Rede in Essen die Kritik des Hansabundes an den Steuerlasten als gefährliche Steuerscheu bezeichnet.)

Ja hört nur bloß den Severing,
Die Steuern sind ihm zu gering
Im Deutschen Reiche,
Am Defizit und Kassenschwund
Da ist nur Schuld der Hansabund,
Der steuerfeige.

Herr Severing, der braucht viel Geld,
Damit er sein Versprechen hält
Dem roten Haufen,
Man kann nur dadurch, daß man dreist
Ein neues Paradies verheißt,
Die Stimmen kaufen.

Verspricht an Renten Mann und Frau,
Vom Himmel her das liebe Blau
Flott vor den Wahlen,
Erhebt mit Nachdruck zum Programm:
„Wir füllen euch den Beutel stramm,
Und andre zahlen."

Doch die sind völlig ruiniert,
Und Severing sieht sich blamiert,
So was ist peinlich.
Faßt er nun einmal andre an,
Pensionen à la Scheidemann?
Nicht sehr wahrscheinlich. roderich.

Der Kampf ums Vaterland

Genosse Eckstein: Das sogenannte Vaterland geht uns nichts an. Nur die Bourgeoisie hat ein Vaterland; sie mag es auch verteidigen. Wir Proletarier kennen grundsätzlich, wie Crispien, kein Vaterland, das Deutschland heißt.

Eine Stimme: Aber Fritz Ebert hat „Deutschland, Deutschland über alles" zur Nationalhymne erklärt!

Genosse Künstler: Die lebendige Partei schreitet über einen toten Führer hinweg.

Genosse Wels: über einen toten, das geht schon. Doch da haben wir einen quieklebendigen, unseren Hermann Müller. Sie erschweren ihm durch Ihre theoretische Verurteilung des Vaterlandsgedankens die praktische Arbeit.

Genossin Juchacz: Kein Programmverrat! Keine Kompromisselei! Nieder mit dem Vaterland!

Die Mehrheit: Nieder!

Genosse Wels: Na schön. Dann darf ich wohl die anwesenden Herrschaften, die zur Zeit Reichs-, Staats-, Kreis- und städtische Ämter bekleiden, um sofortigen Verzicht darauf bitten.

Aufgeregte Stimmen: Wieso?

Genosse Wels: Weil wir als erklärte Feinde des Vaterlandes bei den Bürgerlichen keine Koalitionsverbündete mehr kriegen und in die Opposition gehen müssen.

Noch aufgeregtere Stimmen: Unmöglich! Ich hab' mich nun an das schöne Gehalt gewöhnt ... Verlangen Sie, daß ich meine Villa aufgebe? ... Ohne Auto kommt meine Frau nicht mehr aus!

Genosse Heilmann: Die Stärke der S. P. D. verpflichtet Sie dazu, in der Regierung zu bleiben. Alle Achtung vor der Theorie, aber an der Theorie soll die Partei nicht zu Grunde gehen. Ich bin deshalb zu fünfzig Prozent fürs Vaterland.

Genosse Wels: Der einzelne Genosse mag denken, was er will — die Partei muß Rücksicht auf ihre Festbesoldeten in Reich, Staat, Kreis, Stadt nehmen und deshalb national empfinden.

Genosse Eckstein: Das ist unmarxistische Beutepolitik! Marx verbietet jede Vaterlandsduselei —

Wütende Stimmen (unterbrechen): Dann mag uns Marx auch die Gehälter bezahlen!

Genosse Sollmann: Übrigens ist Marx schon lange tot.

Genosse Wels: Jedenfalls länger als Fritz Ebert. Aus praktischen Gründen und um weitere verdiente Genossen in Minister- und Ministerialdirektorposten zu bringen, braucht die S. P. D. das Vaterland.

Die Mehrheit: Hoch das Vaterland!

Genosse Wels: Ich schließe die Debatte und stelle Ihre offizielle Vaterlandsbegeisterung fest, soweit die Männer der Praxis in Frage kommen. Den Theoretikern ist die Vaterlands-Ablehnung privatim weiter erlaubt. Lassen Sie uns, ehe wir auseinandergehen, „Deutschland, Deutschland über alles" anstimmen, und zwar nach der Melodie der Internationale!

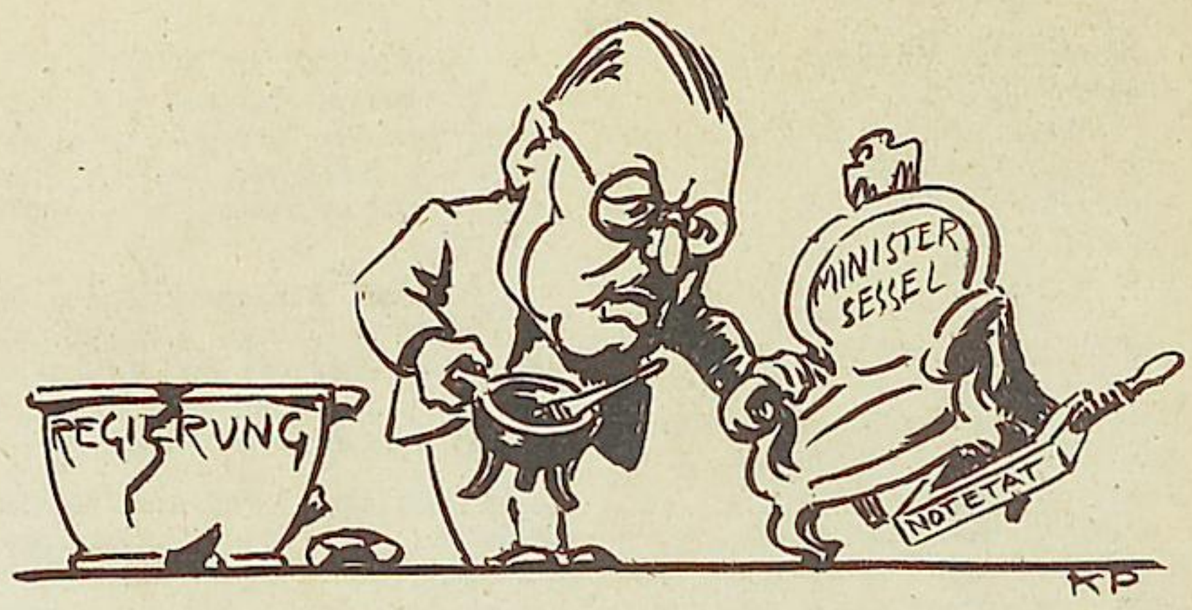
Timon der Jüngere.

Die Zensur

Indem immer lauter der Ruf ertönt, man müsse wieder eine Zensur einführen, was ich durchaus nicht verstehen kann, weil ich gerade im Gegenteil der Meinung bin, daß die Zensur abgeschafft werden müßte, soweit sie noch besteht, weil sie einen ja an allem Aufstieg hindert, so daß man überhaupt nicht mehr in eine andere Klasse versetzt wird, womit ich mich aber schon abgefunden habe und mich ganz wohl dabei fühle, meinetwegen also die Zensur bestehen bleiben mag, wir aber eine solche doch sicher nicht noch zu schaffen brauchen und es auch gar nicht können, wenn sie schon da ist, womit ich verbleibe

l. s. Karlchen Mießnick, Quarta, coetus B.

Genügsamkeit



Müller: „Für den Topf hat ja mein Leim nicht genug Bindekraft gehabt, aber für meinen Sessel wird er wohl für einige Zeit ausreichen!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0184
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Miß Europa in Genf

Eine Minderheit, für die ſich die Mehrheit ſehr intereſſiert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0185
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rund ums Knie

1927 1928 1929 1930?

Das Schaf

„Ekelhaft, das dumme Geblöke von dem Tier fällt einem ja direkt auf die Nerven", maulte die Hyäne, als das gutmütige Schaf mal wieder recht laut sein ‚Bääääh, bääääh', in die Welt hinausschrie. „Wenn nur die neue Ordnung nicht jeden Angriff auf andere verboten hätte, würde ich es schon längst zerrissen haben. Ich muß mich mal mit dem Tiger und dem Löwen beraten, vielleicht gibt es doch noch einen Ausweg."

„Beherrscher der Tiere," meinte sie abends nach beendetem Mahle, „das ewige Blöken des Schafes wirkt beunruhigend auf mich. Sicher hat es aggressive Absichten. Wenn nur die neuen Vorschriften nicht wären, dann — — —"

„Ja, leider", brummte der König der Tiere in seine wallende Mähne, „darf man jetzt gar nichts mehr unternehmen. Aber vielleicht kommen mal wieder andre Zeiten, wer weiß?" Und behaglich ließ er die Krallen in der mächtigen Tatze spielen.

„Auch auf mich wirkt das ewige Geblöke direkt aufreizend, vor allem auf meine Magennerven," knurrte der Tiger, „aber jetzt kann man nichts machen."

„Aber man darf sich doch sichern gegen gewisse Eventualitäten," zischte die Hyäne durch ihre Zähne, „das ist doch sicher nichts Unrechtes. Und dazu müssen wir uns zusammentun. Allein getraue ich mich nicht recht, wir könnten ja auch mal an den Wolf in Schafskleidern geraten. Und ich habe mir schon einmal die Pfoten verbrannt. Aber wenn ihr mitmacht und wir alle einen Pakt dazu schließen, dann kann uns nichts passieren."

„Machen wir," riefen Löwe und Tiger beinahe gleichzeitig, „hier haben wir drei ja gemeinsame Interessen."

Und sie machten einen Vertrag und unterschrieben alle drei mit ihrem eignen Blute. Denn einmal kennt man die Tinte im Tierreiche noch nicht und dann ist auch Blut ein ganz besonderer Saft. Den Pakt aber versteckte der Löwe im hintersten Teile seiner Höhle.

Eine holländische Maus fand jedoch den Vertrag auf ihrer Nahrungssuche ganz hinten in der Höhle und schleppte ihn ans Tageslicht. Das gab einmal eine Aufregung! Das harmlose Schaf fiel aus allen Wolken.

„Alles Fälschung und Schwindel", erklärten einstimmig Löwe, Tiger und Hyäne im Brusttone der Überzeugung.

„Aber die Unterschriften", meinte das Lamm.

„Unterschriften, lächerlich", brüllte der Löwe, „ich kann ja gar nicht schreiben." Und er hielt dem Lamme die mächtige Pranke dicht vor den Kopf. „Schau her, ob man damit schreiben kann?"

„Nein, nein, ich glaube es ja", stammelte zitternd das Lamm.

„Du aber", rief jetzt der Tiger, „scheinst mir Läuse in deinem Pelz zu haben und Läuse verstehen gut, mit Blut umzugehen. Sicher hat eine von deinen Läusen den Vertrag gemacht. Wenn wir sie finden, soll sie schwer bestraft werden. Du aber sei künftig vorsichtiger in deinen Anklagen, sonst — —"

Das Schaf beruhigte sich.

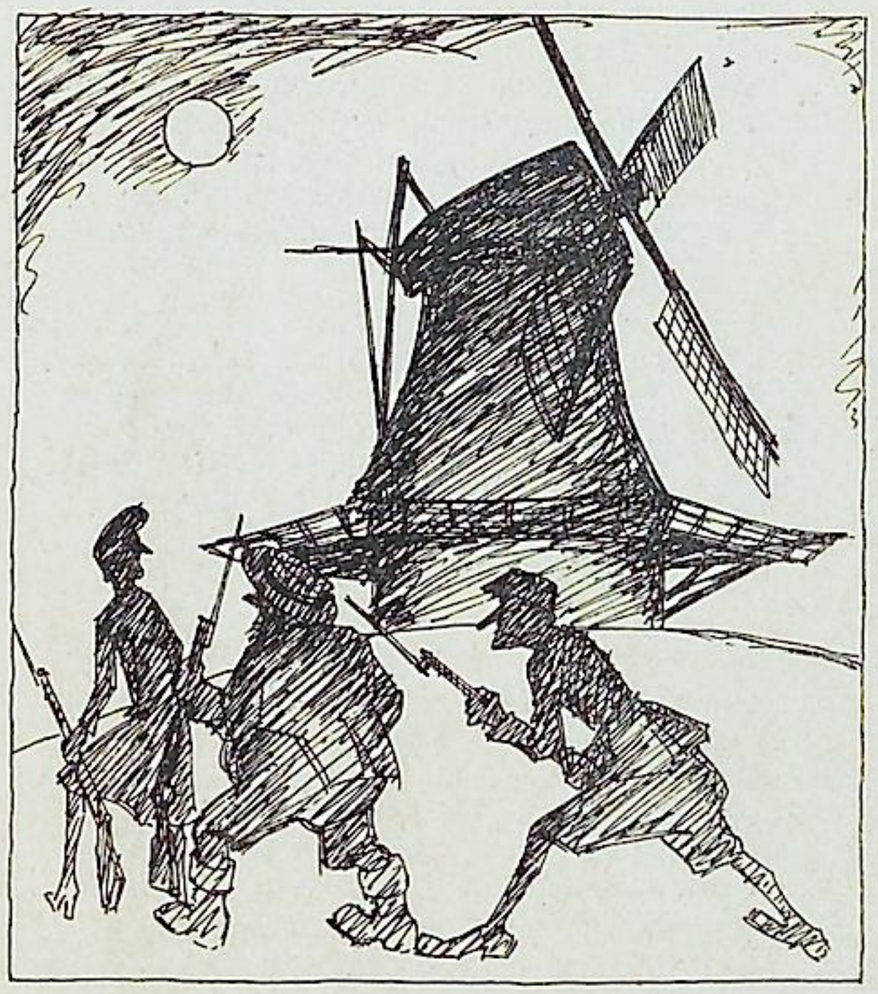
Abends gelang es der Hyäne, nach vieler Mühe, eine Laus in ihrem Fell zu fangen. „Soll man nicht zur Beruhigung ein Exempel statuieren?" fragte sie den Löwen.

„Fällt mir gar nicht ein", brummte unwillig der Löwe. „Einmal kann man ihr ja doch bestimmt nichts nachsagen und dann ist es für mich viel zu mühsam, solch ein kleines Biest zu töten. Laß sie frei und laß mal ordentlich Gras über die Geschichte wachsen, das ist viel besser als jetzt so viel Umstände darüber machen. Im übrigen bleibt ja doch alles beim alten." alb.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0186
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Holländische Anfragen an Marianne

„Wer war's, der in dein Fenster stieg,
Ganz heimlich und alleine
Mit leisem ‚Pst', als alles schwieg?"
„Das war nur der — Frank-Heine!"



„Und wer war jenes Paar — ei, sprich —
Das jüngst beim Mondenscheine
Mit dir mein Mühlchen leis umschlich?"
„Oh, das war nur — Frank-Heine!"

„Dann hab' ich einmal dich erblickt:
Du schlepptest — waren's Steine?"
„Nur Gurken waren's, die geschickt
Mir freundlichst der — Frank-Heine!"

„Dann sah ich, beim Gewitterblitz,
Vereint euch Drei, euch Feine!"
„Wir lasen einen Faschingswitz —,
Verstehst du — von Frank-Heine!

Drum Herzchen, wenn dich Furcht beschlich —
Schau in mein Herz, das reine:
Es schlägt so treu und lieb für dich,
Genau wie für — Frank-Heine!"

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0187
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Revolte im Schauspielhaus

Theaterdirektor:

Nun, Dichter, der du mir so oft
Kurz vor der Pleite beigestanden,
Sag, was man heut in deutschen Landen
Von dem modernen Schauspiel hofft?
Die „große Kunst"? Na, diese Chose kenn ich . . .
„Revuen"? Blödsinn, den man nimmer mag!
Ich aber sehne mich nach Mark und Pfennig
Und „Ausverkauft!" bereits am Nachmittag!

Dichter:

Direktor, willst du den Erfolg erzwingen,
Mußt du das Volk in dein Theater bringen.
Miet einen Zirkus, und zu kleinem Preise
Biet nur das Beste. Denn: das Volk ist weise.
Das Beste: Sei's Spektakel, sei's Mirakel,
Doch Höhenleistung ohne jeden Makel.
Dem Volke gib ein hohes Ideal.

Direktor:

Wenn ich nur nichts vom „Volke" hören muß!
Dem Volke Kunst? Das ist ein großer Stuß!
Man kommt zu schaun, gewiß. Doch beste Speisen
Wünscht man zu heftig reduzierten Preisen.
„Theaterbünde!!" — Da ich nicht im Fett sitz'
Brauch ich zum Melken eine bess're Kuh.
Für eine Mark und fünfzig der Parkettsitz?
Da sperrte lieber ich die Bude zu. —
Es möcht kein Hund so länger leben
Drum — hab ich mich dem Geschäft ergeben!
Und wenn du, Dichter, der siebengescheit,
Nicht anderes kannst als „Kunst" zu schreiben,
Dann weißt du nichts vom Geiste der Zeit
Und kannst mir, nebbich, vom Halse bleiben!

Der Dichter:

Der „Geist der Zeit", das Wort bringt mich in Rage.

Geist der Zeit
(mit höllischer Fratze unter Gestank aufsteigend):

Wer ruft mir?

Der Dichter:

Schreckliche Visage!

Geist der Zeit:

Wer bist du, Mensch, du dummer Groller?
Willst du denn toller sein als Toller?
Beug dich vor mir, dann zeig ich dir den Trick:
Auch dir winkt Geld und Ruhm aus voller Schale,
Der Zauber heißt: Vernicht' die Ideale,
Den Herrgott selber stürz in deinem Stück.

Direktor:

Doch wie, du Allerweisester von allen,
Wie — gib mir einen Hinweis, sei so nett! —
Erring ich mir des Bürgers Wohlgefallen,
Wie zwinge ich den Nabob ins Parkett?

Geist der Zeit:

Laß nur die Mimen keß von Umsturz quatschen,
Und sprich von Bürgermord und Strafgericht.
Begeistert werden alle Beifall klatschen,
Schlägst du sie selber schamlos ins Gesicht.
Sie hören es begeistert und geduldig,
Daß nicht der Kriminalverbrecher schuldig,
Nein, nur das Opfer, das die Untat traf.
Revoltemachern mit geschwungenen Messern
Gestatten gerne sie das „Weltverbessern",
So wie den Metzger preist das dümmste Schaf.

Direktor:

Nun denn . . .! Auf daß ich meine Leut entzücke,
Verschwinde, Dichter, ewig-dummer Gauch.
Ich weiß ein Stück, das schlägt das Recht in Stücke —
Ist's auch kein „Licht", mit dem ich sie beglücke,
Wozu viel Licht . . . ein Lampel tut es auch . . .

rl-ri.

Mätressen und Parteien

(Pilsudski erhob im polnischen Senat u. a. den Vorwurf, man habe mit Geldern der Militärverwaltung „Mätressen und Parteien" ausgehalten.)

Der Marschall tat sehr kritteln;
Er sprach von verschwendeten Mitteln,
Er sprach mit drohendem Stecken
Von ganz verbotenen Zwecken,
Insonderheit von zweien:
Mätressen und Parteien.

Zwar galten diese und jene
Vielleicht als heterogene
Und wohlgetrennte Begriffe,
Doch kannst du sie keck ohne Kniffe,
Eng aneinanderreihen,
Mätressen und Parteien!

Als lockend und schmeichelnd erscheinen
Vor der Wahl die andern und einen;
Dann herrschen tyrannisch vermessen
Parteien sowohl als Mätressen;
Du gehörst auf Verderb und Gedeihen
Mätressen und Parteien!

Es führten mit lächelnder Miene
Schon beide oft bis zum Ruine.
Es geht, wenn sie verschworen,
Selbst — Polen noch verloren!

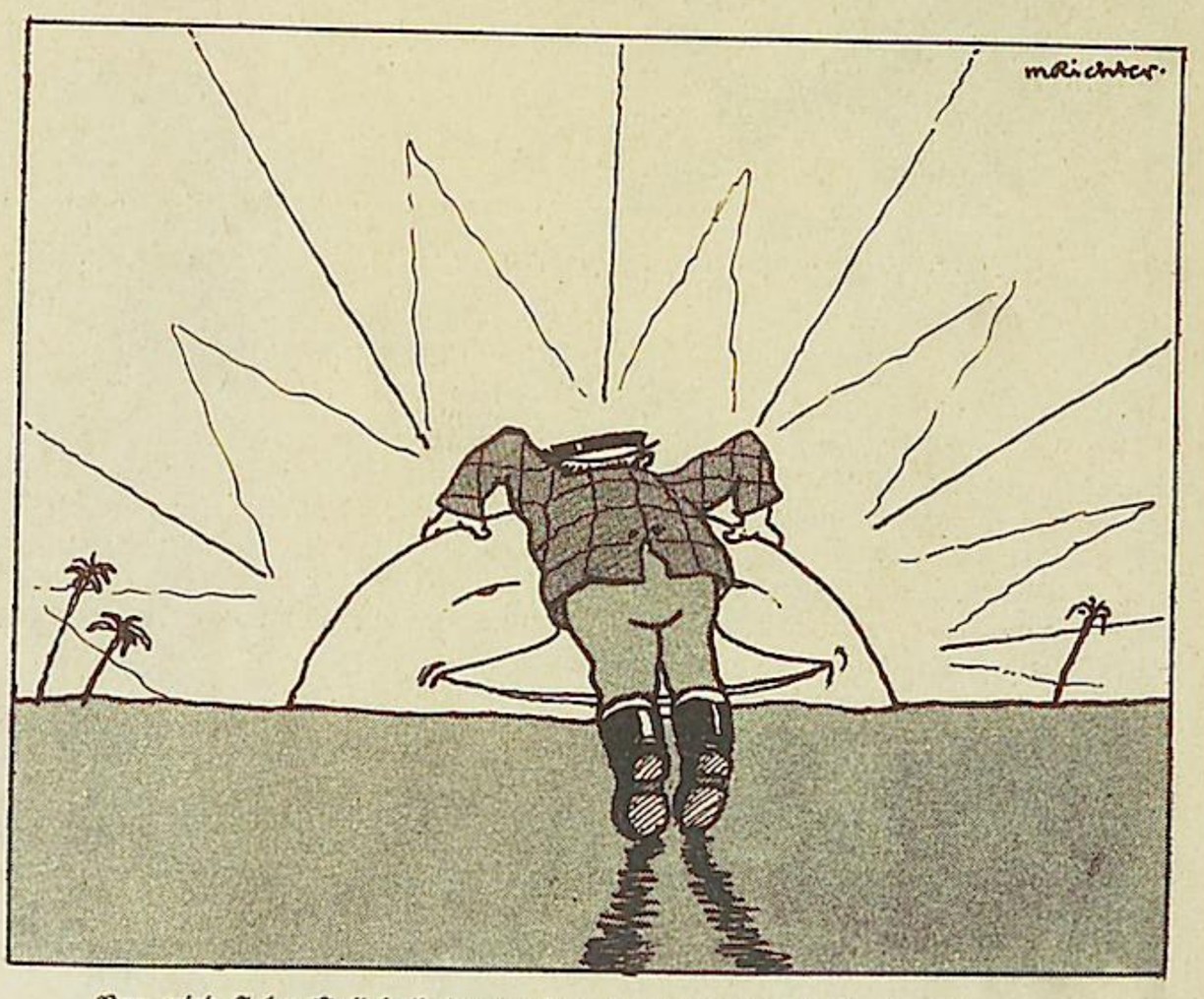
— — — — — — — — — — —

(Na ja! Das wär zu verzeihen
Mätressen und Parteien!!)

d. a. h.

Größenwahn

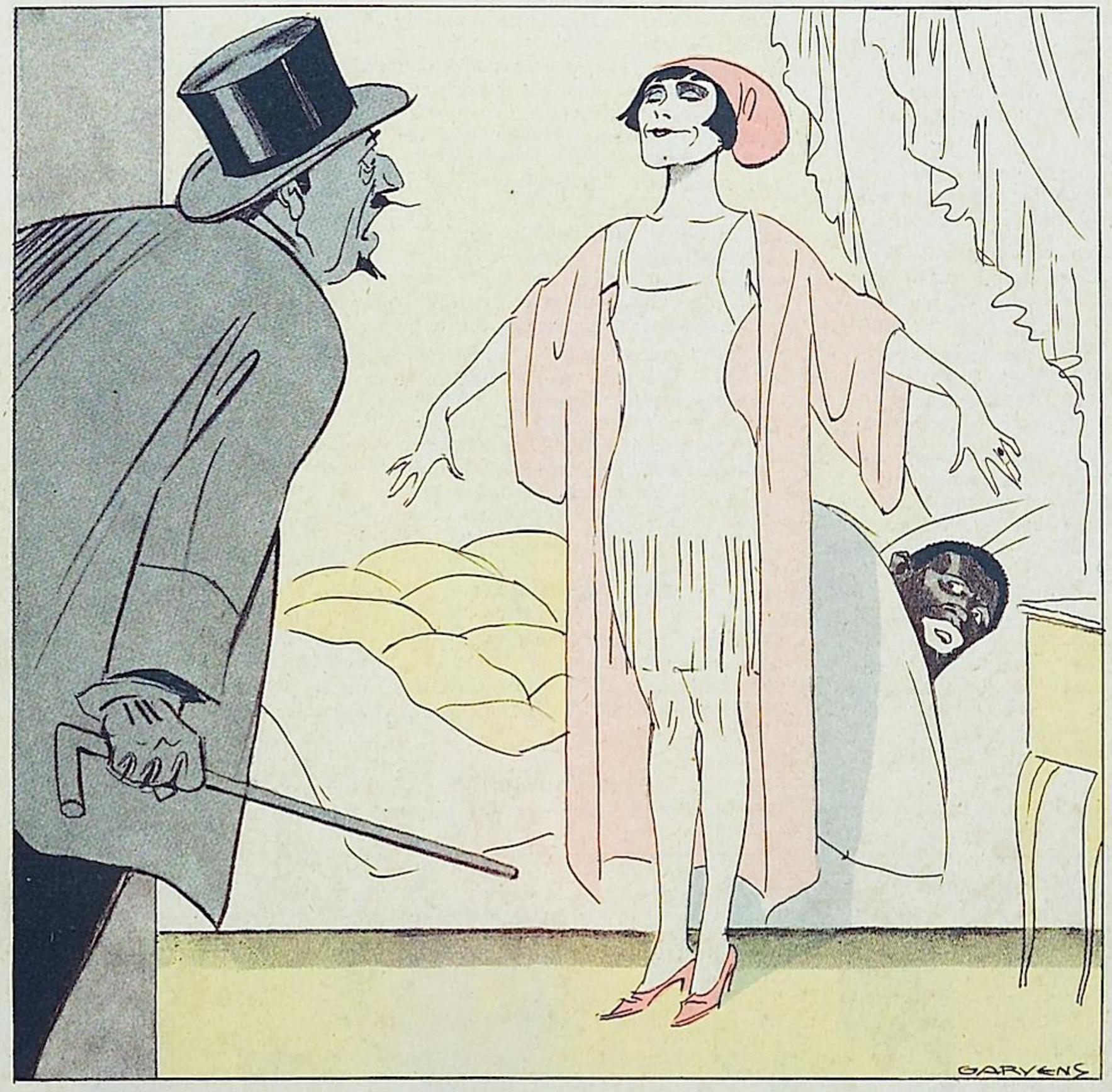
(England verbietet, daß das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" Ägypten überfliegt.)



Nun wird John Bull bald darangehen, die Sonne im Lande der Pharaonen am Aufgang zu hindern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0188
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stimmt!



„Das edle Frankreich ist zu jeder Zeit für die Rechte und den Schutz der Minderheiten eingetreten."

Minderheitenfragen-Regelungen beim Völkerbunde

Um sein durch Stresemann angeregtes Interesse für die Regelung der Minderheitenfragen möglichst deutlich klarzulegen, hat der Völkerbund zum „Berichterstatter und Vorsitzenden der Studienkommission für europäische Minderheitenfragen" einen — Japaner gewählt. Das ist außerordentlich vernünftig und weise von dem Völkerbund gehandelt, denn nur der von störender Sachkenntnis ungetrübte Geist eines Ostasiaten erscheint befähigt, Fragen, wie z. B. der polnisch-deutschen in Oberschlesien usw., ein wirkliches Verständnis entgegenzubringen.

Nun sollen, wie wir hören — um die Minderheitenfragen endgültig zu lösen — folgende weitere Maßnahmen vom Völkerbunde in Aussicht genommen sein:

Zur Regelung der deutsch-dänischen Unstimmigkeiten in betreff der Minderheitenfrage in Schleswig hat der Völkerbund den Vertreter von Uruguay beauftragt, die Führung einer für Nordschleswig bestimmten Studienkommission zu übernehmen.

Um über einige noch immer im Memel-Gebiet zwischen Litauern und Deutschen vorhandene Streitfragen ein möglichst klares Bild zu gewinnen, hat der Völkerbund eine „Studienkommission für Minderheitenfragen" gebildet, der als Vorsitzender und Berichterstatter der Vertreter des hinterindischen Königreichs Siam angehören wird.

Für den Vorsitz der Studienkommission zur Regelung der Minderheitenfragen in Südtirol hat der Völkerbund einen Herrn aus Grönland gewonnen, der sich, in Begleitung einiger sachverständiger Eskimos, demnächst an Ort und Stelle begeben wird.

Daneben besteht aber auch beim Völkerbunde die Absicht, in Genf während des ganzes Jahres belehrende Vorträge über die „Möglichkeit einer Lösung der europäischen Minderheitenfrage" halten zu lassen; folgende Persönlichkeiten sind dafür in Aussicht genommen: „Der blinde Ochse", Häuptling der Sioux-Indianer; dann der Chinese Mum-pi-pitz und schließlich ein gewisser Klamauka, Fidschi-Jusulaner.

m. br.

5166

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0189
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ich küsse Ihre Hand, Madame!

(In Wien hat sich eine 17jährige Gymnasiastin verheiratet, erklärte aber, die Schule bis zur Reifeprüfung weiter besuchen zu wollen. Sie erhielt dazu die ministerielle Genehmigung, da kein gesetzliches Hindernis vorhanden sei.)

Morgens lern Latein, Geschichte
Eifrig ich im Schullokal,
Koch dann leckere Gerichte
Für den lieben Ehgemahl.

Abends bin ich im Theater
Und danach im Nachtlokal
Mit dem Gatten, doch der Kater
Morgen früh wird recht fatal,

Denn ein Klassenaufsatz, leider,
Winkt mir. Thema? Goethes Faust?
Tango, Tangens, Abendkleider,
Boston, Sinus, weh, mir graust!

Doch ich will das gern ertragen,
Lieb ich doch die Wissenschaft,
Eines nur, das muß ich sagen,
Heute schon mir Sorgen schafft,

Daß, werd' von den hohen Herren
Im Examen ich gefragt,
Plötzlich eines Kindes Plärren
Anstatt meiner Antwort sagt.

alberich.

Die Veranlagung

Die Bonne in Mexiko: „Schon sieben Uhr, kleiner Pedro, es ist Zeit zum Aufstehen."

Der kleine Mexikaner: „Gegen wen?"

l.

Entgegenkommen

„Man ist Deutschland sehr weit entgegengekommen," schreibt ein Blatt des Quai d'Orsay, „zum Beispiel durch den Plan der Teilung seiner Reparationsleistungen in geschützte und ungeschützte." Da bisher alle deutschen Tributleistungen Transferschutz genossen, stellt also nach Pariser Auffassung die nunmehr geplante Aufhebung des Schutzes für einen großen Teil davon ein Entgegenkommen dar.

„Sie haben uns im laufenden Jahre $2^1/_2$ Milliarden Reichsmark zu zahlen", sagte der französische Sachverständige mit gütigem Lächeln zu Schacht. „Wir wollen Ihnen weit entgegenkommen; zahlen Sie von 1930 ab nur 3 Milliarden jährlich."

„Dies Entgegenkommen geht mir doch zu weit, ich kann es nicht annehmen", erwiderte Schacht. „Denn rechne ich Ihr Entgegenkommen den 3 Milliarden zu, dann sind's jährlich 9 Milliarden."

Fragend blickte der Sachverständige auf.

„Denn 3 und verrückt macht bekanntlich neune", erklärte ihm der Präsident der deutschen Reichsbank. Timon der Jüngere.

Die beabsichtigte Kürzung der Ministerpensionen

O je, das ist aber schlecht gefingert!
Die Unbegabten allesamt
Verbleiben, wird die Pension verringert,
Noch länger als bisher im Amt. T. d. J.

Erweiterte Trockenlegung

(Das Staatsdepartement in Washington hat beschlossen, auch den ausländischen Botschaftern und Gesandten die Versorgung mit Alkohol zu unterbinden.)

In seiner Jagd nach Whisky-Missetätern
Da ist der U. S. A.-Staat ganz unglaublich zäh,
Verbietet jetzt den fremden Staatsvertretern
Den Alkoholgenuß im eigenen Palais.

Gesetzt den Fall nach Völkerrecht da kann er's,
Wie aber steht's dann mit dem reziproken Schluß,
Daß nun der Delegat des Sternenbanners
Im Ausland nach der Landessitte saufen muß?

Wenn doch der Mann, sich allzu leicht erbrechend,
Sekt, Wein und Bier so sehr verabscheut wie den Tod,
Befreit dies dann den fremden Staat entsprechend
In Washington von jenem Alkoholverbot?

Wie dem auch so sei, auf unserem Gesandten
Da lasten leider Gottes Sorgen zentnerschwer,
Und deshalb braucht der Herr in fremden Landen
Nach Wilhelm Busch als Medizin schon den Likör.

roderich.

Höchst wahrscheinlich

In weiten Kreisen der Gebildeten hält man eine Reform des Kalenders für dringend notwendig. Dem zur Regelung dieser Frage eingesetzten Ausschuß des Völkerbundsrats sind nicht weniger als 185 Reformvorschläge unterbreitet worden.

Nach der alten bewährten Methode wird nun vermutlich der Ausschuß 185 Unterausschüsse einsetzen, um dann die Sache ad Kalendas graecas zu vertagen.

schr.

Das Einfachste

(Mit dem Haushaltsplan ist im Reichsrat auch die von Hilferding vorgeschlagene Kürzung der Überweisungen an die Länder angenommen worden.)

„Ja, wenn ihr eure Kinder davon nicht sattmachen könnt, dann bringt sie doch in unser Waisenhaus!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0190
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Selbst starken Rauchern gibt PEBECO weisse Zähne

Raucher können die Wirksamkeit einer Zahnpasta am besten beurteilen.

Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiss, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zähne zu verhindern oder zu beseitigen. Pebeco besitzt in seinen kräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, um auch den starken Rauchern weiße Zähne zu erhalten.

Weiße Zähne, frischer reiner Atem!

nur PEBECO

In reinen Zinntuben: RM. 1.– und RM. 0.60

P 124

Aus der Art geschlagen

„Wenn du nur wüßtest, wie scheußlich du mit diesem verdammten ‚durchaus schlank sein müssen' aussiehst!"

Heil ihm!

Zörgiebel, Held, Staatsmann und Politiker in einer Person, laß dein, wenn auch kahles Haupt bekränzen mit dem zarten Reise delphischen Lorbeers, du, unser Retter! Du hast uns befreit von dem Unheile, das drohend über uns hing, du hast das „Giftgas über Berlin" verboten zu unserer aller Heile und zu dem kommender Geschlechter!

Wahrlich, stolze Erinnerungen steigen dabei auf in mir, Erinnerungen an die Worte eines ganz Großen, der einst erklärte, er werde die 100000 Engländer, die in Holstein landen würden, arretieren lassen. Fast fühle ich mich veranlaßt, dir eines jener berühmten drei Haare feierlichst zu überreichen. Aber als vorsichtiger Mann will ich lieber erst abwarten, ob dein Verbot auch für die Giftgase der Herren Franzosen, Engländer, Polen und sonstige Ententler gilt oder nur für Herrn Lampel und die Direktion des Theaters am Schiffbauerdamm. Bis dahin salve!

a. h.

„Giftgas über dem Parnaß"

Meine Harfe bespannte ich
Mit dem Fettgedärm stinkender Bourgeois;
Zu meiner Muse ernannte ich
Ein mit Phosgengift gefülltes Jauchenfaß;
Als Schmierentragik verwandte ich
Von der Rotfront gestohlenen Reichswehrhaß;
Aus den Sowjet-Soffitten entsandte ich
Einen Leitartikel als Boreas.
Verbot! Wie hasse die Bande ich.
O kassenschmerzlicher Aderlaß!
Zur Beleuchtung des Kitsches entbrannte ich
Eine mit Rizinusöl gefüllte Ampel
Und ich selbst heiße . . .

nach meiner maßgeblichen Meinung: der moderne Goethe.

stoffel.

Deutschlands derzeitiger Reichtum

Es schaffen und schuften der Kräfte so viel
In unsern gesegneten Tagen,
Sie bohren sich heimlich und emsig ans Ziel,
Sie plagen sich, jagen und nagen.
Sie scheuen nicht Lasten des schwersten Gewichts,
Sie schuften im Schweiß ihres Angesichts.

Die Geldschrankknacker, das strebsame Korps,
Sie schuften tief unter der Erden,
Sie streben beharrlich zum goldnen Tresor,
Der Lohn muß den Redlichen werden.
Und siehe, schon winket das Ende der Qual:
Der Sauerstoff bläst und es bröckelt der Stahl.

Es schuftet der Moskauer mannhafte Schar,
Die Wackern sind wahrlich nicht träge!
Teils stellen sie offen im Brüllkampf sich dar,
Teils suchen sie schleichende Wege.
Bald knallt der Revolver, bald toset der Lärm,
Bald wühlet das Gift im verseuchten Gedärm.

Es schuften die Pazifisten im Schweiß,
Dem Hochverrat gilt ihre Liebe;
Es schuften die schmierigen Schreiber voll Fleiß
Und Gauner und Schwätzer und Diebe. —
Der Weise betrachtet's und denkt sich dabei:
„O Deutschland, wie bist du voll Schufterei!"

p.

Hilferdings Haushaltsplan

Deutschland, sagt er, muß den Mut verlieren,
Weil uns die Finanzen ruinieren.
Kurz entschlossen rächend uns im ganzen
Umfang, ruiniert er die Finanzen.

Timon d. J.

Saison-Anzeigen

erzielen glänzende Erfolge, wenn sie im **„Kladderadatsch"** erscheinen. Durch ihn finden sie — bei niedrigen Insertionskosten — aufmerksame Beachtung der besten Interessentenkreise ganz Deutschlands. Inseratenannahmeschluß für die nächsterreichbare Nummer 14 vom 7. 4. ist am 26. 3. Direkte Bestellungen und Anfragen sind zu adressieren an die

Kladderadatsch-Anzeigen-Verwaltung, Berlin SW 100, Jerusalemer Str. 46/49

5187

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0191

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mexiko!

Damned! Es gärt in Mexiko —
Kampf und innre Wirren:
Häuser brennen lichterloh
Und die Schwerter klirren!
Zwar . . . weshalb der Streit begann,
Geht uns — freilich! — gar nichts an . . .
Einerseits! Indessen . . .
Anderseits . . . vielleicht . . . sogar
Sehr wahrscheinlich droht Gefahr
Unsren Interessen!

Damned! Es gärt in Mexiko —
Mord und Blutvergießen:
Flinten knallen, o wie roh,
Und Kanonen schießen!
Zwar . . . für Nordamerika
Ist das — freilich! — Hecuba . . .
Allerdings! Indessen . . .
Möglich wär's, daß immerhin
Doch beteiligt (am Gewinn!)
Unsre Interessen!

Damned! Es gärt in Mexiko —
Aufruhr und Rebellen . . .
Notabene . . . à propos:
Gibt's da — Erdölquellen?!
Zwar . . . in fremde Anarchie
Mischen wir uns — freilich! — nie . . .
Aus Prinzip! Indessen
Paßt sie doch in unsren Kram,
Da sie sehr gelegen kam
— — Unsren Interessen . . .! kikl.

Berliner Gutskäufe

(Trotz der kläglichen Finanzlage Berlins erwirbt die Stadt unaufhörlich neue Rittergüter.)

Daß sich der Steuergeld-Ertrag
Verringert, Schulden häufen,
Liest man und hört doch jeden Tag
Von Bößens Güterkäufen.

„Was frag' ich viel nach Geld und Gut?"
Gilt ihm nur halb. Denn wenn er
Auch nach dem Geld nicht fragen tut,
Für Güter ist er Kenner.

Berlins Besitz wächst. Glanz umstrahlt
Herrn Böß, den treuen Hüter.
Wer seine Schulden nicht bezahlt,
Verbessert seine Güter. Timon der Jüngere.

Graphologisches

Die jetzige starke Verbreitung der Graphologie veranlaßte mich, einem gepriesenen Handschriftendeuter einige Proben zu übersenden. Seitdem bin ich unbedingter Anhänger dieser Wissenschaft. Hier die Resultate:

Schriftprobe 1: „Die Großbuchstaben lassen den Mann von Unverzagtheit und Feuer erkennen. Die dicken Punkte bedeuten ein Durchstoßen, wo es auch sei. Eine Person, die den eigenwilligen Grundstrichen nach oft die Rechnung ohne den Wirt macht."

Schriftprobe 2: „Die schief sitzenden J-Punkte verraten ein Leben voll unsicheren Tastens, die festen Grundstriche lobenswerte Beharrlichkeit trotz dauernder Fehlgriffe. Aus dem selbstgefälligen Schriftbild spricht eine harmoniesuchende Daseinsnote, die freilich ganz und gar nicht den Beifall der Umwelt findet."

Schriftprobe 3: „Die ziellosen U-Haken beweisen Beschäftigung in einem unfruchtbaren, jedenfalls nicht volksnotwendigen Berufe. Vermutlich tätig in einem minderen Varieté-Ensemble. Die schon zur Manie gewordenen unnötigen Schlaufen fordern schleunigste Selbsterkenntnis und Rückkehr zu geregelter Arbeit. Alles in Allem die typischen Schriftzüge eines Überflüssigen." —

Schreiber zu 1: Der Schlossermeister, der meine Wasserleitung auftaute.

Schreiber zu 2: Meine Untermieterin, die Musik studiert.

Schreiber zu 3: Mein Freund L., Mitglied des Reichstags. roderich.

Eine ergreifende Totenfeier

Wieder einmal stand man an ihrem offenen Grabe, dem Grabe der Großen Koalition. Ach, wie oft hatte man sie schon totgesagt, auch in aller Form begraben, und dann doch wieder ausgebuddelt, galvanisiert, durch künstliche Atmung ins Leben zurückgebracht und sogar zu einer hektischen Rotbäckigkeit aufgepäppelt! Aber diesmal war es Ernst. Sie war rettungslos verendet an der furchtbaren Ministeritis (morbus eligendi ministerii), einer Abart der politischen Grippe (Partei-Influenza), an der auch ihre Mutter, die demokratische Republik, beständig und anscheinend hoffnungslos darniederliegt. Nun umstanden die Parteigewaltigen, traurig und von einem gewissen Schuldbewußtsein bedrückt, schier fassungslos — ja, man könnte sagen „bekniffen" — die letzte Ruhestatt der Verewigten und weinten ihr große Krokodilstränen nach. Einer von ihnen, anscheinend ein Zentrumsbonze, hielt die Gedächtnisrede; er hatte den Spruch „in magnis voluisse sat est" untergelegt und tat dar, daß es auch bei großen Koalitionen genügen müsse, wenn man sie ernstlich — hier überkam ihn ein Hüsteln — gewollt habe; auch gelobte er, für ihr Heil an jedem Wahltage Seelenmessen lesen zu lassen. Das klang immerhin tröstlich, und es blieb auch noch ein zweiter Trost: wenn die Verewigte auch diesmal nicht wieder ins leibliche Leben zurückkehren könnte, so würde sie doch immer noch in diesem — spuken können! Als nächtlicher Vampyr würde sie die Parteihäuptlinge besuchen und ihnen das gesunde Blut, das sie etwa noch in den Adern hätten, nach und nach aussaugen. Es gab also ein Wiedersehn! Ein Ängstlicher meinte freilich, dann hätte man sie lieber gleich verbrennen sollen, doch das wurde als unchristlich abgelehnt. reino.

Der festgenagelte Druckfehlerteufel

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 • Verlag des Kladderadatsch

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0192
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Insertionsreklame durch den Klabderadatsch

ist vorteilhaft. Der Geschäftswelt empfehlen wir daher, ihn bei der Vergebung neuer Insertionsaufträge zu bevorzugen. Die Erfolge werden befriedigen. Fragen Sie sofort an. Fachkundige Reklameberatung und billigste Preisaufgabe vermittelt jederzeit gern die

Anzeigen-Verwaltung
Berlin SW 100, Jerusalemer Str. 46-49

Das Narrenschiff im Eis

Das „andere Deutschland" hat festgestellt, daß die Marineleitung den Versailler Vertrag verletzt habe, weil es durch Flugzeuge den vom Eise eingeschlossenen Schiffen Lebensmittel bringen ließ. Denn die Marine dürfe überhaupt keine Flugzeuge besitzen.

Als ich dies gelesen, fiel ich vom Stengel. Nacht breitete sich um mich. Und da ich nun einschlief, kam auch ein Traum daher.

Wer segelte dort am Horizonte? Ein deutscher Kreuzer, ein völkerverbindender Dampfer? Mit nichten. Es war — nun erkannte ich's — es war das berühmte „Narrenschiff". Nicht das von Sebastian Brant, der ein guter deutscher und wackrer Poet war, nein, es war der „Pazifistenkahn" und sein Kapitän war Herr v. Schönaich, der die Narren von 1929 befehligte. Und es kam näher und näher.

Nun erkannte ich deutlicher, was auf diesem Schiffe vorging. Merkwürdig! Nicht war es die maschinelle Triebkraft lebensstarker Technik, die das Fahrzeug bewegte, noch die Arbeit der Muskeln starker Ruderer . . . das Pazifistenschiff wurde durch — Reden in Gang erhalten. Auf Deck aber stand der Häuptling und predigte: Wir haben den Krieg der Elemente miterlebt. Nun sei unser Grundsatz: Nie mehr Kälte! Das Grundeis hat jeder, ja jeder von uns — hinter sich. Vor uns wollen wir daher die blauen Berge holder Einbildung sehen . . .

Und er hatte es kaum ausgesprochen, da stockte der Lauf des Schiffes. Ein Zischen und Splittern rief den Kapitän-General wieder in die Gegenwart zurück. Und diese Gegenwart hieß Eis und Frost, hieß „dira necessitas" und in der hatte — das Pazifistenschiff sich festgefahren. Da halfen keine schönen Reden mehr. Die Fahrt war aus. Es scharten sich die Pazifisten um ihren Häuptling und baten: „Hilf uns! Kämpf an gegen das Eis!" — Mit Stirnrunzeln vernahm der Kapitän solch prinzipienuntreue Rede. „Kämpfen?" Wer wagt so etwas zu fordern? Oberstes Gebot des Narrenschiffes heißt Stillehalten! Und sie hielten still und schauten gen Westen, ob ihnen von dort nicht Hilfe komme. Und sie hörten ein Rauschen und Klingen. Näherte sich ein für die Unbilden des Meeres besser ausgerüstetes Schiff? Nein . . . es war nur das — Gelächter, das vom französischen Gestade, vom britischen Ufer herüberklang . . .

„Da . . . dort . . ." rief plötzlich einer der „Sehleute". „Ich sehe den großen Vogel. Sein Motor singt uns das Rettungslied!"

„Wo . . . wo?" Und alle reckten die Hälse. Sandte das edle Frankreich die Hilfe? Besann Britannien, der Leu, sich seiner adeligen Pflicht? —

Nun stand der surrende Vogel grad über dem notleidenden Schiff. Nun sah man das Hoheitszeichen . . . Nun — nun verhüllte der Friedensgeneral sein Haupt: „Ein deutsches Marineflugzeug?" rief er, und dann bestieg er das hölzerne Steckenpferd seiner „Prinzipien" und ritt damit gegen das Leben an. „Flieger der Republik, weißt Du denn nicht, daß Versailles der deutschen Seemacht die Luft-Wehr verbietet? Hau ab! Das ‚Friedensschiff' ist zwar ‚verfahren', aber jeder Pazifist kennt seine heiligste Pflicht: Für Versailles zu sterben".

In diesem Augenblicke erwachte ich, in Schweiß gebadet, aber vom Schrecken erlöst. Denn, ach, noch sind unsere Pazifisten in der sicheren Obhut des für sie wohl sorgenden Vaterlandes. Ihr „Schiff" ist zwar wirklich rettungslos „festgefahren", aber — heil ihrer Blindheit! — sie merken es nicht . . .! ri-ri.

1928er alkoholfr. naturrein.
Traubensaft
vitaminreiche Frischkost,
Flasche von M. 2.— an
Rheinweine
Flasche von M. 1,25 an
Liter von M. 1,30 an
Verlangen Sie Preisliste
Vertreter gesucht.
Hermann Stallmann
Weingutsbesitzer
Wald Uelversheim
bei Nierstein a Rh.

Schuster & Co.
Markneukirchen 140
Teil- zahlung
Kroneninstrumente
Katalog Nr. 140 frei

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen.
Man verlange Gratisprospekt
durch Schließfach 48, Bonn A.

Das **Nordseebad Borkum** errichtet ein zweites Familienbad an seinem Nordstrand, dem größten und schönsten Strand mit dem stärksten Wellenschlag. Es soll den Gast an diesen herrlichen Platz noch in diesem Jahre zur Verfügung gestellt werden. Die Badeverwaltung wird keine Kosten scheuen, das neue Nordbad modern einzurichten. Das Nordbad hat den großen Vorteil, daß dortselbst ohne Rücksicht auf Ebbe und Flut täglich von 8 bis 13 Uhr gebadet werden kann. Die mächtigsten Dünen, in deren Mitte Café Sturmecke liegt, ermöglichen den Gästen ungezwungen den Aufenthalt während des ganzen Tages.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

MÄNNER!
Gegen Schwäche helfen **Solustat dragees** (Name ges. geschützt.) vielfach bewährt. Versuch überzeugt. Versand diskret gegen Nachn. Kleinpack. 5.— RM, Doppelpack. 8.50 RM.
Mohren-Apotheke Hamburg D. Spaldingstr. 28.

Bad Schwartau Jod-, Sol- und Moorbad. In unmittelbarer Nähe von Lübeck und der Holsteinischen Schweiz. Umgeben von ausgedehnten Laub- und Nadelwaldungen.
Prospekte durch den **Magistrat od. den Verkehrs-Verein.**

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute
v. Dr. A. Müller.
71—80. Tausend.
Broschiert M. 1.50.
Gebund. M. 2.50.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf.,**
Leipzig 76, Perthesstr. 10.

Nächster Anzeigenschluß
am 26. März 1929.

Einbanddecken
zum Jahrgang 1928 wurden im Januar 1929 hergestellt. Zur Vervollständigung des Jahrganges können noch sämtliche Nummern des Jahrganges 1928 nachgeliefert werden.
Preis der Decke RM. 1.70 zuzüglich 40 Pf. für Porto.
Berlin SW 48 **Verlag des Klabderadatsch.**

MERCIER WELTBERÜHMT
SEKT
E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

5188

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0193
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Altona: E. H. — Charlottenburg: M. T. W. — Löbau: J. Qu. — Lübeck: N. N. — Marburg: A. R.
Pankow: F. K — Steglitz: H. F.

Auerhammer bei Aue (Erzgebirge). M. K.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 3. März 1929 befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Landgerichtsdirektor, Mitte 50, stattliche Erscheinung, verwünscht Neigungsehe. Off. unter 10714 an Ala Haasenstein & Vogler, Berlin W. 35." Na, einer aus der Mitte der Fünfziger pflegt so allerhand Erfahrungen zu haben; daher darf diese Fassung nicht so ganz ungewöhnlich erscheinen. — In derselben Nummer lesen wir: „Flotte Kurz-, Galanterie- und Lederwaren-Großhandlung in Leipzig mit sehr guten Kochkenntnissen für meinen kinderlosen Haushalt zum 1. April in gute Dauerstellung gesucht. Zweites Mädchen vorhanden. Frau Gertrud Maschner, Leipzig-Gohlis, Lindenthaler Straße 7, II." Erkläret mir, Graf Oerindur!

Bad Schwartau b. Lübeck. P. G.: In Nr. 51 des „Lübecker General-Anzeigers" lesen wir. „Suche in Lübeck zum 15. Mai oder später Stellung als junges Mädchen mit Gehalt. H. Köhn, Schuhmachermeister, Seeretz."

Aber lieber, braver Meister Köhn,
Sie haben wohl einen kleinen — Dröhn?
Sie haben wohl einen kleinen „Kater"?
Oder sind Sie — Damenimitater?

Bielefeld (Westf.). M. A.: In der Bielefelder „Westfälischen Zeitung" vom 17. Januar 1929 wird über ein „Ehedrama" berichtet; unter anderm lesen wir: „Nach erfolgter Scheidung von seiner Frau heiratete der Tote im April seine jetzige Ehefrau." Ein tüchtiger Berichterstatter sollte nicht Dinge und Ereignisse als selbstverständlich hinstellen, die eine gehörige Kenntnis in den aktuellen Wissenschaften beim Leser voraussetzen.

Bruchsal. A. K.: In Nr. 52 der „Bruchsaler Zeitung" lesen wir: „Köln, 1. März. Wie die ‚Kölnische Zeitung' meldet, ist der Entwurf zu einem preußischen Staatsministerium fertiggestellt und über die Berliner Nuntiatur dem Heiligen Stuhl zugeleitet worden. Man rechnet damit, daß die Prüfung des Entwurfes im Vatikan einige Wochen in Anspruch nehmen wird. Der Entwurf wird dann mit den ewigen Gegenvorschlägen des Heiligen Stuhls wieder dem Kultusministerium vorgelegt werden und abermals das Staatsministerium beschäftigen." Die eben erst zustandegekommene Souveränität des Papstes macht sich doch in — Bruchsal schon beträchtlich bemerkbar.

Charlottenburg. H. Z.: Im „Segeberger Kreis- und Tageblatt" vom 25. Februar 1929 befindet sich eine Wetterbetrachtung; darin heißt es: „Was übrigens den sonnabendlichen Schnee anbetrifft, so war er durchaus kein so harmloser Bursche, wie er sich hier in der Stadt vorstellte. Er kam in Gesellschaft des Ostwindes, der kalt ist, mag er herkommen, woher er will." Das liegt, wie Sie wissen, an der höchst seltsamen geographischen Lage von Segeberg: der Nordpol hat nur Südwinde, der Südpol nur Nordwinde, Segeberg allem Anschein nach nur Ostwinde.

Dresden. E. V.: In der Wiener Zeitung „Österreichischer Werbedienst für Volksgesundheit" vom 18. Februar 1929 lesen wir: „Ganada und die Union gegen den Alkoholschmuggel. (Z. V.) Wie aus Ottova gemeldet wird, begann dort kürzlich die Konferenz der Delegierten Ganadas und der Vereinigten Staaten wegen Niederbrechung des Alkoholschmuggels." Der Schreiber dieser Zeilen stammt entschieden aus der sächsischen Gegend; ebenso wie Seume, der den berühmten „Ganadier" dichtete.

Düsseldorf. H. Sch.: In Nr. 605 des „Berliner Tageblatts" befindet sich eine Besprechung der Aufführung von Zuckmayers „Katharina Knie" im „Lessing-Theater" (von Alfred Kerr); darin heißt es: „Am wertvollsten in dem dichterisch wertvollsten Auftritt vom ganzen Abend: wenn im Alleinsein mit ihrem Bauern das Hirn des Frauenzimmerchens fast rachitisch zu kreisen, zu drehen, zu springen anfängt."
Wenn das Hirn im Schädel rachitisch springt,
Dann ist das der Höhepunkt unbedingt;
Und die, die den Zustand der Kritiker kennen,
Pflegen's „englisch-dramatische Krankheit" zu nennen.

Greiz (Vogtland). H. H.: In Nr. 296 der „Greizer Zeitung und Tageblatt" beginnt eine Anzeige der Firma „Neumann und Vetter" mit folgenden Worten: „Mit dieser praktischen Reibemaschine erzielt die Hausfrau die besten Thür. Klöse und ist zugleich das nützlichste Weihnachtsgeschenk." Auch ohne die von der Reibemaschine Neumanns und Vetters hergestellten Thüringer Klöße darf eine tüchtige, nette, kluge Hausfrau als angenehmes, nützliches und zweckdienliches Weihnachtsgeschenk gelten.

Halle (Saale). Dr. M.: In Nr. 28 der „Saale-Zeitung" befindet sich folgendes Angebot: „Für Schwerarbeiter! Gefütterte hohe Stiefel 15 M., 5 Bände Treitschke, deutsche Geschichte, neu, 20 M. Halle, Fritz-Reuter-Straße 15, I, 10—11 und 4—5 Uhr." Unser Mitarbeiter Biermörder meinte lächelnd, als er dies gelesen hatte: „Für einen Schwerarbeiter, besonders für einen Historiker, der sich zum Examen vorbereitet, ist beides notwendig: die gefütterten Pelzstiefel und die fünf Bände deutscher Geschichte von Treitschke; denn er vermag sich durch diese fünf Bände viel leichter durchzuarbeiten, wenn er die gefütterten, hohen Pelzstiefel angezogen hat."

Jena. E. N.: In Nr. 46 der „Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung Deutschland" lesen wir: „Trauung: Am 9. Februar der Obergefreite Josef Boy und Irmgard, geb. Klemm. Taufen: Am 9. Februar Wolfgang Otto, Sohn des Obergefreiten Josef Boy." Das ist wieder einmal ein Beispiel für das geheimnisvolle Wirken einer Art „Duplizität der Ereignisse".

Hamburg. F. L.: Sie schreiben uns: Am Ausgange des Hamburger Hauptbahnhofes bei der Steintorbrücke, Richtung Mönckebergstraße, befindet sich folgende Aufforderung: „Fußgänger Achtung! Fahrstraße nur senkrecht und bei grünem Licht überschreiten!" — Sie meinen, es sollte statt „senkrecht" eigentlich „rechtwinklig" heißen; das ist aber nicht unsere Ansicht. Wir meinen, diese Aufschrift besteht mit gutem Recht und richtet sich besonders an jene alten ‚Seebären', die sich bei der mit ‚Windstärke 11' bezeichneten Bezechtheit öfters beim Überschreiten des Straßendammes jener Gangart zu bedienen pflegen, die mehr der horizontalen ähnelt, weil man sich dabei auf allen Vieren fortbewegt.

Hannover. V.: In der „Grünen Post" vom 3. März befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Drei Reichswehrangehörige, die kurz vor d. Ausscheiden stehen, suchen auf diesem Wege Bekanntschaft mit zwei Damen zw. späterer Heirat. Etwas Vermögen erwünscht. Witwe mit Kind nicht ausgeschlossen. Offert. mit Bild erbeten unt. ‚N. H. 17557' Ullstein-Chiffre-Dienst, Berlin, Kochstraße 22-26." 3 + 2 — das dürfte ein verdammt schwieriges Ehe-Rechenexempel abgeben. Dies „Zahlenverhältnis", das die Reichswehrangehörigen während

Kämpfe ums Parlament! / Kämpfe im Parlament! Streit und Hader der Parteien! / Parlamentarismus!

Sind es nur Erlebnisse der Jetztzeit? Antwort gibt:

Das Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von 1848 bis zur Gegenwart mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von Dr. Wolfgang Hofmann. Preis gebunden Halbleinen 12 Mk. Ganzleinen 14 Mk. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —

Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0194
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ihrer Militärzeit wahrscheinlich erprobt haben, erscheint aber für eine bürgerliche Ehe nicht recht günstig, besonders wenn eine der beiden Weiblichkeiten „Witwe mit Kind" ist.

Kreuzburg, O.-Schl. A.: In den „Kreuzburger Nachrichten" vom 3. März 1929 lesen wir: „Die mächtigsten Denkmäler, die je von Menschen einem Tier geweiht wurden, sind die schwarzen Granitsarkophage auf dem Totenfeld von Sakkarah in Ägypten; in ihm wurden die heiligen Aspißtiere bestattet (Gewicht 65 000 Kilogramm)." Gewiß gab es im alten Ägypten, ebenso wie heutzutage in Kreuzburg, auch derartige Tiere; hier handelt es sich aber offenbar um den heiligen Stier, den Apis, dessen Name aber nur mit einem einfachen „s" ausklingt.

Landsberg. R.: Im „Landsberger General-Anzeiger für die gesamte Neumark" wird über einen Vortrag des Polizeidezernenten Stadtrat Dr. Hartwig berichtet; unter anderm lesen wir: „Nicht mit zu hassen, mit zu lieben bin ich da!" Mit diesem schönen Schiller-Wort charakterisierte der Landsberger Polizeidezernent die Aufgaben der Polizei." Dazu wird uns aus Landsberg berichtet: Als Dr. Hartwig diese Zeilen gelesen hatte, tat er das Nächstliegende, indem er den Verfasser dieses Berichts sofort in das Landsberger Spritzenhaus sperrte, wo er solange sitzen muß, bis er das von ihm genannte Zitat in der ihm mitgegebenen Ausgabe der Schillerschen Werke gefunden hat.

Mölln in Lauenburg. St.: In Nr. 55 der „Möllner Zeitung" lesen wir: „Ihren 83. Geburtstag kann morgen — Donnerstag — die Grambekerweg wohnende Witwe Maria Mörcker begehen. Geistig immer noch wohlauf, hat der strenge Winter die hochbetagte Mitbürgerin gesundheitlich doch recht mitgenommen." Der Berichterstatter scheint — und das verzeichnen wir mit Genugtuung — erfreulicherweise geistig ebenso wohlauf zu sein wie der Winter, was wir aus seinem munteren Stil schließen.

München. v. Sch.: Die „Münchener Neuesten Nachrichten" brachten in ihrer Nummer vom 28. Februar folgende Nachricht aus Berlin: „Der hiesige belgische Gesandte hat im Auftrag seiner Regierung am Samstag im Auswärtigen Amt die Echtheit der vom ‚Utrechter Tageblatt' veröffentlichten Dokumente vorbehaltlos und kategorisch in Abrede gestellt und dabei erklärt, daß die angebliche Konferenz zwischen dem belgischen und französischen Generalstab vom 7. bis 12. September 1927 n i e m a lmlhwgomlhwgov,ymlhwygdomlhwy." Nach dieser Mitteilung erscheint uns die geheimnisvolle Angelegenheit restlos geklärt. Wer jetzt noch einen Zweifel hegt, dem ist nicht zu helfen.

München. A. D.: In Nr. 37 der „Münchner Telegramm-Zeitung" lesen wir: „Verhafteter Sittlichkeitsverbrecher. Der Hafnermeister Ferdinand Sedlmaier in Günding wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet. Der bereits im 63. Lebensjahre stehende Mann war früher Gemeindewaisenrat und ist wegen dieses Vergehens schon rückfällig." Nanu! Hat man ihn denn, unter erschwerenden Umständen mehrere Male zum Gemeindewaisenrat gewählt? Jetzt könnte ihm gerechterweise eine Bewährungsfrist von drei Jahren zugebilligt werden; wird ihm während dieser Zeit nicht noch einmal dieses Ehrenamt angetragen, dann sollte man den Kerl einfach laufen lassen.

Namslau. S.: Im Namslauer Stadtblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich eine Anzeige von „Oskar Tietze, Germania-Drogerie"; sie beginnt mit den Worten: „San-Salvador Maté-Tee. Das National-Getränk von Süd-Amerika, das Verbrüderungsgetränk des bunten Völkergemisches." Oskar Tietze sollte sofort eine Waggonladung dieses „Verbrüderungsgetränks" nach Genf schicken, denn für die „Minderheits-" Debatten dort könnte es ja gar nichts Besseres geben; natürlich müßte die Sendung auf Völkerbunds-Unkosten gehen.

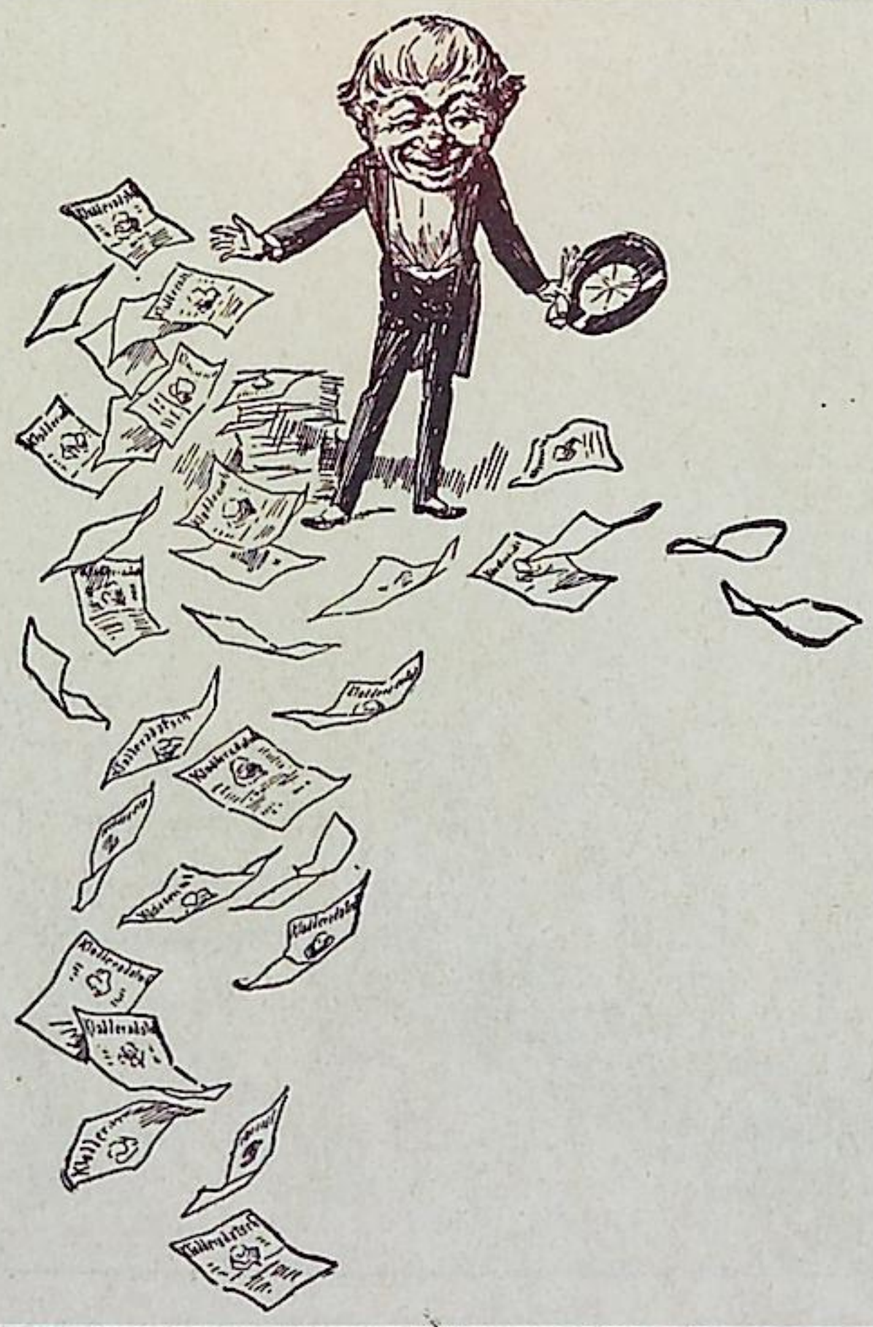
Neustadt (Holstein). Dr. G.: Im „Neustädter Tageblatt" vom 20. Februar 1929 wird von der Insel Fehmarn von einem Käuzchen berichtet, das in einem Taubenschlag blutdürstig gehaust hätte; zum Schlusse heißt es: „Bisher hat man immer angenommen, daß diese Fledermausart lediglich von Mäusen lebte. In vorliegendem Falle ist jedoch der Beweis erbracht, daß die Käuzchen auch Tauben nicht verschmähen und arge Blutsauger sind."

Wir fielen gleich nach hinten — bauz!
Was ist der Schreiber für ein „Kauz"!
Auch in dem „Zoo" dem Doktor Heck
Blieb gleich die Puste weg vor Schreck.
Schon ohne „Brehm" weiß heut wohl jeder:
Der Kauz ist keine Maus mit Fleder.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 14. März 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch



Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

5189

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0195
© Universitätsbibliothek Heidelberg

196

G 5442

Die Harmonisierung der Minderheiten

„Es ist richtiger, die Minderheiten nicht zu drangsalieren, sondern zu harmonisieren."
Aus der Rede Briands in Genf.

Der Pole ist dem Vorschlage Briands in gewissenhafter Weise nachgekommen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0196
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

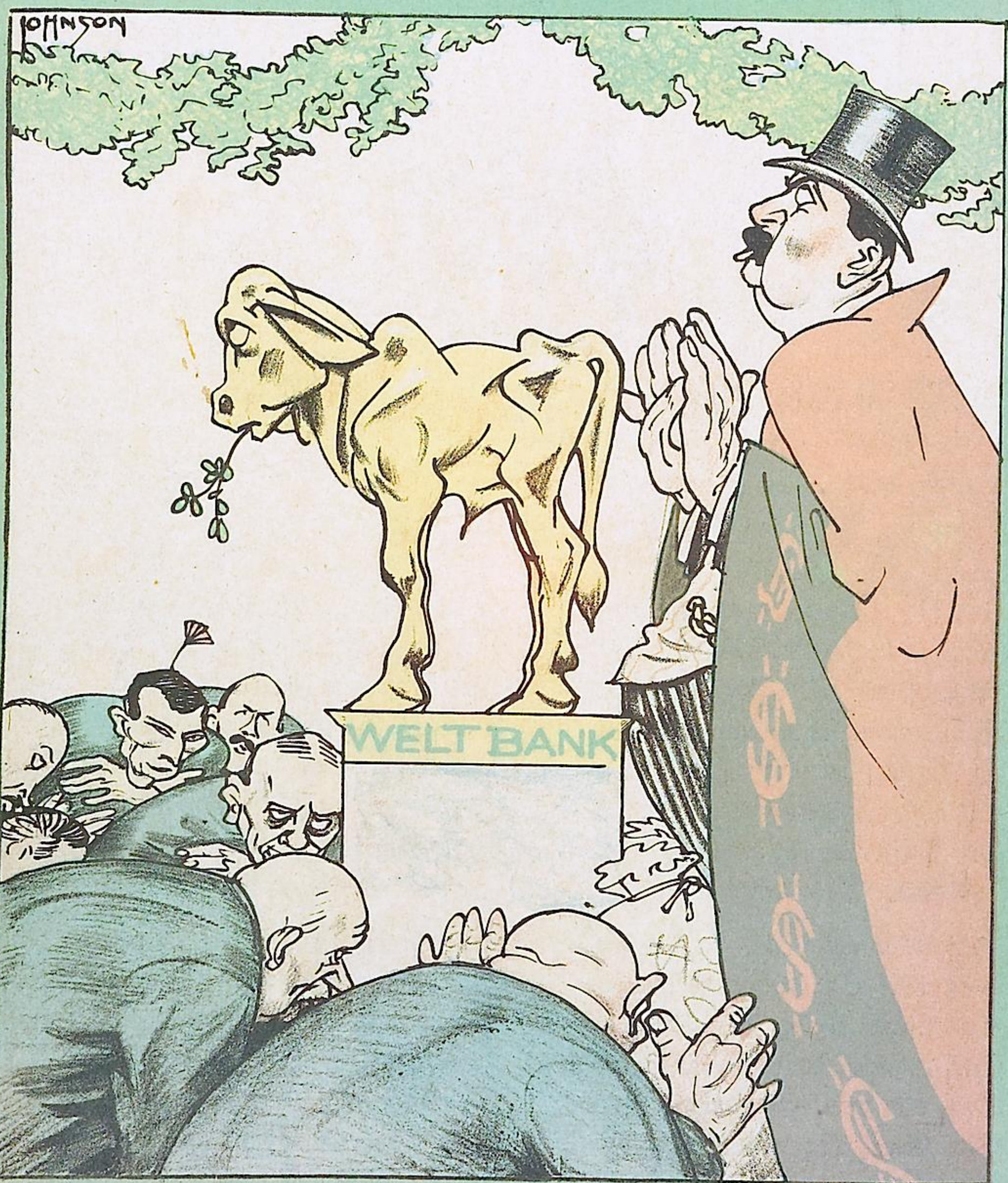
197

Nr. 13. — 82. Jahrg.
Berlin, 31. März 1929.

Oster-Nummer

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Ostern 1929

Diese Ostern will man vom Osterlamm absehen, um sich mehr dem goldenen Kalb widmen zu können.

5/80

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0197

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 31. März 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenfang

(Die Stadt Berlin hat die Gewährung materieller Unterstützung an den „S. R. Wannsee" [Schüler-Ruderverein] davon abhängig gemacht, daß die Farben schwarzweißrot aus der Flagge dieses Vereins entfernt werden.)

Die Stadt Berlin ritt wieder mal Attacke;
Der „S. R. Wannsee" weckte ihren Grimm
Durch seine alte schwarzweißrote Flagge.
Sowas ist Hochverrat und kein Benimm.

Zwar wehen diese Farben als des Reiches
Schiffsflagge auf dem weiten Weltenmeer.
Doch auf dem Wannsee bei Berlin ein Gleiches
Zu dulden, fällt dem Wasserkoppe schwer.

So spricht Berlin, den Finger an der Neese,
Wie wohl vertilg ich dieses Schwarzweißrot?
Ei, ei, sieh da, wie ich soeben lese,
Befindet „S. R. Wannsee" sich in Not.

Ja für den Schutz der Geistesfreiheit kenn ich
Kein Opfer, das zu groß mir je erschien;

Dem „S. R. Wannsee" also keinen Pfennig
Streicht er die Flagge nicht, so spricht Berlin.

O weise Stadt! War nicht Student vor Jahren
Herr Böß, dein Oberhaupt, so viel genannt?
Um seine Heldenbrust, wie ich erfahren,
Trug damals er ein schwarzweißrotes Band.

O weh! Ob er nicht in verschwiegener Stunde
Mit ihm liebäugelt heut noch dann und wann?
Ob er es nicht im altvertrauten Bunde
Als Alter Herr sogar noch heut legt an?

Böß! Bürgermeister! Hüte dich! Die Späher
Umschleichen dich! Wie sehr bist du bedroht,
Auf! Hänge selber dir den Brotkorb höher
An deinem Burschenbande schwarzweißrot!

Kladderadatsch

Ostern

Froh steckt die fast erfrorene Nase
Man in den Märzensonnenschein;
Es stellt der liebe Osterhase
Sich diesmal schon beizeiten ein.
Die Dichter stimmen ihre Leier,
Von Lenzgefühlen sanft bewegt,
Und feiern ihn, der uns die Eier
Aus süßer Schokolade legt.

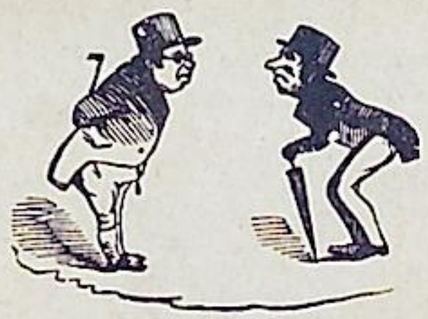
Was sollte man auch sonst besingen,
Was gäbs Erfreuliches zu schaun?
Soll Lieder weihn man Severingen?
Soll Hymnen dichten man auf Braun?
Soll man von Hilferdingen schreiben,
Von Genf, Lugano und Paris?
Ach nein, das läßt man lieber bleiben —
Uns ist ja mieß schon ohnedies.

Ja wahrlich, wenig macht zuzeiten
Der vielgeplagten Menschheit Spaß.
Uns Deutschen Freude zu bereiten,
Bequemt sich nur der Osterhas.
Doch müssen wir der Tage denken,
Wo sich der Kiebitz noch bemüht,
Mit Eiern Einen zu beschenken,
In dem ein Mannesherz geglüht.

Auch hören wir die selige Kunde
Mit tieferer Lust von Jahr zu Jahr,
Wie aus des Grabes dunklem Grunde
Zum Licht das Heil sich neu gebar.
Und hoffen, daß ein blonder Knabe
Dem Tage schon entgegenträumt,
Wo er den Stein vom finsteren Grabe,
O Vaterland, hinweg dir räumt!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0198
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze: Woll'n wa wetten, Müller, det die Reichsrejierung Trotzki'n den Aufenthalt in Deutschland jestatten wird?

Müller: Woll, Mensch, — wetten wa.

Schultze: Also ick wette 'n Daler, det se 'n rinläßt.

Müller: Ick wette detselbe! l. s.

—

Angemessen

Wie wir nachträglich aus Genf erfahren, soll bei jedem Bankett des Völkerbundes die Tischmusik als erstes Stück den Tango „Wir wollen tun, als ob wir Freunde wären", spielen. j. g. w.

Faule Eier!

Heimlich grasen
Heut' im Rasen
Gabenfrohe Osterhasen,
Hofft' ich fest zum Fest!
Legen wieder
Treu und bieder
Buntgefärbte Eier nieder
Ins verborgne Nest!

Und ich krauche
Auf dem Bauche,
Schnüffle hinter jedem Strauche,
Streife hin und her,
Drehe, wende
Kopf und Lende
Wißbegierig und behende,
Suche kreuz und quer!

Arg zerschunden,
Lahm gewunden,
Hab' ich so nach vielen Stunden
Eier zwar entdeckt,
Aber — taube,
Und ich glaube,
Daß ein — Kuckuck sie im Laube
Hämisch mir versteckt!

Und — die Nase
Wittert Gase! —
Der gemeine, „Falsche" Hase
Kaufte sie — en gros
Samt den — Maden,
Mir zum Schaden,
Beim — Konkurs vielleicht im Laden
„Hilferding & Co"!! kikl.

Unsern Diplomaten!

„Manchem Menschen darfst du nicht die Hand geben, sondern nur die Tatze, und ich will, daß deine Tatze auch Krallen habe."

Friedrich Nietzsche
„Also sprach Zarathustra" ock.

Kleines Erlebnis in der Osternacht

Hilferding spazierte in der Hoffnung, daß der Schwung der Auferstehungsnacht ihm befreiende Gedanken bringe, durch den Tiergarten. Nach den Parlamentsferien würde die Krise aufs neue beginnen. Scheußlich.

Da hörte er hinter sich Waffengeklirr. „Aha Reichswehr," dachte er, „die mag ich nicht, wie ja schon meine Abstriche am Wehretat beweisen." Aber es war keine Reichswehr, vielmehr ein römischer Soldat. „Erschrecken Sie nicht, Herr Reichsfinanzminister," sagte er, „ich bin einer der bekannten zwei Wächter vom Heiligen Grabe. In dieser Nacht habe ich jedesmal Ausgang und will Ihnen heute helfen, denn ich weiß, wie einem zumute ist, wenn man alles plötzlich leer sieht. Wir werden Ihre Krise beschwören. Kommen Sie."

Sie traten beide vor das Reichstagsgebäude, und auf Geheiß sprach Hilferding dem Soldaten langsam folgende Worte nach:

„Post intervallum
Veni metallum,
Centrum fall' um!"

Und sogleich ertönte ein furchtbarer Krach. „Heil und Sieg! Hören Sie's. Es ist schon umgefallen," sagte Hilferding froh.

„Nein," erklärte der Soldat, „leider war es nur eine Rotfronthundertschaft, die zwei Nationalsozialisten niederprügelte. Das kommt davon, Sie sind Dissident, da haben wir keine Macht über Zentrum und Biersteuer. Jetzt kann ich Ihnen nur noch die Hilfe von Mussolini und den Faschisten zitieren, das sind Landsleute von mir und insoweit von der Glaubensfrage unabhängig."

Da brüllte Hilferding: „Hebe dich weg von mir, Satan. Lieber fahre ich den Karren ganz in den Dreck."

„Was, Mensch?" rief der Römer, „deine Kutsche steckt doch schon dort, wo er am tiefsten ist. Erhalte dir deinen Optimismus, das ist ein wertvolles Osterei," und mit dem Gemurmel: „wen der Herr verderben will, den schlägt er mit Blindheit" schlug sich der Soldat ins Dickicht. stoffel.

Die Steuersenker

Der deutsche Steuerzahler: Das ist nun ein Fehlbetrag von 700 Millionen! Und 390 davon wollt ihr durch neue Steuern aufbringen, wo schon zur Eintreibung der alten nicht genug Gerichtsvollzieher vorhanden sind?

Reinhold: Man muß auch einmal Opfer bringen, nicht nur Erleichterungen verlangen. Erinnere dich daran, daß ich zwecks Verbilligung der Warenpreise die Umsatzsteuer gesenkt habe —

Der Steuerzahler: Worauf alles teurer geworden ist!

Reinhold: Diese Senkung hat natürlich ein paar hundert runde Millionen gekostet, sie gilt's jetzt wieder einzuholen. Nur ein Undankbarer könnte sie dem Reich verweigern.

Hilferding: Und meine Lohnsteuersenkung vom Sommer, ist die völlig in Vergessenheit geraten?

Der Steuerzahler: Ganze 30 Pfennig monatlich auf den Kopf der Bevölkerung!

Hilferding: Für das Reich aber ein Ausfall von 130 Millionen! Muß auch wieder hereingeholt werden!

Reinhold: Sei vernünftig, Michel! Beiß in den sauern Apfel! Bewillige dem guten Doktor Eisenbart die neuen Steuern, damit recht bald —

Hilferding: Nehmen Sie mir nicht meine Brillanten vorweg! . . Hör' bloß, Michel, was ich in meiner großen Etatsrede zu sagen gedenke: „Nur die Neubewilligung von Steuern wird einen späteren steuerlichen Abbau vorbereiten und ermöglichen."

Der Steuerzahler (blickt entsetzt in die Zukunft, stürzt auf die Kniee): Packt mir in Gottes Namen die neuen Steuern auf, quetscht mir das letzte Blut aus dem Leibe, aber kommt nicht wieder mit Steuersenkungen! Soviel Geld, wie die mich noch kosten werden, kann ich ja niemals aufbringen.

Timon der Jüngere.

Ein Ostergruß

Der Dichter Max Halbe weist nach einer Reise durch Ostpreußen darauf hin, daß das Land anfängt, sich als vom Reiche vergessen zu fühlen.)

Es will nichts Rechtes auferstehen
Trotz aller schönen Osterzeit.
Man kann dies Fest nur voll begehen
Die Augen hell, das Herze weit.
Doch überall liegt dunkler Schatten,
Am Rhein, um Warschau, Genf, Paris,
Lest nur die Minderheitsdebatten,
Darnach geht's unserm Volkstum mies.

Zum Händedruck drängt alle Herzen
Ein Frohgefühl, doch sagt, wohin?
Beim Fest nur den Verlust verschmerzen
An Bruderland, wär' Widersinn.
Blieb uns denn nichts, was restlos köstlich?
Umarmung ohne bittre Pein?
Genug ist da: die Lande, östlich,
Um Königsberg und Allenstein.

Es sei in diesen Märzentagen
Dahin der Osterblick gelenkt,
Zu denen, die im Stillen klagen,
Daß ihrer man zu selten denkt.
Vom Stammland grausam losgerissen,
Umweht von Polens giftgem Wind,
Die deutschen Brüder sollen wissen,
Wie nah sie unsrem Herzen sind.

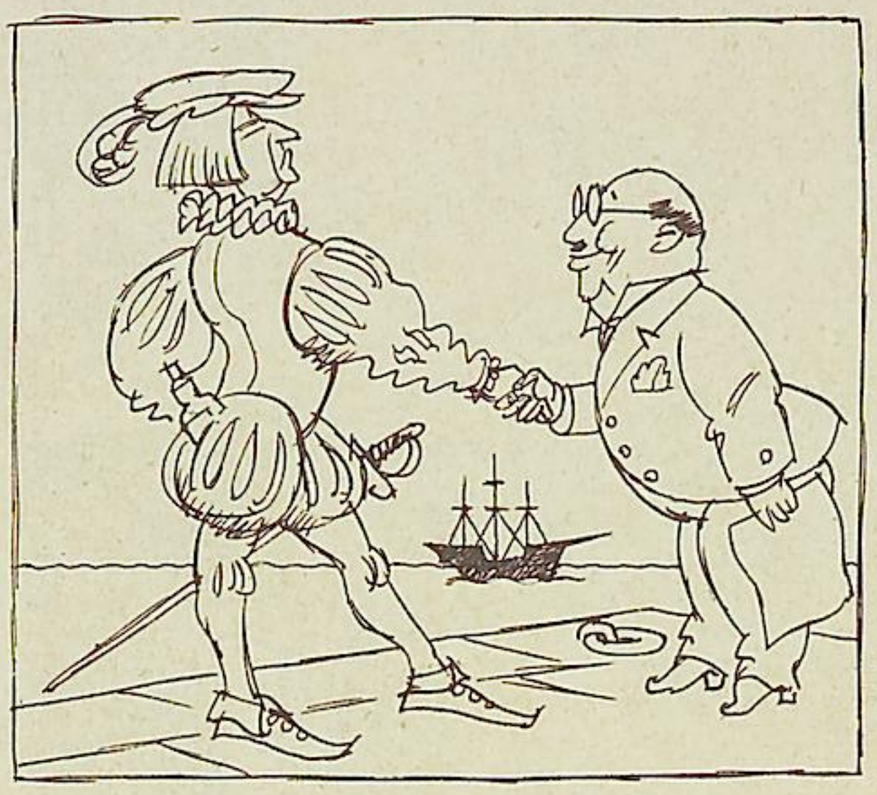
Wir grüßen eure herben Fluren,
Des Haffes traumverlornen Strand,
Wir grüßen Samland und Masuren
Und Tilsit, Lyck und Ermeland,
Wir grüßen eure reinen Kräfte,
Die ihr in stolzer Einsamkeit
Ein Jungbrunn deutscher Edelsäfte
Und Quell der Auferstehung seid!

roderich.

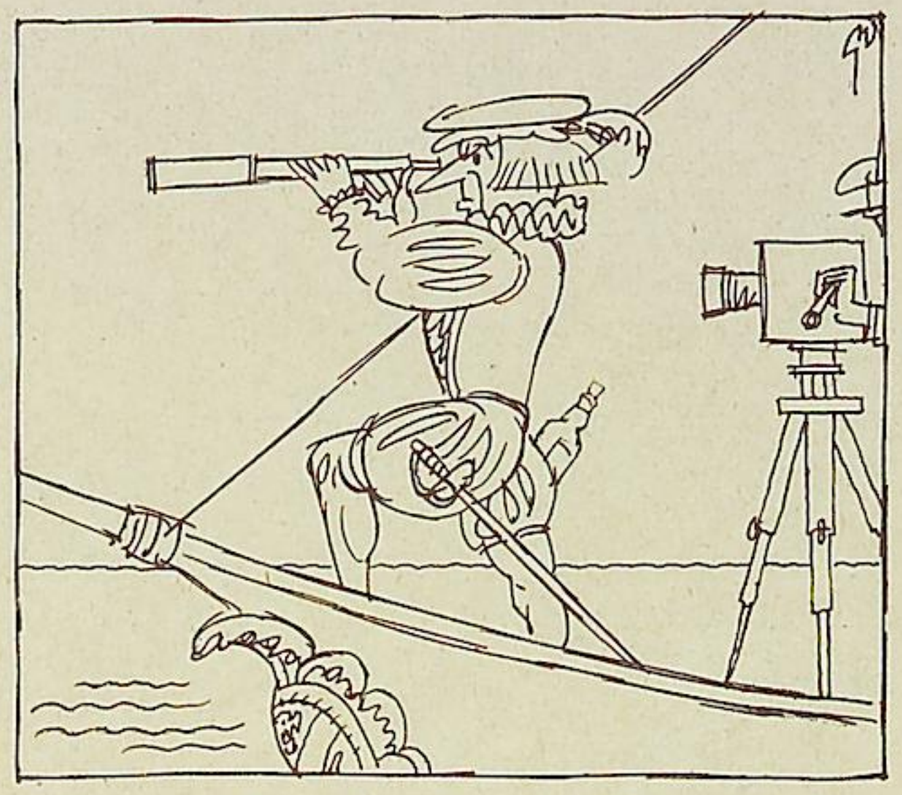
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0199
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die zweite Entdeckungsfahrt des Columbus nach Amerika

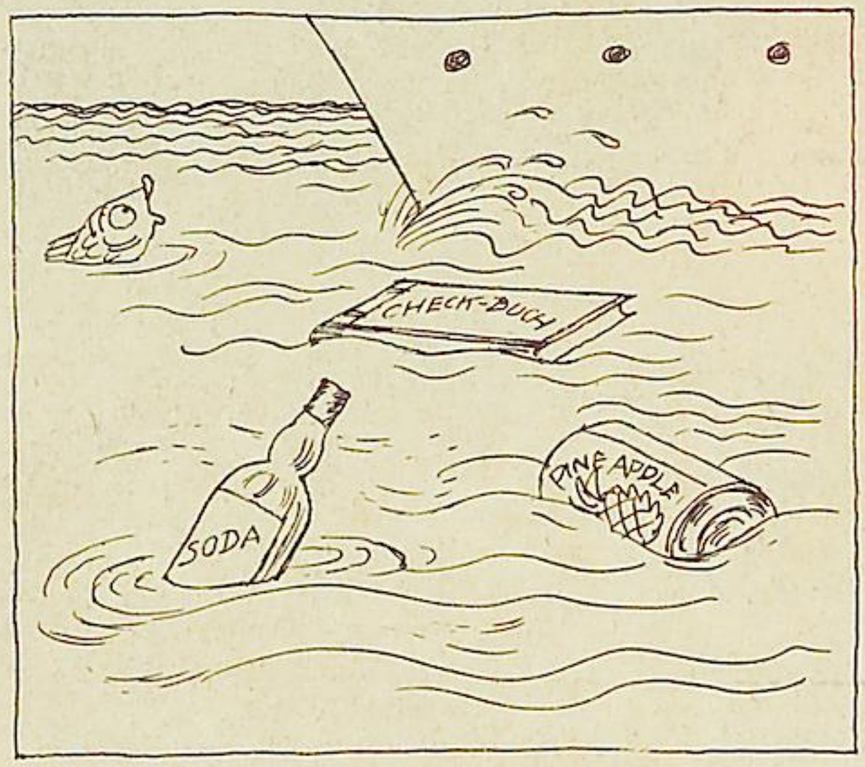
(Ein genaues Abbild der Karavelle „Santa Maria" des Columbus ist in Cadiz vom Stapel gelaufen.)



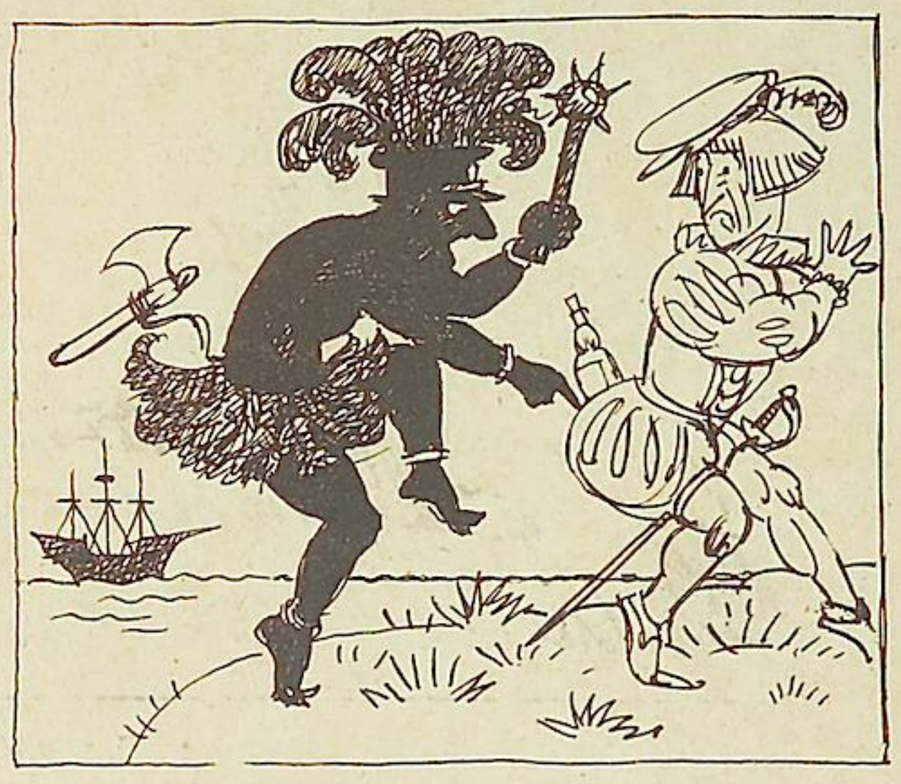
Die Karavelle „Santa Maria" ist fertig, und Columbus wird durch die Lichtspiel-Gesellschaft „Uppa" verpflichtet, eine zweite Entdeckungsreise nach Amerika zu unternehmen.



Während der Fahrt findet die erste Aufnahme statt, die Columbus darstellt, wie er „finster und bleich" nach dem Westen „starrt".



Im zweiten Bilde werden die sich zeigenden, auf dem Wasser treibenden „ersten Anzeichen des Landes" aufgenommen.



Das dritte Bild zeigt wieder Columbus, „finster und bleich starrend", weil er wegen Einschmugglungsversuchs von „deutschem Weinbrand" nach Sing-Sing transportiert wird.

Unmögliche Deklination

Mäxchen: Vata, ick kann schon alle vier Fälle von det Osterei.

Vater: Jibt et nich! Et ist beim ersten Fall schon kaputt.

Mäxchen: Aber ick meene doch so: Erster Fall: det Osterei. Zweeter Fall: det Ostereis.

Vater: Halt! Nich mehr! Wenn et nach sonen kalten Winter noch Ostereis jibt, denn schwimmen eenem sämtliche Felle weg.

m. l.

Die errechneten Annuitäten

(Von der Tribut-Konferenz in Paris wird gemeldet, daß man, außer den transfer-geschützten Annuitäten, 37 Annuitäten à $1^1/_2$ Milliarden Goldmark plane.)

Und wär's von hundert schlauen Räten
Errechnet in der Zeiten Lauf:
Die fettesten Annuitäten —
Das Schicksal legt den Daumen drauf.

Sie schwelgen in Milliardenzahlen
Und übertrumpfen selbst den Gauß,
Indem sie Märchensummen malen —
Das Schicksal löscht die Rechnung aus.

Abstrakt wird schon ihr Zahlendenken,
Und jede Logik ihm entwich;
Doch durch die Rechnung, die sie schwenken
Zieht jäh das Schicksal einen Strich.

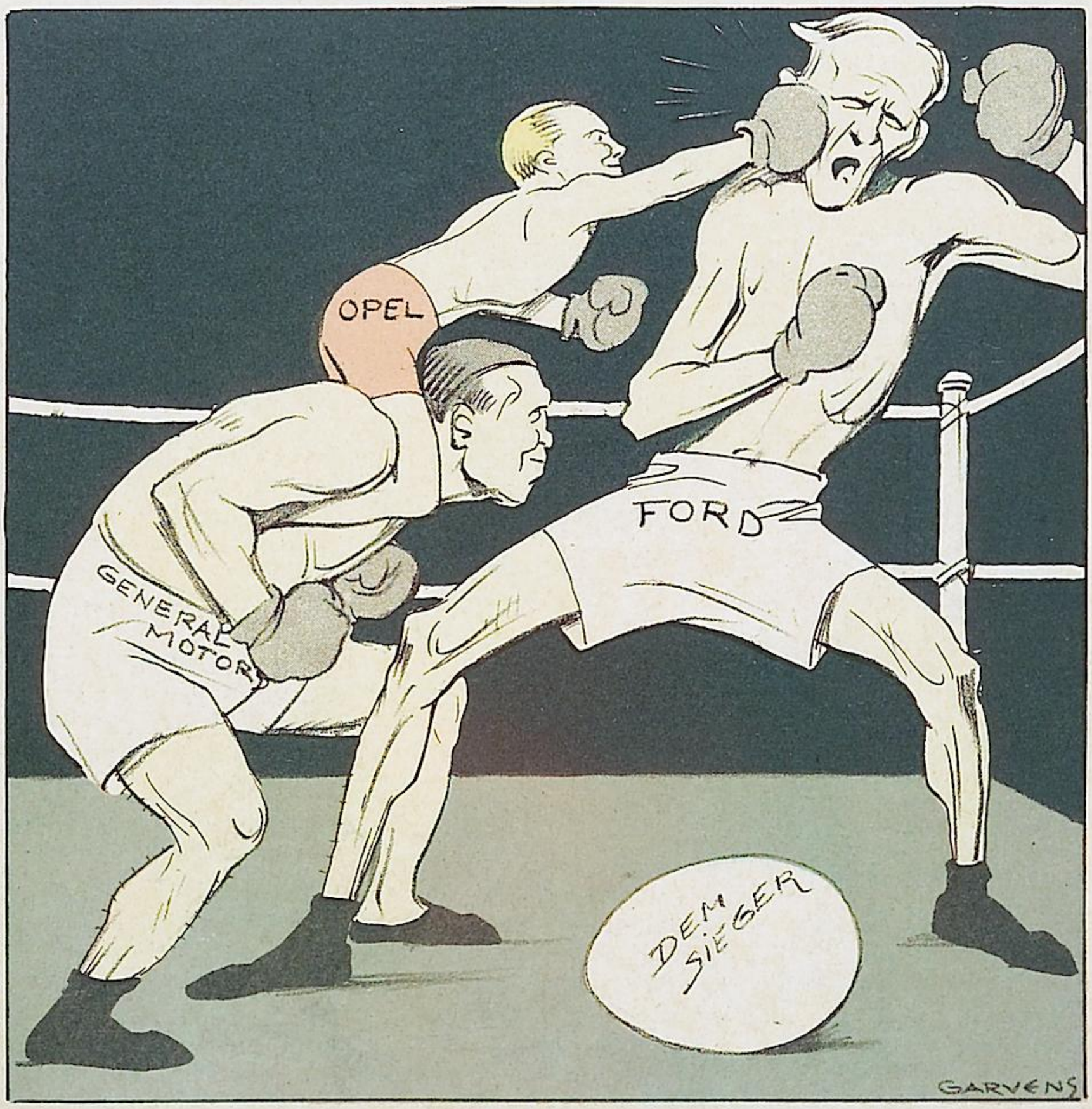
Annuitäten! Laßt sie heiter
Nur träumen seligen Gesichts;
Der Zeiten Webestuhl wirkt weiter
Und macht aus ihrem Fazit — Nichts!

m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0200
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auch eine Osterüberraschung

(Die Vereinigung der Opelwerke mit den amerikanischen General Motors-Werken ist jetzt vollzogen worden und es beginnt der Konkurrenzkampf zwischen diesen und den Fordwerken.)



Der längst gefürchtete Boxkampf um die Europa-Meisterschaft hat begonnen. Man darf gespannt sein, bei wem das „Knock-auto" landen wird.

Zur Hebung des Berliner Fremdenverkehrs

Wir standen am Bahnhof „Zoo" und ließen uns von den hunderttausend leuchtenden, blitzenden und flackernden Lichtern bescheinen, die von den Fronten der Riesencafés, Luxusrestaurants und Lichtspielhäusern in die Nacht hinausstrahlten.

„Hier ist ein beständiges „Berlin im Licht", meinte ich.

„Haben Sie eine Ahnung!" erwiderte jener begeistert, „Männeken, das muß noch viel, viel stärker beleuchtet werden, von den Rehbergen bis über Neukölln hinaus; alles muß in feenhafter Beleuchtung strahlen, die ganze Nacht hindurch!"

„Und wie wird's nun mit der Berliner ‚Festspiel-Woche'?"

„Festspiel-Woche?! Zweiundfünfzig ‚Festspiel- und Musikwochen'! Immer abwechselnd selbstverständlich; erstmal Opernwoche, dann Operettenwoche, Symphoniewoche, Jazzwoche usw. Es wird natürlich in ‚Schichten' gespielt; Tag- und Nachtschicht! Die Sportleute müssen ebenfalls ihr Teil dazu beitragen; und die ‚Sechs-Tage-Rennen' müssen das ganze Jahr hindurch fortgehen, wenn wir den erhofften Fremdenverkehr haben wollen. Blödsinnige Bestimmungen, wie z. B. die Polizeistunde für die Vergnügungslokale dürfen demgemäß nicht mehr existieren."

„Und wenn die Kellner — schlafen wollen?"

„Schla—afen! Zur Hebung des Fremdenverkehrs darf kein Kellner schlafen!"

„Liegt nicht die Gefahr vor, daß die Berliner allmählich darüber — verrückt werden könnten?"

Mein Begleiter lachte.

„Das wäre ja großartig," meinte er. „Stellen Sie sich, bitte, nur einmal den Fremdenzustrom vor, den es geben würde, wenn es hieße: Berlin ist verrückt geworden!"

m. br.

5192

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0201
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neue Wege zur Höflichkeit und Harmonie

Nachdem erst vor kurzem ein von Einbrechern heimgesuchter Hamburger Juwelier die ihm geraubten Schätze auf Grund eines Zeitungsinserates nächtlicherweile von den „Erwerbern" zurückkaufte, schrieb kürzlich ein in Grunewald beheimateter Bürger folgenden offenen Brief an die Entführer seines silbernen Familienbechers:

„Wertgeschätzte Einbrecher!

Wenn Sie mir meinen Becher, dessen Silberwert gering und der schwer zu veräußern ist, zurückbringen, zahle ich Ihnen den Silberwert und obendrein eine Belohnung. Meine Adresse ist Ihnen ja bekannt. Diskretion Ehrensache."

Herr August Kuhlicke, der vor einigen Wochen sein Auto verkaufte, ist dabei fürchterlich hereingefallen; die ihm ausgehändigten Wechsel waren faul, Protesterklärung hatte keinen Erfolg, und der Schuldner war, unbekannt wohin, verzogen. Kurz entschlossen veröffentlichte Herr Kuhlicke an den Litfaßsäulen folgendes Schreiben:

„Hochgeehrter Herr Wechselschieber!

Nachdem ich durch die Protestierung Ihrer Wechsel Ihren Kredit zu meinem größten Bedauern geschädigt habe, ersuche ich Sie höflichst, um mein Unrecht einigermaßen wieder gutzumachen, meinen Wagen kostenlos ein Jahr lang zu benutzen. Für alle Reparaturen und sonstige Verbindlichkeiten komme ich selbstverständlich in vollem Maße auf. Nur bitte ich Sie vielmals, mir nach Ablauf des Jahres den Wagen bezw. das, was von ihm noch vorhanden ist, gütigst wieder zur Verfügung zu stellen, damit mein Schaden nicht allzu groß wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener Kuhlicke."

Und da behauptet man noch, die Deutschen seien unhöflich. Nur in Bayern ist man noch rückständig, dort soll kürzlich der ledige Hauderer Toni, bloß weil er zum Fensterln den Hof des Huber Nazi betreten hat, von diesem mit einem Ochsenfiesel fürchterlich zugerichtet worden sein. Man kann sich halt in Bayern so schwer an die neuen Formen gewöhnen.

drah.

Das Defizit der Berliner Staatstheater

Kunst, die ins Geld läuft, heiliger Vater!
Der Zuschuß, früher riesig schon,
Steigt für die hiesigen Staatstheater
Um eine weitere Million,
Sodaß auch, wer den Kunstbezirken
Fern bleibt, Vorstellungen nie angesehen hat, von Jeßners Wirken
Sich 'ne Vorstellung machen kann.

Timon der Jüngere.

Tröstlich

Ostern ist ein altes Fest, und es ist doch ein Trost, daß etwas Altes fest ist, wenn so manches um uns wackelig aussieht.

m. l.

An die deutschen Universitäten

Nein und nein und dreimal nein!
Nehmt es zu Gemüte:
Stellt jetzt den Verschleiß mal ein
Schöner Doktorhüte!
Jeder Motz und Schwätzer in
Schöppenstedt und Lausa
Zeigt sich nächstens stolz darin
Et honoris causa.

Wißt ihr nicht, wie Mommsen da
Kräftigen Zorn verspürte,
Als man in absentia
Die Doktoren kürte!
Beißend traf er, was den Ruhm
Und den Geist beleidigt,
Und der Göttin Heiligtum
Hat er scharf verteidigt.

Heute, wo im Schlangenschlich
Niedre Kräfte walten,
Muß die deutsche Forschung sich
Doppelt rein erhalten.
Darum duldet nimmer stumm
Feilschendes Begehren.
Wahret das Palladium
Hoher deutscher Ehren!

p.

Erstes Erwachen

In Märzentagen war's, daß jach
Der große Winterfrost aufbrach
Und mildre Lüfte wehten.
Da barst das Eis mit Donnerkrach,
In Strömen floß der Schnee vom Dach,
Der Sturm blies auf Drommeten.

Wie lag doch Deutschland so erstarrt,
In seine Schneegruft eingescharrt,
Von dumpfem Traum umsponnen!
Nun spürt es, daß noch Leben sproßt,
Daß junge Kraft bezwingt den Frost,
Nun hat der Kampf begonnen.

Geduld! Noch ist's der Frühling nicht,
Der deines Winters Ketten bricht,
Doch tät er Gruß dir senden.
Erhebe dich mit starkem Ruck,
Werd' wieder jung, wirf ab den Druck!
Einst wird sich alles wenden.

reino.

Ja oder nein?

Die Post ist die einzige Behörde, die selbst dafür sorgt, daß man für sie die Zunge herausstreckt.

—

Es gibt nicht bloß Bierphilister, sondern auch ganz trockene Philister.

—

Geist vererben statt Geld hat den Vorzug der Unerfaßbarkeit.

—

Bund scheint uns immer genießbar, nur der Völkerbund macht uns bedenklich.

—

„Mann" und „Frau" sind beide einsilbig und haben beide vier Buchstaben.

—

Merkwürdig — — wenn die Parlamente voll versammelt sind, kommt doch oft nur Ausschuß-Arbeit heraus.

—

Bei der Wiedergeburt eines Volkes dürfen nicht zu viele Zangen zugreifen.

—

„Gasriecher" haben wir leicht genug, aber wer befreit unseren Staatskörper von seinen Blähungen?

—

Revolverschnauzen sprechen am meisten von Handgranaten.

fel. jos. kl.

Lampels Ostereier

Zu Ostern stellen sich die Hasen
Mit Körben voller Eier ein,
Und diese pflegen gleichermaßen
So herrlich bunt wie frisch zu sein.

Doch diesmal haperts mit den Dingern
Die Zeit war kalt, das Fest zu früh,
Und Pinseln mit erfrornen Fingern
Macht auch dem Osterhasen Müh.

„Ich mach's schon" fuhr dem Meister Lampe
Der junge Lampel übers Maul,
Zwei Eier legt er auf die Rampe,
Kraß rot gefärbt und beide faul.

Der alte Lampe hats gerochen,
Der junge bringt nichts Rechtes raus,
Und tief empört hat er gesprochen:
„Revolte im Erziehungshaus!"

stoffel

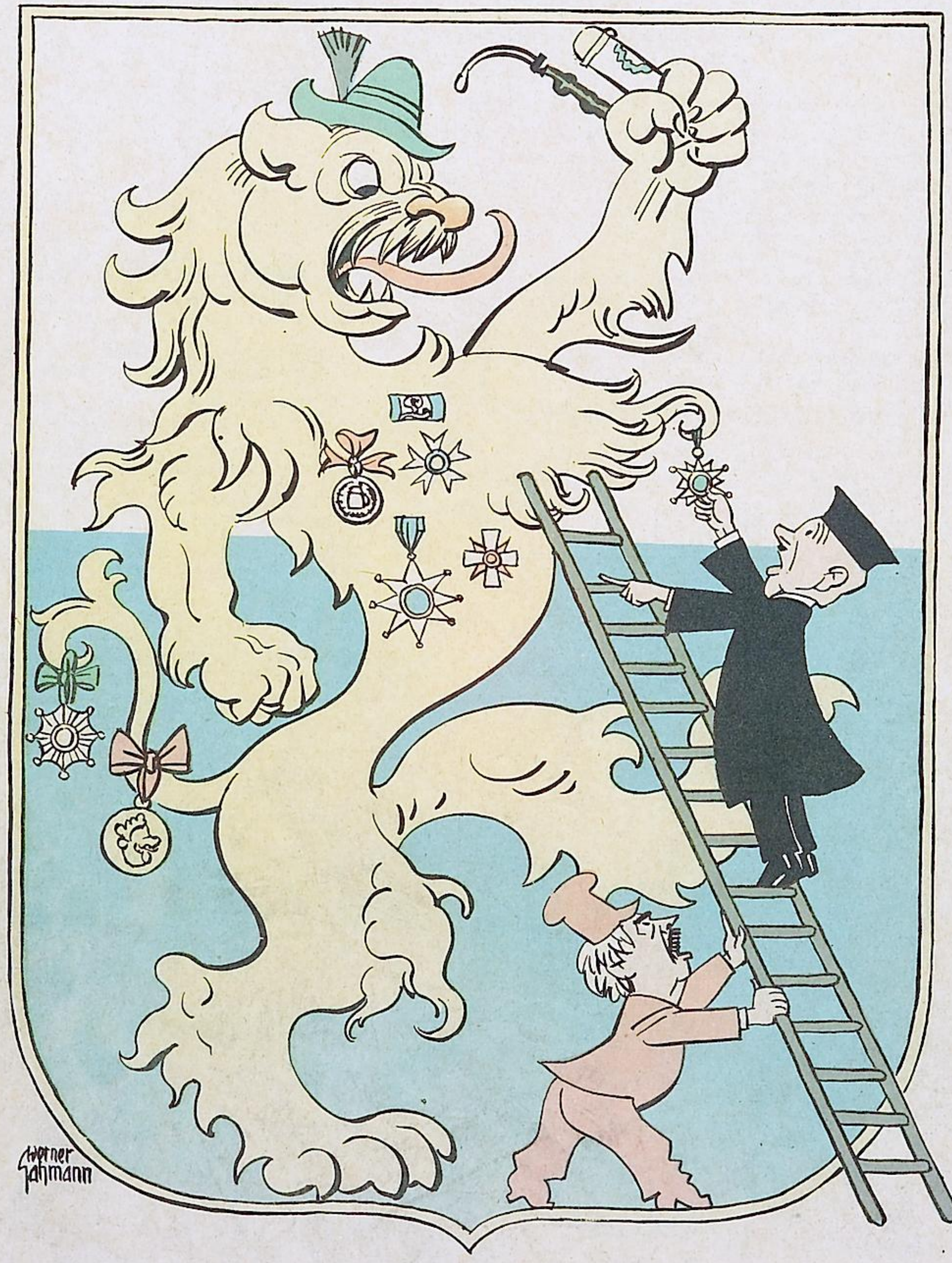
Fröhliche Ostern

„Was mir der Osterhase wohl für ein Ei in mein Nest legen wird?"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0202
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Hochgericht

(Der Reichsinnenminister Severing hat beim Staatsgerichtshof gegen Bayern wegen deren Titelverleihungen Klage erhoben.)



„Wir dulden keine Extrawürste! Her damit! Du hast nackt herumzulaufen wie wir!"

5193

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0203
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ostern

Wenn im taubeperlten Grase Gänseblümchen wieder blüht,
Wenn der wackre Osterhase eierlegend sich bemüht,
Wenn die Kinder eifrig suchen: Wo hat er sie wohl versteckt?
Wenn es riecht nach frischem Kuchen, der nachher so köstlich schmeckt,
Wenn im Schokoladenladen haufenweis das Geld man läßt —
Dann erschien mit seinen Gnaden wieder mal das Osterfest.

Oh, ein heimliches Behagen geht durchs Herz in dieser Zeit,
Denn man fühlt in ihren Tagen wie erlöst sich und befreit.
Ostersonne, Ostermorgen machen uns die Seele licht,
Und es zeigen manche Sorgen nicht mehr ein so bös Gesicht.
Denn es wird ganz tief inwendig, im geheimsten Herzensfach,
Neue Zuversicht lebendig und ein neues Hoffen wach.

Neues Hoffen, daß der Erde eine bess're Zeit erwacht,
Daß ein göttliches: Es werde! aller Not ein Ende macht.
Ach, daß eins doch zu uns käme mit der Ostern Erdenfahrt,
Das uns manches Dunkel nähme: alte, gute, deutsche Art!
Fort das, was uns undeutsch machte, das uns alle Freude nahm,
Das uns neuen Hader brachte und die Röte deutscher Scham.

Ostersonne, Ostermorgen! Groß und heilig, wundertief!
Weckt, was lange, still verborgen, in der deutschen Seele schlief!
Alle Kräfte, die uns eigen, die uns stark und groß gemacht,
Wenn sie länger nicht mehr schweigen, wird es Licht in unsrer Nacht.
Wirst, mein Volk, du dich besinnen einst auf alles, was dir not,
Dann wird leuchtend dir beginnen deiner Ostern Morgenrot. Ull.

Nur fünf Jahre — —

(In dem Stettiner „Feme"-Mord-Prozeß wurde der Haupt-Angeklagte Heines zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Linksblätter schreiben: „nur" zu 5 Jahren.)

So spricht das Vaterland:
„Ihr wolltet euer Leben
In dunkeln Tagen damals für mich geben?
O nein! Das mußte mich ja doch beschämen,
Solch großes Opfer von euch anzunehmen!
Das ganze Leben? Nein! Und ganz entschieden!
Seht, mit fünf Jahren bin ich schon zufrieden.
Fünf Jahre eures jugendfrischen Lebens,
Nicht wahr, die gebt ihr gern, und nicht vergebens.
Ich nehm sie euch, damit die kalte Welt
Erkennt, wie Dankbarkeit in Ehren hält
Das Volk, das sonst mit Stolz sich „treu" genannt,
Das Volk, für das ihr einst im Weltenbrand
Dem Tod euch weihtet, euer Vaterland!" ego.

Dauerferien der Volksvertretung

Die Mehrheitsbildung blieb ungewagt,
Drum wurde der Reichstag im Herbst vertagt.

Auch Januar sah keine Mehrheit im Saal,
Und so vertagt man zum zweitenmal.

Es sproß auch keine Mehrheit im März.
Man wiederholt den Vertagungsscherz.

Falls selbst im April sich die Mehrheit versagt,
Was höchst wahrscheinlich, wird weiter vertagt.

Man nennt diesen Ausweg, der Müllern bequem,
Das „parlamentarische System".

Ich finde, daß man es falsch benennt.
System ist drin. Bloß kein Parlament.

Timon der Jüngere.

Aber freilich!

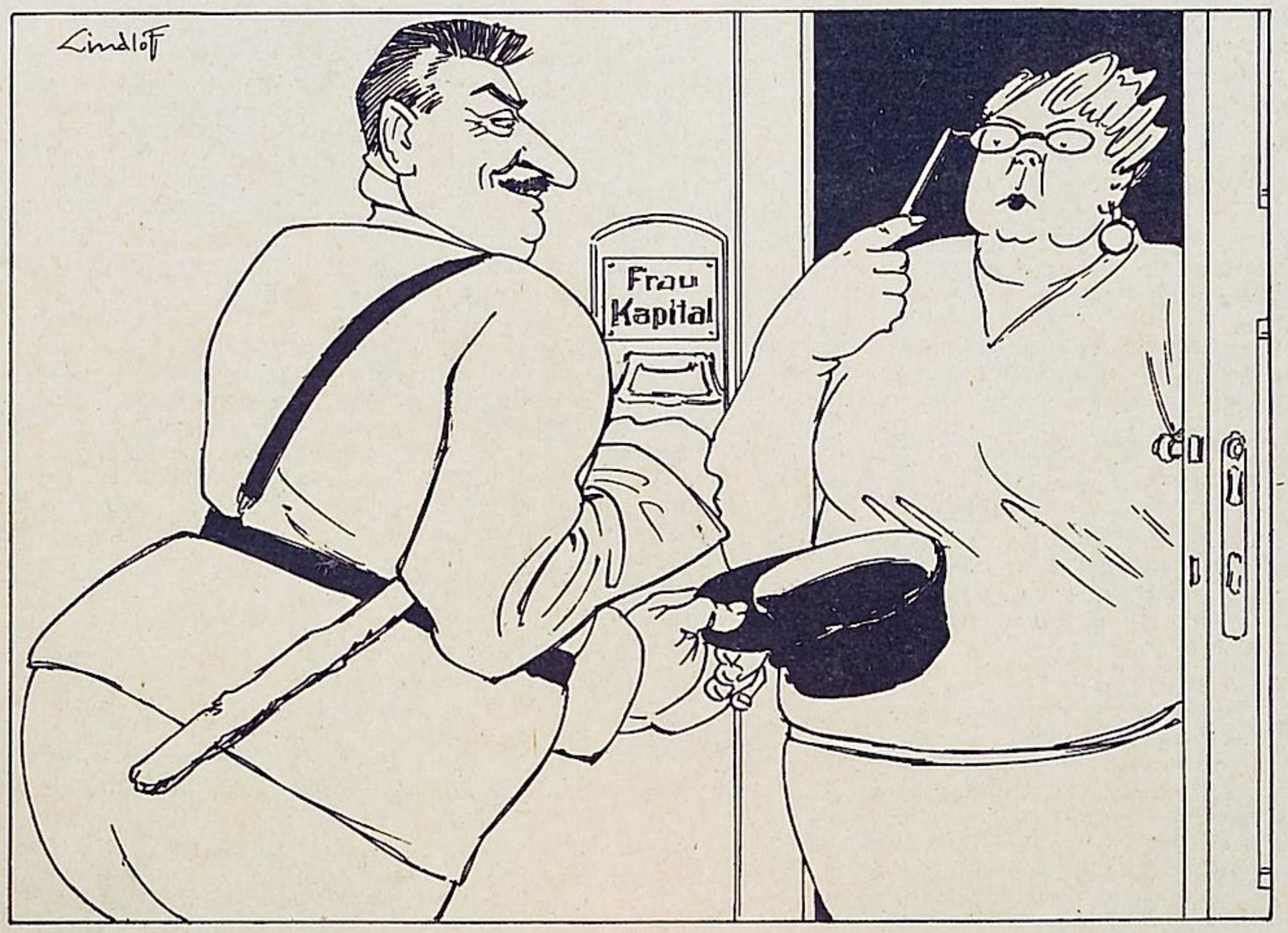
(Eine französische Untersuchungskommission wurde nach Trier gesandt, wo in kurzer Zeit 60 Mann gestorben sind. Wie verlautet, soll eine Kaserne wegen übergroßer Unsauberkeit in den Mannschaftsräumen aufgegeben werden.)

Die Untersuchungskommission: „Immerhin herrscht hier französische Kultur!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0204
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rote Kapitalsbildung

(Herr Hörsing, der Führer der sozialistischen Parteigarde [Reichsbanner Schwarzrotgold] will in Magdeburg eine „Hochschule für die Beschützer der Republik" bauen und hat sich in Hunderten von Briefen an „Kapitalisten" mit der Bitte um Geldspenden gewendet.)



„Was, ausgerechnet bei mir betteln Sie?"

„Ja, et is ja janz jejen meine roten Jrundsätze, aber in der Not pfeif ick druf, ick würde ooch dafür sorgen, det Sie nich von der verdammten kommunistischen Konkurrenz belästigt werden!"

Münchener Osterbrief

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Da ich nicht genau weiß wann dieses Mal die dipplamatischen Beziehungen zum endgiltigen Abbruche zwischen Bayern und Preißen gelangen und nachher überhaupts keine brieflichen Interwiuhu mehr über die Grenze bassieren außer über die bekannte amerikanische Botschaft so möchte ich Ihnen gerne zum Osterfeste noch in Eile mit einer andern Botschaft erfreuen indem nämlich auch unser Begräbnisverein „Gsund samma" wo ich beim Vorstande bin sich nach zahlreichen schweren Sitzungen mit überwältigter Stimmenmehrheit entschlossen hat demnächst in das eng verschlungene Band der einigkeitlichen Kampfesfront hineinzutreten wo sich in Form von badriotisch gesinnten Männerversammlungen durch ganz Deutschland unbardeilich dahinzieht. Aber nicht vielleicht irrtümlicherweise eine Fuhsion mit dem preißischen Stahlhelme bedeuten soll wie unwissende Leute fahrlässig behaupten sondern im Gegenteile eine klare Ohrganisatzion des fetteralistischen Prinzips durch die Vereinigung der unvereinigten Vereinigten Verbandsvereine mit demselben zu einem wehrgemeinschaftlichen Landesverbande wo im Zusammenschlusse mit einem wehrgemeinschaftlichen Stadtverbande und verschiedenen andern Verbänden des Landes einen Teil der obersten Spitze der vereinigten Vereinsverbände des deutschen Vaterlandes darstellt insoweit als dieselben fest auf bayrischem Boden stehen. Also quasi dem lange gesuchten Osterei des Calumbus gleicht welches dieser ebenfalls in hartgesottenem Zustande mit der obersten Spitze fest auf den betreffenden Boden gestellt hat.

Allerwertester Herr Glattradatsch! Dieses schreibe ich Ihnen in aller Eile damit Sie Ihnen auskennen wenn Ihnen jemand fragt und weil unsere Erklärungen sonst immer falsch in Berlin ankommen wenn sie in Wirklichkeit auch stimmen. Hier muß ich leider schließen indem ich mir heute noch bei einem Kubferschmiede einen Stahlhelm anmessen lassen will wo bis zur Eröffnung der Feindseligkeiten fertig sein soll! Bis dahin wünscht Ihnen noch recht angenehme Feiertage

Ihr hochzuverehrender
Alois Zünftinger
Vorstandsmitglied.

d a. h.

„Kaiserlich"

Der Reichswehrminister hat seinen Offizieren die Mitgliedschaft im „Kaiserlichen" Yacht-Club verboten. Und die Reichsregierung ihren Beamten auch.

Die Republik wird immer wieder gerettet. Es fehlt nur noch, daß man „durch Dekret" den Fehlbetrag des Etats decke und das Reparationsproblem löse.

Inzwischen werden neue Bestimmungen erwogen. Alle schwarzrotgoldenen Osterhasen des Reichs brüten und brüten. So ist ein Verbot zu erwarten, daß Beamte die „Kaiser"-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche besuchen, auch die Kaiser-Wilhelm-Straße ist ihnen gesperrt. Daß ihrer Karriere der Genuß von „Kaiser-Jagd-Wurst" sehr übel bekommen würde, wird bloß angedeutet. Da München es ablehnt, die sogenannten „Kaiser-Semmeln" abzuschaffen, stehen neue Verwicklungen mit Bayern bevor. Die Regierung des Reiches fürchtet, daß durch ständigen Genuß dieses monarchistischen Gebäcks ihren Beamten auch der monarchistische Gedanke in Fleisch und Blut übergehen könnte.

Vor allem aber wird allen Beamten des Reiches eines verboten: die königliche Gesinnung.

uhu.

5193a

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0205
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vom Eierlegen

Als der Osterhase vor mehr als tausend Jahren seine ersten Eier legte, erhoben die Hühner ein lautes Geschrei, denn sie fühlten sich durch diesen unerlaubten Eingriff in ihre heiligsten Rechte empfindlich aufs Hühnerauge getreten. Kreischend fielen sie über den Hasen her, der — nicht mehr in der Lage, sein Panier zu ergreifen — den Erbosten hilflos ausgeliefert schien. Schon hielt er sich für einen Hasen des Todes, als er als echter Hasenfuß auf die Idee kam, alles abzuleugnen, und den Hühnern mit der abgeschmackten Bemerkung: Ich weiß von nichts; mein Name ist Hase! gegenübertrat. — Ob dieser Unverfrorenheit belustigt, brach ein altes joviales Huhn in die Worte aus: Da lachen ja die Hühner! — und siehe da! — seine noch eben wutschnaubenden Kolleginnen folgten seinem Beispiel und hielten sich den Bauch vor Lachen. Als aber der überführte Sünder gestand, daß er zur Herstellung seiner Luxuseier ein ganzes Jahr benötige und er diese den Kindern der Menschen zu Ostern kostenlos zum Geschenk mache, mithin nicht als Konkurrent anzusehen sei, beschloß man, sich um die Eier, die der Hase lege, nicht weiter zu kümmern.

Unlängst jedoch hatte unter den Hühnern eine abermalige, und diesmal eine weit tiefere Empörung Platz gegriffen, als sie in ihrem Fachorgan, dem „Eiermarkt" die Notiz gelesen hatten, daß seit einiger Zeit ein gallischer Hahn (sic!) voll hahnebüchener Bosheit und Perversität sich damit befasse, Eier zu produzieren, aber nicht wohlschmeckende und bekömmliche, sondern faule und übelstinkende, mit denen er, weil er sie daheim nicht an den Mann bringen könne, die jenseits der Grenze lebenden gutgläubigen Deutschen zu betölpeln suche.

Leider hat man, wie wir hören, in letzter Minute von einem geharnischten Vorgehen gegen diesen unsauberen Konkurrenten abgesehn, weil der als Zeuge vernommene deutsche Michel die Erklärung abgab, daß nach den Erzeugnissen dieses gallischen Hahnes in Deutschland kein Hahn krähe.

o. w.

Keine Frau — als Herren-Friseur

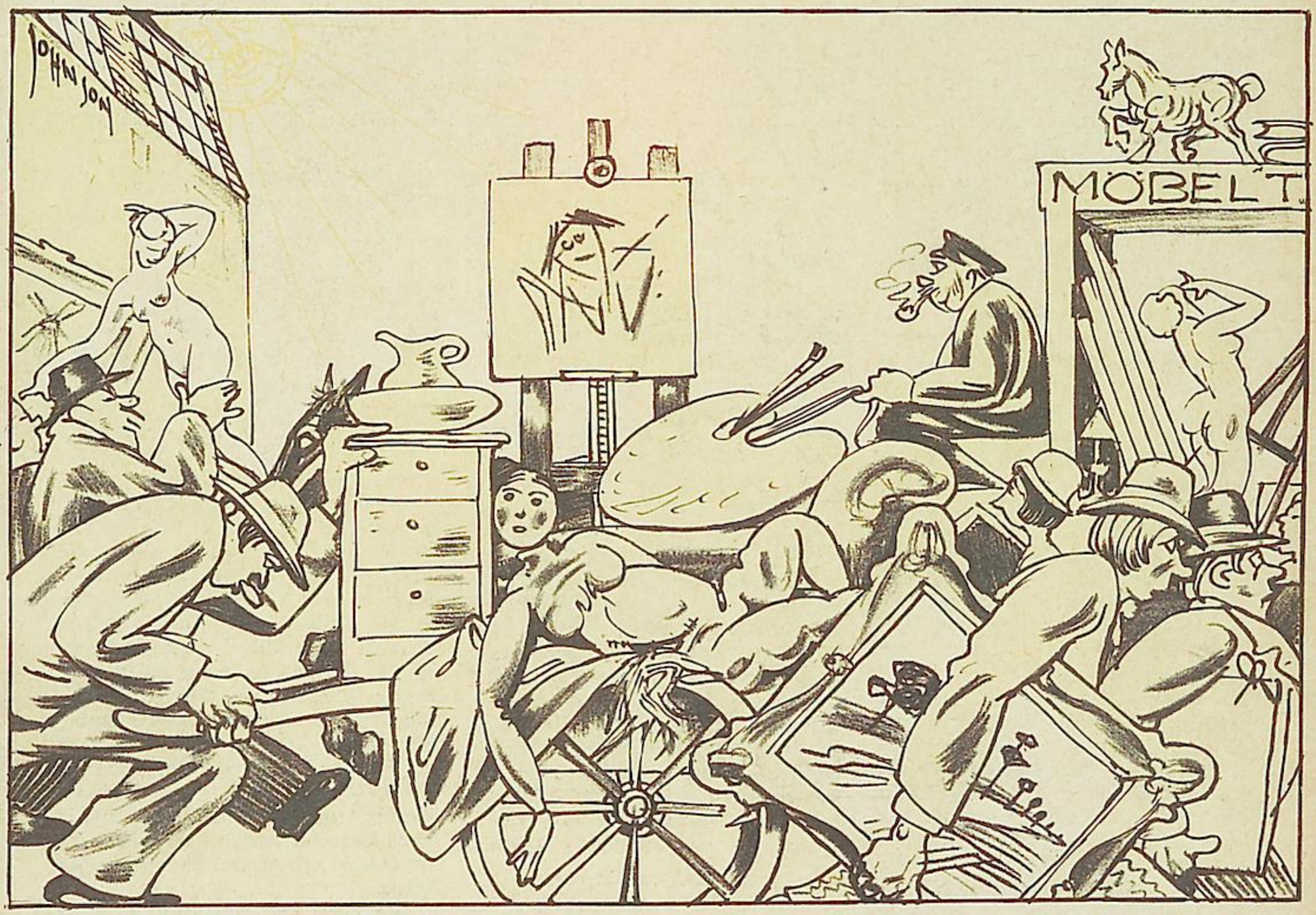
Frauen, auf zur Abwehr! Es ist euch, trotz der Aufgeklärtheit unserer Zeitgenossen, ein Beruf amtsseits verwehrt worden. Nie und nimmer dürft ihr . . . „Herren-Friseur" werden!

Kein Beschluß ist unverständlicher als dieser. Warum Ausschluß der Frau vom Rasiergewerbe? Kann sie etwa nicht „Schaum-Schlagen?" Sie hat's, nach zehnjähriger Lehrzeit in den Parlamenten, gelernt. Meint man, sie sei nicht imstand, den Männern richtig „um den Bart zu gehen"? Das versteht sie seit Evas Zeiten! Hat nicht die liebe Stammmutter ihren Mann schon richtig und tüchtig „eingeseift"? Und was das „Kahlscheren" betrifft . . . jeder Ehemann weiß, wie gut die Frau es weiß, ihn Haare lassen zu lassen. In jeder „Weißen Woche" übt sie's. Nein, Leute, nur die Frau sollte Herren-Friseur werden. Hat sie nicht hundertfach bewiesen, daß sie uns besser als jeder Mann nötigenfalls — über den Löffel balbieren kann . . .?

ri. ri.

Preußische Kunstpflege

Auch eine Osterfreude



Nachdem als „Tag des Buches" der 22. März festgesetzt wurde, soll nun auch unter dem Protektorat des Ministers Hirtsiefer der 1. April als „Tag des Bildes" gefeiert werden. Zahlreiche Künstler-„Umzüge" und Wanderausstellungen sind geplant.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0206
© Universitätsbibliothek Heidelberg

An die Parlamentarier von heute!

Letzte Kapuzinade des Pfäffleins Nepomuk*)

Esto mihi laetitiae signo, es soll mir zum Zeichen — der Freude gereichen, — daß ihr, bevor die Woche erledigt, — noch einmal zuhorcht meiner Predigt. — Sintemalen am fünften März — zu Ende geht der Faschingsscherz, — und auf die fröhliche Gast- und Mastzeit — nunmehro folgt die Last- und Fastzeit, — auf Narrengebarung und Narrenkleidung — in Trinken, Nahrung und in Kleidung, — auf Sinnenwerk und Großmauligkeit — das Innenwerk der Beschaulichkeit: — also vernimm zu gutem End' — mein Wort, du närrisches Parlament!

Merk auf! Du sollst dich jetzt befleißen, — zu tun, wie die Sonntage heißen. — Der erste heißet **Invocavit**. Vor der Bundeslade tanzte David, — doch **invocavit** — du bist berufen, — den Bund zu prüfen, den sie schufen; — darumb sollst spähn du unverdrossen, — was in der Lade liegt verschlossen. — Denk' stets an Volkes Wohl und Weh, — und was es will — **Reminiscere!** — Denk', denn **muntantur tempora**, was einst im tollen Jahr geschah! — Laß dich, wenn du bedächtig bist, — nicht blenden das, was prächtig ist, — flieh, was da niederträchtig ist, — und denk' nicht, daß du allmächtig bist! — Denk', daß auf dein Beginnen hie — herschaun Europas **Oculi**. — Nimm vor das Maul kein Blatt noch Schloß, — sprich männlich und sperr' **oculos**! — Sprich für das Rechte, Schöne, Wahre; — dann kannst du fröhlich sein, **Laetare!** — Ja, freu' dich, wenn dein Wort so klingt, — daß es auch frisch zum Süden dringt, — wenn du so klug dein Werk beginnst, — daß Schwab' und Bayer du gewinnst, — wenn du, was du für Recht erkannt, — nicht nehmen lässest deiner Hand. — Danach allein **pro patria** — bemiß dein Urteil, **Judica!** — Vergiß nie, daß die Weltgeschicht' — als **Judex** sitzet zu Gericht; denk' an der Nachwelt Urteilspruch! — Das Recht sei dir ein heilig Buch: — hab acht, daß niemand es verwerf', — halt's fest, zumal den Lebensnerv, — den **nervum rerum gerendarum**, — auf daß du wert bist der **Palmarum**, — der Friedenspalm', die dem gebührt, — der da zu Fried' und Freiheit führt, — zu schön'rem hellerem Lenzestag — voll Blumenduft und Lerchenschlag, — da's Schwälblein kommt und der Kuckuck schreit — zu Deutschlands Auferstehungszeit.

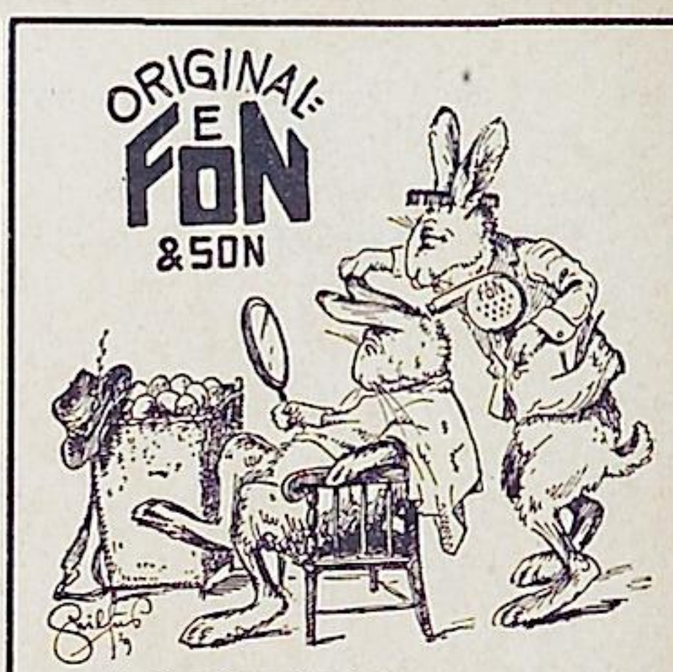
So sollst du tun; nimm dich zusamm!
Dixi, salvavi animam!

Kladderadatsch. (1867)

*) Wiedergabe aus dem jüngst im Kladderadatsch-Verlage erschienenen

Parlamentsalbum des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von 1848 bis zur Gegenwart. Mit 300 Illustrationen. Preis Halbleinen 12 M. Ganzleinen 14 M.



„So, Herr Ober-Eier-Rat,
Jetzt sind Sie fertig für die Stadt,
Denn durch den „FÖN", das ist mein Kniff,
Erhalten Sie den letzten Schliff!"

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Welt über eine halbe Million im Gebrauch!

ORIGINAL FÖN	RM. 28,-	ISOFÖN	RM. 28,-
FÖN SON	RM. 21,-	ISOFÖN SON	RM. 21,-
LUXUS FÖN	RM. 32,-	REISE-FÖN	RM. 36,-

FÖNELLA, zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6,-

Neu! Neu!

für ideale Bettwärmung und zur Auflockerung der Bettfedern und Pflege der Betten. Preis 8.- RM.

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung schlanker Fesseln.

Elektr. Hochfrequenz-Apparate D. R. P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei)

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D. R. P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler)

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« * BERLIN N 24

Liebe u. Verbrechen am Kaiserhofe
In Österreich verboten gewesen!
Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffären von M. Graf Ketösy. 320 Seiten. . . . . Preis M 3.—
Ungeschminkte Wahrheit über das Liebesleben des Kronprinzen Rudolph und der Baronesse Vetsera. Von St. Maroszy. 320 Seiten. . . . . Preis M 4.—
Kaiser Franz Joseph der Edle u. Gerechte als Mensch, Dulder u. Held v. St. Maroszy. 320 Seiten. Preis M 3.—
Kronprinz Rudolph und das Verbrechen seiner Geliebten, der Baronesse Vetsera. 115. Taus. . . Preis M 1.—
Zu bez. geg. Einsend d. Betrages od. Nachnahme v. Verlag
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig C1, Perthesstr. 188.

700 m ü. d. M. bayer. Alpen klimatisch u. landschaftlich bevorzugte Lage
Jodtrink- u. Badekur
ganzjährig
gegen
Aderverkalkung, vorzeitiges Altern, Bluthochdruck, chron. Frauenleiden (Hoch-Jodmoorkombinationen).

Prospekte kostenlos durch die Reise- und Verkehrsbüros, hauptsächlich d. d. KURVEREIN und Krankenheller-Jodquellen-A.G. Bad Tölz - Versand d. Quellen- u. Quellenprodukte f. Nachkur etc. d. d. Krankenheller-Jodquellen-A.G.

51/94

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0207
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lob der Technik

Mensch, sei nicht stolz und hab wohl Acht:
Du bist aus Technik nur gemacht.
Schon daß man aus 'nem Erdenkloß
Dich einst erschuf, war technisch groß,
Und Eva gar aus Rippenknochen —
Das hat jeden Rekord gebrochen!
Nun wallst du durch das Erdenreich
Bewegten Kraftmaschinen gleich,
Ein Kunstwerk der Mechanik nur,
Von blinden Kräften der Natur
Getrieben. Was du rühmst als Geist,
Ist technisches Produkt zumeist,
Wozu es da ist, bleibt dir dunkel,
Du bist ein künstlicher Homunkel.
Was du als Wunder je verehrt,
Ist technisch restlos aufgeklärt,
Die Technik selbst nur ist ein Wunder,
Drum herrscht sie allerwärts jetzunder —
Technik hier und Technik da,
Technik in Amerika!
So nehmt als Führerin sie ferner an,
Zwingt euer Dasein ganz in ihren Bann!
Laßt durch Raketen in die Stratosphäre
Euch pusten, wo nur Kälte ist und Leere,
Saust wie der Blitz durch liebliche Natur,
Verscheucht die Wandrer aus der Frühlingsflur,
Baut Wolkenkratzer rings ins Firmament
Als „trautes Heim", bis man kein andres kennt,
Laßt euch Musik aus Apparaten tuten,
Entfacht im Kientopp eure Liebesgluten,
Und was der Dichter euch, der Künstler schenkt,
Das sei mit „neuer Sachlichkeit" durchtränkt.
Technik gestern, Technik heut',
Technik bis in Ewigkeit.
Bringt täglich Neues, schnell, eh' es veraltet!
Macht euch zum Werkzeug, was als Trieb noch waltet,
Und fragt nicht, wenn ihr Sieg auf Sieg gewinnt,
Ob wir dann glücklicher und besser sind,
Ob nicht verhetzt, vergrämt, von neuen Nöten
Bedrängt, die unsre Lebensfreude töten?
Denn mancher möchte manchmal zweifelnd fragen:
„Gehört zum Leben nicht auch das Behagen?"
Und möchte, müde von dem ew'gen Jagen,
Am Ende gar voll Trotz zu sagen wagen:
„Technik hin und Technik her!"
Wenn — Amerika nicht wär'! — reino.

Premierenerfolge 1929

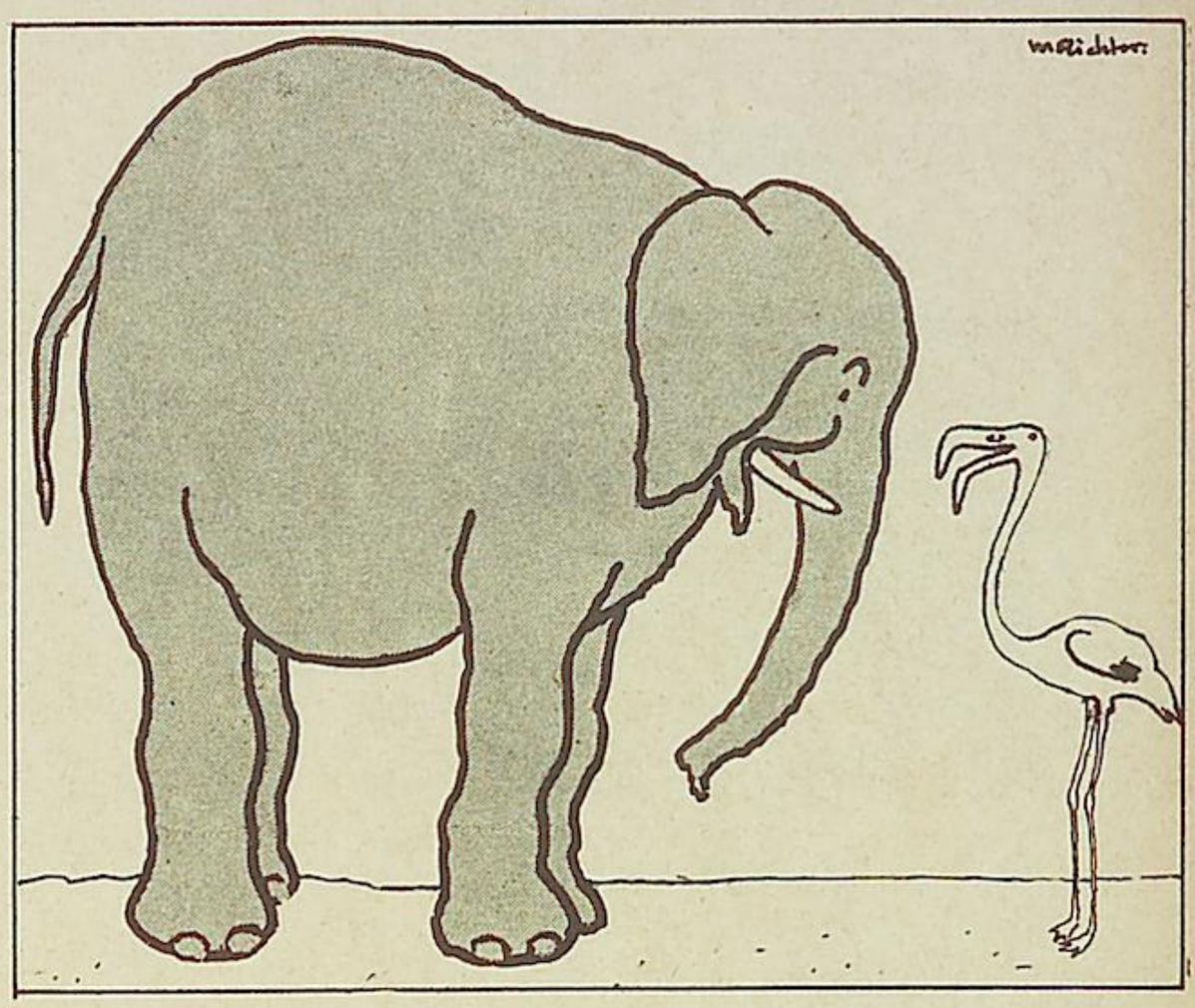
Das Publikum, heißt's, sei zu radikalen
Ablehnungen heute nicht mehr bereit,
Drum fehlt es an Theaterskandalen
Wie in der Hauptmann- und Sudermann-Zeit.
Da denke man an die vielzuvielen
Schanddramen von heute, die Schmarrn ohne Zahl!
Schon daß sie solche Stücke spielen,
Ist das nicht genügend Theaterskandal?

Timon der Jüngere.

Da fehlt der Stock!

Ja! Diese Polen, Tschechen, Rumänier und dergleichen Gelichter, deren ganzer Patriotismus in nationalen Röcken und Hosen besteht, sind wie die Schulbuben, die ihren Lehrern mit Undank lohnen und sie mit Kot bewerfen. Fritz Reuter. ock.

Vollschlank wieder Mode!



Der Elefant zum Flamingo: „Siehste, Kleener, jetzt komm ich an die Reihe!!"

Das musikalische England

„England wird musikalischer!". So lautet das Ergebnis einer Statistik, welche der Verband englischer Musikinstrumenten-Fabrikanten aufgestellt und soeben veröffentlicht hat. Nach ihr sind nämlich in England allein im Laufe des letzten Jahres 100000 Klaviere verkauft worden, was nicht nur auf ein geringerwerdendes Interesse für Grammophon und Radio, sondern vor allem auch auf ein allgemeines Anwachsen des musikalischen Verständnisses schließen läßt.

Selbstverständlich hat wie alles in heutiger Zeit, so auch diese musikalische Wandlung rein politische Hintergründe. Der Ruhm Frankreichs, das im Völkerkonzert mit hochgespanntem Bogen so erfolgreich die erste Geige spielt, seit es uns „gehör"ig den Marsch geblasen hat und die Flötentöne noch immer nach „Noten" beizubringen pflegt, hat England eben nicht schlafen lassen: „verstimmt" über das gewonnene Spiel des nicht einmal sehr „takt"vollen Rivalen, der überall „ton"angebend sein will und jedem eine Pauke hält, der nicht nach seiner Pfeife tanzt, sah John Bull sich nolens — volens gezwungen, andere — Saiten aufzuziehen und andere — Töne anzuschlagen! Denn erst da — „liegt Musik d'rin"! Daß er sich dabei für Klaviere, also Tasteninstrumente, entschied, ist wohl darauf zurückzuführen, daß er sich von Frankreich nicht — über „flügel"n lassen will und, mehr forte als piano, lieber selbst einen — Anschlag macht, als sich seine Rechte — antasten läßt! Und schließlich — wozu braucht England auch noch Grammophon und Radio? „Aufgezogene", aber „abgeleierte" — Sprechmaschinen und — Lautsprecher gibt es jetzt ja schon genug in — Genf! kiki.

Das Fieber der Viper

Zeitungsnachrichten zufolge hat sich der Zustand Trotzkis, der bei seiner Ankunft in der Türkei am Sumpffieber litt, bedeutend gebessert. Kein Wunder, wo er doch nun aus dem roten Sumpf heraus ist. Wenn er nur nicht zuviel Morast an den Stiefeln behalten hat und ihn weiterträgt! a. h.

Tiefstand

Frau Zoubkoff ist so außerordentlich stark verschuldet, daß sie schon keinen Überblick mehr über ihre Verbindlichkeiten hat.

So weiß sie nicht einmal mehr, was sie ihren Angehörigen und ihrem Stande schuldig ist! l. s.

BAD NAUHEIM
45 Minuten von Frankfurt a. M. Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5 - 34,4° C.)
Unerreicht bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen- u. Nervenleiden
Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern / Traubenkur usw.
Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift durch die Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0208
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kaiser Friedrich Quelle

Gegen Gicht-Rheuma.-Blasen-u. Nierenleiden.

Für Ihre Gesundheit!

Pariser Friedensfang!

O Michel, vernimm unſ'ren Schrei!
Ach, Michel, vergiß und verzeih'!
Wir pfiffen auf Wahrheit und Treue,
Doch ſiehe, jetzt nah'n wir in — Reue:
Wir halten uns ruhig und ſtill....!
(Am 1. April!)

O Michel, Du biſt ſchon im Recht!
Ja, Michel, wir machten dich ſchlecht!
Wir haben dich ſchmählich behandelt,
Doch, ſiehe, jetzt ſind wir — gewandelt:
Wir laſſen von — Rüſtung und Drill....!
(Am 1. April!)

O Michel, wir büßen die Schuld!
D'rum, Michel, vergönn' uns Geduld!
Sei gnädig uns ſünd'gen Erpreſſern,
Denn, ſiehe, wir wollen uns — beſſern:
Wir räumen den — Rhein und die — Ill....!
(Am 1. April!)

O Michel, mein Herzchen, vergib!
Denn, Michel, wir haben dich lieb!
Wir ſtreichen die — Friedens-Statuten,
Befrei'n dich von allen — Tributen
Und tun, was — Klein-Böchechen nur will....! —
Atſch!! Erſter April!!! kiki.

Ich küsse Ihre Hand Madame
und denke dabei nur
wie herrlich glänzt Ihr Haar Madame
durch **Sebalds Haartinktur.**
das führende Haarpflegemittel
PREISE: 2,10 MK. UND 4.00 MK 1 LIT. 12.00 MK

Der Oſtermuſikus Star

Die erſte Frühlingsſonne
Lockt ſeinen Sang hervor;
Ihm ſekundiert voll Wonne
Mit ganzer Kraft der Chor.

Nicht ſchwierige Kadenzen
Durchflechten ſein Getön;
Doch wenn's beginnt zu lenzen,
Klingt's doch gar wunderſchön.

Er ſingt mit voller Lunge,
Ganz wie ihn treibt das Herz;
Deutſch iſt der liebe Junge
Vom Schnabel bis zum Sterz.

Gleich nach dem Winterleide
Naht er im Frühlingsbraus,
Mit echter Heimatfreude
Begrüßt er hier ſein „Haus".

Ach, ſeines Sang's Geſchmetter
Schallt dann ſo wunderbar;
Er iſt unendlich netter
Als ſolch ein — Kintopp-Star! m. br.

Brüche

Karlchen müht ſich jetzt mit der Bruchrechnung ab.

*

Sein Vater, der Hausbeſitzer iſt, ſtöhnt über die erhaltene Rohrbruchrechnung.

*

Die Revolution ließ auf ihren Ausbruch ihre Errungenſchaften mit einem Zuſammenbruch rechnen.

*

Stemmeiſenfranz rechnet immer auf lohnende Einbrüche.

*

Streſemann hat jetzt gelernt, bei ſeinen Buſenfreunden mit Wortbrüchen zu rechnen.

*

Bei einem Tanzvergnügen im bayriſchen Hochlande iſt mit ein paar Arm- und Beinbrüchen zu rechnen, bei diplomatiſchen Verhandlungen mit dem Abbruch, bei der Beſatzung leider nicht mit dem Aufbruch.

*

Das Oſterfeſt läßt dagegen erfreulicherweiſe wie immer ſicher auf ſeinen Anbruch rechnen. m. L.

Der Vielgeplagte

Na, du alter Hippogryph,
Haſt in Winters Banden
Dir die Beine krumm und ſchief
In den Leib geſtanden,
Auch dein Geiſt und deine Kluft
Scheinen arg zerknittert.
Darum: in die Frühlingsluft
Raus und nicht gezittert!

Ob du noch ſo grimmig bockſt
Und den Schädel ſchüttelſt,
Ob du mürriſch dich verſtockſt
Und am Zaume rüttelſt,
Hilft dir nichts! Sobald zu ſehn
Lenz und ſeine Lichter,
Mußt du zu Gebote ſtehn
Dem „gelernten" Dichter.

Alſo hopp, die Flügel auf!
So iſt's recht! Nur weiter!
In dem alten Trott und Lauf
Wirſt auch du bald heiter.
Immer ſachte und bequem
Vorwärts mit Geſchwanke! — —
Brr!! — Das Oſterfeſtpoem
Iſt ſchon fertig. Danke! p.

Für A. B. C.-Schützen!

Vernünftige Mütter unterſtützen die Schule in ihren hygieniſchen Beſtrebungen zur Schul-Zahnpflege und ſchenken ihren kleinen A. B. C.-Schützen nach dem erſten Gang zur Schule einen paſſenden Geſchenkkarton für 1.60 Mk., enthaltend: 1 Tube Chlorodont, 1 Chlorodont-Zahnbürſte, 1 Mundwaſſerglas. In allen Chlorodont-Verkaufsſtellen erhältlich.

Bildungswerke

höchsten Ranges und unvergänglichen Wertes sind die prachtvoll illustrierten Handbücher
der Musik-, Literatur- und Kunstwissenschaft
Monatszahlungen von 4,— M. an ohne Zuschlag ermöglichen Anschaffung auch Minderbemittelten Prospekte u. Ansichtssendungen unverbindlich durch
Artibus et literis, Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft, ABT. B 10., POTSDAM

Eleganten Hosen-Sitz
und vornehmes Aussehen der Hose auch bei gekrümmten, sogenannten **O-Beinen** erreichen Sie verblüffend einfach mit meinem
Komb.-Hosenträger (D. R. G.)
Ia. Anerkennung. Per Nachn. RM. 2,50.
H. Hemmelmann / Berlin 1
Königgrätzer Straße 108.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Abitur Prima, O II. Auch Damen. Höh. Vorb. Anst. Weigel, Freiburg i. Br.

Gegr. 1871

Elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D. R. G. M., **Handbetrieb-Fahrräder u. Krankenfahrstühle**
für Straße und Zimmer
Katalog gratis
Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug - Fabrik
H. W. VOLTMANN
Bad Oeynhausen 1

MÄNNER!
Gegen Schwäche helfen **Solustat dragees** (Name ges. geschützt.) vielfach bewährt, Versuch überzeugt. Versand diskret gegen Nachn. Kleinpack. 5.— RM, Doppelpack. 8.50 RM.
Mohren-Apotheke Hamburg D. Spaldingstr. 28.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0209
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ist es, wenn Sie überall beim Sport, im Bad oder bei abendl. Geselligkeit durch Korpulenz auffallen. Tun Sie etwas dagegen. Sie können es auf einfache, unschädliche, ärztlich empfohlene Weise: durch den so angenehm. bekömmlich. Dr. Ernst Richters

Frühstücks-Kräutertee

Dr. med. W. in Kr. schreibt: Ohne Diät im Essen 14 Pfd. abgenommen und empfinde diese langsame Entfettung äußerst angenehm.

Bestellen Sie sofort: 1 Pak. Mk. 2.—, 6 Pak. Mk. 10.— zum Erfolg erforderlich, in Apotheken u. Drogerien

Fabrik **„Hermes"** München 60 K, Güllstr. 7

Ein sehr beachtenswertes Buch:

Nationalismus u. Imperialismus

von Dr. Heinrich Schnee Gouverneur z. D.
375 Seiten Großoktav in Ganzleinenband / 12.- RM.

Inhaltsübersicht:

Die Entwicklung des Nationalismus — Die Entwicklung des Imperialismus — Der Konflikt der Imperialismen und der deutsche Vorkriegs-Imperialismus — Nationalismus und Imperialismus im Britischen Weltreich — in den Vereinigten Staaten von Amerika — in Japan — in Rußland — in Frankreich — in Italien — Gegenwart u. Zukunft d. Nationalismus u. Imperialismus

Verlag von Reimar Hobbing
Berlin SW 61.

Herren- und Damenstoffe

meterweise an Private zu unerreicht billigen Preisen

Lehmann & Aßmy,
Tuchfabrik und Versand,
Spremberg L. 221
Muster franko.

In 3 Tagen
NICHTRAUCHER.
Auskunft kostenlos!
SANITAS-DEPOT, Halle a. S. 1

Lexikon
und Bücher von Weltruf
spottbillig! Verz. frei.
Bhlg. Westhoff, Weimar

Hoffnung

(Die bolschewistischen Gewalthaber bekämpfen sich aufs schärfste, und die Unterdrückten in Rußland fangen an, politische Frühlingsluft zu wittern.)

Russe: „Ostern? Auferstehung? Sollte es das für mich noch geben?"

Dieses und jenes

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat Erhebungen angestellt, wer von seinen Beamten noch dem „Kaiserlichen Yachtklub zu Kiel" angehört; nach dem Ergebnis will er seine Maßnahmen treffen. Wie wir hören, sollen dann Erhebungen folgen, wer von seinen Beamten noch seinen Bedarf in den Filialen von Kaisers Kaffee-Geschäft deckt.

—

Die deutsche Geschäftswelt möchte die Reichspost so gern dazu bewegen, 2-Pfennig-Marken zu bringen. Die Verwaltung will schon, sie weiß nur noch nicht recht geeignete Köpfe für das Markenbild.

Merkwürdig — — — wir haben doch so viele berühmte Zeitgenossen, deren Kopf so gerade rund zwei Pfennige wert ist — — —

—

Ein Gasthaus in Portsmouth führt die Inschrift: „Zum fröhlichen Steuerzahler." Daß sich unsere Finanzämter, über deren Schmucklosigkeit man sich oft wundert, die guten Gedanken immer von anderen Leuten wegnehmen lassen!

—

Der Magistrat von Kattowitz hat dem Polnischen Wohlfahrts-Komitee in Leipzig einen Geldbetrag überwiesen, „zur Hebung der polnischen Kultur in Deutschland". Der Betrag soll recht namhaft sein.

Na ja, Insektenpulver ist ja auch nicht ganz billig!

ego.

Trinkerheilung!

Einer der trockensten „Trockenen", der amerikanische Millionär W. C. Durand, hat kürzlich ein Preisausschreiben erlassen, darin er einen Hauptgewinn in Höhe von 25000 Dollar aussetzt für die beste Beantwortung der z. Z. wichtigsten Frage, wie man am wirksamsten Übertretungen des Prohibitionsgesetzes bestraft. Zu Tausenden liefen die Bewerbungsschreiben ein: während der Eine anregte, Antiprohibitionisten nach St. Helena oder Cayenne zu verbannen, ein Zweiter dafür stimmte, heimliche wie unheimliche Trinker auf elektrischem Wege schnell, schmerzlos und sicher in ein besseres Jenseits zu befördern, riet ein Dritter, den gesetzwidrigen Durst unentwegter Bier-, Wein- und Schnapsvertilger mit Rizinusöl, nicht unter zwei Litern, zu stillen.

So wohlgemeint alle diese Anträge auch sein mögen, sie bleiben letzten Endes trotz allen guten Willens eben doch bloß blasse Theorie! Denn keine der beantragten, in praxi natürlich viel zu milden Strafen scheint unter den gegebenen Verhältnissen ein wirklich geeignetes Mittel, hartnäckige Säufer abzuschrecken. Deshalb erlaubt sich der Endesunterzeichnete — übrigens für seinen einzig wirksamen Vorschlag auch gern mit nur einem Teil des ausgesetzten ersten Preises zufrieden! — auf Grund seiner reichen Erfahrungen ein anderes Verfahren zu empfehlen: jeder Prohibitionsverbrecher wird verurteilt, Wochen, Monate oder Jahre, je nach Schwere des Falls, unter den gleichen Versailles- und Dawes-Bedingungen zu leben wie wir Deutschen . . . nach kurzer Zeit schon sitzt — — unter Garantie — — auch der Nassefte in jeder Hinsicht auf dem — Trockenen!

kiki.

Männer! Neue Kraft!

Man kennt heute nur noch

„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe

30 000 Probepackungen umsonst

ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen Apotheke, Berlin W 353 Friedrichstrasse 160.

Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9,50 M. } Zu haben in
Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10,50 M. } allen Apotheken

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über

Brostrasuc

Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Zuckerkranke

Wie Sie **ohne** das nutzlose **Hungern** zuckerfrei werden, sagt Jedem unentgeltlich
Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstr. 180a

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

Eugen Hübler
Alt. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 13

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0210
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: G. G. — Charlottenburg: F. W. — Magdeburg: R. S. — München: M. S.

Bochum. Dr. C. M.: Nr. 51 des „Bochumer Anzeigers" gibt einem Bericht, der von einer neu geplanten Nordpol-Expedition Nobiles handelt, die Überschrift: „Malmgreens Verschwinden und Nobiles neuer Tantedrang." — Na, solange es sich bei diesem „Nordpolhelden" nur um einen — „Tantedrang" handelt, kann es uns recht sein; aber wehe, dreimal wehe, wenn dieser Tantedrang Nobiles wieder zu einem — Tatendrang ausarten sollte.

Chemnitz. Dr. W. K.: Nr. 53 der „Allgemeinen Zeitung" (Chemnitz) bringt einen Leitartikel über eine „Festwoche in Sowjet-Rußland"; darin heißt es: „An den höchst fatalen Ideen des März erhält jeder Einwohner Moskaus ein kleines Heftchen in die Hand gedrückt: die Brotkarte." Natürlich können Ideen gerade im März höchst fatal werden, wenn man sie mit „Iden" verwechselt.

Kassel. W. Sch.: In der „Kasseler Post" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgendes Gesuch: „Kaufmann, unverheiratet, sucht bei netten Leuten möbliertes Zimmer, womit er sich abends auch etwas unterhalten kann. Ang. R. H. 5576 an die Geschäftsstelle Hedwigstraße." Diesem Mieter gegenüber erscheint Vorsicht geboten. Wahrscheinlich will er, um jung und schlank zu bleiben, mit dem Sofa jonglieren und mit der Kommode Fangball spielen.

Lengerich (Westf.) Dr. W.: Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" vom 28. Februar 1929 veröffentlicht eine Novelle „Ein Märtyrer"; darin heißt es: „Bewegung im Zwischenstock trieb ihn treppab. Mit einem Fuß im Himmel, lief er unbeholfen im Hotel herum und behinderte das Personal." „So pflegt man", meinte unser Biermörder, „ein gewisses Stadium der Bezechtheit zu schildern, das seine partielle Wirkung auf eines der Beine ausübt."

Kassel. v. B.: In der kleinen Zeitung „Der Kasseler Westen" (Januar- und Februar-Nummer 1929) lesen wir folgendes Gedicht zur Fastnachtsredoute des „Rundfunk Kassel":

Freunde auf! Eilt gen Radiopolis
Dem Fest, das aller Menschen Sammelpunkt
Und zeigt mit Geist und freudigem Schmiß
Wie Eure Stadt, Euer Land — Fastnacht —
Euch funkt.
So wie Ihr steht und geht — auch „ohn' Kostüm!" Frei heraus —
Seid ein Radiotenvolk im eigenen Wellenhaus!"

Ei, ei, Herr Kollege! Das Kasseler „Radiotenvolk" könnte Ihnen doch gewaltig auf die Bude steigen!

Lichtenstein-Callnberg, Sachsen. B. E.: In Nr. 9 des „Lichtenstein-Callnberger Anzeigers" lesen wir: „Niederwiesa. Großvater, Vater und Sohn den gleichen Geburtstag. Der gewiß nicht alltägliche Fall, daß drei aufeinanderfolgende Generationen an einem Tage Geburtstag haben, ist in der hiesigen Familie Kurt Fischer zu verzeichnen, in der Großvater, Vater und Sohn gemeinsam am 13. Januar geboren sind." So gerne wir auch an dieses dreifache freudige Familienereignis glauben möchten, ebenso unmöglich erscheint es uns, diese Gemeinsamkeit der Geburt mit allen bisherigen Erfahrungen in Einklang zu bringen.

Münchberg (Oberfranken). A. E.: In der „Münchberg-Helmbrechtser Zeitung" vom 6. März 1929 befindet sich ein Stimmungsbild über den nahenden Frühling; es schließt mit den Worten: „Nun sind unsere ersten Frühlingsboten angekommen, zwei Ansbacher Hengste für die hiesige Beschälstation samt ihrem bestens bekannten Wärter Herold. Jetzt brauchen wir nicht mehr andere, südlichere Gegenden zu beneiden, jetzt haben auch wir die Gewißheit: Es muß doch Frühling werden."

Und dräut der Winter auch voll Hohn
Mit trotzigen Gebärden;
Man ahnt's auf der Beschälstation:
Es muß doch Frühling werden!

München. R. P.: In Nr. 26 der Zeitung „Der Oberbayerische Gebirgs-Bote" befindet sich der Bericht über eine Verhandlung vor dem Schöffengericht München-Land in Sachen der „Krankenheiler Jodquellen-A.-G., Bad Tölz"; darin heißt es: „Auf die Einwendungen des Vorsitzenden hin, daß die Sache aktienrechtlich doch nicht so einfach wäre, entgegnet Eduard Steigenberger: ‚Ein Regensburger Justizrat hat mir, als er bei mir zu Gaste war, erzählt, daß Dr. Heim immer sagt, der Aufsichtsrat ist mein Arsch — der geht dahin, wohin ich will.'" Unsinn! Es erscheint ganz ausgeschlossen, daß es irgendwo einen Menschen in der Welt, ganz besonders aber in Bayern, gäbe, der über einen — Aufsichtsrat so despektierlich sprechen könnte.

München. P. H.: Sie irren, unser Mitarbeiter Biermörder ist kein Skiläufer. Er hat diese Art der Fortbewegung allerdings einmal während der schneereichen Tage dieses Winters bei der Heimkehr von einer Offiziellen Kneipe erprobt; ist aber wieder davon abgekommen, da er behauptet, daß bei gehöriger Bettschwere ein Hinfallen mit diesen Dingern dem Menschen jede Möglichkeit raubt, auf allen Vieren seine Penaten zu erreichen.

Münster (Westf.). L. F.: In Nr. 1395 des „Münsterischen Anzeigers" beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Kath. Lehrer m. akad. Bild. Anfang 30ger, i. fest. pens. St. an höh. Schule, 1,80 groß, vollschl., durchaus ansehnl. u. gesund, sucht Bezieh. zwecks späterer Heirat. 1. Bedingungen: nur Dam., deren intell. u. moral. Qualität das bloß durchschnittl. Niveau übersteigt (Verlobte u. Couleurdamen ausgeschl.) Neben ideal. Berufsauff. muß haushälterisch. Wollen und Können garantiert sein; körperl. Vorzüge unerläßlich, da solche selbst geboten." Ja, aber was haben Sie denn daran auszusetzen? Ein 1,80 großer, vollschlanker Heiratslustiger darf schon bei seiner Zukünftigen eine moralische Qualität verlangen, die über das durchschnittliche Niveau hinausgeht. Nur hat sich in der Anzeige ein sinnentstellender Druckfehler eingefunden: statt „Couleurdamen" muß es natürlich „Coeurdamen" heißen.

Oppenheim a. Rh. C. S.: Im „Landskrone-Oppenheimer Kreisblatt" vom 18. Februar 1929 lesen wir: „Große Seltenheit. Dem Mitglied des hies. Geflügelzucht- und Vogelschutzvereins, Hermann Steffen, ist es trotz der grimmigen Kälte gelungen, im Freien zwei Tauben zur Welt zu bringen, was bei dieser Jahreszeit als eine große Seltenheit bezeichnet werden muß." Das ist ein doppeltes Phänomen, das die Zoologen noch auf lange Jahre hin beschäftigen wird. Geheimrat Heck von unserem „Zoo" ist daraufhin, wie wir hören, sofort nach dem schönen Rheinstädtchen gefahren, um sich bei einer Flasche „Oppenheimer" das doppelte Wunder zu betrachten.

Stettin. Z.: In der Stettiner „Pommerschen Tagespost" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Ältere Witwe sucht Stellung bei Hühnern, Küche usw. bei freier Station. M. Wasnick, b. H. Paul in Rörchen bei Königsberg, Nm."

Bei Hühnern Stellung — bei freier Station!
Wir ahnen die Absicht der Witwe schon:
Sie wird, wenn sie bei den Hühnern wohnt,
Sehr reichlich durch diese mit Eiern belohnt
Und verzichtet dann auf weiteren Lohn.
Wir lesen's bei „Witwe Bolte" schon.

Untersen. F. R.: Nr. 10 der „Untersener Nachrichten" veröffentlicht ein Gedicht „Sekunde" (von Jürgen Uhde); es beginnt mit folgenden Zeilen:

„Dein Blick fiel im Verdunkeln
Mir jäh und ungeheuer groß
Ganz tief ins Herz,
Ich fühlte nichts,
Man fühlt ja keinen Schmerz
Beim ersten Stoß."

Jürgen Uhde!
Mach' zu die Dichterbude!
Mit dir ist nischt los,
Das merkt man gleich beim ersten Stoß
Deines Pegasusses —
Es ist das Gegenteil eines Genusses.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 21. März 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Rotkäppchen
Kloss u Foerster
Der preiswerte deutsche Qualitäts-Sekt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0211
© Universitätsbibliothek Heidelberg

212

G 5442 3

Osterfreude?

Ei, Ei!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0212
© Universitätsbibliothek Heidelberg